EIN SLOWAK.

Slovanka.

Zur

Kenntniß der alten und neuen slawischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer

von

J. Dobrowsky,
der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und der slowakischen in Ungarn Mitglied.

Zweyte Lieferung.

Prag, 1815.

In der Herrlschen Buchhandlung.

Inhalt.

Uiber den Wohlklang der slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die böhmische Mundart . . . . S. 1 — 67.
Serbische Sprichwörter, mit philologischen Anmerkungen . . . . S. 67 — 94.
Recension der Appendinischen Abhandlung de praestantia et vetustate linguae Illyricae, nebst Bemerkungen über die Behauptungen des Grafen Sorgo, Dolci, Taube . . . S. 94 — 111.
Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürsten die slawische Sprache empfohlen wird . . S. 112. ff.
Uiber die slawische Sprache in Schlesien aus der Disputation Silesia loquens . . . S. 118.
Uiber die polnische Sprache in Schlesien, aus Bandtke's Analekten . . . . . . S. 122.
Beschreibung der slawischen Uibersetzung des N. Testaments, aus Hug's Einleitung, mit berichtigenden Anmerkungen . . . . . S. 128. ff.
Fort. Durich's Entwurf seiner historisch-kritischen Beschreibung der slawischen Version . S. 140.
Nachtrag zu dem Verzeichnisse der slawonischen Bibelausgaben . . . . . . S. 148.
Jeremiä Klaglieder in Russischer Sprache von Franz Skorina . . . . S. 149.
Uiber die Variante i ognem und über den Mönch Maxim . . . . S. 152.
Verbesserung der slawischen Kirchenbücher S. 155.
Uiber die Lesart 1 Joh. V. 7. 8. in der slawischen Uibersetzung . . . . S. 160.
Berichtigungen die slawische Messe und Bibelübersetzung betreffend . . . . . . S. 162.

Be-

Inhalt.

Berichtigung eines falsch angegebenen Druckortes des Oktoich's vom J. 1493. . . . S. 165.
Wer sind die Slawen im Distrikte Lipena bey Thuroz . . . . S. 168.
Slawische heidnische Alterthümer . . S. 170.
Uiber die Literatur der östlichen Wenden (Slowaken) nach Frisch, mit Ergänzungen . . S. 177.
Anzeige von den Petersburger Vocabulariis comparativis . . . . S. 187.
Ein Beytrag dazu von kroatischen Wörtern, nebst Anmerkungen . . . . S. 193 — 205.
Uibersicht der russischen Literatur vom Jahre 1801 — 1805 . . . . . . S. 206. ff.
Uiber den reinsten slawischen Dialekt . . S. 213.
Lüneburgisch-Wendische Wörter aus Hennings ungedrucktem Wörterbuche, nebst dem Vaterunser. . . . . S. 220. ff.
Miscellanea Cracoviensia, Auszüge daraus S. 228. ff.
Anzeige von einer neuen böhmischen Bibel S. 233.
Verzeichniß von neuen Testamenten in der altslawonischen Sprache . . . . . S. 234. ff.
Polnische Literatur nach Bentkowski S. 236 — 251
Russisches Lied . . . . S. 251

Verbesserungen.

S. 75. Zeile 6. xexin ist bey Stulli die Fasten, jejunium.
— 76. Z. 11. lies wuchi für wudji. Wuchi ist aus wleku, wleči.
— 78. Z. 22. wesala für weasla.
— 80. Z. 26. malen für malem.
— 88 ist Starog wina ꝛc. zu übersetzen: Er hält sich an alten Wein und alte Freunde. Stari steht hier anstatt starih.

Uiber den Wohlkang der Slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die Böhmische Mundart.

Von dem ursprünglichen Bau der Slawischen Stammsylben und Wurzelwörter, den man nun aus den 3 Tafeln kennt, hängt auch der Wohlklang derselben ab. Gegen die 1te und 2te Klasse wird selbst das fremde Ohr, das an die mildeste und leichteste Aussprache gewöhnt seyn mag, nicht viel einzuwenden haben, aber gegen die dritte und besonders gegen diejenigen Sylben, in welchen drey Consonanten ohne Vocal verbunden werden, vielleicht desto mehr. Allein auch hierin haben schon verschiedene Mundarten durch Einschiebung euphonischer Vocale die Aussprache zu mildern gesucht. Selbst der Böhme spricht nicht mehr blcha, wie noch der Slowak, sondern seit Jahrhunderten blecha, Floh. Doch würde der Böhme schwerlich dahin zu bringen seyn, seinen reißenden Wolf, wlk, gegen das Poln. wilk oder das Russ. wolk zu vertauschen.

Er liebt noch in manchen andern Sylben, worin das l und r zugleich den Vocal vertreten, weil der bebende und rollende Laut derselben dieß gestattet, zu sehr diese rasche Aussprache, als daß er sie, da sie seiner daran gewöhnten Zunge nicht einmal schwer fällt, je ganz aufgeben sollte.

Doch milderte er schon längst dergleichen Sylben durch Einschiebung eines Vocals und zwar 1) durch Einschiebung des u nach dem mittlern l:

chlum, chlumec, für chlm,
pluk, Haufe, Schaar, für plk,
slunce, Sonne, für slnce,
kluzky, schlüpfrig, für klzký,
tluku, schlagen, für tlku,
tlustý, dick, für tlstý,
dluh, Schuld, für dlh.

Der Slowak spricht noch ohne Anstoß slnko, klzký, tlstý ꝛc. Der Russe schiebt hier sein milderndes o vor dem l ein: solnce, polk, tolst ꝛc.

2) des e vor dem mittlern r:

čert, ehedem črt, der Teufel,
žerd, ehedem žrd', die Stange,
žernow ehedem žrnow, der Mühlstein,
čerw, ehedem črw, der Wurm,
černý, ehedem črný, schwarz,

Krew aber nahm ein e nach dem r auf, Russ. krow, Blut. Allein in den meisten übrigen Sylben, in denen der Russe ein e einschiebt, verschlingt es der Böhmische Mund noch immer: serdce, Böhm. srdce, zerno, Böhm. zrno.

Der Kroat und der Illyrier, wenn er gleich e oder a schreibt, spricht in ähnlichen Fällen den Vocal eben so wenig aus, als der Böhme.

Die Alten schrieben auch teprnw anstatt teprw. Und der gemeine Mann in Böhmen schleppt das m in sed m, os m so nachlässig nach, daß er vor dem m ein dunkles u hören läßt, wenn gleich noch niemand sedum, osum schreibt, sondern immer noch, wie man es in Mähren richtiger ausspricht, sedm

osm.

osm. Der Russe verschlingt in sedm sogar den wesentlichen Stammlaut und spricht sem, wie er überhaupt das d auch vor andern Consonanten gern auslässt, das wenigstens der Etymolog nicht billigen wird. Für das ächt Slawenische osm spricht er wosim.

Der Illyrier schiebt in diesen beyden Zahlwörtern sein milderndes a ein: sedam, osam, das er aber nicht schreiben sollte.

Jesm', pěsň, wětw', ogň war dem Böhmischen Munde zu hart, denn er liebt am Ende die Verbindung mehrerer Consonanten nicht.

Er schob also auch hier sein milderndes e ein: gsem, pjseň, wětew, oheň. Der Kroate spricht jesem und der Illyrier jesam.

Nothwendig ist die Einschiebung eines Vocals (des e), wenn zwey oder mehrere Consonanten von einem Worte übrig bleiben, das seinen Endvocal verliert; z. B. sto, hundert, verliert sein o im Genitiv des Plurals. Da nun s-t keine Sylbe bilden kann, so schiebt in diesem Falle der Böhme ein e, der Russe ein o ein: set, sot.

Dieß Gesetz des Wohlklangs findet durchgängig seine Anwendung, wenn solche Consonanten zusammen kommen, die für sich nicht bequem auszusprechen sind, und zwar

a) bey der Declination: sklo, skel, dska, desk, hra, her ꝛc.

b) bey der Formation der Zeiten, z. B. der vergangenen, wo an die Stelle des u oder nu der ersten Person das l kommen soll:

řekl, gesagt, von řku,
žehl, gezündet, von žhu,
četl, gelesen, von čtu,
sechl, getrocknet, von schnu,

c) bey der Ableitung der Nennwörter von Zeitwörtern:

lež, Lüge, von lhu,
rez, Rost, von rdjm se,
počet, Zahl, von čtu,
sen, Schlaf, von usnu,
nágem, Miethe, von nagmu,
zámek, Schloß, von zamknu,

d) bey der Ableitung der Beywörter von Nennwörtern vermittelst der Bildungssylbe ný, ský; ferner bey der Bildung der Verkleinerungswörter vermittelst der Sylben ka, ko, und in allen ähnlichen Fällen.

temný, dunkel, von tma,
celný, Zöllner, von clo,
gadérko, Kernchen, von gádro,
wagečko, Eychen, von wegce,
saukenný, tuchen, von sukno,
hrdelnj, Hals-, von hrdlo,
studénka, Brünnlein, von studna,
okénko, okýnko, von okno,
děwečka Magd, von děwka,
okenice, (okenný), von okno,
Bezenský, ská, ské, von Bezno.
pekelnj, höllisch, von peklo.

Nur ist zu merken, daß zd, sk, st, durch den Vocal nicht getrennt werden, sondern verbunden bleiben. Daher bezmezdnik von mzda. Paustenjk nimmt lieber das e nach st auf.

Der Ableitungslaut r schmiegt sich zwar unmittelbar an das vorhergehende b, t, k an, in den Wörtern wjtr, Wind, bratr, Bruder, dobr, gut, mokr, naß; in den fremden wandr, flaſtr, pepř, Pfeffer, auch an d, p, ſt. Nicht aber in wicher, hauſer, kačer, wečer, pater, patero.

Das l nur in mysl, dem fremden handl; und in der vergangenen Zeit: nesl, wezl, wedl tekl. Wenn auch hier der Slowak ein e oder o einschiebt: nesel oder nesol, wezel oder wezol, wedel oder wedol, so kann es das Böhmische Gehör kaum vertragen. Aus Karl aber macht selbst der Böhme Karel; schon in den ältesten Zeiten ward aus Karl sogar král, König, von Karl dem Großen; aus Paul wird im slawischen Munde Pawel.

Die übrigen Ableitungslaute werden fast nie ohne Vocal an die geschlossene Stammsylbe angehängt: měkek, lehek, mrtew, geden, wděčen u. s. w.

e) Nach den Präpositionen w, wz, z, s, k, ferner nach ob, od, nad, pod, před, bez, roz, in und außer der Zusammensetzung, und zwar gewöhnlich, wenn sie vor zwey Consonanten, oft auch nur vor einem weichern, zu stehen kommen.

w: wemně, in mir, wedne, we ſſkole; wegdu, wegjti; wetnu, wetkati; we wodě, we Wjdni. Allein vwrhnu, vwrcy anstatt wwrhnu. Die Alten schrieben und sprachen noch in manchen Fällen v für w: v wodě, v přjkladu, weil ihnen w wodě, w přjkladu zu hart schien. Daher entstand es, daß wir noch jetzt vterý, auterý, für wtorý, wterý sagen; daher auch autok (vtok) Einfall, von wteku, autek (vtek) trama, der Eintrag beym Weber, von wetkati.

wz: wzegdu, wzeſſlo, wzezřjti; in wezmu, anstatt wzgmu, kam das e zwischen w und z, Russ. woz. In wzal, wzýti fällt aber das e wiederum weg. In zhůru, für wzhůru, zrůst, für wzrůst, fiel das w weg, so wie in den meisten aus z (d. i. wz) zusammengesetzten Zeitwörtern: zemru, zewru, zeptati; zpomenu, zwěſtowati u. s. w. In wložiti (na krk, na ramena,) auflegen, für wzložiti, fiel wieder

das

das z weg, so wie in wstáti für wz-ſtáti, wsednauti (na kůň) für wzsednauti.

z: zemne, aus mir, ze zlata, ze ſlámy, ze dwora, ze zahrady; auch ze země, ze sebe. Doch schreibt man auch noch z železa, z zákonjků; und spricht allgemein z břicha, z trauby, weil sich das z mit br, tr leicht verbinden läßt. Das Böhm. z, aus, iſt im Grunde nichts anders als das verkürzte Slawenische iz. Das z aber vor Zeitwörtern iſt aus wz:

ſ: ſemnau, mit mir, ſebrati, ſeberu, ſe wſſjm, mit allem, ſegmu, ſepnu, ſeſlati, ſehnati, ſegdu, ſeſſel, ſegjti, decedere, abgehen, ſterben.

Vor einem ſ nimmt das s in manchen Wörtern kein milderndes e an: sſu sſáti, Ruſſ. sosu, saugen; hier iſt aber das erſte s ein Radicallaut. Wenn gleich die Präpoſition s vor einem ſ nicht vernehmlich genug ausgeſprochen wird, so spricht doch noch kein Böhme ſe ſebau für s ſebau. So schreibt man auch sſaditi, abſetzen, sſednu (s koně) abſitzen, sſedlá krew. Doch ſchalten die Neuern in neuern Zuſammenſetzungen das e ein: ſeſypati, zuſammenschütten. Hörbarer iſt das s vor einem ſſ: s ſſtěſtjm, s ſſtětkau. Aber doch sprechen die meiſten Böhmen ſeſſiti, ſeſſjwati, wenn gleich Weleſlawin sſſjti, sſſjwati schreibt. Ein Beyſpiel, daß wir uns in Rückſicht des Wohlklanges nicht aus blinder Nachahmungsſucht nach 200jährigen Muſtern richten sollen.

k: kemně, zu mir, ke wſſemu, zu allem, ke cti, zu Ehren, ke dworu, nach Hofe. Vor einem p nimmt das k ein u an: ku podiwu, ku přjkladu; ku Praze, gegen Prag; ku pánu, und auch k pánu.

ob: obegdu, obegjti; obeſtřjti, obeſlati.

od: odemne, von mir, odedne; odegdu, odegjti, odeſſel, nur bey den Alten odſſel; odewzdati,

nad:

nad: nademnau, über mir, nadewſſecko, über alles; nadegdu, nadegjti.
pod: podemnau, unter mir, podewſſemi; podeberu, podebrati; nicht aber podebjrati, sondern podbjrati. Podſſew, im Plur. podeſſwe.
před: předemnau, vor mir, překednem; předegdu, předegjti.
bez: bezemne, ohne mich, bezewſſeho; bezelſtný, bezectný. Aber doch bez ſtudu, bez práwa, bez plodu. ꝛc.
roz: rozebrati, rozehnati, rozeznati, rozegdu, rozegjti, rozepnu. Vor pl, kl, pr, tr, nimmt das roz kein e an: rozplakati, rozkládati, rozprchnauti, roztrhati. Doch sagt man, rozetřjti, und rozepře.

Diese Beyspiele mögen hinreichen, um zu sehen, welche Verbindungen der Consonanten der Slawe, besonders der Böhme, dessen Mundart man für die härteste hält, durch Einschiebung des euphonischen e zu mildern pflegt. Allein um nichts zu verhehlen, um keinem Vorwurfe auszuweichen, muß ich sogleich auch erinnern, daß er in andern Fällen das e der letzten Sylben sehr oft verschlingt, und zwar regelmäßig, so oft es das Zusammendrängen der Consonanten vor und nach dem e nur immer erlaubt.

Das Ausstoßen des beweglichen e.

Das reine kurze e (nicht ě) vor dem Endlaut der geschlossenen Sylben wird nur dann verschlungen, wenn dem Worte am Ende ein Vocal angehängt wird, d. i. wenn das Wort durch angehängte Biegungs- oder Ableitungssylben verlängert wird. Das Ausstoßen des e, das ich deßhalb das bewegliche nennen will, geschieht aber regelmäßig nur un-

ter

Inhalt.

Berichtigung eines falsch angegebenen Druckortes des Oktoich's vom J. 1493. . . . S. 165.
Wer sind die Slawen im Distrikte Lipena bey Ihuroz . . . . S. 168.
Slawische heidnische Alterthümer . . S. 170.
Uiber die Literatur der östlichen Wenden (Slowaken) nach Frisch, mit Ergänzungen . . S. 177.
Anzeige von den Petersburger Vocabulariis comparativis . . . . S. 187.
Ein Beytrag dazu von kroatischen Wörtern, nebst Anmerkungen . . . . S. 193 — 205.
Uibersicht der russischen Literatur vom Jahre 1801 — 1805 . . . . S. 206. ff.
Uiber den reinsten slawischen Dialekt : S. 213.
Lüneburgisch-Wendische Wörter aus Hennings ungedrucktem Wörterbuche, nebst dem Vaterunser. . . . . S. 220. ff.
Miscellanea Cracoviensia, Auszüge daraus S. 228. ff.
Anzeige von einer neuen böhmischen Bibel S. 233.
Verzeichniß von neuen Testamenten in der altslawonischen Sprache . . . . S. 234. ff.
Polnische Literatur nach Bentkowski S. 236 — 251
Russisches Lied . . . . S. 251.

Verbesserungen.

S. 75. Zeile 6. xexin ist bey Stulli die Fasten, jejunium.
— 76. Z. 11. lies wuchi für wudji. Wuchi ist aus wleku, wleči.
— 78. Z. 22. wešala für weašla.
— 80. Z. 26. malen für malem.
— 88 ist Staroz wina ꝛc. zu übersetzen: Er hält sich an alten Wein und alte Freunde. Stari steht hier anstatt starih.

Uiber den Wohlklang der Slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die Böhmische Mundart.

Von dem ursprünglichen Bau der Slawischen Stammsylben und Wurzelwörter, den man nun aus den 3 Tafeln kennt, hängt auch der Wohlklang derselben ab. Gegen die 1te und 2te Klasse wird selbst das fremde Ohr, das an die mildeste und leichteste Aussprache gewöhnt seyn mag, nicht viel einzuwenden haben, aber gegen die dritte und besonders gegen diejenigen Sylben, in welchen drey Consonanten ohne Vocal verbunden werden, vielleicht desto mehr. Allein auch hierin haben schon verschiedene Mundarten durch Einschiebung euphonischer Vocale die Aussprache zu mildern gesucht. Selbst der Böhme spricht nicht mehr blcha, wie noch der Slowak, sondern seit Jahrhunderten blecha, Floh. Doch würde der Böhme schwerlich dahin zu bringen seyn, seinen reißenden Wolf, wlk, gegen das Poln. wilk oder das Russ. wolk zu vertauschen.

Er liebt noch in manchen andern Sylben, worin das l und r zugleich den Vocal vertreten, weil der bebende und rollende Laut derselben dieß gestattet, zu sehr diese rasche Aussprache, als daß er sie, da sie seiner daran gewöhnten Zunge nicht einmal schwer fällt, je ganz aufgeben sollte.

A Doch

ter zwey Bedingungen. Diese sind: 1) wenn das e vor und nach sich nur einen Grundlaut (Consonanten) hat; 2) wenn sich diese zwey Laute, die nun ohne e unmittelbar verbunden werden sollen, leicht und ohne Verletzung des Wohlklangs verbinden lassen. Deutlicher wird dieses Gesetz durch folgende Aufzählung aller möglichen Fälle. Beweglich ist das e

1. Vor dem w ohne Ausnahme:

lwa, lwice, lwowý, von lew, Löwe.

ſſwu, ſſwec, ſſwadlena, von ſſew, die Nath.

Selbst krew, macht keine Ausnahme: krwe, krwawý. Dieß gilt auch von der letzten Sylbe der zwey und mehrsylbigen Wörter: cýrkew, cýrkwe, korauhew, korauhwe. Vor den übrigen Lippenlauten wird das e nicht verschlungen, außer in cheb, chbu, die Stadt Eger, und bey den Alten auch in leb, lbu oder lbi, daher přjlbice, Helm, in lep, lpu, daher lpjm, in kep, kpu. In náſyp wird das y verschlungen: náſpu.

2. Vor dem Endlaut n (ň) gewöhnlich:

dne, dnowé, von den, Tag.

lnu, lněný, lnjně, von len, Lein.

So auch in ſen, ſnu, peň, pně, žeň, žně; eben so in den meisten zweysylbigen: bázeň, bázně, ſtupeň, stupně, oheň, ohně, leden, ledna, duben dubna 2c.

Selbst in ſrpen, ſrpna, in oſten oſtnu; doch nicht in pſten, prſtenu. Vergl. unten (a).

Ausgenommen sind diejenigen von zweysylbigen Wörtern, welche vor dem en ein m, l, ř haben: kámen, kamene, pramen, řemen, bolen, ein Fisch, gelen, holeň, kořen, čeřen. Nebst diesen behalten auch hřeben, lupen, geſen ihr e.

3. Vor dem l in vielen Wörtern:

oſla, oſljk, oſlice, oſle, von oſel, Esel,

orla, orljk, orlice, von orel, Adler.

kozla, kozle, kozlowý, von kozel, Bock.

So

So auch in Hawel, Pawel, káſſel, pytel, chuchel, kotel, kel, im Plur. kly, die Spitzzähne, žiwel. u. ſ. w.

Ausgenommen ſind aber: chumel, getel, hřjdel, kaudel, prdel, kaupel, kužel, ocel, pádel, popel, zřetel; und alle vom Infinitiv abgeleiteten Verbalia auf el: přjtel, kazatel, wykupitel ꝛc. ꝛc.

Gitrocel, Wegerich, iſt gar nicht unter der Regel begriffen, erſtens weil das e ehemals gedehnt war, gitrocél, gitrocýl, und zweytens, weil das e urſprünglich kein reines e iſt, ſondern für ě ſteht, von cjeliti, heilen.

4. Vor dem t: ocet, octa; met, ein Maß, Muth genannt, mtu, počet, počtu; rty, rtowé, von dem veralteten Singular ret, Lippe. So auch in allen vermittelſt der Sylbe et abgeleiteten Wörtern: drobet, kopet (kopt), krapet, loket, nehet, oſet, wěchet.

Ausgenommen ſind zeť, zetě, Slaw. zjať und pečeť, Slaw. pečať, wie überhaupt die weiblichen Abſtracta in eť: hoileť.

5. Vor dem ſ und š: pes, pſa; wes, wſy; owes, owſa; weš, wſſi; faleš, falſſe, falſſowati; weš, omnis, wſſe, wſſecko, omne.

Ausgenommen ſind das fremde gales, und peleš, weteš. In les, Ruſſ. ljes, ſteht e für ě, daher leſu, leſýk, leſſenj.

Sind die Laute ſ und t am Ende verbunden, ſo ſind ſie zum Theile nach der 4ten und 5ten Regel zu beurtheilen: meſt, mſtu; leſt, lsti, lſtiwý; čeſt, Ehre, cti (für čſti), daher ctjm, ctil, ctjti anſtatt čeſtjm. Das alte čeſť, ein Theil, ſteht für čaſť, behält alſo ſein e: čeſti; ſo auch ratoleſt, ratoleſti; boleſt, boleſti und alle Abſtracta in est für ost, Vergl. jedoch unten (a).

6. Vor dem c in allen männlichen Nennwörtern: plawec, plawce, chlapec, chlapce ꝛc. ꝛc. Selbſt wenn vor dem ec zwey Conſonanten, die

leicht

leicht verbunden werden können, als zd, st, dl, hl, dr, stehen: gezdec, gezdce; tkadlec, tkadlce, tkadlcowna; poběhlec, poběhlce; mudřec, mudrce. In hrnec, srnec, vertritt das r gleichsam die Stelle des Vocals: hrnce, hrncowati, srnce srncowý. Das weibliche pec (Slaw. pešč, Russ. peč,) behält das e: pecy, weil die Verbindung pcy unnatürlich ist, da sie auch sonst nie vorkommt.

7. Vor dem k in allen vermittelst der angehängten Sylbe ek abgeleiteten Wörtern: dworek, dworku. Auch dann, wenn das e nach st steht: ljstek, ljstku, můstek, můstku, náměstek, náměstka. In wlček, hrbek, čtwrtek, okrssek, und andern ähnlichen vertritt das l und r gleichsam den Vocal: wlč ka, hrb-ku, čtwrtka, okrsslku (okrssku.)

Ausgenommen sind česnek, česneku und die einsylbigen rek, Held, řek (alt hřek) ein Grieche: reka, rekowstwj, řeka, řekowé und die zusammengesetzten osek, průsek. Nicht aber nářek, nářku. In lék ist das e gedehnt, kann also nicht verschlungen werden. Vor den Gurgellauten h, ch bleibt das e unbeweglich: ožeh, ožehu, ořech, ořechu, čech, čecha; selbst mech, mechu, mechowý, behält jetzt sein e, wenn gleich die Alten mchu, mchowý schrieben. Doch verliert das vermittelst ech (anstatt ek) abgeleitete Adjectiv wetech das e: wetchý, wetchost, daher wetsseti, alt werden.

Entsteht aber durch das Zusammendrängen zweyer oder mehrerer Grundlaute ein Mißklang, so darf das e nicht ausgestoßen werden

Dieß ist der Fall:

(a) Wenn vor oder nach dem e zwey oder gar mehrere Consonanten stehen: čerw, chmel, klest, kmet, křen, plen, sklep, trest, die Strafe, klec, kleč, pieš, blesk, třesk, plesk, wřesk; ferner hřbet, korbel, ortel, kostel, powrhel, anděl,

man-

manžel, konſſel, ſſindel, prſten, drhlen, brſlen, boleſt. Alle dieſe und dergleichen behalten ihr e, weil es wider die erſte, zum Theile auch wider die zweyte Bedingung wäre, in dieſen Wörtern das e zu verſchlingen. Doch machen die einſylbigen männlichen meſt, mſtu, křeſt, křtu (für křſtu) und die weiblichen čeſt, leſt, ſtred, ſtrdi; treſt, třti, třtina, das Rohr, ferner die mehrſylbigen oſten, čeleſten, čerwen, čerwna, cýrkew, cýrkwe, hier eine Ausnahme. Von pohřeb ſagt man pohřbu und pohřebu. Von déſſť iſt deſitě, (alt dſſtě,) und dſſtjti.

Einige andere als ſſwec, gezwec, paſtwec, žnec, kozlec verlieren zwar das e vor dem c, nehmen aber das mildernde e zwiſchen die vorhergehenden Conſonanten auf: ſſewce, gezewce, paſtewce, žence, kozelce. Bey den Alten auch čeſnek, čeſenku.

(b) Wenn vor dem e ein g ſteht: ged, gedu, gez, gezu; denn g (j) kann nur vor einem Vocal lautbar bleiben. Ausgenommen ſind jedoch die zuſammengeſetzten nágem, zágem, přjgem, von dem Zeitworte gmu, weil ſich hier das g an den vorhergehenden Vocal leicht anſchmiegen kann: nágmu, zágmu, přjgmu.

(c) Wenn auf das e ein g folgt: koleg, Geleiſe, kolege, oleg, olege.

(d) Wenn das e vor einem r (ř) ſteht: páteř, páteře, ber, beru, hauſer, hauſera u. ſ. w. Doch keř, kře, křowj, wozher (gemein wozgr), wozhru, wozhřiwý, wicher, wichru, wichřice, bey den Alten auch ber, bru, browý, ausgenommen.

(e) Vor einem d iſt das e gleichfalls unbeweglich: led, ledu, med, medu, ſauſed, ſauſeda. Bloß zeď, zdi, und ſtred, ſtrdi, machen eine Ausnahme.

(f)

leicht verbunden werden können, als zd, st, dl, hl, dr, stehen: gezdec, gezdce; tkadlec, tkadlce, tkadlcowna; poběhlec, poběhlce; mudřec, mudřce. In hrnec, ſrnec, vertritt das r gleichſam die Stelle des Vocals: hrnce, hrncowati, ſrnce ſrncowý. Das weibliche pec (Slaw. peść, Ruſſ. peč,) behält das e: pecy, weil die Verbindung pcy unnatürlich iſt, da ſie auch ſonſt nie vorkommt.

7. Vor dem k in allen vermittelſt der angehängten Sylbe ek abgeleiteten Wörtern: dworek, dworku. Auch dann, wenn das e nach st ſteht: ljſtek, ljſtku, můſtek, můſtku, náměſtek, náměſtka. In wlček, hrbek, čtwrtek, okrſſlek, und andern ähnlichen vertritt das l und r gleichſam den Vocal: wlč ka, hrb-ku, čtwrtka, okrſſlku (okrſſku.)

Ausgenommen ſind čeſnek, čeſneku und die einſylbigen rek, Held, řek (alt hřek) ein Grieche: reka, rekowſtwj, řeka, řekowé und die zuſammengeſetzten oſek, průſek. Nicht aber nářek, nářku. In lék iſt das e gedehnt, kann alſo nicht verſchlungen werden. Vor den Gurgellauten h, ch bleibt das e unbeweglich: ožeh, ožehu, ořech, ořechu, čech, čecha; ſelbſt mech, mechu, mechowý, behält jetzt ſein e, wenn gleich die Alten mchu, mchowý ſchrieben. Doch verliert das vermittelſt ech (anſtatt ek) abgeleitete Adjectiv wetech das e: wetchý, wetchoſt, daher wetſſeti, alt werden.

Entſteht aber durch das Zuſammendrängen zweyer oder mehrerer Grundlaute ein Mißklang, ſo darf das e nicht ausgeſtoßen werden

Dieß iſt der Fall:

(a) Wenn vor oder nach dem e zwey oder gar mehrere Conſonanten ſtehen: čerw, chmel, kleſt, kmet, křen, plen, ſklep, treſt, die Strafe, klec, kleč, pieš, bleſk, třeſk, pleſk, wřeſk; ferner hřbet, korbel, ortel, koſtel, powrhel, anděl, man-

manžel, konſſel, ſſindel, prſten, drhlen, brſlen, boleſt. Alle dieſe und dergleichen behalten ihr e, weil es wider die erſte, zum Theile auch wider die zweyte Bedingung wäre, in dieſen Wörtern das e zu verſchlingen. Doch machen die einſylbigen männlichen meſt, mſtu, křeſt, křtu (für křſtu) und die weiblichen čeſt, leſt, ſtred, ſtrdi; treſt, třti, třtina, das Rohr, ferner die mehrſylbigen oſten, čeleſten, čerwen, čerwna, cýrkew, cýrkwe, hier eine Ausnahme. Von pohřeb ſagt man pohřbu und pohřebu. Von déſſť iſt deſſtě, (alt dſſtě,) und dſſtjti.

Einige andere als ſſwec, gezwec, paſtwec, žnec, kozlec verlieren zwar das e vor dem c, nehmen aber das mildernde e zwiſchen die vorhergehenden Conſonanten auf: ſſewce, gezewce, paſtewce, žence, kozelce. Bey den Alten auch čeſſnek, čeſenku.

(b) Wenn vor dem e ein g ſteht: ged, gedu, gez, gezu; denn g (j) kann nur vor einem Vocal lautbar bleiben. Ausgenommen ſind jedoch die zuſammengeſetzten nágem, zágem, přjgem, von dem Zeitworte gmu, weil ſich hier das g an den vorhergehenden Vocal leicht anſchmiegen kann: nágmu, zágmu, přjgmu.

(c) Wenn auf das e ein g folgt: koleg, Geleiſe, kolege, oleg, olege.

(d) Wenn das e vor einem r (ř) ſteht: páteř, páteře, ber, beru, hauſer, hauſera u. ſ. w. Doch keř, kře, křowj, wozher (gemein wozgr), wozhru, wozhřiwý, wicher, wichru, wichřice, bey den Alten auch ber, bru, browý, ausgenommen.

(e) Vor einem d iſt das e gleichfalls unbeweglich: led, ledu, med, medu, ſauſed, ſauſeda. Bloß zeď, zdi, und ſtred, ſtrdi, machen eine Ausnahme.

(f) Eben so vor einem z, ž, č.

ez: nález, nálezu, pařez, pařezu, bez, bezu, bezowý, bezynky, bey den Alten auch bzu, bzowý, bzynky. So auch rez, rzy, wofür man aber jetzt rezu (männlich) oder reze (weiblich) hört.

ež: krádež, mládež, laupež. Ausgenommen sind die einsylbigen lež, lži, von lháti, rež, rži.

eč: meč, meče, zahaleč. In léč ist das e gedehnt, folglich nicht beweglich. In řeč steht e für ě, daher es eben so wenig unter der allgemeinen Regel begriffen seyn kann, als wěc, oděw, oběť, oběd, les (für lěs), weil die Regel nur das reine e angeht.

Ausgenommen ist žateč, žatče, die Stadt Saaz, und bey den Alten das eč der vorletzten Sylbe vor ek: domček, pupček, ſnopček, wěnček, statt domeček, pupeček, ſnopeček, wěneček.

Nach diesen Regeln ist auch das Ausstoßen des e in einigen Verbis zu beurtheilen:

beru, bral, bráti, nehmen.

deru, dral, dráti, reißen.

ſeru, ſral, ſráti, scheißen.

řewu, řwal, řwáti, brüllen.

meli, mlel, mléti, mahlen. ꝛc. ꝛc.

Das euphonische e der vergangenen Zeit, wenn es im Präsens nicht schon da war, geht wiederum verloren, so bald ein Vocal auf l folgt:

ſechl, ſchla, ſchlo, ſchli, von ſchnu.

četl, čtla, čtlo, čtli, von čtu.

žehl, žhla, žhlo, žhli, von žhu.

Doch macht řekl, řekla, řekli eine Ausnahme, nicht aber die zusammengesetzten wyřknu, wřknu, wyřkl, wyřkla wyrčen, wřkl, wřkla, wrčen.

So auch dotekl (dotkl), dotkla, dotčen, von dotknu; nadechl, nadchla, nadssen, von nadchnu, u. s. w.

Die Zeitwörter řku, řwu, zwu sind schon im Präsens aus řeku, řewu, zowu verkürzt worden. ktwu für kwetu ist nicht mehr üblich.

Nicht so regelmäßig ist das Verschlingen des e in den ersten Sylben:

člowěk, Mensch, für čelowěk.

čtyři, vier, für čctyri.

Die Alten schrieben weždy (aus weš, und dy), wir wždy, wždycky, doch blieb das e noch in dem abgeleiteten wezdeyssj, täglich. So ging das e in wssechen, wssecken, dem veralteten wssaký und vielen andern verloren, blieb aber noch in wesſken, wesſkeren, weil es im letztern Falle der Wohlklang nothwendig macht.

Ganz willkürlich ist die Auslassung des e in den Zusammensetzungen dočkati, počkati, přečkati, sečkati, posečkati, aus čekati für čakati. Und eben so regellos die Verkürzungen des Zahlwortes deset in

dwadcet (dwadset) für dwadeset,

třidcet für třideset,

čtyřidcet für čtyrideset,

dwanáct (dwanádst) für dwanádeset,

und so weiter bis dewatenáct; bey den Alten findet man noch dwanádcet, třinádcet ꝛc. Zu einigem Ersatze wird den verkürzten Zahlwörtern bisweilen am Ende ein e angehängt: dwanácte ꝛc. dwamecýtma, ehedem dwamezcýtma u. s. w. ist aus dwa mezy desýtma, zwey zwischen zwey zehen, d. i. 22, zusammengezogen. Doch macht es der Böhme nicht so arg als der Pole, in dessen Munde czlowiek in czlek verkürzt wird.

Ver-

Verkürzungen der Wörter durch das Verschlingen des Vocals e am Ende.

Der Wohlklang fordert zwar nie die Weglassung eines Vocals am Ende; doch wird das e in der Böhmischen Mundart am Ende so oft verschlungen, daß die lange Gewohnheit diese Freyheit in einigen Fällen gleichsam zur Regel machte. Und zwar verkürzt man allgemein durch Weglassung des e

A. Die weiblichen Nennwörter:

1. wenn das e nach einem g steht, besonders diejenigen, die mehr als zwey Sylben haben:

ſſalwĕg, koleg, kurdĕg, hlſeg, für ſſalwĕge ꝛc.

Jedoch ist nadĕge, Hoffnung, edler als das gemeine nádĕg. Dieser Verkürzung sind selbst die zweysylbigen fähig, und wenn ſſjge, Genick, Hals, eine Ausnahme macht, so wird das e nur deßhalb nicht ausgelassen, weil das g nach einem i nicht so vernehmlich ist, als nach andern Vocalen, mit denen es einen Diphthong bildet:

chwog, zbrog, wog, ſtág, dunag, ſlug.

In Mähren ist oge (für wog) sächlich, kann also sein e nicht verlieren.

2. nach andern Grundlauten ist die Weglassung des e (ĕ) theils nothwendig, theils zulässig, besonders nach z, ž, ſſt:

zem, und zemĕ, Poln. zemia.
dél, dýl, daher dýlka, Länge.
dál, wovon dálka, Weite.
kratochwil, kratochwile, Kurzweil.
ſſjř, daher ſſjřka, Breite.
mez, meze, Rain, Gränze.
ochoz, von choditi, Umgang.
hráz, von hraditi, Damm.
nesnáz, von nesnaditi, Ungemach.

twrz, von twrditi, eine Feste.
djž, djže, Backkübel, Döse.
wěž, wěže, der Thurm.
zdwjž, Aufhub des Getreides.
tjž, tjže, von těhnu, Schwere.
střjž, von střihu, die Schafschur.
stráž, von stráhl, die Wache.
rozkoš, von kochati, Wollust.
kleč, (kleče), Pflugsterze.

So auch die Abstracta haussť, paussť, tlaussť, von hust, pust, tlust, die gar keines e (ě) fähig sind. Pjle, der Fleiß, mjle, chwjle, přjze, chůze, péče, und andere behalten ihr e, so wie alle, die vor dem e ein c haben: práce, láce, pjce, swjce. Das fremde ssspice verliert wohl auch sein e: sspic, daher es auch bey einigen männlich ist. Man hört wohl auch wolš für das richtigere wolsse, in andern Mundarten olša. Die vermittelst ež abgeleiteten zweysylbigen, als laupež ꝛc., die ehedem männlich waren, gehören eben so wenig hieher, als die einsylbigen klec,(Slaw. kleť,) pec, moc, choť, laň, kost, pasť, wlasť und andere von ähnlicher Form, weil sie sich in andern Mundarten nie auf a (ja), folglich auch im Böhmischen nie auf e (ě) endigten. Man verkürzt ferner durch Weglassung des e

B. Den Comparativ der Adverbien:
hlaub, tiefer, für hlauběj,
dřjwe, dřjw, eher.
lépe, lép, lip, besser.
méně, méň (mýň), weniger.
déle, dél, dýl, länger,
dále, dál, weiter.
hůře, hůř, schlimmer.
snáze, snáz, leichter.

bljže, bljž, näher.

wýsse, wýš, weyš, höher.

hausst, dichter.

wjce, wjc, mehr.

Im gemeinen Leben auch radč für radsse, lieber, wofür man auch das Adjectiv radssj gebraucht. Ferner in den Adverbien zwlásst, zwlásstě, syc, syce, alpoň für asponě.

C. An den Zeitwörtern

wird 1) das e der ersten Person des Plurals sehr oft ausgelassen, wenn vor der Biegungssylbe me ein e steht: budem, wezmem, milugem, wedem, anstatt budeme, wezmeme, milugeme, wedeme. Im Slawenischen wird das y (in my) regelmäßig auch dann ausgelassen, wenn vor dem m ein i steht: terpim, widim, wir leiden, sehen. Dieß kann der Böhme aus dem Grunde nicht nachahmen, weil er seit dem XIVten Jahrhunderte mit jm die erste Person im Singular, anstatt u (ju), bezeichnet. Der Slowak und Kroat kann es nicht einmal nach em thun, weil bey ihnen budem, nesem, die erste Person im Singular ist, daher spricht ersterer im Plural budeme, neseme, letzterer aber budemo, nesemo. Für chceme, můžeme findet man bey den Alten sogar chcme, můzme, das sich aber kein Neuerer erlauben darf.

2) das e im Plural des Transgressivs oder Gerundivs: modljc, widauc, děkugjc, anstatt modljce, widauce, děkugjce, wobey jedoch der Schriftsteller von feinerm Gehör auf die Stellung des Wortes, auf den rednerischen Numerus, und selbst auf den folgenden Grundlaut Rücksicht nehmen wird, um den Wohlklang nicht zu verletzen. Das e der dritten Person im Indicativ wird nie ausgelassen, außer in může bey den Alten, daher auch můžme, můzte, worin sie eben nicht nachzu-

ahmen

ahmen sind. Bĕſſ für bĕſſe iſt bey alten Dichtern eine ſeltne Freyheit.

D. In če, was, wenn es mit Präpoſitionen verbunden wird, läßt der Böhme das e eben ſo regelmäßig aus, wie das o in nic, anſtatt nico:

zač, wofür, anſtatt zače.

nač, wozu, anſtatt, nače.

proč, warum, anſtatt, proče.

So auch in ſeč, oč, weč, wniweč. Wird am Ende das emphatiſche oder relative ž angehängt, ſo darf das e nicht ausgelaſſen werden: pročež, načež, začež.

E. In dem relativen že ging das e längſt verloren: genž, Slaw. iže; gehož, gemuž, Slaw. jegože, jemuže ꝛc. Die Verkürzung des nĕ in ňáký, ňák, anſtatt nĕgaký, nĕgak, findet nur in der gemeinen Rede ſtatt. Unter den Präpoſitionen ſind ſkrze, und kromĕ, die einzigen, die das e manchmal verlieren: ſkrz, `krom.

Weglaſſung des i am Ende und Anfange.

1. Das kurze weibliche i am Ende wird ausgelaſſen in choť, laň, für choti, lani; nicht aber in máti (ſonſt auch mátě) Der Ruſſe läßt es auch in dieſem Worte aus und ſpricht mať; eben ſo doč, mit Einſchaltung ſeines euphoniſchen o, für das Slaweniſche dšči. Da im Indiſchen i der gewöhnliche Ausgang der weiblichen Nennwörter iſt, ſo kann man annehmen, daß die weiblichen Subſtantive, da ſie im Slaweniſchen mit dem feinen jer' geſchloſſen werden, in den älteſten Zeiten in i ausgingen, wovon es noch manche Spuren gibt, als der Nominativ cerkwi und für cerkow'. Die Abſtracta moc, moč, mošč, wlasť und ähnliche For-

men sind nichts anders als verkürzte Infinitive, anstatt moci, moči, mošči, wlásti.

2. Das i der 2ten Person, das sich noch im Samskrdamischen und Altslawonischen erhalten hat, fiel im Böhmischen und allen andern Mundarten durchgängig weg: budeš, Slawenisch budeši. Selbst im Griechischen und Lateinischen ist keine Spur mehr von diesem i der 2ten Person vorhanden, da doch der Grieche das i in den Formen auf μι in der ersten Person des Singulars erhalten hat. In der 2ten Person des Singulars hat er es noch in ες ι. Im Plural aber verbindet er es in allen Zeitwörtern mit dem Bildungslaut der dritten Person: τυπτουσι. Im Nestor kommt wohl noch jesmi für jesm' vor; jesi verkürzt der Böhme in gsi, du bist. Allein auch in gsi fällt das i oft weg, in welchem Falle blos ein s dem vorhergehenden Worte angehängt wird: tys tam byl, für ty gsi tam byl. Das weggelassene i in gest (jest) kommt wieder zum Vorschein wenn das emphatische ť hinten angehängt wird: gestiť, nur selten gesti.

3. Das weibliche i im Gerundiv lassen schon die ältesten Böhmischen Schriftsteller nach Belieben aus: gſauc, řkauc, ſedjc, zwěſtugic, für gſuci, řkuci, ſeděci, zwěſtugici. Folgt nun auf c das Reciprocum se, so möchte wohl ci vorzuziehen seyn; daher schreibt Joh. Blahoslaw noch modlecy ſe, trapěcy ſe u. s. w.

4. Das i des Imperativs wird im Böhmischen regelmäßig nur dann ausgelassen, wenn vor dem letzten Grundlaute unmittelbar ein Vocal oder aber l und r stehen. Kommt hinten das emphatische ž dazu, so kann das i nicht wegbleiben:

bud' für budi, — budiž.
wstaň für wstani, — wstaniž.
mať für mati, — matiž.

wiz

wiz für wizi, — wiziž.
mec für meci, — meciž.
Eben so plň für plni, — plniž.
hrň für hrni, — hrniž.
twrď für twrdi, — twrdiž.

In allen diesen Fällen fällt auch das ĕ im Plural weg, selbst wenn das ž angehängt wird:

buďme, buďte, buďmež, für buděme rc.
hoňme, hoňte, hoňmež.

Da in gdu (idu) der Vocal i wegfiel, so muß es im Imperativ sein i und im Plural ĕ erhalten:

gdi, gdĕme, gdĕte.

Dieß gilt auch von den zusammengesetzten nagdu, zagdu, wegdu, segdu, wygdu; doch sind přigdu und půgdu einer Verkürzung fähig, wobey so gar das g (j) wegfällt:

přiď, přiďme, přiďte.
poď, poďme, poďte.

Eben so wird půgč (im gemeinen Leben puč, pučme) aus půgči verkürzt.

Kommen aber zwey oder mehrere Consonanten vor dem i zusammen, die sich nicht leicht genug aussprechen lassen, so verbietet der Wohlklang die Weglassung das i und ĕ:

blázni, blázněte; občerstwi, občerstwěte.
vpewni, vpewněte; pomsti, pomstěte.
pošli, pošlete; wyswětli, wyswětlete.

Jedoch nach st, wenn kein Consonant vor ihnen steht, wird das i immer verschlungen: pusť, rosť. Nicht immer nach zd: hyzď, nicht aber gezď, sondern gezdi. Nach dl und sl bey den Alten, nicht bey den Neuern: bydl, modl se, mysl, jetzt bydli, modli se, mysli. Doch schreibt und spricht man

noch zahanb, zahanbte, posyln, posylnte, setř, patř, poleps, kupč, obměkč, polehč, polehčte.

So hart ist der Russische Mund nicht, weil er das i nicht so oft verschlingt, sondern nur in solchen Fällen, wo am Ende nicht mehrere Consonanten zusammen gedrängt werden. Im Slawenischen wird das i des Imperations nur nach žd verschlungen: dazd anstatt daždi.

5. Das i des Infinitivs nach dem Bildungslaute t wird im gemeinen Leben allgemein ausgelassen, seltner in Schriften und in der feyerlichen Rede:

getř, get, fahren.

gjti, gjt, gehen.

nesti, nest, tragen.

topiti, topit, heizen.

wěděti, wědět, wissen.

mazati, mazat, schmieren.

milowati, milowat, lieben.

In welchem Falle die Slowaken, viele Mähren und selbst noch die Gebirgsbewohner des Bunzlauer Kreises in Böhmen das t wie ť aussprechen, wie es auch die Russen thun. Der Pole verändert das ť hier, wie überall, in den feinen Zischlaut ć. Die Wenden in der Lausitz nähern sich den Polen.

Wird aber dem Infinitiv das emphatische k angehängt, so muß das i bleiben: wolatik budu.

Nach einem c wird in der gemeinen Rede das i durch ein t ersetzt:

moci, moct, können.

řjci, řjct, sagen.

péci, pect, backen.

téci, tect, rinnen.

tlauci, tlauct, schlagen.

In

In der Büchersprache ist der Ausgang ci noch immer beybehalten worden. Einige Neuere verlängerten in Büchern den verkürzten Infinitiv der gemeinen Sprechart mit einem i: mocti, řjcti u. s. w. Allein diese Vermengung der alten reinen Form der Büchersprache mit der gemeinen Sprechart ist eben so wenig zu billigen, als die bloße Auslassung des i: moc, řjc ꝛc. Man schreibe entweder moci, řjci nach Mustern der edlern Sprache, oder ganz gemein moct, řjct, nicht mocti, řjcti, und noch weniger moc, řjc. Pelzel eiferte für die Beybehaltung des i im Infinitiv, das Tomsa durchgängig auszulassen anfing, ohne Rücksicht auf Wohlklang und Numerus. Jener fand das i energisch, dieser schleppend, der doch das schleppende eme im Plural noch gelten ließ. Was hat man nun ferner zu thun? Antwort: was man bisher gethan hat. Jeder befrage sein Gehör und bediene sich dieser Freyheit, das i zu setzen oder auszulassen, mit weiser Mäßigung.

In der Redensart gdi spat, šel spat, nechce gjti spat, darf spat kein i bekommen, weil es noch der letzte Rest von dem ehemals üblichen Supinum ist, das den Ausgang i nicht hatte. Der Kroate unterscheidet noch genau den Infinitiv kopati von dem Supinum kopat. In der Slawenischen Bibel haben die russischen Abschreiber schon längst, d. i. schon vor der ersten Auflage derselben, jede Spur vom Supinum vertilgt. Nur in sehr alten Handschriften ist es noch anzutreffen, das aber mit dem Russischen Infinitiv nicht zu verwechseln ist. Denn dieser endigt sich mit einem t (anstatt ti), jener aber mit einem t.

6. In einigen Partikeln. Man spricht dost für dosti; as für asy, daher auch gakýs für gakýsy.

Im

Im gemeinen Leben wird auch das i am Ende des Comparativs der Adverbien auf egi verbissen und an dessen Stelle ein c angehängt:

pozděgc für pozděgi, später.
wjcegc für wjcegi, mehr.
potoměgc für potoměgi, hernach.

7. Naň, proň, předeň u. s. w. sind bey den Alten sehr gebräuchliche Verkürzungen für na něg, pro něg, před něg.

Das i, j (Böhm. g) am Anfange

eines Wortes wird als reiner Vocal oder als Sylbe gi oder als g nach böhmischer Mundart, sehr leicht verhört, daher mám anstatt imám, hra für ihra, wofür man in ältern Böhmischen Schriften noch gmám, ghra findet. Ungeachtet das g (j) vor allen Consonanten stumm ist, so schreiben die Böhmen doch noch gdu anstatt idu, gho für iho oder giho, gsem für jesem, und gméno; auch gměnj, gmjn, aber nicht mehr gmjti, gměl. Dieses stumme g wird wiederum hörbar, wenn die Partikel ne oder eine Präposition demselben vorgesetzt wird: negsem, negdu, zagdu, wegméno. Der Genitiv ho, und der Dativ mu sind aus geho und gemu verkürzt.

Schon im Slawenischen fiel die Sylbe je in der 3ten Person des Plurals weg: suť von jesm', so auch im Gerundiv sy, böhmisch gsa, gsauc. In gmu fällt das g vor mu weg, wenn es mit wz zusammen gesetzt wird: wezmu, Russisch wozmu.

Das Ausstoßen des i und y nach einem p kann nur die allgemeine Gewohnheit in der böhmischen Mundart rechtfertigen: psáti für pjsáti; ptáti ist

aus

aus pytali verkürzt; pcháti für pjchati hört man in Mähren, daher auch vpšiti für vpišiti. Vor dem p fiel das i in špina und spu weg, für šipina, sypu; das y in násyp ist beweglich: náspu für násypu. Lzati für ljzati findet man nur in sehr alten Schriften. So ist mše aus missa, mšál aus missale verkürzt, vštknu aus vštiknu, lžjce aus lyžice, Polnisch lyžka. Dosti aus dosyti, welký aus weliký.

Nach einem Vocal wird das folgende g in einen Diphthong zusammen gezogen: půgdu für pogdu, po-idu; půgčiti für po-gičiti. Unser přjtel, Plur. přátelé, lautet im Slawenischen prijatel, unser přjzeň — prijázň, pás aber pojas. In tronjk anstatt trognjk von trog läßt man das g in der Mitte nicht mehr hören.

Das a

wird am Ende nie ausgelassen, außer in chalup für chalupa, hus für husa. Bey den Alten findet man zlob für zloba, wofür jetzt die Form zlost gebraucht wird. Die alten Gerundive wzem, počen anstatt wezma, počna vertreten eigentlich die vergangene Zeit, jetzt wzaw, počaw. In naučiti zogen die Alten das a und v in eine Sylbe (au) zusammen und schrieben daher naučiti, naučenj für na-včiti, na-včenj. Auch der Slowak spricht sein nauka wie nawka aus. Zaufati ist aus za und vfati. Für protiw hört man in Mähren noch protiwa, in Böhmen nur proti. Das illyrische a, wenn es in der letzten Sylbe für e steht, wie in konac, ist eben so beweglich, wie das böhmische e, und russische o.

Das o

aber ist bey den Böhmen nur in zowu, gewöhnlicher zwu, und koli (koliu) beweglich: zwáti

ti, kláti, also hier gerade so, wie das e in peru, práti.

Das o am Ende der Adverbien ist schon längst weggefallen: gak für kako, kolik ehedem koliko. So auch in kam, tam, sem für kamo, tamo, semo. In der Formel semotam erhielt sich noch semo. Gako und toliko sind in einer gewissen Bedeutung noch üblich. Nic ist eine Verkürzung von ni-co, oder ni-če; daufati ist aus do und vfati zusammen gezogen, obědwati aus obědowati verkürzt.

u, y.

Für das Slawenische otkudu sagt der Böhme odkud, odkuď. In kdy läßt der Slowak das y weg und spricht keď. Auch der Böhme schreibt nicht mehr opěty, sondern opět. Naposledy wird in der gemeinen Rede auch verkürzt: naposled. Spu für sypu ist oben unter i angeführt worden.

Wenn man in Mähren dom, nach Hause, spricht, so ist dieß eben keine Verkürzung von domů, sondern dom ist hier der alte Genitiv des Plurals, wie im Böhmischen přátel, střewjc, tisjc, worüber die Sprachlehre Auskunft gibt.

Milderung der Aussprache einiger Sylben durch das Verschlingen oder Auslassen eines Consonanten.

g (j)

Der Vorschlag g fällt in der Zusammensetzung nach dem z gewöhnlich weg:

zýskati für z-gjskati.
zýtra für z gitra.
wzýti, wzal, für wz gjti, wz-gal.

Bey

Bey den Alten auch zewný für z-gewný.

Der gemeine Gruß dobrýtro ist aus dobré gitro, in sehr alten Schriften dobroitro, dobrojutro, verkürzt. Objmati ist aus ob und gjmati zusammengesetzt, so wie wezmu aus wz und gmu.

w

fällt nach der Präposition ob in der Zusammensetzung gern weg:

oblak, von ob und wleku.

obyčeg, von ob und wyk.

obogek, von ob und wog, wjti.

obáslo, von ob und wázati.

So auch obaliti, oběsiti, obleci, obláčeti, obljkati, obrátiti. Für obinu sagen die Neuern lieber obwinu. Oběť ist aus ob und wěť zusammengesetzt, und heißt im Slawenischen ein Versprechen, Gelübde, im Böhmischen ein Opfer, das man gelobet. So muß auch obec, Gemeinde, von ob und wec (wěc) abgeleitet werden. Oblasť im Slawenischen ist aus ob und wlasť, Gewalt.

Seltner fällt das w der Stammsylbe nach einem s weg: sleku, sljkati, sláček, für s-wleku, s-wljkati, s-wláček.

Im Kroatischen wird das w vor einem l häufig ausgelassen: las für wlas, Haar. Im Böhmischen fiel das w in lašťowka längst weg und schon Weleslawin schreibt lasstowice für wlasstowice.

Am häufigsten fällt das w in der Präposition wz weg: znik, zrůst, zhůru anstatt wznik, wzrůst, wzhůru. Wýchod, weychod, hat das ältere wzchod, Aufgang, längst verdrängt. Daher sagt man auch slunce wycházj für wzcházj; doch wird letzteres noch vom Aufgehen des Getreides richtig gebraucht. In zlášť anstatt wzwlášť fielen zwey w weg; doch schreibt man gewöhnlicher zwlášstě. Gelenius schrieb im J. 1501 noch obwzlásstě

mit

mit Weglassung des zweyten w, anstatt ob-wzwláště. Die Alten sagten oblášt, oblástnj, von ob und wlast. Manches böhmische Gehör würde noch jetzt zláště und wzláště dem in Büchern angenommenen zwláště vorziehen.

In der Mitte nach einem Vocal fällt das w fast nie weg. Doch sagt man prál für prawil, prey, prý, für prawj; koště, koštiště für chwoštiště, von chwost. Proti hatte ehemals ein w am Ende, daher protiwný. Domů, dolů, sind üblicher als domůw, dolůw, weil das w im Genitiv des Plurals allgemein verschlungen wird.

b, p, m, n

werden äußerst selten verschlungen. In zabynu, wenn man es mit dem Slaw. pogybnu vergleicht, scheint das b vor dem n zu fehlen. Dalemil schreibt blesti für blepsti, sonst bleptati. In perný, pernjk fiel das p vor r weg, anstatt peprný, von pepř. In obeknauti, umfassen, ist das m vor k verschlungen worden, anstatt obemknauti von ob und mknu. In nyčko, neyčko, das man für nynićko, nyňčko hört, fiel das n weg. Das edlere nynj ist aber allen vorzuziehen. In žádný fiel die ganze erste Sylbe ni weg, ehedem nižádný.

Das l

wird in gablko nicht mehr gehört, aber doch noch geschrieben, weil es im Genitiv des Plurals gablek und in den abgeleiteten gablečko, gablečnik, wie in gabloň, hörbar ist. Für mlynář hört man gewöhnlich nur mynář. Viele sprechen auch škubati, rupfen, für šklubati. Einige schrieben auch ehedem dáši, máši für dášli, mášli, das aber keine Nachahmer fand. Man spricht mha, Nebel, schreibt aber noch mlha, wofür man in Mähren das alte richtigere mhla hört. Regelmäßig aber wird das l vor dem Bildungslaut ko in den Diminutiven,

ven, die von sächlichen Substantiven auf dlo abgeleitet werden, ausgelassen:

parádko, Zahnstocher, von paradlo.
posypádko, Streusand, von posypadlo.
klekádko, Kniebank, von klekadlo.
prawjdko, Richtmaß, von prawidlo.
cedjdko, Seiger, von cedidlo.

Sehr häufig, häufiger als der Russe, läßt der Böhme das l des Mittelwortes der vergangenen Zeit im männlichen Geschlecht aus, wenn die Stammsylbe mit einem Consonanten schließt:

moh anstatt mohl, von mohu.
wrh anstatt wrhl, von wrhu.
řek anstatt řekl, von řku.
wysech anstatt wysechl, von wyschnu.
zamk anstatt zamkl, von zamknu.
tlauk anstatt tlaukl, von tluku.
krad anstatt kradl, von kradu.
met anstatt metl, von metu.
nes anstatt nesl, von nesu.
wez anstatt wezl, von wezu.

Nach einem n kann das l unmittelbar nie folgen, weil der Vocal u dazwischen kommt: minul, vtonul, nicht minl, vtonl, folglich auch nicht min, vton. Die bey uns veralteten einfachen Präterita werden nicht vom Mittelworte, sondern unmittelbar von der reinen Stammsylbe gebildet. Daher sind by, bi, pi, ge, da, sta nicht als Mittelwörter, denen das l fehlte, zu betrachten; sondern als ursprüngliche Präterita, die keines l fähig sind und die jemals zur Bezeichnung aller drey Geschlechter dienten.

Das

Das r

fiel in tuk, Quecksilber, weg; doch schreibt und spricht man häufiger rtuk.

d, t.

Das d wird oft im Russischen und Slawenischen vor einem l ausgestoßen: sjel, nawel, für sjedl, nawedl. So auch scel für scetl. Das Russische sem und stynu ist unser sedm und stydnu. Im Böhmischen ward gen aus gedno verkürzt. Das euphonische oder epenthetische d in den Bildungssylben edlný wird oft kaum gehört: smrtelný für smrtedlný. In den Zeitwörtern obauti, zauti, fiel das d nach ob und z längst weg. Denn obuti mit induo und ενδυω, zuti mit exuo verglichen, führen uns auf das einfache duti, das mit djeti, odjeti verwandt ist. In den irregulären wjm, gjm wird das d sammt dem e verschlungen, die in andern Zeiten wieder zum Vorschein kommen: wědj, wěděti, wěděl, gedl, geden, gedj. Die Illyrier sprechen für jem (Slawen. jam) auch jedem, ich esse. Im Polnischen ging das d in corka verloren. Im Böhmischen aber behält dcera noch immer sein d, wenn es gleich wie cera lautet.

Das t

fiel am Ende der dritten Person im Präsens im Böhmischen und in andern Mundarten schon lange weg; hat sich aber im Russischen noch erhalten: bude, chodj, anstatt budet, chodit. Eben so im Plural:

gsau, Slawen. suk.
budau, Slawen. budut.
znagj, Slawen. znajut.
chodj, Slawen. chodjat.

In

In ge anstatt gest fiel nicht nur das t sondern selbst das radicale s weg. In padesát, für pat-desát, wird das t, in šedesát, für šest-desát, so gar st verschlungen. Cnost ist wohl bequemer auszusprechen, aber nicht so richtig als ctnost, von ctný, und dieses wieder von ctjti. Kadlec, kanička, für tkadlec, tkanička, von tkáti, sind fehlerhaft. Okršlek ist zwar von okrest abzuleiten, wird aber ohne t von jeher geschrieben. Der Ragusiner schreibt auch schon os für ost in den abstracten Substantiven auf ost, doch nur im Nominativ und Accusativ, d. i. wenn kein Vocal darauf folgt: rados, im Genitiv und Dativ radosti.

z, ž, s, š.

Unter den Sibilanten fällt das z in der Präposition wz nicht selten weg, besonders vor einem s: wstaupiti für wz-staupiti, wstáti für wz-státi, wložiti für wz-ložiti. Wemu anstatt wezmu ist niedrig. In manchen Fällen gebrauchen die Böhmen die Präposition wy für wz: wylezu na strom anstatt wzlezu, wyskočiti anstatt wzskočiti, u. s. w. Wenn in der Melantrychischen Bibel rasocha für razsocha steht, so ist es orthographisch unrichtig geschrieben, weil hier raz unser roz vertritt, worin das z nie wegbleiben darf. Nur in den ältesten Handschriften findet man noch Spuren, daß die Böhmen ehedem jáz für já, ich, sagten. Hier fiel also das z am Ende weg und nur einige Mundarten schließen jetzt das ja noch mit z oder s. Im Windischen ist jas, jes, jest üblich. Dieß, so wie im Russischen as', ehedem auch jaz, entspricht dem Slawenischen az, dem Kurdischen ez.

Das ž, wenn es gleich vor einem s und š nicht vernehmlich ausgesprochen wird, muß doch noch immer geschrieben werden: mužský, mužstwj, božský, božstwj, nižšj. Bey den Alten findet man wdy, wdycky, (gemein auch dycky,) für wždy,

wždy-

Das r

fiel in tuk, Quecksilber, weg; doch schreibt und spricht man häufiger rtuk.

d, t.

Das d wird oft im Russischen und Slawenischen vor einem l ausgestoßen: sjel, nawel, für sjedl, nawedl. So auch sčel für sčetl. Das Russische sem und stynu ist unser sedm und stydnu. Im Böhmischen ward gen aus gedno verkürzt. Das euphonische oder epenthetische d in den Bildungssylben edlný wird oft kaum gehört: smrtelný für smrtedlný. In den Zeitwörtern obauti, zauti, fiel das d nach ob und z längst weg. Denn obuti mit induo und ενδυω, zuti mit exuo verglichen, führen uns auf das einfache duti, das mit djeti, odjeti verwandt ist. In den irregulären wjm, gjm wird das d sammt dem e verschlungen, die in andern Zeiten wieder zum Vorschein kommen: wědj, wěděti, wěděl, gedl, geden, gedj. Die Illyrier sprechen für jem (Slawen. jam) auch jedem, ich esse. Im Polnischen ging das d in corka verloren. Im Böhmischen aber behält dcera noch immer sein d, wenn es gleich wie cera lautet.

Das t

fiel am Ende der dritten Person im Präsens im Böhmischen und in andern Mundarten schon lange weg; hat sich aber im Russischen noch erhalten: bude, chodj, anstatt budet, chodit. Eben so im Plural:

gsau, Slawen. suk.
budau, Slawen. budut.
znagj, Slawen. znajut.
chodj, Slawen. chodjat.

In

In ge anstatt gest fiel nicht nur das t sondern selbst das radicale s weg. In padesát, für patdesát, wird das t, in šedesát, für šest-desát, so gar st verschlungen. Cnost ist wohl bequemer auszusprechen, aber nicht so richtig als ctnost, von ctný, und dieses wieder von ctjti. Kadlec, kanička, für tkadlec, tkanička, von tkáti, sind fehlerhaft. Okršlek ist zwar von okrest abzuleiten, wird aber ohne t von jeher geschrieben. Der Ragusiner schreibt auch schon os für ost in den abstracten Substantiven auf ost, doch nur im Nominativ und Accusativ, d. i. wenn kein Vocal darauf folgt: rados, im Genitiv und Dativ radosti.

z, ž, s, š.

Unter den Sibilanten fällt das z in der Präposition wz nicht selten weg, besonders vor einem s: wstaupiti für wz-staupiti, wstáti für wz-státi, wložiti für wz-ložiti. Wemu anstatt wezmu ist niedrig. In manchen Fällen gebrauchen die Böhmen die Präposition wy für wz: wylezu na strom anstatt wzlezu, wyskočiti anstatt wzskočiti, u. s. w. Wenn in der Melantrychischen Bibel rasocha für razsocha steht, so ist es orthographisch unrichtig geschrieben, weil hier raz unser roz vertritt, worin das z nie wegbleiben darf. Nur in den ältesten Handschriften findet man noch Spuren, daß die Böhmen ehedem jáz für já, ich, sagten. Hier fiel also das z am Ende weg und nur einige Mundarten schließen jetzt das ja noch mit z oder s. Im Windischen ist jas, jes, jest üblich. Dieß, so wie im Russischen as', ehedem auch jaz, entspricht dem Slawenischen az, dem Kurdischen ez.

Das ž, wenn es gleich vor einem s und š nicht vernehmlich ausgesprochen wird, muß doch noch immer geschrieben werden: mužský, mužstwj, božský, božstwj, nižšj. Bey den Alten findet man wdy, wdycky, (gemein auch dycky,) für wždy, wždy-

wždycky. Dyk für wždyk hört man noch täglich im gemeinen Leben.

Das š wird vor einem s in manchen Fällen weder ausgesprochen, noch geschrieben: česky, wlasky, nicht češsky, wlašsky. Bey einigen auch řjsky, von řjše, anstatt řjšsky. Doch schreibt man wyššj, mnišsky, ginošstwj u. s. w. Křecek, křemen, křiwan ist wohl milder, aber nicht richtiger als škřecek, škřemen, škřiwan oder skřecek ɾc.

Das s fällt vor sky weg: rusky, prusky, sasky von Rus, Prus, Sas. Die Alten schrieben auch lesky von les, wofür die Neuern die Form lesnj gebrauchen. Nach einem c, wenn sky, stwj daran gefügt werden sollen, fällt das s immer weg: kupecky für kupecsky, dědictwj für dědicstwj.

So hart auch č vor einem c klingen mag, so darf es doch nicht wegfallen: děwěčce, rwačce, im Dativ und Local, von děwěčka, rwačka.

h, ch, k.

In řek, für hřek, ein Grieche, fiel das h längst weg. Die Formel wrlauže ist aus w hrdlo lže zusammen gezogen. Man schreibt bopomozi, bodeyž, bodeyk, für bohpomozi, bohdeyž, weil das h nicht gehört wird. Doch wird das stumme h in pánbůh nicht ausgelassen. Die Formel přisámbohu oder přisaubohu, bey Gott, ist aus přisahám bohu verkürzt. Dru in der Redensart toho dru, für druh, verlor sein h. Aus Misverstand sahen einige dru für den Genitiv von dro an, und meynten dro heiße Gattung, weil sie den lateinischen Ausdruck ejusdem generis durch toho dru übersetzt fanden. Toho dru, nämlich druh, ist der Compagnion, der zweyte oder andere davon.

Das ch wird nur dann ausgelassen, wenn es vor einem s in š übergehen soll: ginostwj für ginochstwj oder ginošstwj. S. oben š.

Das

Das k fiel längst in trestati für tresktati weg. In měký wird es nicht mehr verdoppelt, sonst měkký, von měkek.

Einschaltungen gewisser Consonanten.

Auch durch Epenthesen suchte man einige Härten zu mildern, oder vielmehr man verband gewisse Laute mit andern, weil sie sich leicht verbinden ließen, und den Sylben mehr Fülle und Klang gaben. So entstand das böhmische kanownjk aus kanonjk, lazebnjk aus lazenjk, von lázeň, paustewnjk aus paustenjk, durch Einschaltung der Lippenlaute w und b; trwánliwý aus trwaliwý durch Einschaltung des n. So auch die gemeinen zandati, wondati, sundati, wyndati, aus za und dáti ꝛc. Bey den Alten stklo, Glas, für sklo.

Den schweren Uibergang von s auf ř erleichtert sich der Böhme dadurch, daß er dazwischen ein t setzt:

straka, Elster, anstatt sraka.
střjbro, Silber, anstatt srjebro.
středa, Mittwoche, anstatt srjeda.
w střjc, entgegen, von srjetu.
střjž, Grundeis, Windisch srjesh.

Das r in zardausitl, rmautiti, zármutek, vrputný, von dusiti, mutiti, puť, ist ein besonderer, nur der böhmischen Mundart eigener Vorschlag vor d, m, p. Auf gleiche Art ist es dem Böhmen bequemer pálčiwý für páliwý, plačtiwý für plačiwý auszusprechen. Am häufigsten aber sind die Einschaltungen des euphonischen l und d.

Das l

schaltet der Böhme gern vor den Bildungssylben aw und iw der Adjective ein, und zwar am liebsten nach d, seltner nach t.

Nach

Nach d: smradlawý, von smrad, Gestank.
bodlawý, von bodu, stechen.
stydliwý, von styděti, sich schämen.
bedliwý, von bdjti, wachen.
Nach t: pamětliwý, von pamět, Gedächtniß.
starostliwý von starost, Sorge.
Nicht aber in žádostiwý, milostiwý ꝛc. ꝛc.
Oft auch nach den Sibilanten und nach ř.
střjzliwý, nüchtern, von střehu se.
nakažliwý, ansteckend, von nakaziti.
opowážliwý, verwegen, von opowážiti se.
strašliwý, furchtbar, von strašiti.
pečliwý, sorgsam, von peče.
baufliwý, ungestüm, von bauřiti.
kauřlawý, Rauch-, von kauřiti.
Nach den Gurgellauten ch, k ebenfalls:
pichlawý, stachlich, von pjchati.
truchliwý, traurig.
důtkliwý, anzüglich, von důtka.
křiklawý, schreyend, von křikati.
Seltner nach Lippenlauten:
štiplawý, beißend, von štjpati.

In den Wörtern prdlaun, okrášliti, horliti, horliwý, okršlek, paprslek, ist das l ebenfalls nur epenthetisch. Bázliwý ist von der Form báz abgeleitet. In teskliti, teskliwý, von teskno, vertritt das l die Stelle des n. In wražedlnjk, von wražda, sprawedlný, Slawen. prawedeu, von prawda, Gerechtigkeit, ist das l auch nur euphonisch. In vcedlnjk aber, alt včenjk, von včiti, včen, ist beydes, d und l, eingeschoben.

Das

Das d.

ist als epenthetischer Laut vor dem l in der Form edlný (anstatt elný) sehr gebräuchlich:

bytedlný, dauerhaft, von býti.

smrtedlný, sterblich, von smrt.

spasitedlný, heilsam, von spasiti.

čitedlný, empfindsam, von čjti.

zřetedlný, augenscheinlich, von zřjti.

Das Russische jel', Tanne, ist unser gedle, das Slaw. und Russ. moliti, bethen, unser modliti; tkalec ist unser tkadlec. Das Böhmische sedlák ist von selo, Acker, Dorf abgeleitet, und das d ist eingeschoben. Vorzüglich können die vermittelst der Sylbe lo abgeleiteten Neutra zur Vergleichung dienen. So oft das lo auf einen Vocal folgen soll, wird in den Mundarten der 2ten Ordnung allzeit ein d eingeschaltet:

rádlo, Pflug. Slaw. ralo.

křjdlo, Flügel, Slaw. krilo.

sádlo, Schmeer, Slaw. salo.

zrcadlo, Spiegel, Slaw. zercalo.

So auch prádlo, Wäsche, mýdlo, Seife, prawidlo, Richtschnur, nosidla (Plur.) die Trage, kadidlo, Weihrauch, křesadlo, Feuerzeug, šjdlo, die Able, żahadlo, der Stachel, krogidlo, das Pflugmesser, rc. rc. Nicht einmal hrdlo, Russ. gorlo, machet eine Ausnahme.

Eben so charakteristisch ist das epenthetische l nach den Lippenlauten zur Unterscheidung der Mundarten der 1ten Ordnung. Es findet Statt, wenn die Lippenlaute mit einem flüssigen Vocal verbunden werden sollen. Also vor dem ju der ersten Person: jawlju, ozloblju, splju, kuplju, dremlju. Vor dem ja: zemlja, kaplja; postawljati, pogubljati, von postawiti, pogubiti rc. Vor dem en (jen)

 der

der passiven Mittelwörter: izbawlen, ostawlen, ozloblen, posramlen, von izbawiti ꝛc. Vor iw: gněwliw, Böh. hněwiw, von gněw. Auch selbst am Ende ohne folgenden Vocal, wenn die Lippenlaute durch das feine jer' gemildert werden: korabl' Böhm. koráb, żerawl', Poln. żoraw. Das Illyrische dral (żdral) ist mit Weglassung des w und Einschaltung des d aus żerawl' verkürzt.

ż vor d.

In den Mundarten der ersten Ordnung, besonders im Slawenischen, wird das ż gern mit d verbunden, so oft nämlich letzteres mit einem j verschmelzen sollte, d. i. so oft es vor den Vocalen je, ja, ju, zu stehen kommt. Der Böhme verändert in solchen Fällen das d in z, der Pole aber läßt auf das d sein ż folgen. So ist

posażdati, von posaditi, Böhm. posázeti.

nużda, von nuditi. Böhm. nauze.

osużden, von osuditi, Böhm. osauzen.

wiżdu, von widěti, Böhm. widjm (wizu.)

Unter den Hanaken in Mähren hört man noch wizu. Bey den Böhmen ist die Form wizu oder wizi längst veraltet, doch hat sich der Imperativ wiz davon noch erhalten. In iżżdenu, das im Slawenischen für iżżenu oft genug vorkommt, ist das d nach ż eingeschaltet. Der Pole nimmt das ź nach d auch vor einem i auf, daher ihm die reine Sylbe di ganz fremd ist, weil sich in allen diesen Fällen sein ź an das d anschmiegt: dźiw anstatt diw. Sein d in dzwon ist blos prosthetisch. Im Böhmischen ist mir außer hromáżditi, shromażďugi, von hromada, kein Beyspiel bekannt, worin das epenthetische ż mit dem d verbunden würde. In gezd, gjzda, gezditi, von gedu, ist das z auch nur euphonisch. Vergleicht man nun hnjzdo (gnězdo) mit nidus

und

und Nest, drozd mit turdus und mit Drossel, so möchte sich wohl die ursprüngliche Stammsylbe finden, und dann ausmitteln lassen, welcher Laut von beyden z oder d später hinzu gekommen sey.

Das j zwischen einem Consonanten und einem Vocal.

Das eingeschobene j ist eben nichts anders, als eine Epenthesis, doch von einer ganz besondern Art. Es kann auch in solchen Fällen nicht als ein Grundlaut, sondern blos als ein Hülfslaut, der nur der engern Verbindung wegen eingeschaltet wird, angesehen werden. Als solcher hat er zwar an und für sich keine Bedeutung, er afficirt jedoch die Sylben oft so, daß selbst die Verschiedenheit der Bedeutung davon abhängt: mech das Moos, mjech (mĕch) der Sack; med Honig, mjed Erz, Metall; ne nicht, nĕ in den Zusammensetzungen nĕkto jemand, nĕco, etwas. Der Pole schreibt ie für je, der Böhme, ĕ Cyrill entlehnte aus dem Armenischen die Figur jat oder jet zur Bezeichnung dieser engen Verbindung des j mit e. Er hat auch weislich für je, ja, ju andere Figuren gewählt, wenn sie am Anfange oder nach einem Vocale stehen, und wieder andere, wenn sie unmittelbar auf einen Consonanten folgen. Im Gebrauche der flüssigen oder jotirten Vocale weichen die slawischen Mundarten sehr von einander ab. Jeder Sprachlehrer entwerfe also für seine Mundart eine Tabelle, in welcher alle Sylben mit jotirten Vocalen mit einem Blicke übersehen werden können. Schon die Tabelle der einfachsten Wurzelsylben (in meinem Entwurfe zu einem allgemeinen Etymologikon der slawischen Sprachen S. 26.) kann hinreichen auf die jetzt bestehenden Unterschiede aufmerksam zu machen. Für mja, tja, sja, würde im Böhmi-

schen mě, tě, se, im Illyrischen aber me. te, se, stehen müssen. Ne würde auf der Polnischen Tabelle vermißt werden, weil der Polnische Mund, wie überhaupt alle Völker des Lechischen Stammes, nach einem n gar selten das reine e ausspricht. Die Sylben dje, tje kennt der Pole gar nicht, weil er in diesem Falle nach dem d sein ź einschaltet, und das t in ć verwandelt.

Der Kroate kennt die Sylben wje, bje, pje, mje nicht mehr, sondern dafür ohne j nur wec, be, pe, me, worin ihn der Slowak nachahmt. Unter den Dalmatinern, Slawoniern, Bosniern, Serviern, Bulgaren, d. i. unter den Völkern des östlich-serbischen Stammes, herrscht hierin viel Ungleichheit und Verwirrung. Sie sprechen z. B. nach Verschiedenheit der Provinzen bald vjera, mjera, rjeka, bald vera, mera, reka oder gar vira, mira, rika.

Der Slowak hingegen spricht dě und tě gar oft, wo er nur de und te sprechen sollte: budětě anstatt budete.

Ganz eigen ist die Aussprache des j in Verbindung mit dem r, die nun den Böhmen, Mähren und Polen von allen andern Slawen unterscheidet. Wo der Böhme und Pole rje sprechen sollte, da verengen sie das rj im Gaumen so sehr, daß für das schmelzende j ein ž gehört wird. Dieß gilt auch von Verbindungen des r mit andern flüssigen Vocalen. Selbst am Ende, wenn es im Slawenischen und Russischen mit dem feinen jer' bezeichnet wird, wird das r rauschend ausgesprochen: zwjer', Böhmisch zwěř, Polnisch zwierz.

Die ächte Aussprache des illyrischen lj, wofür der Kroate ly schreibt, kennt der Böhme nicht mehr, d. i. er hat für lje nur le. Auch das hohle Polnische ł ist dem Böhmen nicht mehr geläufig, wohl aber dem Slowaken. Seit 300 Jahren schreiben die Böhmen auch nicht mehr sie, rucie, nozie, sondern

dern dafür nur se, ruce, noze. Für mjaso spricht er maso, für zjať aber zeť, Eidam.

Veränderung der reinen und jotirten Vocale.

Der Böhmische Mund ist unter allen slawischen Mundarten der engste, d. i. die Böhmen lieben vor allen andern Stämmen die höheren Vocale.

1.	2.	3.
jati	jeti	gjti, fangen.
počati	početi	počjti, anfangen.
jasti	jesti	gjsti, essen.
pjaď	pjed	pjď, Spanne.

1) ist Altslawenisch, 2) Neuillyrisch, 3) Böhmisch.

Selbst im Böhmischen wechseln die Vocale a, e, i in verschiedenen Zeiten und Ableitungen mit einander ab:

gjti, getj, gal, gat.
počjti, početj, počal, počat.
wzýti, wzetj, wzal, wzat.
přjti, přegi, přál, přán.
střjci, střehu, střáhl, stráž.
hřjti, hřegi, hřál.
přjsti, předu, přástka.

(ě)

Das ě, so oft es gedehnt werden sollte, geht in ein langes i (j) über: wjtr anstatt wětr, von wěgi, kwjtek von kwět, bdjti für bděti, vtjkati für vtěkati, zbjrati für zběrati. Nach dem feinen l vertritt das e im Böhmischen die Stelle des ě, und auch jenes geht in j über: mljti für mléti; chljb, chljw, ljto in der gemeinen Sprechart, für chléb

chléb, chléw, léto; rolj, obilj für rolé, obilé. So ging das ěch im Local des Plurals in vielen Fällen in jch über: hrobjch für hroběch.

Das reine (nicht schmelzende) é aber geht in ý über: dýlka für délka; gadýrko für gadérko. So auch nýsti für nésti. Doch wird das é der zweysylbigen Infinitive auch geschärft: nesti, wes- ti für nésti oder nýsti u. s. w. Das gedehnte säch- liche é der Adjective schreibt zwar der Böhme noch: dobré, malé, zlé; er spricht es aber in der gemei- nen Rede fast durchgängig wie ý aus. Dieß gilt auch von dem weiblichen é des Genitivs und Dativs im Singular, und von dem é des Plurals. Der Mähre und Slowak behielten hier noch die richtige Aussprache der Alten.

(ja)

Das ja verengt der Böhme gern in ě oder e das aber wiederum auch als á erscheint:

Slaw. pamjať, Böhm. pamět, památka.
— — čeljaď, — — čeleď, čeládka.
— — desjať, — — deset, desátek.
— — dewjať, — — dewět, dewátý.
— — pjať, — — pět, pátý.

Aus diesen Beyspielen erhellet zugleich, warum das ě oder e in der Ableitung, wenn es gedehnt werden sollte, nicht immer in j, sondern auch oft in das ursprüngliche a übergeht. Von dewět, deset ist doch auch dewjtka, desjtka üblich. Man stieg also hier von dem ja zum ě und vom e ins i hinauf. So entstand aus dem slawenischen Ausgang jať der Aus- gang ě bey den Alten, und j bey den Neuern, also chodj, widj aus chodie, widie und dieses aus cho- diá, widia (choďá, wiďá,) wie man es noch unter den Slowaken, und selbst in den östlichen Gegenden Mährens hört. Die noch üblichen Gerundive in a an-

statt

statt ĕ, als wida, wĕda, sind noch alte Uiberreste des ächt slawenischen Ausgangs, nur daß der Böhme das reine a für ja annahm. Sonst bindet der Böhme von den Formen in eti, iti, ati regelmäßig den Gerundiv vermittelst ĕ und nicht mehr mit ja: sedĕ, pustĕ, wolage, Slawe ich sedja, pustja, wolaja.

Wendet man dieses Gesetz der Veränderung des ja in ĕ, und ferner des ju in i, auf die Declination an, so ist die geringe Abweichung der böhmischen Declination von der Slawenischen leicht erklärbar. Selbst für das reine a im Genitiv der Adjective vor ho liebt der Böhme das e: swatého für swjatago. Der Illyrier versetzt hier das a und o: swetoga. Nach welchen Consonanten aber das slawenische ja im Böhmischen in ĕ oder e übergeht, ist aus folgender Tabelle sichtbar. Da hier weibliche und sächliche Substantive unter einander stehen, so habe ich letztere mit einem n bezeichnet.

Nach j: šige, Hals, für šija.
— b: hřjbĕ, n. Füllen für žrebja.
— p: paupĕ, n. Knospe, für pupja.
— m: zemĕ, Erde, für zemja.
— břjmĕ, n. Bürde, für bremja.
— n: swinĕ, Schwein, für swinja.
— štĕnĕ, n. junger Hund, für štĕnja.
— l: wůle, Wille, für wolja.
— tele, n. Kalb, für telja.
— r: wečeře, Abendmahl, für wečerja.
— kuře, Huhn, für kurja.
— d: nedwjdĕ, n. junger Bär, für nedwĕdja.
— t: kotĕ, n. junge Katze, für kotja.
— z: nauze, Noth, für nuzda.
— ž: kůže, Haut, für koža.

Nach

Nach ž: knjže, n. junger Fürst, für knežja.
— s: hause, n. junges Gans, für gusja.
— š: kaše, Brey, für kaša.
— c: práce, Arbeit, für práca.
— č: péče, Sorgfalt, für peča.
— kače, n. junge Ente, für kačja.

Auch die illyrischen Slawen nahmen in den Neutris ein e für das breitere ja an: ime für imja u. s. w. Nur der Slowak liebt noch das a nicht nur in den weiblichen, worin ihm auch die Mähren folgen, sondern auch in den sächlichen Nennwörtern. Im Plural der letztern hat selbst der Böhme noch das a beybehalten: hřjbata, štěňata, kuřata, koťata, prasata, wlačata. Ihre Diminutive dehnen dieses a, daher hřjbátko, prasátko u. s. w. Auch děťátko von djtě, wenn gleich der Plural děťata nicht üblich ist. Das schenlzende ja behielt der Böhme nur nach n, d, t; nach allen übrigen Consonanten vertritt das reine a seine Stelle. Er spricht also maso für mjaso, pata für pjata, napal, zapal und napat, zapat für napjal ꝛc. Doch lassen einige in diesen Mittelwörtern das j vor dem a noch hören. In alten böhmischen Schriften findet man auch napěl, zapět dafür.

(o und e)

Wenn man in der Slawenischen Bibel in vielen Wörtern ein o findet, wo man sonst ein e vermuthen sollte, so mag dieß wohl von Russischen Abschreibern herrühren. Sollten wohl pesok, lakoť ächt Slawenisch seyn und nicht vielmehr pjesek, laket? Im Neuillyrischen spricht man nun pjesak lakat. Dem sey, wie ihm wolle, so ist doch das euphonische o der Russen, das jetzt so häufig vorkommt, in ältern Handschriften nicht zu finden. Dolg, cholm, polk

polk werden darin ohne o geschrieben, die Präpositionen w, s, k sind mit einem groben Jer anstatt o versehen. Es läßt gar sonderbar wenn Levakovich in seinem Missal wa, sa, ka, und doch auch nach Russischen Ausgaben an vielen Stellen wo, so, ko schreibt. Dem Böhmen ist in den letzten Sylben der Wörter das e eigen:

son, Böhm. sen, Illyr. san.

Der Instrumental om lautet im Böhmischen em: s bohem für s bogom, slowem für slowom. Für w něm, čem hört man nur in der niedrigen Sprechart w ňom, čom. Die Ausgänge des einfachen Präteriti och ochom, waren ehedem ech, echme:

Sing.	1.	nesoch	Böhm.	nesech.
	2. 3.	nese	—	nese.
Plur.	1.	nesochom	—	nesechme.
		nesoste	—	neseste.
		nesoša	—	nesechu.

Nebo ist bey dem Böhmen nebe. Von pjeti macht er das Präsens pěgi, nicht poju.

Doch spricht man für šetek, ein kleiner Hausgott, in einigen Kreisen auch noch šotek. Die Alten liebten auch nach den engern Consonanten im Genitiv des Plurals ew für ow, im Dativ em für om: košew für košow u. s. w. Der Dativ lidem ist noch ein Uiberbleibsel von dieser feinern Flexion.

Wie die Vocale e und o auch sonst in allen Mundarten mit einander abwechseln, ist bey der Ableitung der Substantive von den Verbis am sichtbarsten:

plot, Zaun, von pletu.
rok, Termin, von řeku, řku.
tok, Fluß, von teku.

vwod,

vwod, Einführung, von vwedu.
woz, Wagen, von wezu.

(o — ů.)

Seit Jahrhunderten werden die Ausgänge ůw oder ů und ům für ow und om in der Declination der männlichen und sächlichen Substantive gebraucht. Hier also vertiefte der Böhme das o (das die Alten, wie etwa die Polen und Lausitzer, tief und dunkel ausgesprochen haben mögen,) in u, das er anfangs mit uo, dann mit ů bezeichnete. Er liebt auch noch sonst, selbst in den Stammsylben, dieses gedehnte ů. Sein dům, kůň, wůz, kůra, lauteten ehemals dom, koň, woz, kora, wie sie noch in andern Mundarten lauten. In Mähren hört man noch ein gedehntes o in můžeš, může, můžeme, můžete von mohu.

In Böhmen selbst wechseln noch in manchen Wörtern o und ů ab: smola und smůla, mostek, stromek und můstek, strůmek.

(a — o)

Der Pole und Russe lieben nach l und r in den meisten Wörtern, die aus drey Grundlauten bestehen, den tiefern Vocal o anstatt a.

grad, Stadt, Poln. grod, Russ. gorod.
kráwa, Kuh, — krowa, — korowa.
klas, Aehre, — klos, — kolos.
sláma, Stroh, — sloma, — soloma.

Die Russen nahmen sogar molotiti für mlátiti in die Slawenische Bibel auf. In diesen und vielen ähnlichen Fällen hat auch der Lausitzer-Wende, als zum Lechischen Stamme gehörend, ein o, der Böhme aber ein a, worin er sich den südlichen Slawen, den Winden, Kroaten, Illyriern nähert. Doch in

in der Präposition roz und sonst noch in einigen Wörtern, die mit l und r anfangen, liebt auch der Böhme den tiefern Vocal o, wie seine nähern Sprachverwandten der Pole und Lausitzer:

rozum, Verstand, für razum.
rostu, wachsen, — rastu.
robota, Arbeit, — rabota.
loket, Ehle, — lakot.
lodj, Schiff, — ladja.
w loni, vorm Jahre, für lani.

(ju)

Seit dem 14ten Jahrhunderte lieben die Böhmen das feinere i für ju: slib, lid, gitro, für sljub, ljud oder lud, jutro. Daher ging das u des Dativs in der böhmischen Declination nach den engern Consonanten in i (so wie das a des Genitivs in e) über: krag, krage, kragi, kůň, koně, koni, král, krále, krali, lhář, lháře, lháři, muž, muže, muži, ꝛc. ꝛc.

So wird auch das ju (oder u) der ersten Person in i verändert, wofür aber der gemeine Mann noch immer das u beybehielt, ungeachtet die Böhmischen Schriftsteller den feinern Ausgang in ihren Schriften noch vorziehen: bigi für bigu, pjši für pjšu, čigi für čuju, skáči für skáču. Nur der Slowak und Mähre spricht noch chcu für chci, ich will. Von den Formen auf eti und iti wird seit Jahrhunderten kein Präsens mehr vermittelst ju oder i gebildet, sondern mit jm: radjm für razu oder razi, widjm für wizu oder wizi, prawjm für prawju oder prawi, prosjm für prošu oder proši. Selbst die Formen auf ati, die noch jetzt eines doppelten Präsens fähig sind, ziehen den Ausgang ám schon häufig dem u oder i vor: hlodám, für hlozu

oder

vwod, Einführung, von vwedu.
woz, Wagen, von wezu.

(o — ů.)

Seit Jahrhunderten werden die Ausgänge ůw oder ů und ům für ow und om in der Declination der männlichen und sächlichen Substantive gebraucht. Hier also vertiefte der Böhme das o (das die Alten, wie etwa die Polen und Lausitzer, tief und dunkel ausgesprochen haben mögen,) in u, das er anfangs mit uo, dann mit ů bezeichnete. Er liebt auch noch sonst, selbst in den Stammsylben, dieses gedehnte ů. Sein dům, kůň, wůz, kůra, lauteten ehemals dom, koň, woz, kora, wie sie noch in andern Mundarten lauten. In Mähren hört man noch ein gedehntes o in můžeš, může, můžeme, můžete von mohu.

In Böhmen selbst wechseln noch in manchen Wörtern o und ů ab: smola und smůla, mostek, stromek und můstek, strůmek.

(a — o)

Der Pole und Russe lieben nach l und r in den meisten Wörtern, die aus drey Grundlauten bestehen, den tiefern Vocal o anstatt a.

grad, Stadt, Poln. grod, Russ. gorod.
kráwa, Kuh, — krowa, — korowa.
klas, Aehre, — klos. — kolos.
sláma, Stroh, — sloma, — soloma.

Die Russen nahmen sogar molotiti für mlátiti in die Slawenische Bibel auf. In diesen und vielen ähnlichen Fällen hat auch der Lausitzer-Wende, als zum Lechischen Stamme gehörend, ein o, der Böhme aber ein a, worin er sich den südlichen Slawen, den Winden, Kroaten, Illyriern nähert. Doch

in

in der Präposition roz und sonst noch in einigen Wörtern, die mit l und r anfangen, liebt auch der Böhme den tiefern Vocal o, wie seine nähern Sprachverwandten der Pole und Lausitzer:

rozum, Verstand, für razum.
rostu, wachsen, — rastu.
robota, Arbeit, — rabota.
loket, Ehle, — lakot.
lodj, Schiff, — ladja.
w loni, vorm Jahre, für lani.

(ju)

Seit dem 14ten Jahrhunderte lieben die Böhmen das feinere i für ju: slib, lid, gitro, für sljub, ljud oder lud, jutro. Daher ging das u des Dativs in der böhmischen Declination nach den engern Consonanten in i (so wie das a des Genitivs in e) über: krag, krage, kragi, kůň, koně, koni, král, krále, krali, lhář, lháře, lháři, muž, muže, muži, ꝛc. ꝛc.

So wird auch das ju (oder u) der ersten Person in i verändert, wofür aber der gemeine Mann noch immer das u beybehielt, ungeachtet die Böhmischen Schriftsteller den feinern Ausgang in ihren Schriften noch vorziehen: bigi für bigu, pjši für pjšu, čigi für čuju, skáči für skáču. Nur der Slowak und Mähre spricht noch chcu für chci, ich will. Von den Formen auf eti und iti wird seit Jahrhunderten kein Präsens mehr vermittelst ju oder i gebildet, sondern mit jm: radjm für razu oder razi, widjm für wizu oder wizi, prawjm für prawju oder prawi, prosjm für prošu oder proši. Selbst die Formen auf ati, die noch jetzt eines doppelten Präsens fähig sind, ziehen den Ausgang ám schon häufig dem u oder i vor: hlodám, für hlozu

oder

oder hlozi, metám für mecu oder meci, páchám für pášu, oder páši.

Nur in ältern Handschriften findet man für ugi nach engern Consonanten igi: kraligi für kralugi, powyšigi für powyšugi, ponižigi für ponižugi. So consequent dieß auch war, so wenig wurde es nachgeahmt und man findet seit dem ersten gedruckten Neuen Testamente 1475 keine Spur mehr von dieser verfeinerten Aussprache des ugi.

Daß auch das lange j der dritten Person im Plural, ferner das j des Instrumentals der weiblichen Nennwörter aus ju oder u entstanden ist, muß noch erinnert werden: mažj für mažú oder mažau, kostj für kostju.

(ú — au)

Das gedehnte ů, das man unter den Slowaken und in Mähren noch hört, lösen die Böhmen in au (sprich ou) auf: saud Gericht, für sud, budau für budú, budauc für budůc, maudrau radau im Instrumental für můdrú radú, welikau im Accusativ für welikù. Mauka, Mehl, ist von muka Pein, wohl zu unterscheiden, wenn gleich ältere Schriftsteller auch das letztere dehnen und mauka für muka schreiben. In vsta, pluh, sukno, hruda, wofür einige auch austa, pluh, saukno, hrauda schrieben, ist das kurze u dem au vorzuziehen. Posluchač ist richtiger als poslauchač. Kaura und kura sind beyde veraltet, wovon aber kuře noch üblich ist.

Selten wechselt das u mit y und noch seltner mit e ab. Man vergleiche plugi mit plynu, sluch mit slyšeti und poslechnu, hluchý mit oblechnu, chlubiti mit pochlebowati, das ältere pelyněk mit dem jüngern pelunka.

(ý

(ý — ey)

Das gedehnte ý lösen die Böhmen seit langer Zeit in ey auf:

wýr, Uhu, — weyr.
býk, Stier, — beyk.
pýcha, Hoffart, — peycha.
mýdlo, Seife, — meydlo.
lýtky, Waden, — leytka, plur.
rýpák, Rüssel, — reypák.
dým, Rauch, — deym.
týden, Woche, — teyden.

Dieß gilt aber gewöhnlich nur von dem ursprünglichen ý, nicht von dem aus é entstandenen. Daher läßt sich das ý in dýlka nicht weiter auflösen, weil dýlka aus délka entstanden ist. Auch in wzýti ist das ý nicht auflösbar, weil wzýti aus wz und gjti zusammengesetzt ist. Für sýla spricht niemand seyla, weil sila im Slawenischen mit ize, nicht mit jery geschrieben wird, folglich das i in sila ursprünglich kein y war. Die Böhmische Orthographie ist in Rücksicht des i und y nicht ganz consequent, da man nach z, s, c, allzeit y willkürlich zu schreiben pflegt. In einigen Gegenden hört man auch zeyma für zima; ceytiti für cýtiti ursprünglich von čigi, ist allgemein üblich. Das ý in den adjectivischen Ausgängen dobrý, dobrých, dobrým, dobrými wird in der gemeinen Rede gewöhnlich in ey aufgelöset: dobrey, dobreych, dobreym, dobreymi. Doch wird in der Büchersprache ý vorgezogen.

(ey — ay)

Der Dipthong ey entspricht aber auch in einigen Fällen dem breitern ay. Neyj ist aus nay,

leyno aus layno, kregčj aus kragčj von krágeti entstanden. Von tagiti ist tagný und tegný üblich. Die Imperative von den Verbis auf ati verändere das ay in ey: dey, nicht mehr day. Doch behalten die Slowaken den breitern Doppellauter ay noch in ihrer Mundart.

(oj — ůg)

Den slawischen Diphthong oj verändert der Böhme in ůg (uj): můg, twůg, swůg für mojt twoj, swoj. So auch stůg für stoj im Imperativ, lug für loj, hnůg für hnoj.

Folgt nun auf oj das weibliche a oder sächliche e, so verkürzt der Böhme oja in á, oje aber in é:

moj, moja, moje.

Böhm. můg, má, n é.

(moge) (moge)

Aus wojewoda entstand das böhmische wéwoda, daraus wýwoda und weywoda. Aus pojas ward pás, aus bojati, bojazň ward báti, bázeň. Der weibliche Instrumental oju: wodju von woda, endigte sich ehedem bey den Böhmen auf ů, wie noch bey den Slowaken das nun in au aufgelöset wird, wodau. Man vergleiche noch die bestimmten Ausgänge der Adjective:

1. Slaw. — yj, — aja, — oje.
Böhm. — ý, — á, — é.
čistyj, čistaja, čistoje.
čistý, čistá, čisté.

2. Slaw. — ij, — ija, — ije.
Böhm. — j, — j, — j.
božij, božija, božije.
božj, božj, božj.

Wie

Wie der Böhme für kyg Knüttel auch keg spricht, so löset er den männlichen Ausgang ý in ey auf, der Russe aber in oj: čistoj. Doch ziehen auch Russische Schriftsteller im höhern Styl den slawenischen Ausgang yj vor.

Dehnung und Schärfung der Vocale.

Bey der Biegung vorzüglich aber bey der Ableitung der Wörter geht oft der geschärfte (kurze) Vocal der Stammsylbe in einen gedehnten über und umgekehrt. Der Böhme unterscheidet seit 300 Jahren die gedehnten Vocale á, é, j (sonst auch ij,) ý von den geschärften a, e, i, y. Das gedehnte ó ging in ů (sonst auch uo,) das gedehnte ú, wie es noch in ältern gedruckten Büchern vorkommt, in den Doppellauter au über. Diese Dehnungszeichen sind von den Tonzeichen, die man im Slawenischen später eingeführt hat, wohl zu unterscheiden. Durch die Tonzeichen erkennt man nur, auf welcher Sylbe der Ton ruht, nicht aber, ob der damit bezeichnete Vocal gedehnt oder geschärft werden soll. Denn auch unbekannte Sylben sind eines gedehnten Vocals fähig, so wie der geschärfte Vocal eben so gut den Ton haben kann, als der gedehnte. Da Rosa die Regeln der böhmischen Prosodie nicht auf den Ton baute, sondern dabey nur auf die gedehnten und geschärften Vocale Rücksicht nahm, so enthält seine Prosodie nichts anders als Vorschriften für die Dehnung und Schärfung der Vocale, die von spätern Sprachlehrern nicht blos hätten wiederholet, sondern auf allgemeinere Gesetze zurückgeführt werden sollen. Die Länge und Kürze der Endvocale und der Vocale der letzten, oft auch der vorletzten Sylben, lassen sich großentheils aus den Paradigmen der Declinationen und Conjugationen leicht erkennen. Viel schwerer aber

aber läßt sich die Dehnung oder Schärfung der ersten Sylben in jedem Falle bestimmen. Folgende Regeln, deren weitere Ausführung in die Sprachlehre gehört, mögen hier zur Erläuterung dienen.

a) Der Vocal der Stammsylbe in den Verbis der ersten Form ist im Präsens kurz, im Infinitiv gedehnt, im Präterito meistens kurz, gar selten gedehnt:

— býti, seyn, byl.
beru, bráti, nehmen, bral.
pigi, pjti, trinken, pil.
wěgi, wjti (wáti), wál.
kradu, krásti, stehlen, kradl.
pasu, pásti, weiden, pásl.
bodu, bůst, stechen, bodl.
rostu, růsti, wachsen, rostl.
hudu, hausti, geigen, haudl.
wedu, wésti, führen, wedl.

Da aber die Böhmen das gedehnte é vor dem st nicht lieben, so wird das e in westi, mesti, nesti, kwesti rc. auch kurz ausgesprochen.

b) In den Verbis der zweyten Form ist der Vocal der ersten Sylbe bald kurz, bald gedehnt: táhnu und tahnu, zdwjhnu und zdwihnu, wadnu, stárnu rc. Das u aber vor dem ti des Infinitivs wird immer gedehnt, geht also in au über: táhnauti, lehnauti, sednauti.

c) In den Verbis der dritten und vierten Form ist der Vocal der Stammsylbe gewöhnlich kurz: choditi, kliditi, pustiti, lomiti, mučiti rc. Doch auch, aber selten, lang: kaupiti, sauditi, mjsiti, wrátiti, mlátiti.

d) In den Verbis der fünften Form, welche von andern Formen abgeleitet sind, wird der Vocal der Stammsylbe gedehnt. Dieß gilt auch von den

Itera-

Iterativen auf eti, weil sie eigentlich zur 5ten Form gehören:

kljzeti von kliditi.
pauštěti von pustiti.
wjdati von widěti.
létati von letěti.

So auch krýwati von krygi, mýwati von mygi, mjlati von meli, pjrati von peru. Wobey das o regelmäßig in ein gedehntes á übergeht:

mohu: pomáhati, koli: kálati.
topiti: tápati, kořiti: kárati.
lomiti: lámati, choditi: cházeti.

e) In den Verbis der sechsten Form (— ugi, — owati), sie mögen von andern Formen, oder von Nennwörtern abgeleitet werden, wird der Vocal der Stammsylbe ohne Ausnahme verkürzt:

wstaupiti: wstupugi, kaupiti: kupugi.
posauditi: posuzugi, zpjwati: prozpěwugi.
ljtati: proletugi, pjši: wypisugi.
ljto: litugi, pán: panugi.
kámen: kamenugi, král: kralugi.

f) Nur gar selten wird der Vocal der Stammsylbe in der zweyten und den übrigen Personen, worin in der zweyten Sylbe der Vocal e Statt findet, gedehnt: mohu: můžeš, může, můžem, můžete, mohau.

So auch koli, kůleš, plači, pláčeš, zowu, zůweš, stoni, stůněš, beru, béřes ꝛc.

g) Im Imperativ der vierten Form (— itu) wird der sonst gedehnte Vocal geschärft:

chwal, chwalme, von chwáliti.
pal, palme. von páliti.

sud, sudme, von sauditi.

kup, kupme, von kaupiti.

Dieß gilt auch von den Verbis der fünften Form, die des kürzen Präsens auf i fähig sind: waž, kaž, piš von wáži, wázati, káži, kázati, pjši, psáti.

In andern Fällen bleibt der Vocal der Stammsylbe unverändert: skákey von skákati, házeg von hàzeti, sáhni von sáhnauti.

Der Vocal der primitiven Nennwörter ist am häufigsten kurz, selten gedehnt, wovon sich kein anderer Grund, als die Willkür der ersten Sprachbildner, angeben läßt. Dieß gilt auch von manchen Abgeleiteten. Plamen hat ein kurzes a, kámen ein gedehntes. In Mähren hört man jedoch auch kamen, blato für kámen, bláto. Für solche Fälle ist der Sprachgebrauch das einzige gültige Gesetz. Für einige Ableitungen lassen sich wohl auch Regeln geben.

1) Die weiblichen Abstracta auf a, e, eň, ež verlängern den Vocal der Stammsylbe:

wjra, Glaube, wěriti, glauben.

mjra, Maß, měriti, messen.

wůně, Geruch, woněti, riechen.

nauze, Noth, (nuditi) nöthigen.

přjze, Gespinnst, předu, ich spinne.

chůze, Gang, choditi, gehen.

sláwa, Ruhm, slawiti, preisen.

So auch bjda, krása, láska, čáka von čaju, wůle, pjle, wláha, chlauba, zhauba, nesnáze, hráze rc. rc. Ferner.

bázeň, Furcht, kázeň, Zucht.

žjžeň, Durst, přjzeň, Gunst.

báseň, Fabel, pjseň, Lied.

krádež, Diebstahl, mládež, Jugend.

2) Die zweysylbigen sächlichen Abstracta auf lo, dlo, dehnen den Vocal der Stammsylbe:

gjdlo, Speise, von gjsti, gedl.

prádlo, Wäsche, von práti, pral.

meydlo, Seife, von mýti, myl.

čjslo, Zahl, von čjsti, četl.

máslo, Butter, von mazati, mazal.

Die dreysylbigen dehnen weder den Vocal der Stammsylbe, noch den Vocal der vorletzten Sylbe: struhadlo, křesadlo, cedidlo, prawidlo.

3) Nennwörter, die vermittelst ec, el, ač, eč, ič, gebildet sind, und eine handelnde männliche Person bezeichnen, schärfen den Vocal der Sammsylbe:

kupec, Kaufmann, von kaupiti.

mlatec, Drescher, von mlátiti.

tkadlec, Weber, von tkáti.

ctitel, Verehrer, von ctjti.

křtitel, Täufer, von křtjti.

kazatel, Prediger, von kázati.

wydawatel, Herausgeber, von wydáwati.

pokušitel, Versucher, von pokaušeti.

hadač, Wahrsacher, von hádati.

posluchač, Zuhörer, von poslauchati.

wykladač, Ausleger, von wydládati.

zahaleč, Faulenzer, von zaháleti.

trapič, Plagegeist, von trápiti.

trubač Trompeter, von traubiti.

4) Die vermittelst ce gebildeten Männlichen dehnen den Vocal der Stammsylbe zprávce, zhaubce, wůdce, von zprawiti zhubiti, woditi.

5) Die vermittelst ek, ka, ko, und jk gebildeten Diminutive schärfen gewöhnlich den gedehnten Vocal ihres Primitivs:

dworek, von dwůr, Hof.
domek, — dům, Haus.
wolek, — wůl, Ochse.
konjk, — kůň, Pferd.
mrazjk, — mráz, Frost.
nožjk. — nůž, Messer.

6) Und umgekehrt dehnen sie den geschärften Vocal der Primitive:

můstek, von most, Brücke.
kůstka, — kost, Bein.
lůžko, — lože, Bett.
kausek, — kus, Stück.
žlábek, — žlab, Rinne.
wjžka, — wěž, Thurm.
auško, — vcho, Ohr.

Das o im Anfange ist dieser Dehnung nicht fähig: očko, von oko Nach der Präposition w aber wird auch das o oft gedehnt: wůči bey den Alten anstatt w oči. So sind auch wůbec, wůkol aus w und obec, okol zusammengezogen.

7) Die Vocale der Präpositionen do, po, pro, pře, při, na, za, wy werden in den zusammengesetzten Nennwörtern gewöhnlich gedehnt: důwod, půwod, průwod, průhon, přjwoz von přewezu, přjčina, přjchozj, přjstaw, náklad, základ, wýklad oder weyklad. wýchod, oder weychod. Auch vor den Adjectiven wird na gedehnt: náhluchý, etwas taub.

Für die Endsylben, z. B. ač und áč, ař, und ář findet man in Rosa's Sprachlehre Regeln, die aber zum Theile unrichtig, zum Theile nicht bestimmt genug sind. So sollen nach Rosa die Abgeleiteten von Verbis in der Endsylbe ař ein geschärftes a, die andern aber ein gedehntes á haben. Allein kowář und zwonař, kulkař, indem ersteres

von

von kowati, die letztern von zwon und kniha abgeleitet sind, widerlegen diese Regel. Es muß vielmehr heißen, wenn man doch Regeln verlangt:

1) Alle dreysylbigen Wörter auf ař dehnen das a: rybnikář.

2) Alle zweysylbigen dehnen das a, wenn vor dem Ausgange ař zwey Consonanten stehen: sedlář, mydlář, konwář, pecnář.

3) Steht vor dem ař nur ein Consonant, so wird das a gewöhnlich geschärft, die Wörter mögen von Verbis, wie tesař, pekař, pjsař, wládař, oder von Nennwörtern, wie knihař, zwonař, abgeleitet seyn. Die wenigen Ausnahmen von dieser dritten Regel müssen nur aufgezählt werden: kowář, rybář, kolář, fa ář ꝛc. ꝛc. Wobey noch zu bemerken ist, daß der Sprachgebrauch in Böhmen von der in Mähren und unter den Slowaken üblichen Aussprache hierin nicht selten abweicht.

Sitz und Veränderung des Tones.

Die Dehnung der Vocale ist mit dem Tone, der in der vorzüglichen Erhebung einer Sylbe vor der andern besteht, nicht zu vermengen. Da in der böhmischen Sprache immer nur die erste Sylbe gehoben und stärker ausgesprochen wird, der Ton also seine Stelle nicht ändert, so haben die ältern Sprachlehrer die Lehre vom Tone gänzlich übergangen. Der sel. Pelzel war der erste, der sie nach meinem schriftlich entworfenen Lehrgebäude der böhmischen Sprache in seine Grammatik 1795 aufgenommen hat. Hier nur so viel, als nöthig ist zu zeigen, warum und wodurch ihn die Stammsylbe verlieren kann.

a) Alle Redetheile, einsylbige Conjunctionen und einige andere Partikeln ausgenommen, sind des Tones fähig, und sein Sitz ist allzeit auf der

Stamm-

Stammsylbe der einfachen Wörter, rod, rodič, roditi; král králowna, králowský, králowstwj. Man sieht also, daß sowohl geschärfte als gedehnte Vocale des Tones fähig sind, daß der Ton bey der Verlängerung des Wurzelwortes am Ende seinen Sitz nicht ändert. Wohl aber kann durch die Ableitung der gedehnte Vocal geändert werden: král, kralowati, mýdlo, mydlář, wobey also auch der gedehnte Ton geschärft werden muß, seinen Sitz aber nicht verliert.

b) Nur durch die Zusammensetzung also, wenn eine Sylbe von vorn hinzu kommt, kann der Ton der Stammsylbe verloren gehen indem er auf die erste hinzugekommene Sylbe übergeht: naroditi, poroditi, porod, národ. Hier hat die Stammsylbe rod keinen Ton mehr, indem ihn die Präpositionen na, po an sich reißen. Da die Negation ne unmittelbar mit den Verbis und Adjectiven verbunden wird, so entzieht auch diese den Ton der folgenden Stammsylbe: nemohu, nemaudrý.

c) Außer der Zusammensetzung geht der Ton nach den einsylbigen Präpositionen verloren, weil sie ihn an sich reißen: do-hlawy, na-stůl, pod-nohau.

Die weitere Auseinandersetzung dieses Grundgesetzes, so wie die Anwendung desselben auf den Versbau, gehört in die Prosodie, die eben dadurch eine ganz andere Gestalt gewinnen mußte. Es war ein unglücklicher Misgriff, daß Drachowsky und Rosa die Regeln der Prosodie auf die Dehnung und Schärfung der Vocale, ohne Rücksicht auf den Ton zu nehmen, gründen wollten. Gegen die neue Prosodie, die unsern Dichtern sehr willkommen war, konnte nur ein hämischer Versmacher (starý Werssowec) einige Einwendungen machen, die aber schon dadurch widerlegt werden, daß seine eigenen bessern Verse die Regeln der neuen Prosodie befolgen, und nur die schlechtern davon abweichen.

Da

Da nun alle zweysylbigen Wörter in der Böhmischen Sprache Trochänn, und alle dreysylbigen Daktyle sind, so wird es begreiflich, warum die trochäische Versart ihr angemessener ist als die jambische, warum endlich der von Einigen versuchte Hexameter zu einförmig ausfallen mußte. Der Ton der Wenden in der Lausitz kommt mit dem böhmischen überein. Der Polnische Ton weicht darin ab, daß er in dreysylbigen Wörtern die mittlere Sylbe betont, und daß nach einer trennbaren Präposition das folgende Wort seinen Ton behält. Der Russische Wortton hingegen weicht von dem Böhmischen gar zu sehr ab, als daß hier eine Vergleichung angestellt werden könnte. Der Russe betont nicht selten auch in zweysylbigen Wörtern die letzte Sylbe. Er betont in dreysylbigen Wörtern nicht nur die erste, wie der Böhme, sondern auch die zweyte, wie der Pole, und auch die letzte nach ganz eigener Art. Uiberhaupt ist der Russische Ton sehr veränderlich in Rücksicht seines Sitzes, und eben deßhalb schwer unter Regeln zu bringen. Bey ihm hängt so gar die Bedeutung vom Tone ab. Wolna, Wolle, hat den Ton auf der ersten Sylbe, wolna, Wille, auf der letzten. Muka, die Quaal, betont die erste, muka, das Mehl, die zweyte Sylbe. Die jetzt üblichen Tonzeichen in der slawenischen Bibel und den Kirchenbüchern sind neu und rühren von den Russen her.

Verwandlung einiger Consonanten.

Auch die Verwandlung gewisser Consonanten geschieht nach Gesetzen des Wohlklanges. Die Gurgellaute h, ch, k nannten unsre Sprachlehrer von jeher transformabiles, d. i. wandelbare Buchstaben, weil sie in gewissen Fällen regelmäßig in ihre verwandten Sibilanten übergehen. Und zwar

(1)		(2)
h	in z und in	ž.
ch	— s — —	š.
k	— c — —	č.

Nicht nur die Declination und Conjugation liefern die Beyspiele und Beweise dazu, sondern auch die Ableitung, doch diese nur für die zweite Verwandlung. Wir schränken uns hier auf die letztere ein. Von dluh wird dlužen, dlužiti se, dlužnjk, dlužnice abgeleitet. Diese Verwandlung des

h in ž.

findet Statt 1) vor allen Consonanten, 2) vor den engern Vocalen i und e, 3) vor dem a, wenn es das schmelzende ja vertritt: pražan, von Praha. Eben so geht in allen ähnlichen Fällen

ch in š.

über: hřešiti, hřjšnik, von hřjch, auško von vcho, duše von duch, češka von čech. Und

k in č

wlček von wlk, mučiti von muka, očko von oko. Vor einem s wird k nur in c verwandelt: řeznicský, řeznicstwj von řeznjk.

sk in šč, šť.

Auch das s vor einem k bleibt nicht unverändert, sondern es geht in š, folglich sk in šč über, wofür aber die Böhmen seit langer Zeit šť sprechen: ohnišťě, alt ohnišče, für ohnisko. So sind luština von lusk, pjšťala von pjskati; Von liška aber ist lišcj und lišcina, doch schreibt auch schon Weleslawin

slawin lišticka, Füchschen, für liščička. So spricht man neboštjk für nebožčjk von nebožec.

Sonst wird h und k, wenn ihnen die Bildungssylbe des Infinitivs angehängt werden soll, sammt dem ti im Slawenischen in šči, im Böhmischen aber in ci verwandelt:

mohu, mošči, Böhm. moci.

wleku, wlešči, — — wleci.

Das Slawenische nošč, das Böhmische noc lassen sich also gar wohl mit nox, noctis vergleichen. Eben so mošč (moc) mit Macht, ersteres kommt von mogu und letzteres von mögen her. Wer kann die nahe Verwandschaft dieser zwey Wurzeln mogu und mögen verkennen? So liegt auch den Wörtern dšči (dci), Russ. doč, im Teutschen Tochter, im Griech. θυγατηρ, eine gemeinschaftliche Wurzel zum Grunde, deren Elemente d-g-t oder t-ch-t seyn mußten.

d und t in s.

Die Laute d, t gehen vor dem ti des Infinitivs in s über: wésti von wedu, krásti von kradu; plésti von pletu, másti von matu. Sonst werden noch regelmäßig verwandelt:

d in z

t — c

z — ž

s — š

1) Vor dem i (ehedem ju) und dem e im Präsens der Form auf ati:

hlozi, hlozeš, von hlodati.

meci, meceš, — metati.

maži, mažeš, — mazati.

kaši, kašeš, — kasati.

Da-

Daher auch chci von chjti, und wizi, razi, bey den Alten für widjm, radjm.

2) Vor dem ĕn des Participii passivi der Form auf iti.

rozen, geboren, von roditi.

pozlacen, vergoldet, von pozlatiti.

pokažen, verdorben, von pokaziti.

prošen gebeten, von prositi.

Im Slawenischen geht in diesem Falle das t in šč über: pozlaščen; d aber in žd: rožden. Im Kroatischen t in č und d in j: rojen.

3) Bey der Ableitung der Iterative auf eti:

házeti, házjm, von hoditi.

pláceti, plácjm, von platiti.

překážeti, překážjm, von překaziti.

snášeti, snášjm, von nositi.

Auch hier wird im Slawenischen das d und t vor dem Ausgang jati in žd und šč verwandelt.

4) Vor dem ugi, wenn diese Form von der Form auf iti abgeleitet wird:

rozsuzugi von rozsauditi.

rozněcugi — roznjtiti.

wyhrožugi — wyhroziti.

wyhlašugi — wyhlásiti.

Die von der Form auf ati oder von Substantiven abgeleiteten Verba verändern die Laute d, t, z, s nicht: následugi von sled, zpytugi von zpytati, wzkazowati von wzkázati, zapisowati von zapsati.

5) Vor dem weiblichen und sächlichen e (für ja) und der Endsylbe an (für jan:)

přjze von předu,

nauze — nuditi.

swjce — swjtiti.

prá-

práce — (pratiti?)
krocan — krůta.
knjže — kněz.
nůše — nositi.
prušan — prusy.

Doch bleiben d, t und s vor dem sächlichen ě unverändert: nedwjdě von nedwěd, kotě von kot, hause von husa.

6) Vor dem ě oder e im Comparativ der Adverbien:

přjze von před, předně.
záze — zadu.
posléze — posledně.
bljže — bljzko.
auže — auzko.
njže — njzko.
wýše — wysoko.

Vielleicht auch wjce von der verlornen Wurzelsylbe wět.

In allen diesen sechs Fällen geht st in šť über pušťěn, paušťěti, von pustiti; zprošťugi von zprostiti, měšťan von město. Daher auch die weiblichen Substantive paušť, tlaušť von pustý tlustý, haušť von hustý.

7) Vor dem j der Adjective, die von den sächlichen belebten Substantiven auf e gebildet werden, geschieht die Umwandlung des t in c ganz regelmäßig:

knjžecj von knjže, knjžete.
telecj — tele, telecj.

Bey den Alten kommt auch nedwězj für nedwědj vor, so wie howězj von howado noch üblich ist. Sonst bleibt das d, z und s unverändert:

hadj,

hadj, Schlangen-, von had.

kozj, Ziegen-, von koza.

husj, Gänse-, von husa.

Auch vor dem i der Bildungssylben ina, ička ꝛc. bleiben d, t, z, s unverändert. Bloß howězina, Rindfleisch, für howědina, und aužina, njzina von auzko, njzko machen eine Ausnahme.

Vor ka, ný, ský und andern Ableitungssylben, die mit Konsonanten anfangen, ist die Umwandlung dieser vier Laute (d, t, z, s) nicht gewöhnlich. Doch ist kočka für kotka von kot, liška von lis, pohrůžka von pohroza, kněžský von kněz, dnešnj endlich von dnes abgeleitet. Stezka von steza, Steig, ist richtiger als stežka, und děcko, von djtě, mag nur für dětsko geschrieben seyn. So geht auch vor dem šj des Comparativs z in ž, s in š über: nižšj, wyššj von njzký, wysoký. Bey den Alten auch kraššj von krásný und mlažšj von mladý, wofür jetzt krásněgšj, mladšj üblich sind.

c in č.

Diese Umwandlung geschieht an den vermittelst ec und ice Abgeleiteten, 1) vor dem j der Adjective:

owčj, Schaf-, von owce.

slepičj, Hühner-, von slepice.

2) Vor dem e des männlichen Vocativs: chlapče, von chlapec, Knabe.

3) Vor dem verkleinernden ek, ka, ička: chlapeček von chlapec, slepička, owčička von slepice, owce. Selbst von dem fremden špice wird špička, von swjce das Diminutiv swjčka. Doch bleibt das c in pécka, pýcka, unverändert, weil in pec der Ausgang ec zur Wurzelsylbe gehört, von peku, péci.

4)

4) Vor dem ný der Adjective, vor dem ina der abstracten Substantive:

konečný, von konec, Ende.

němčina, — němec ein Teutscher.

Nicht aber in ponocný, mocný, obecný, von noc, moc, obec (ob-wěc). Doch aber vor dem nj in nočnj von noc.

Vor dem ský und stwj bleibt das c unverändert: kupecský, kupecstwj, worin das s auch wegbleiben kann: kupecký, kupectwj, von kupec.

Von willkürlichen und zufälligen Verwandlungen gewisser Laute.

Selbst bey Verwandlungen der Laute desselben Organs, die zwar nicht regelmäßig, sondern mehr zufällig oder willkürlich sind, hat man sich, wenigstens zum Theile, von dem Wohlklange leiten lassen. Harte Laute vor mildern auszusprechen ist nicht so bequem, als gelinde vor gelindern und härtere wieder vor härtern. Daher sind w, b, p leicht mit einander zu verwechseln. Doch sind im Böhmischen nur wenige Beyspiele davon zu finden.

w für p spricht der Böhme in dem einzigen Worte wčela, Biene, für pčela. Das fehlerhafte wták, Vogel, für pták hört man nur in einigen Gegenden.

w für b in réwa, rýwa, aus dem Teutschen Rebe.

w für j in weyce (wayce) für jajce der übrigen Mundarten.

w für m in dem fehlerhaften wochomůrka, Fliegenschwamm, für muchomůrka, weil er die Fliegen tödtet.

b für w in bogugi für wojuju im Russischen und in andern Mundarten. Und selbst der Böhme hat noch wogsko, wogna, wogák von dem veralteten woj, das Heer. Der Böhme scheint bey dieser Veränderung auf bog, Schlacht, von bjti, Rücksicht genommen zu haben. Brabec ist fehlerhaft für wrabec, Sperling.

b für m in brawenec oder gar brabenec, doch schreibt man richtig mrawenec. Darebný, pjsebný hört man auch für daremný von darmo, pjsemný von pjsmo.

p für b schreiben Einige in dem Worte lepka, Helm, besser lebka, von leb, Hirnschale.

p für m vielleicht in patřiti, Russisch motriti, smotriti.

b oder p für f in fremden Wörtern: biřmowati, firmen, barwa, Farbe, štěpán, Stefan, lucipe r anstatt lucifer. Bey den Alten auch Bedřich aus Friedrich, Pabian aus Fabian. Allmählich aber gewöhnte man sich auch an diesen fremden Laut: fjk, Feige, funt, Pfund.

f für w in fausy, der Bart, anstatt wausy; doch erhielt sich die richtige Aussprache in dem alten böhmischen Geschlechte der Ritter Mokrowaus.

m für p in máry, die Todtenbahre, ehedem páry.

m für n in mrawy, alt nrawy. Der Illyrier schaltet zwischen n und r ein a ein: naraw. Der Russe spricht norow für nraw nach seiner Gewohnheit. Für hamba, homba schreibt man richtiger hanba, honba, von haněti, honiti.

l für r ist immer fehlerhaft: falář, dylektor, lekruta, wie man es in Dörfern hört, für farář ꝛc.

ř für ż spicht der Böhme in řeřawý glühend, für żeżawý, in řeřicha, Kresse, von żhu, des

bren=

brennenden Geschmacks wegen. Umgekehrt ž für ř in žebro, Ribbe, bey den Slowaken und in andern Mundarten rebro, daher řebřik (auch žebřik) die Leiter, řebriny, die Leitern am Leiterwagen.

d für t in dbáti, für tbáti, swadba, kládba für swatba, klátba. So auch kdo für kto, od für ot; doch hat sich ot noch in otewřjti, otwjrati erhalten.

t für d in nutiti, daher auch nutkati, nöthigen, anstatt nuditi, wie es im Slawenischen lautet, wovon nauze abzuleiten ist.

z für s in zbor, zbjrati, zběř, zde, wezdegšj, für sbor ꝛc. Die Partikel zde ist aus dem demonstrativen s und de zusammengesetzt, so wie wezdy aus wes und dy, daher nun wezdegšj. Einige schreiben auch prozba anstatt prosba, von prositi, weil s vor dem b weniger hart ausgesprochen wird.

Die Böhmen verändern jetzt die Präposition s in z, wenn sie von, herab bedeutet und vor Nennwörtern getrennt steht: z wrchu anstatt s wrchu, z obau stran für s obau stran. Nicht aber in der Zusammensetzung vor den Verbis. Der Slowak spricht so gar zložiti für složiti. Der Pole geht noch weiter und verändert auch s in z, wenn es mit bedeutet: z nim anstatt s nim.

ž für š in wždy für wešdy von weš und dy.

s für š in skřipec anstatt škřipec, škřiwan für škřiwan.

š für s in šahati, šáhnauti für sahati, sáhnauti, mušeti für museti, doch nur in der niedern Sprechart.

š für č in štyři, štwrt, štwrtý ist gemein für das bessere čtyri, čtwrt, čtwrtý.

š für h und ch in šmatati, für hmatati, šošolka, für chocholka, sind niedrig.

c für č in co für das alte če, davon čeho, čemu ꝛc. Der Slowak spricht noch čo. Ferner in ctjti, ctjm, von čest, im Genitiv cti. So auch cit, cjtiti von čigi. Die neuen Illyrier sprechen crw für čerw. Die Serben in der Unterlausitz haben gar kein č mehr, sondern sprechen überall dafür c.

č für š in čočka, anstatt šocowice, bey den Slowaken šošowica. Wodňansky schreibt čočowice und sošowice. Mit dem erstern kommt das Russische čečewica, mit den letztern das Polnische soczewica und soczka überein. In Slawenischen Kirchenbüchern kommt soči-wo und sočewica vor.

h für ch in hřbet. ehedem chřbet, der Rücken.

ch für h in chmatati für hmatati ist niedrig.

ch für s in chcáti, chcanky, chcjpnauti nach der gemeinen Sprechart, für scáti, scanky, scjpnauti.

k für ch in fremden Wörtern; křjžmo für chrisma, kür für chorus. Koštiště für chwoštiště, von chwost. In der gemeinen Rede hört man skowati für schowati, wo doch die einfachen Verba kowati und chowati genau unterschieden werden. Aus chřen ist im böhmischen Munde endlich křen, Meerrettich, geworden. Die Lausitzer Wenden haben fast durchgängig, besonders vor l und r das ch in k verwandelt.

Ganz ungewöhnlich ist die Verwechslung solcher Laute, die gar keine Verwandtschaft haben. Wie kam der Kroate dazu, d in k zu verändern? Das Slaw. dšči, Russ. doč, Böhm. dci. dcera lautet bey ihm kči. Hörbarer und leichter auszusprechen ist allerdings das k vor einem Zischlaut als das d. Im glagolitischen Missal wird zwischen d und šči ein e eingeschaltet: dešči oder deči, wo das šč wie das illyrische ch, also feiner als č, ausgesprochen

werden

werden muß. Wie kam endlich der Böhme dazu, das p in k in křepelka und kapradj zu umwandeln? Prepelka prepclica, die Wachtel in andern Mundarten ist von pre und pjeti, singen, abzuleiten. Für ka in kapradj haben andere Mundarten pa: paprat, Russ. paporotnik. Im Windischen praprat, im Kroat. paprut und praprut. Aber alle haben das ursprüngliche t das der Böhme in d verwandelte, beybehalten.

Versetzungen der Consonannten.

Auch von Versetzungen der Consonanten lassen sich nur sehr wenige Beyspiele anführen, weil der böhmische Mund die Folge der in einer Sylbe verbundenen Consonanten nicht leicht verändert. Nur der gemeine Mann spricht oft toral für tolar, noch gewöhnlicher ist Tylor für Tyrol. Wenn man in der alten Bibel kokodryl für krokodyl findet, so beweiset dieß nur, daß die Böhmen dieses Thier von Italiänern haben nennen hören, bey welchen es cocodrillo heißt. Für klobauk findet man bey den Alten auch koblauk. Kapr sprechen alle Böhmen, das Polnische karp weicht von carpio, Karpfe weniger ab. Für habr, Hagebuche, Hornbaum, spricht man noch in Mähren hrab. Das Polnische pstry, bunt, gefleckt, wovon auch der Böhme die Forelle ihrer rothen Flecke wegen pstruh nennt, veränderte er in peřestý. Noch auffallender ist die Versetzung in ratolest, Slaw. und Russ. ljetorasl, Poln. latorosl, ein Schößling, Zweig von einem Jahre. Für lžjce hört man nicht selten žljce, auch bey Kroaten und Winden žlica. Mhla, Nebel, wie es noch der Mähre spricht, veränderten schon die Alten in mlha, die Neuern in mha. Für kwetu schrieben die Alten auch ktwu und tkwu, wzetkwu

 da-

daher noch sktwjti se, florere, blühen, glänzen, im figürlichen Verstande. Hemeljn ist aus Helm gemacht.

Auch in den übrigen Mundarten fehlt es an ähnlichen Versetzungen nicht. Das Russische ladoň, die flache Hand vola manus, ist aus dlaň entstanden, da diese Consonantenfolge in mehrern Mundarten zu finden ist. Und nur durch die Vergleichung derselben können wir in zweifelhaften Fällen die ursprüngliche Buchstabenfolge ausmitteln. Hat sich im Poln. pokrzywa, oder im Böhm. kopřiwa, oder im Russ. kropiwa, Nessel, die ursprüngliche Consonantenverbindung erhalten? Ist pokr oder kopr oder krop die Stammsylbe dieses Wortes? Für pokrzywa gibt es nur eine Stimme, die Polnische, und diese muß hier weichen. Für kopřiwa die Böhmische und jetzt die Stimme aller südlichen Slawen. Dieß wäre entscheidend, wenn nicht Gutsmann in seinem Windischen Wörterbuche neben kopriwa auch kropiwa gesetzt hätte. Das Deutsch-Illyrische Lexikon (Wien, 1791.) hat zwar bey Nessel kropiwa und kopriwa und im Illyrischen Theil wiederum beyde Wörter. Allein kropiwa nahm er wohl nur auf, weil er sich nach einem Russischen Muster richtete. Hier spricht aber mehr der gewöhnliche Bau der slawischen Wurzelsylben für krop. kropiti heißt sprengen, davon mag die Nessel, weil sie gesprenkelt ist, ihren Namen erhalten haben.

Möchten nun diesen Aufsatz auch Sprachlehrer und Lexikographen von andern slawischen Mundarten lesen, prüfen und zweckmäßig anwenden! Die hier aufgestellten Grundsätze und Bemerkungen will ich nur als eine Vorarbeit zum allgemeinen Etymologikon aller slawischen Dialekte und zugleich als ein Formular einer allgemeinen Einleitung zur genauern Kenntniß der einzelnen Dialekte angesehen wissen, nach welchem die hier versuchte Vergleichung einer einzelnen Mundart weiter fortgesetzt, und eine vollstän-

ständige Charakterisirung aller übrigen zu Stande gebracht werden könnte.

Servische Sprüchwörter, mit philologischen Anmerkungen.

(Aus der Sammlung des Johann Muškatirowich, unter dem Titel: pričte iliti po prostomu poslowice, Wien, 1787. 116 Seiten in 8 mit illyrischen Buchstaben, 2te vermehrte Ausgabe, Ofen, 1807, 168 Seiten.)

Az. A.

1. Ako slepac slepca wodi, obadwache u jamu pasti

Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen beyde in die Grube.

Slepac anstatt slepec.

Wodi ohne t der 3ten Person, für wodit.

che pasti, werden fallen; che ist verkürzt aus hotjat. Hier ist chu (hošču) ein Hülfswort.

u lieben die Illyrier anstatt w.

pasti ist der Infinitiv von padam.

2. Ako smo i crni, nismo cigani.

Wenn wir auch schwarz sind, so sind wir doch keine Zigeuner.

Smo, verkürzt für jesmo, und dieß nach der gemeinen Sprechart für jesmy.

crni für černi.

nismo für njesmy.

3. Ako smo my bracha, nisu kese sestre.

Wenn wir gleich Brüder sind, so sind die Taschen keine Schwestern.

bracha oder bratja ist das Collectivum bratija, im Singular, Gebrüder.

 nisu,

nisu, für njesut; also auch im Plural fiel das t der 3ten Person weg.

kese sestre, altslawenisch kesy sestry. Im Plural lieben die Illyrier jetzt, wie die Croaten, das e für y, d. i. für das Jery.

Buki. B.

Bliža je košulja neželi halina.
Das Hemde ist näher als der Rock.
Je für jest.
Boimse i séni njegowe.
Ich fürchte mich vor seinem Schatten.

Boimse anstatt bojusja. Den Ausgang ju (u) lieben die Servier und die übrigen Illyrier nicht mehr, sondern setzen dafür em oder im. Das breitere ja verengen sie in e, daher se anstatt sja.

sén anstatt sjeň, Schatten.

njegowe, ein besonders Adjectiv von jego, oder njego; njegow, a, o.

Bolje je i šta, neželi niška.
Besser etwas, als nichts.

šta der Genitiv von što, und dieses anstatt čto.

niška, von niško, und dieses für ni-čko, das eben so viel ist als ničto.

Brdo s brdom ne sastanese, a čowék s-čowekem sastanese.
Berge kommen nicht zusammen, aber Menschen treffen sich.

čowek für čelowjek. Die Illyrier sprechen das l in vielen Fällen nicht mehr aus.

Brak bez đece onako je kano dan bez sunca.
Die Ehe ohne Kinder ist eben so, wie der Tag ohne Sonne.

kano nach der gemeinen Sprechart für kako.

dan für den. Die Illyrier lieben in den Ausgängen ec, en, den breitern Vocal a: konac, für konec.

sunca, der Genitiv von sunce, besser slnce, welches die Russen solnce, die Böhmen aber slunce aussprechen. Nur der Slowak sagt noch slnko. Die Laute l und r zwischen zwey Consonanten geben der Sylbe genug Haltung auch ohne Vocal. Allein man milderte diese scheinbare Härte auf verschiedene Art. Die Illyrier am Gewöhnlichsten dadurch, daß sie anstatt l nur den Vocal u hören lassen und auch seit langer Zeit so schreiben: dug, vuk, anstatt dlg, wlk.

Wjedi, W, oder V.

Watra i woda dobre su sluge, ali zli gospodari.

Feuer und Wasser sind gute Diener, aber schlimme Wirthe (Herren.)

Watra, Feuer ist ein fremdes Wort, anstatt ogaň.

zli ist zwar mit jery geschrieben, allein dieß kommt daher, weil die Illyrier die Sylben li und ly nicht mehr so genau unterscheiden, als ehedem, und als noch die Russen, Polen, Böhmen.

Welika drweta dugo rastu, a za čas padnu.

Große Bäume wachsen lang, aber fallen auf einmal (bald.)

drweta anstatt drewa. Also r zwischen zwey Consonannten spricht der Servier ohne Vocal eben so gut aus, als der Böhme. Aber nicht so das l. Denn

dugo ist hier für dlgo, Russisch dolgo, dlugo.

Widla žaba gdise koni kuju, pak i ona digla nogu.

Der Frosch sah, wo man die Pferde beschlägt, dann hob auch er den Fuß auf.

Widla

Widla verkürzt anstatt widila, widjela.

Gdi, wo, anstatt gdje; das je erhöht der Illyrier gern in i.

digla, von dignuti; und dieß anstatt dwignuti. Es fiel hier das w heraus. Denn dwig ist die wahre Wurzelsylbe, die sich bey den Russen und Böhmen noch vollständig erhalten hat.

Wyše wide oči nego oko.

(zwey) Augen sehen mehr als ein Auge.

wide, der Plural, anstatt widjat; aus ja ward e und das t fiel weg.

Wolim danas pečenu šéwu negoli sutra kokoš

Ich will lieber heute eine gebratene Lerche, als morgen eine Henne.

Wolim ist der Singular anstatt wolju, nicht der Plural, wie im altslawenischen. Denn die Illyrier setzen im Plural noch ein o dazu: wolimo.

danas für dneš.

šewa, woher kam dieß dieß fremde Wort zu den Serwiern? Voltiggi hat es nicht.

sutra, aus s und jutro.

Wran wranu oči ne wadi.

Ein Rabe hackt dem andern die Augen nicht aus. Hiermit ist das Böhmische Sprüchwort zu vergleichen: wrána wráně očj newykline.

Wreme nosi swoje breme.

Die Zeit trägt ihre Bürde.

Wreme se ménja a i my u wremenu.

Die Zeit ändert sich, und auch wir in der Zeit.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

Glagol. G.

Gdi je mnogo babicá déte propadne.

Wo viel Hebammen sind, kommt das Kind um.

ba-

babica, eine Hebamme; und babicá anstatt babic ist hier der Genitiv des Plurals, dem die Illyrier ein a anhängen.

déte, im altslawenische djetja.

Gdi je slama, tu je slawa.

Wo Stroh ist, da ist Herrlichkeit (Glorie.)

Gdi se hiljada dobyje, ondese stotina može pustit.

Wo man Tausend gewinnt, da kann man Hundert fahren lassen.

hiljada ist offenbar aus dem Griechische χιλιας.

dobiti, besser dobyti, dobyjem anstatt dobydem oder dobudem, von do- und budu, Illyrisch budem. Die Stammsylbe ist hier bu, welche mit by abwechselt: bu-dem, by-ti, by-l.

stotina, das Hundert, ein Abstractum, für sto.

Glas hodechi raste.

Fama crescit eundo. Das Gerücht wächst, indem es weiter geht.

hodechi, das Participium oder der Transgressiv, von hoditi. Die Illyrier sprechen das chjer, d. i. ch, nicht stärker als h aus, ch aber, wenn sie mit lateinischen Buchstaben schreiben ist ein feineres č, wofür sie ein eigenes Zeichen haben. Im altslawenischen müßte šč dafür stehen: chodjašči, ch wie das Deutsche ch oder das Croatische h gelesen.

Dobro. D.

Danas jednom a sutra drugom.

Heute einem und morgen dem andern.

Im Dativ des Singulars bey den Adjectiven lassen die Illyrier das u oft aus: jednom, drugom steht hier anstatt jednomu, drugomu.

Dwa ljutca kamena nikada dobro brašno mléti nemógu.

Zwey

Zwey harte (grobe) Steine können niemals gutes Mehl mahlen.

Warum mag wohl hier ljutca für ljuta stehen? Man merke den Dual.

brašno ist im altslawenischen Speise, cibus nicht Mehl. Wie sich doch die Bedeutungen ändern! Voltiggi erklärt brascno (bey ihm ist sc = š, d. i. ш) durch vettovaglia, Vorrath (von Lebensmitteln), aber Micalia hat es schon durch farina erklät.

nemogu steht im Plural, weil der Dual im gemeinen Leben nicht mehr üblich ist. Im altslawenischen würde hier nemožeta stehen.

Deca, budale i pijani prawdu gówore.

Kinder, Blödsinnige, und Betrunkene reden die Wahrheit.

Budale, der Plural von budala, ein Einfältiger, Blödsinniger, prawda heißt im altslawenischen, Recht, Gerechtigkeit.

gewore, der Plural, für gowori und dieses anstatt goworjat, sie reden.

Dobar hespan lasno kupca nagje.

Gute Waare findet leicht einen Käufer.

Dobar, für dobr, mit dem mildernden a der Illyrier.

Für hespan soll wohl hespap gelesen werden. Dieß fremde Wort ist, wie viele andere aus dem Türkischen geborgt. Towar müßte es sonst heißen. Bey Voltiggi ist tovar ein Esel.

Lasno kennen auch die Dalmatischen Illyrier, aber nicht leicht andere Slawen.

nagje oder nadje, von najti, oder nachi, mit einem eigenen Zeichen für diesen Zischlaut, verkürzt aus na-iti, najdem, oder najgjem, gj auf Italienische Art ausgesprochen. Auch der Pole kann die Sylben dje, tje nicht so rein d. i. ohne Zischen, aussprechen, wie es der Russe und Böhme thun.

Dobro se samo fali.

Das Gute lobt sich selbst.

Fa-

Faliti ist verderbte Aussprache anstatt hwaliti. Die Illyrier lassen vor einem Consonanten das h (chjer) gern aus, und hier verstärken sie noch das w und sprechen faliti. Der Buchstabe f war sonst den Slawen ganz fremd, aber allmählich gewöhnten sie sich daran. Auch der Böhme sagt jetzt fausy, anstatt wausy, u. s. w.

Drum carew swakomu je slobodan.
Der königliche Weg ist jedem frey.
Drum borgten die Servier den Griechen ab: δρομος. car, König, wovon das Adjectiv carew, königlich, ist schon in ihrer Bibel zu finden, ist aber doch fremden, etwa Bulgarisch-Tatarischen Ursprungs.

swak ist durch Versetzung der Buchstaben entstanden; es sollte wsak heißen. Allein den Illyriern ist es bequemer swe anstatt des richtigern wse zu sprechen. Wie sehr doch die Servische gemeine Redesprache seit dem die Türken sie unterjochten, von ihrer so schönen, edlen, reinen Kirchensprache abgewichen ist!

slobodan von sloboda, Freyheit; besser swoboda. Sonderbar genug, daß sie hier das l aufnahmen, da sie sonst das l, wie in čowek, selten richtig oder gar nicht aussprechen.

Dug je zao drug.
Die Schuld ist ein schlimmer Gesell (Freund).
dug anstatt dlg, Russ. dolg, Böhmisch dluh.
zao anstatt zal; am Ende sprechen sie das l nie aus, außer es folgt ein Vocal darauf: zla, zlo. Das a in zal ist nur der mildernde Vocal, wofür die Russen o, die Böhmen e lieben. In alten Handschriften wird z-l, ohne Vocal gefunden; und diese zwey Elemente machen eigentlich die Wurzel aus. zlyj, zlaja, zloje ist das concrescirte Adjectiv, d. i. das bestimmte, welche Form der Grieche und Teutsche durch den Artikel ersetzt:

ὁ κακος, der schlimme.

Jesť, je am Anfange, oder nach einem Vocal, sonst e.

Jedan put mi umréti.
Einmal muß ich sterben.
Jedan für jeden,
put heißt sonst Weg, allein mit Zahlwörtern so viel als Mal, jedan put, ein Mal, una volta; wofür andere Slawen krát gebrauchen.
mi umréti, eine elliptische Redensart, für jesť mi, est mihi; in umreti setzen sie nur ein reines e für je; im altslawenischen umrjeti.
Jedna lasta ne čini proleche (proletje).
Eine Schwalbe macht kein Frühjahr.
lasta, verkürzt, aus lastowica; eigentlich wlastowica von wlast. Allein die Illyrier sprechen das w vor einem l, r nicht gern aus.
Jednom rukom daje a dwéma uzima.
Mit einer Hand gibt er und mit zweyen nimmt er.
Der Instrumental ersetzt die Präposition mit, wie im Latein: vna manu. Jednom rukom anstatt jednoju rukoju; sonderbar genug, daß die Illyrier den Instrumental der weiblichen dem Instrumental der männlichen Substantive gleich machen.
dwéma, anstatt dwjema, ist der Dual.
uzima, aus uz und ima zusammengesetzt, uz ist anstatt wz, Russisch woz; ima ist die Frequentative Form von ime, Infinitiv jati, jeti.
Jezyk za zube.
Die Zunge hinter die Zähne.
Die Böhmen sagen: gazyk (lies jazyk) za zuby mjti.
Für ja lieben die Illyrier je, daher jezyk anstatt jazyk, wie es die Russen und Böhmen noch aussprechen.

Žiwjete: Ž oder X bey den Dalmatiern

Xedan koň mutnu wodn ne pazi.
Ein durstiges Pferd achtet trübes Wasser nicht.
xéxen kašu ladi.
Der Durst kühlt den Brey.

xexen ist in illyrischen Wörterbüchern nicht zu finden. Die Böhmen nennen den Durst žjžeň. Die Illyrier sonst xeda. Im altslawenischen und Russischen žažda.

ladi, von laditi, sollte wohl hladi, hladiti geschrieben werden, wie es Voltiggi auch schreibt.

xeni syna kad hocheš (hotješ) a cher udaj kad moxeš.

Verheurathe den Sohn, wenn du willst, die Tochter aber, wenn du kannst.

cher sollte wohl dcher, von dchi, im altslawenischen džči im Nominativ, dščer im Accusativ, geschrieben werden. Alt Böhmisch dci, Accus. dceř; Russ. doč. Illyrisch auch verdorben kchi, ch wie ein feineres č ausgesprochen.

udati, Böhmisch wdáti, verheurathen, von Weibspersonen, dem Manne hingeben.

Zjelo, Z.

zao početak, zao i swršetak.
Ein übler Anfang, auch ein übles Ende.
Der Ausgang ak anstatt ek, Russisch ok.
zao für zal.

Zla je kucha tamnisa.
Der Kerker ist ein übles Haus (Wohnung.)
kucha, im altslawenischen kuščá.

tamnica anstatt temnica, ein finsterer Ort, ein Kerker.

zmiju u nedri imati.
Eine Schlange im Busen haben, oder nähren.

zmija, zal und noch einige wenige Wörter werden mit zjelo geschrieben; andere und zwar viel mehrere mit zemlja, ohne bestimmen zu können, ob

und wie zjelo von zemlja dem Laute nach verschieden war.

nedra, der Busen: sonst njedra nur im Plural; Böhmisch ňádra ebenfalls im Plural.

Zemlja. Z.

Za xep golem, a za krewet malen.
Für die Tasche groß, und für die Bettstelle klein.

krewet, ist aus dem Griechischen κραβατος.
xep scheint ebenfalls fremden Ursprungs zu seyn.

Za nos koga wugji (wudji).
Jemanden bey der Nase führen.

koga anstatt kogo.
wudji ist der verderbte und verkürzte Infinitiv woditi.

Zec gdise okoti, onde i pogine.
Wo der Hase Junge wirft, da kommt er auch um.

Zéc ist verkürzt aus zajac, zajec, zejec.

znade i kowati i duwati.
Er kann sowohl schmieden als blasen.

znade anstatt znaje, also hier d für j.
duwati für duhati, wiewohl duwati auch die frequentative Form von dujem, duti, seyn kann.

Jže. J.

J guska kadkad na lédu poklizne.
Auch die Gans glitscht manchmal auf dem Eise aus.

na ledu anstatt na ledje die Illyrier unterscheiden nicht mehr genau den Lokal vom Dativ.

Izwan očiju, izwan pameti.
Aus den Augen, aus dem Sinne (Gedächtnisse.)

Očiju ist der Genitiv des Duals.

J mene je mati doila kano i drugoga.

Auch mich hat die Mutter gesäugt, so wie einen andern.

kano, niedrig für kako.

drugoga anstatt drugago.

Ichi kuda dwoje oči wodi.

Gehen wohin zwei Augen führen.

Soll etwa twoje, deine, für dwoje gelesen werden?

Kako. K.

Kad se jede i pie onda je dosta prijadélja.

Wenn man ißt und trinkt, damals giebt es genug Freunde.

jde die dritte Person im Singular, weil die Illyrier auch jedem, ich esse, sagen, sonst jiem, altslawonisch jam, Infinitiv jasti, neu illyrisch jesti.

prijatelà ist der illyrische Genitiv im Plural.

kad jedan zéwne zéwaju i drugi.

Wann einer gähnt, gähnen auch andere.

drugi, oder, weil es mit jery geschrieben wird, drugy, ist eigentlich der Akkusativ, hier für den Nomin. Dieser sollte wohl druzi heißen. Allein da die Illyrier zwischen i und y (d. i. jery) in der Aussprache keinen Unterschied mehr machen, so unterscheiden sie auch im Plural den Nominativ und Akkusativ nicht mehr genau.

kad dewojke ne ma dobra je i baba.

Wann es kein Mädchen giebt, ist auch ein altes Weib gut.

dewojka, eine kroatische Form. von dewa, djewa.

kakaw pozdraw, onakyj i otzdraw.

Wie man grüßt, so dankt man. Eigentlich: Wie der Gruß, so der Gegengruß.

kakow wopros, onakow i otwjet.

Wie die Frage, so auch die Antwort.

Dieses Sprichwort ist wohl, da es ganz russisch ist, aus einem russischen Buche entlehnt.

Servisch müßte es ja nicht kakow, sondern kakaw heißen.

kako uzdrobi, onako che i kusati.

Wie er einbrockt, so wird er auch essen.

kako swirač swira, onaco walja i igrati.

Wie der Pfeifer pfeift, so muß man auch tanzen.

walja, ein Impersonale, es ist nothwendig, oportet, das die übrigen Slawen, die keine Illyrier sind, nicht kennen.

igrati heißt sonst spielen, hier tanzen.

kad lisica predicuje, pazi dobro na guske.

Wann der Fuchs (Füchsin) predigt, gieb wohl acht auf die Gänse.

Predikuje ist aus dem Lat. prædicare.

Kap dubi kamen, ali ne sa silom, nego s-čestym padánjem.

Gutta cauat lapidem, non vi, sed sæpe cadendo.

sa-silom, mit Gewalt, ist wider die Slawische Syntax, so auch s̄-scestym padanjem. Es sollte nur der Instrumental ohne Präposition stehn.

Ko se je za wéašla rodio, néche utonuti.

Wer zum Galgen geboren ist, wird nicht ertrinken.

Ko anstatt tko, und dieß für kto.

se je rodio, anstatt se jest' rodil.

Kako došlo, onako i prošlo,

Wie gewonnen, so (auch) zeronnen.

Konac délo krasi

Finis coronat (ornat) opus.

délo wird nicht mit jet (Ѣ) geschrieben, folglich de auch nicht wie dje ausgesprochen. Doch sagen die Illyrier auch djelo und dilo.

ko.

Komad iz ustá komu oteti.

Den Bissen Jemanden aus dem Munde nehmen.

komad ist wohl ein türkisches Wort.

ustá, mit einem gedehnten a der Genitiv im Plural.

oteti für ot-jeti, ot-jati.

Ko rad laxe, rad i krade.

Wer gern lügt, der stiehlt auch gern.

laxe (laže,) mit dem mildernden a, anstatt lxe, alt lxet, auch der Infinitiv lgati, ist für die illyrische Zunge zu hart; sie spricht lagati, mit dem Tone auf dem ga.

Ko mlogo bésedi, mlogo i laxe.

Wer viel redet, lügt auch viel.

Mlogo in der Pöbelsprache anstatt mnogo. Ist es nicht zu wünschen, daß sich Servische Schriftsteller lieber an die unverderbte alte Kirchensprache, wenigstens in solchen Fällen halten mögen?

Ko oma dade, dwostruko dade.

Wer geschwind (bald) giebt, giebt doppelt. Qui cito dat, bis dat.

oma finde ich weder in dem illyrischen Wörterbuch, Wienn 1791, noch im Voltiggi.

dade, für daje.

Ko pita ne zalazi.

Wer fragt geht nicht irre.

Pita sollte nicht mit iže, sondern mit y, (d. i. jery) geschrieben, um pitati, nähren, von pytati, fragen, zu unterscheiden, allein die Illyrier unterscheiden nicht mehr pi von py so richtig, als es die nördlichen Slawen, die Russen, Polen, selbst auch die Böhmen im Schreiben thun, pit und pyt sind in Rücksicht des Vocals ganz verschiedene Wurzsylben. krat-

Kratka wečéra, dugyj xiwot.
Kurzes Nachtmahl, langes Leben.

Kurjak koxom platja (placha.)
Der Wolf bezahlt mit der Haut.

kurjak ist ein neu gemachtes Wort bei den Illyriern sonst auch wuk, d. i. wlk, wie es noch die Böhmen aussprechen, russisch wolk, polnisch wilk. Man vergleiche das Griechische λυκος.

Ljudi, L.

Laži je plitko dno.
Die Lüge hat einen seichten Boden.

Plitko schreibt der Pole richtiger mit y: płytko,

Lepše je zlato i poponošeno, neželi srebro iz nowa kowáno.
Besser ist auch abgetragenes Gold, als von neuem geschmiedetes Silber.

Lepo je swakomu milo.
Schön ist Jedermann lieb.

Loža i koza wodu nemiluju.
Der Weinstock und die Ziege lieben das Wasser nicht.

Leskowa je mast čudotworna.
Die Salbe von der Haselstaude (Haselstock) ist wunderthätig.

Mysljete, M.

Malem xep frisko se napuni.
Eine kleine Tasche wird geschwind angefüllt.

frisko ist aus dem Teutschen frisch.

napuni anstatt naplni, wie es die Böhmen, oder napetni, wie es die Polen, oder napolnit, wie es die Russen aussprechen.

Mad

Mlad moxe a ſtar mora umréti.
Ein Junger kann, und ein Alter muß ſterben.

Mora kam wohl aus dem Kroatiſchen in die Serviſche Sprache.

Mnogo puti najbolji pliwač utòne.
Vielmal ertrinkt der beſte Schwimmer.

pliwač ſollte mit ẏ, d. i. jery, geſchrieben werden: pɫywač. Die Wurzelſylbe iſt ply, plu, welche bei der Bildung der Zeitwörter mitati in plow, plaw, plyw, übergeht.

Motri na konac.
Reſpice finem. Schau auf das Ende.

Motri, smotri, Ruſſ. smatri, iſt doch offenbar aus patri patriti, wie wir Böhmen es ausſprechen. Indeſſen iſt hier die Verwechslung des p mit m ſchon ſehr alt.

Moja krawa, dakle moje i tele.
Mein (iſt) die Kuh, alſo mein (iſt) auch das Kalb.

dakle, die Conjunction, ſo wie mehrere andere Partikeln ſind andern Slawen am wenigſten verſtändlich.

tele anſtatt telja.

Mrtwoga weche zuby ne bolédu.
Dem Todten thun die Zähne nicht mehr weh.

Boledu anſtatt boleju; alſo wieder anſtatt des Bildungslautes j ein d, wie dade für daje.

Mrtwoga. Der Ausgang oga iſt neuer als ago; Die Polen und Böhmen lieben hier das e: ego, eho: mětwěho.

My o psu a pas na wrata.
Wir (reden) vom Hunde, und der Hund (iſt) an der Thür. Lupus in fabula.

pas für das ältere pes.

wrata der Plural, iſt bei den nördlichen Slawen, das Thor, bei den Ilyriern die Thüre.

 Die

Die Böhmen geben dies Sprichwort anders: My o wlku a wlk za hamny.

Nas, n.

Na jedan put se rast ne podseče.
Auf einmal wird die Eiche nicht umgehauen.

rast, besser hrast. Wie kamen die Illyrier zu dieser Benennung der Eiche, da doch dub der alte Name der Eiche bei allen übrigen Slawen ist. Dub kennen die Illyrier zwar auch, gebrauchen es aber jetzt für einen Baum überhaupt.

Naraw je s-malym dowolna.
Die Natur ist mit Wenigem zufrieden.

Sonst auch: jestestwo je s-malym dowolno.

Naraw ist das altslawenische nraw, das alte böhmische nrawy, jetzt mrawy, mores, Sitten; russ. norov.

Našto slépcu oglédalo.
Wozu einem Blinden der Spiegel?

našto anstatt način:
ogledalo ist neuer als zercalo; Böhm. zrcadlo.

Ne wjesi komu sobiraješi.
Du weißt nicht für wem du sammelst.

Der Spruch ist nicht gemein serwisch, sondern aus der Bibel, oder einem russischen Buche entlehnt. Denn wjesi ist altslawenisch, und die Präposition s mit dem Vokal o russisch; serbisch sa.

Ne jedése sawaka ptica, koja leti.
Man ißt nicht jeden Vogel, der fliegt.

jede von jedem, ist in andern Mundarten unregelmäßig. Jam heißt ich esse, und jedu ich fahre. Der Böhme würde bei jede an fahren denken.

ptica, der Vogel, ist den serbisch-kroatische

Stäm-

Stämmen eigen, ptak hingegen der Lechisch-čechischen. Jeder Slawe kann blos aus der Benennung des Vogels wissen, mit welchem Stamme er verwandt ist. Daher sind die östlichen Winden von den nördlichen Wenden wohl zu unterscheiden, und nicht, wie noch Popowitsch gethan hat, zu vermengen.

koja, für das altslawenische jaže, das die Servier nur noch aus Kirchenbüchern kennen.

Némac se neboi dache gache (gatje) izgubiti.

Der Teutsche fürchtet nicht, daß er die (langen) Hosen verlieren wird.

Bei den Slowacen lautet dies Sprichwort so: Nebogj se němec, že mu gatě wezmau.

Nemom géteın ni majka ne može pomochi.

Einem stummen Kinde kann nicht einmal die Mutter helfen.

Némom, der Dativ anstatt njemomu.

Ni je za gusku seno.

Das Heu ist nicht für die Gans.

Ni je, getrennt im altslawenischen njest, d. i. ni-jest oder ne-jest, böhmisch n e n i anstatt n e - g e.

Nowo sito o klinu wisi.

Ein neues Sieb hängt am Nagel. (Keile.)

Sito sollte mit y geschrieben werden: syto. Die Slowaken sagen: nowý vlobauk na klin zawěssugi.

On, o.

Onakyj mu je xiwot, kao mesec, časom pun časom prazan.

Sein Leben ist so, wie der Mond, zu Zeiten voll, zu Zeiten leer.

kao, anstatt kako.

pun, anstatt pln; Russ. poln.

prazan, anstatt prazden.

Onde je swagdi otečestwo, gdi čowek xiwi dobro.
Da ist überall das Vaterland wo der Mensch gut lebt.
Onde, zusammengesetzt aus on, und der Partikel de.
svagdi, — aus svak (vsak) und di.
gdi, — aus g (k) und di. In beiden Fällen steht di für dje, mit welcher Sylbe, so wie mit de der Begriff des Ortes im allgemeinen bezeichnet wird.
Orasi se nemogu zatajati.
Die Nüsse kann man nicht verhehlen.
Orasi, der Plural von orah; sonst auch oreh.
Očima ne walja werowati.
Den Augen (m. d. Augen) muß man nicht glauben.
Werowati, von wera, für wjera. Auch die Slowaken haben vor den Lippenlauten, kein e (ѣ) sondern nur das reine e. Es ist bloße Nachlässigkeit, oder Bequemlichkeit, wenn das je nach Konsonanten nicht richtig ausgesprochen wird.
Oči su waralice.
Die Augen sind Betrüger (sie trügen.)
Waralica, ein Betrüger, von waram, ich betrüge.
Su, für suť, und selbst dieses ist verkürzt aus jesuť. Sonderbar, daß fast alle Slawen, die Russen ausgenommen, das charakteristische t der dritten Person sowohl im Singular als Plural verloren oder vernachlässiget haben.

Pokoj, p.

Pala muha na medweda.
Die Fliege fiel auf den Bären.
pal, pala, palo, von padem (padu); das d vor l lieben die Servier eben so wenig als die Russen, die es auch vor andern Consonanten weglassen. Dafür verbinden die Böhmen und Polen das epenthetische d gern mit dem l: prawidlo für pra-

wilo. Dieser Unterschied ist uralt und begrüudet eine Verschiedenheit der Abstammung.

Medwed für medwjed; zusammengesetzt aus med, Honig, und jed, der Honigfresser. Das w ist nur epenthetisch, wie in dem Böhm. rukowět, (anstatt rukojet',) Handhabe.

Piši kukom po ledu.
Schreibe mit rother Tinte auf dem Eise.
kuka ist nach Voltiggi die Purpurschnecke.

Pas psu brat.
Ein Hund ist des andern Bruder.

Auch die Slowaken sagen: pes psu brat; die Böhmen aber: pes psa nekausse, ein Hund beißt den andern nicht, oder auch: pes psu blechy wybjrá, ein Hund sucht dem andern die Flöhe aus.

Pokriwa kano mačka g — o.
Er bedeckt (es), wie die Katze den D —.

Po glasu ptica a po šapa se law poznaje.
Nach der Stimme wird der Vogel, und nach — der Löwe erkennt.

Was mag wohl šap heißen? Ich erinnere nur, daß es noch in keinem illyrischen Wörterbuche steht.

Protiw smrti nema léka.
Wider den Tod giebt es keine Arzney.

Die Böhmen werden es sehr billigen, daß Muskatirowich und einige andere Servier smrt ohne Vokal schreiben, weil sie es so aussprechen. Voltiggi schreibt noch smert und smart, Micalia sogar smrrit, wobei er aber erinnert, daß das i in solchen Fällen nicht gelesen wird. Wozu soll man es also schreiben? So schreibt Mušk. auch grlo, srdce, prst u. andere Wörter mehr ohne Vocal vor, oder nach dem r.

Prut dok je mlad walja ga sawijati.
So lange die Ruthe jung ist, muß man sie winden.

dok, sonst dokle.

ga, verkürzt, anstatt jega; in andern Mundarten jego.

Rci, r.

Rawan rawnomu drug.
Gleich und gleich gesellt sich gern.

Die Illyrier lieben in vielen Wörtern nach dem r, selbst auch nach l, den Vokal a, wo in andern Mundarten ein o vorkommt, wie hier in rawan, Böhmisch r o w e n, r o w n ý. So auch in der Partikel raz, Polnisch und Böhmisch roz: razum. rozum. Daher können Böhmen und Polen nicht zu jener Klasse gehören, in welche Popowitsch die Kroaten und Illyrier (d. i. dem Ursprunge nach Servier) stellte. Zu dieser gehören wohl die südlichen Winden; nicht aber die nördlichen Wenden. Diese letztern machen mit den Polen und Böhmen eine ganz eigene Klasse aus.

1te Klasse	2te Klasse.
raz: razum,	roz: rozum.
raste	roste.
rabota	robota
rawno	rowno.

Rano u krewet, i rano iz kreweta.
Früh ins Bett, und früh aus dem Bett.

Rana akose i izleči, poznaje se belega.
Wenn gleich die Wunde geheilet wird, so erkennt (sieht) man doch das Merkmal (die Narbe.)

Belega ist vermuthlich wieder Türkisch.

izleči zusammengesetzt aus iz, aus, und leči.

Die Präposition iz, welche mit Zeitwörtern zusammengesetzt wird, giebt wiederum ein Unterscheidungsmerkmal der zwei Hauptklassen der Slawischen Sprachen und Völker ab. Denn nur einige gebrau-

chen

chen diese Partikel, andere dafür die Partikel wy, so wird dati zusammen gesetzt mit iz, und mit wy.

1te Klasse.	2te Klasse.
iz: izdati	wy: wydati.

Schlägt man z. B. ein Russisches Wörterbuch auf, und sucht iz, und wy; so wird man Zeitwörter finden, die theils mit iz, theils wieder mit wy zusammengesetzt sind. Im Polnischen und Böhmischen findet man nur Zusammensetzungen mit wy, im Illyrischen nur mit iz. Hieraus folget, daß die Russen kein rein Servischer, sondern ein gemischter Stamm sind. Die Slawen also, die Rußland bevölkerten, waren der Sprache nach von beiden Klassen. doch so, daß die erste das Uibergewicht behielt. Die Russen sind also ungeachtet die Polen in ihrer Nähe sich ausgebreitet haben, der Sprache nach, doch mit den Serviern näher verwandt, als mit ihren Nachbaren.

Reči treba meriti, a ne broiti.

Die Worte muß man wägen, nicht aber zählen.

Rugao se kotao loncu a oba dwa crna.

Der Kessel spottete des Topfes; und beide (sind) schwarz.

Rugao für rugal.

Kotao für kotal, kotel.

crna, der Dual; die Servier sprechen hier c für č, črn, črny, sagten auch die alten Böhmen ohne Vocal vor dem r, die neuern seit langer Zeit černy.

Dieses Sprichwort hieß bei den alten Böhmen, hrnec kotel kárá, črrná sta obá. Der Topf straft den Kessel: ihr seyd beide schwarz.

Slowo. s.

Swaka je kwočka na swom gnjezdu jaka.

Jede Bruthenne ist auf ihrem Neste stark.
Swaka für wsaka,

Swak je swoje sreche kowač.
Jeder ist seines Glückes Schmied. (Urheber.)
Swako čudo za tri dni.
Jedes Wunder durch drei Tage.
Sam pod sobom drwo podséca.
Er selbst haut den Baum unter sich um.
sobom anstatt soboju.

podséca, die frequentative Form, von sečem (seku;) hier geht also k in c über: secati, in andern Mundarten bleibt das k: sekati.

Srbska naglost, i grčka nemirnost ništa ne walja.

Das Servische ungestümme, und das griechische unruhige Wesen taugen nichts.

Starog wina i stari prijatelja drxi se.
An alten Wein, halten sich auch alte Freunde.

Starog, verkürzt, für staroga. Diese Freiheit in dem Genitiv das a, im Dativ der Adjektive das u wegzulassen, nehmen sich blos Illyrier, nicht andere Slawen.

drži ist der Singular. Es soll wohl drže, der Plural stehen.

Swechu u podne xechi,
u podne swechu paliti.
Zu Mittage eine Kerze brennen.
Podne, anstatt poldne. Böhmisch poledne.
Siromašstwo je mati zdrawlja.
Armuth ist die Mutter der Gesundheit.

Zdrawlje, die Gesundheit. Die Illyrier verbinden gern nach den Lippenlauten mit den folgenden schmelzenden Vokalen ja, je, ju (Vocales, jeratæ, jotatæ) ein l. Dieses Merkmal dient wiederum zur Bestimmung der zwey Hauptklassen:

1te

1te Klasse.	2te Klasse.
— wlje: zdrawlje	— wje: zdrawje.
— mlja: zemlja	— mja: zemja,
— plja: kaplja	— pja: kapja.

Swak swoj, običaj imade.
Jeder hat seinen Gebrauch.

Imade anstatt imaje oder ima.

Sebi oreš, sebi seješ, sebi wlačiš, sebi cheš i xeti.
Dir ackerst du, dir säest du, dir eggest du, dir willst (wirst) du auch ärndten.

Sebi für sebje.

xeti im altslawenischen xjati.

Twrdo, t.

Teško sili bez wlasti.
Stärke ohne Macht, ist eine schwere Sache.

Teško sollte doch texko geschrieben werden, da man texak spricht und schreibt.

Tiha woda brege pere.
Stilles Wasser wäscht die Ufer aus.

Die Böhmen sagen: tichá woda břehy pod drýwá. Beim Horny aber heißt es auch: tichá woda břehy bere, d.i. nimmt (reißt) die Ufer weg.

Trbu nema ušiju.
Der Bauch hat keine Ohren.

Trbu für trbuh. Die Illyrier lassen das h oft am Ende kaum hören, aber geschrieben sollte es doch allezeit werden.

ušiju ist der Genitiv des Duals.

Tucha tudja ruka ne spori.
Eine fremde Hand spart nicht.

Tu-

Tucha, im altslawenischen, Russischen čužija, böhmisch cyzý. Das illyrische Wort erlitt also eine große Veränderung. Micalia schreibt tughj, Voltiggi tuji. Für dj, oder gj, hatten die Servier jemals ein eigenes Zeichen; jetzt bezeichnen sie diesen Laut mit dem Zeichen für ch, oder tj.

Tûpik su grci napisali, Moskali naštampali, a Srbli drže.

Das Typikon (ein Kirchenbuch) haben die Griechen geschrieben, die Moskowiter gedruckt, aber die Servier halten es.

grk, ohne e, für grek.

štampati entlehnten die Illyrier von den Italienern.

Srbli, der Plural von Srb, mit dem epenthetischen l vor dem i.

Uk, (ik) u.

U žene je duga kosa a kratka pamet.

Das Weib hat langes Haar, aber kurzen Verstand.

Pamet ist sonst in andern Mundarten Gedächtniß, aber bei den Croaten und Illyriern jetzt Verstand.

Kosa ist das Stammwort von kosma, daher kosmat. In Mähren nennt man auch Federkiele kosy.

Um za morem, a smrt za wratom.

Der Verstand (ist) über dem Meere, der Tod aber im Nacken (hinter dem Halse.)

Um, das Wurzelwort, wovon raz-um, razumjeti.

Wrat ist bei den Illyriern der Hals.

Fert, f.

Faljene jagode prazne kotarice,
Gelobte Erdbeeren leere Körbe.

Oder soll hier faliti, fehlen heißen? So wäre der Sinn: wenn die Erdbeere fehlen, so sind die Körbchen leer.

Faliti loben, Part. faljen, für hvaliti, hvaljen.

Frisko poče, pak frisko i swrši.

Geschwind fängt er an, hernach wird er auch geschwind endigen.

Hjer, h, (d. i. ch,)
das aber die Illyrier so schwach wie h, aussprechen.

Hergja se za zlato neprima.

Rost wird nicht für Gold genommen.

Hergja, oder herdja, ist mit cherw geschrieben, als wenn es hercha wäre. Hier aber gilt es für gj, oder dj. Im altslawenischen lautet dies Wort rža, von rdjeti, daher rdja; da aber den Illyriern die Aussprache des r vor d schwer fiel, so setzen sie noch he, oder e, oder a vor: herdja, erdja, ardja: bei Micalia auch rrighja, d. i. rdja.

Hitar budi što čuti. ali tih goworiti.

Sey hurtig, etwas zu hören, aber langsam zum Reden.

S. 116, kommt dieser Spruch wieder unter den Sentenzen vor.

Ot, o, das griechische ω.

Ot pruta bywa weliko drwo.

Aus einer Ruthe, (dünnem Zweige) wird ein großer Baum.

drwo, ohne e, sonst drewo, Russisch sogar, derewo.

Ot šale glawa ne bole.

Vom Scherze thut der Kopf nicht weh.

Ci. c, das deutsche z, tz.

Carewi mnoge uši i oči imádu,
Die Könige haben viele Ohren und Augen."

Carewi, der Nominativ, für carewe; ewe nach dem feinern r anstatt owe. Bei den jetzigen Illyriern ist carewe der Accusativ.

imadu, für imaju.

Celomu swetu niko ne može kolača namesiti.

Der ganzen Welt kann Niemand genug kuchen kneten, (backen.)

swet, anstatt swjet.

niko, für nikto.

kolača, der Genitiv des Plurals.

Čerw. č. bei den Illyriern cs.

Česť, zakoni oko ne trpe šale.

Die Ehre, das Gesetz und das Auge leiden keinen Scherz.

trpe, für terpjat, im Plural.

Čim se now lonac napuni s-onym uwek zadiše.

Womit der neue Topf angefüllt wird, davon wird er allezeit riechen.

Quo semel est imbuta recens seruabit odorem, testa diu.

Čowek namerawa a bog upralja.

Der Mensch nimmt sich vor, aber Gott bewirkt es

upralja, besser uprawlja.

Čuwati ume tajnu dok se s-prwym ne sastane.

Er weiß (kann) ein Geheimniß zu bewahren, so lange er mit dem ersten (besten) nicht zusammen kommt.

Sa,

Ša, š, bei den Illyriern sc, oder sh.

Šikuje se kano pesnica na oko.
Es schickt sich, wie eine Faust aufs Auge.
Što wysoko leti, na snisko pada.
Was hoch fliegt fällt tief.
Što god moja niwa donese, ono je moje.
Was mein Acker immer trägt, das ist mein.
Što ko miluje, ono mu je i drago.
Was Jemand liebt, das ist ihm auch werth.
Što maca okoti, swe myše lowi.
Was die Katze wirft, alles fängt Mäuse.

O o, siehe ot.

Od jednog udarca ništa mu nemože byti.
Von einem Schlage kann ihm nichts (geschehen) seyn.
Od jeftina mesa čorba newalja.
Vom wohlfeilen Fleische, taugt die Suppe nichts.

Ja, ja,

Jabuka ne pada daleko ot swoga stebla.
Der Apfel fällt nicht weit von seinem Baume.
Jabuka anstatt jablko..
Swoga, anstatt swojego.

Bei dem letzten Sprichworte, S. 91 wird beigesetzt: Slowačka, ein Slowakisches. Es lautet: Wyše bita, nego siti. Mehr geprügelt, als satt: Das müßte Slowakisch wohl heißen: wjce bit, nežli syt, oder im Plural: wjc biti, nežli syti.

Unter den Sentenzen, S. 95 - 116 stehen auch kurze biblische Sprüche, Apophthegmen, und wieder Sprüchwörter.

Bog

Bog koga miluje, onoga i kara.
Den Gott liebt, den züchtigt er auch.
Bolje je što ne počeli, negoli početo na kraj ne dowesti.
Besser ist es, etwas nicht anzufangen, als das Angefangene nicht auszuführen. (zu Ende bringen.)
Koj sebi je zao, kako che drugomu dobar byti.
Wer sich nicht gut ist, wie wird er einem andern gut seyn. Qui sibi nequam, cui bonus.
Styd i molčanije ženu ukrašawa.
Schamhaftigkeit und Stillschweigen zieren das Weib.

De præstantia & vetustate linguæ illyricæ, ejusque necessitate ad plurimarum gentium populorumque origines investigandas Franciscus Maria Appendini, e scholis piis, in Ragusina urbe humaniorum litterarum Professor ad Joachimum Stulli Illyrici lexici auctorem. Vor dem 2ten Theile des Stullischen Werkes, S. V-XXXII. Auch besonders abgedruckt Ragusa, 1806 in 8. 99 Seiten.

Die illyrische Sprache müsse alt seyn, meint Appendini, denn man leite sie mit Recht vom babylonischen Thurmbaue her. Durch ihre weite Ausdehnung übertreffe sie alle asiatischen und Europäischen Sprachen. Dieß wird mit mancherley Zeugnissen bestättigt. Pirkheimer, der auch die Cirkassier slawisch reden läßt, hätte doch berichtigt werden sollen. Woher will es Appendini wissen, daß die Mameluken in Aegypten noch illyrisch (slawisch) reden?

den? Es mußten nothwendig nach und nach verschiedene Dialekte entstehen. Calmet zählt sieben, Leibnitz 8 Mundarten, Andere noch mehrere. Schlözers Klassifikazion scheint dem Verfasser nicht bekannt zu seyn. Albern sey es, wenn Georg Krüger behauptet, Russisch, Polnisch, Böhmisch und Serbisch-Wendisch seyen so verschieden, wie Italienisch, Französisch und Spanisch. Bei geringer Aufmerksamkeit verstehe der Pole den Böhmen, der Wende den Russen; alle aber, wovon er selbst Zeuge sey, verständen den Dalmatier. Die Ursache davon sey, weil der Dalmatier die Wörter nicht so verkürze, wie andere. Schon Grubissich habe bewiesen, daß die wahre Aussprache der Buchstaben nur bei den Dalmatiern, die sich (zum Theile) des glagolitischen Alphabets bedienten, erhalten habe. Diejenigen Slawen aber, die das Cyrillische Alphabet, das aus dem Griechischen und Glagolitischen entlehnt sey, oder die lateinischen Buchstaben gebrauchten, wären von der wahren Aussprache abgewichen. Jeder Dialekt habe wohl einige eigenthümliche Wörter, eigene Biegungsformen, besonders aber würden die Vocale leicht verwechselt, und selbst Consonaten gingen in verwandte über, und in der Mitte würden einige müssige oder überflüssige Buchstaben eingeschaltet. Wenn der Dalmatier das wesentliche l (z. B. in sunze) wegläßt, das aber andere Slawen noch beibehalten; so nennt dies Appendini eine müssige unnütze Einschaltung. In den Beispielen, die hier zur Erläuterung dienen, ist gar vieles zu rügen. Er las manches Wort falsch, und schrieb es auch unrichtig. Für voda wird doch kein Slawe in der Welt boda sprechen, und ich würde mit voda lieber das griechische ὕδωρ (ὕδ -- ωρ) als das bedy der alten Mazedonier und Thracier vergleichen. — Auch müsse man die Verschiedenheiten der Orthographien, worüber seine Klagen nicht ganz ungegründet sind,

wohl

wohl beobachten. Doch ungeachtet dieser Verschiedenheit könne ein nordischer Slawe den Dalmatier, und dieser wiederum den Nordländer bald verstehen, und der Unterschied der slawischen Dialekte sey eben nicht größer, als zwischen den italienischen Spracharten, der Neapolitanischen, Kalabrischen, und s. w. (Ist wohl nicht so.) Doch seyen die slawischen Mundarten schon vielmehr für eben so viele Sprachen anzusehen, wenn sie gleich alle aus einer Quelle der Thracischen Sprache (!) geflossen wären. Der Illyrisch-Dalmatische, Krainisch-Kroatische, Lithauisch-Polnische (welche Zusammenstellung!) der Wendisch-Serbische, und Russisch-Moskowitische Dialekt wären seit der Wiederauflebung der Wissenschaften so weit zur Ausbildung gediehen, daß jeder derselben, nebst eigenen Wörterbüchern und Sprachlehren, nun auch seine ganz eigene Literatur habe. Wie sehr aber der Dalmatische und Bosnisch-Ragusinische Dialekt an Reichthum der Wörter, an ausgesuchten Redensarten, an Gewandtheit und an poetischen Werken von jeder Gattung andere übertreffe, habe er schon in seinen historisch-krittischen Notizen ausführlich gezeigt. Die Ragusiner besonders hätten sorgfältig jede rauhe Aussprache vermieden. Für svitlost, morre, pisalsi, csiloviek schrieben und sprächen sie svietlos ohne t am Ende, mosce, er kann, pisosi ohne l vor si, cjoviek ohne l in der ersten Sylbe, und diese verstümmelte Aussprache nennt Appendini mollem, dulcem, apertam pacatamque *integrarum* vocum elationem. In jeder Rücksicht sey keine an Wörtern reicher als die illyrische. Die Handlung des Schlagens könne sie auf vierzigerley Art bequem ausdrücken. Unterschiede des Geschmaks, der Farben, der Gährung bezeichne sie sehr genau. (Aus den hier gegebenen Beispielen von ganz gemeinen Bezeichnungen möchte dies wohl nicht erhellen.) In den Verbis leuchte ihre

Stär-

Stärke vorzüglich hervor. Hier werden nun vorzüglich misliti denken, und hoditi gehen, und ihre aus Präpositionen zusammengesetzten aufgestellt. Die Menge theologischer Kunstwörter sey ersichtlich aus des Markus Dob etich Traktat von den sieben Sakramenten, aus der Moraltheologie des Anton Cacich, und aus andern gedruckten Werken, besonders aber aus der Uibersetzung des römischen Breviers, des Missals, Rituals und der ganzen heiligen Schrift, die man zweifelhaft dem h. Hieronymus zuschreibt. Daß eine slawische Bibelübersetzung schon zu Theodorets Zeiten (also gar vor Cyril und Method) vorhanden gewesen seyn müsse, wisse man daher, weil Theodoret einer scythischen, d. i. einer thracisch-illyrischen Uibersetzung gedenke. Durch Cyrill und Method, als sie den Gottesdienst in slawischer Sprache einführten, wäre diese erst in Gang gebracht, oder aber eine neue verfertigt worden. (Es ist doch viel wahrscheinlicher, daß Theodoret durch die scythische Uibersetzung keine slawische, sondern die gothische des Ulfila's oder irgend eine andere gemeint habe.) Doch läßt Appendini zu, daß die nordischen Dialekte an theologischen Wörtern reicher seyn möchten, da sie zu Religionsstreitigkeiten durch Ketzereien häufiger veranlaßt worden wären. So sey Luthers Bibelübersetzung von den lutherischen Pastoren, einem gewissen Truber und M. Flaccius Illyricus, in die slawische Sprache übersetzt, und gedruckt worden. (Flaccius hat gar keinen Antheil daran, sondern von Primus Truber erhielten die Krainer ein neues Testament, von M Georg Dalmatin aber die ganze Bibel in ihrer Mundart.) Ungeachtet die Slawen mehr den Krieg, als die Wissenschaften liebten, so fehle es in ihrer Sprache doch nicht an Wörtern auch für andere wissenschaftliche Fächer. Durch ihre Bildsamkeit, indem sie von einer einfachen Wurzel mehrere Wärter von mancherley

Bedeutungen ableiten kann, übertreffe sie die hebräische, durch ihre Zusammensetzungen aber ahme sie glücklich die griechische nach. Es ließen sich wohl noch, nebst den angeführten Beispielen, aus andern Dialekten mehrere sammeln, und auch neue bilden, woraus sich ergebe, daß die illyrische Sprache allein fähig sey, in ihre Benennungen auch schon die Definition der bezeichneten Sachen zu legen. Selbst schon die ursprünglichen Wurzelwörter begriffen in sich philosophische Definitionen. Als Beispiele stehen hier um und Bogh. Von um sey uman, verständig, davon komme das celtische Man der Mensch, als ein vernünftiges Wesen. Das lateinische homo sey nicht von humus, sondern ebenfalls vom slawischen um abzuleiten, welches um durch die alten Thracier nach Italien gekommen sey Bogh sey von biti, seyn, als dasjenige Wesen, das von sich selbst ist. Durichs Vergleichung mit bogat gefällt mir viel besser, da ohnedies bog ein unauflösbares Wurzelwort ist, und dessen Entstehung aus biti gar nicht begreiflich ist. — Daß die slawischen Namen irgend ein Attribut in sich fassen, soll vorzüglich aus den Buchstaben des glagolitischen Alphabets und aus den Benennungen der Monate erhellen. Der Erfinder des Alphabets, der nach Grubissich ein Phrygier gewesen seyn soll, habe in die Namen As Buk Vid glagolje dobro jest xivito zelo zemglje den weisen Spruch gelegt: ich Gott Vit rede, gut ist es zu leben vom Acker der Erde. Dies geht nun bis Tvardo fort, aber auch nicht weiter. Diese Träume Grubissichs hat man längst verlachet. Wer könnte auch diese ganz willkürliche Verbindung und Auslegung gelten lassen, dem die wahre Bedeutung von Buk, Buche, und zelo, sehr, das hier mit selo verwechselt wird, bekannt ist. Cyrill, der eigentliche Urheber des alten slawischen Alphabets, nach welchem ein Dalmatier das glagolitische viel später gemodelt hat, dachte bei den Benennungen Az, buki, viedi,

gla-

glagol gar nicht daran, sie in irgend eine sinnreiche Verbindung zu bringen, sondern begnügte sich damit, daß er für die alten phönicischen Namen Alpha, beta, gamma verständliche Wörter aus der slawischen Sprache wählte. Durch Az wollte er also das reine a, durch buki das lateinische b, durch viedi das v, oder das griechische beta, nach der damals schon üblichen Aussprache veta, bezeichnen. Unmöglich hätte App. auch dies dem Grubissich nachbethen können, daß das glagolitische Alphabet mit dem alten hetruscischen, gothischen und runischen überein komme, wenn er diese Alphabete selbst verglichen hätte. — Die meisten Benennungen der Monate sind den Verrichtungen des Feldbaues angemessen, und einige, wie sjecjan, Januar, von sjecchi, travan, April von trava, oder listonos, von list und nositi, sarpagn, Juli, von sarp die Sichel, waren leicht zu erklären. Aber bei lipagn, Juni, wird doch fast jeder Slawe eher an lipa, Linde, denken, als an liepos, Schönheit. Andere Ableitungen sind zu künstlich, und eben deshalb verdächtig. — Am meisten aber werde der Forscher zur Bewunderung dieser Sprache bei der Ableitung so vieler Namen von einer einzigen Wurzel hingerissen. Allein solche Beispiele, wie sie hier aufgestellt werden, lassen sich wohl fast in jeder andern Sprache finden. Es gebe auch Wörter von ganz wundervoller Bedeutung, die andern Sprachen entweder ganz fehlten, oder kaum durch Umschreibungen ausgedrückt werden könnten. Anstatt dies auch nur mit einem Beispiele zu belegen, geht Appendini sogleich zur Betrachtung der illyrischen Grammatik über. Aus allen Sprachen gebe es keine, die in Rücksicht der Abstammung der Wörter und der Aehnlichkeit der Syntax, der illyrischen näher käme, als die lateinische. Die lithauische muß ausgenommen werden, die mit der slawischen noch näher verwandt ist, so zwar, daß sie, wiewohl mit Unrecht, von einigen den slawischen Mundarten bei-

gezählt wird. Appendini sieht hier nicht so sehr auf einzelne Wörter, worin das Latein mit seinen Töchtersprachen sich schon weiter entfernt hätte, als vielmehr auf die Formen der Declination und Conjugation. Beide Sprachen, die lateinische und illyrische, hätten eigene Biegungsformen, und keinen Artikel. Neuere Sprachen könnten nur vermittelst des Artikels decliniren. Darin sey die illyrische Sprache noch einfacher, daß sie für ihre Substantive und Adjektive nicht 5, sondern nur 3 Declinationen brauche. Daher hätte Prokop die Slawische Sprache ἀτεχνην, nämlich barbarisch, d. i. einfach und kunstlos genannt. Prokops eigentlicher Ausdruck ist: ἀτεχνως βαρβαρος, nach Maltreti's Uibersetzung admodum barbara, das heißt, sehr unverständlich. — Beide Sprachen hätten keinen Dual. Vom heutigen Illyrischen mag dies gelten, nicht aber von der Slawischen Sprache überhaupt. Denn in der Krainischen und Wendisch-serbischen Mundart lebt der Dual noch, in andern sind noch Spuren davon übrig, und in den alten und neuen glagolitischen Kirchenbüchern ist der Dual noch häufig genug zu finden. Appendini hätte doch eine Sprachlehre der altslawenischen Sprache befragen sollen. — Den Satz: neque admittit temporum themata et argumenta (vielleicht augmenta) quod miror Adamum Bohoriz in sua Grammatica Carniolana intulisse, will ich aus der Ursache nicht rügen, weil ich ihn nicht recht verstehe. Meint etwa App. es könne weder das Präsens, noch der Infinitiv für ein thema gelten, nach welchem alle übrigen Zeiten gebildet würden? oder was will er damit sagen? In beiden Sprachen habe der weibliche Genitiv ein e, im Lat. ai, (æ.) Die Adjective hätten nach dem Geschlechte drei Ausgänge: zarni, zarna, zarno, niger, nigra, nigrum. Der Comperativ werde gebildet durch Einschaltung eines j vor dem Ausgang: zarnji, zarnjia,

jia, zarnje, nigrior, nigrius. Der Superlativ entstehe, wenn man dem Positiv die Partikel pri: prizarni, oder dem Comparativ nai vorsetze: naizarnji, nigerrimus. Prizarni ist doch kein eigentlicher Superlativ, so wenig, als im Latein prægrandis, permagnus. — In den Verbis sey die illyrische Sprache viel einfacher, als die lateinische. Sie habe zwar eben so viele Modos und tempora, aber nur drei Conjugationen nach dem Ausgange des Präsens im, em, am. Vor Zeiten, meint Appendini, hätten die illyrischen Verba nur den Ausgang u, folglich nur eine Conjugation gehabt, wie bei den Ragusinern mogu, praviu, hochiu noch üblich wären. Bei den Russen, auch im altslawenischen, gehen alle Verba, einige Anamala ausgenommen, in u oder ju aus, die sich aber deshalb nicht unter eine Conjugation bringen lassen. Wenn Appendini die Verba in u für Primitive (principalia) und die in im, em, am, für abgeleitete Formen (der Ausdruck frequentativa ist hier nicht passend) ansehen will, so verräth er einigermassen seine Schwäche in dem wenig bearbeiteten Theile der Grammatik, der von den verschiedenen Formen der Verborum handeln soll. Man mag z. B. im Präsens nesu oder nesem sagen, so bleibt nesti immer ein Primitiv der ersten Form, nositi aber ist ein Iterativ der vierten Form, ungeachtet das Präsens bei den Russen nošu, bei den Illyriern nosim lautet. — Das Passivum werde aus dem Participio des Aktivs (en oder an ist schon an sich passiv) und dem Hülfsworte biti, jesam, gebildet: jasam gljubjen, amor. Auch dieß sey ein Vortheil, daß der Infinitiv nur drei Flexionen habe: uciti, docere, ucechi, docens, und ucio (anstatt ucil); wovon die letztern zwey auch nach Art der Adjective declinirt würden. Zur Schönheit der illyrischen Sprache trüge nicht wenig bey, daß sie sich häufiger der Adjective bediene, um den Genitiv des Lateiners auszudrucken: *onaje Pe-*

tro-

trova scena, sie ist Peters Weib. Für die Familien Namen habe man die Form ich: Lucich, Sohn des Lukas. Hier werden auch die Adjectiv-Formen anderer Mundarten erwähnet: uski, arski sey bey den Polen, ovski, inski, eski bey den Böhmen und Polen, ow bey den Russen gewöhnlich. Für den Genitiv ejus hätten die Illyrier das demonstrative gnegov, -ova, -ovo, für eorum aber gnihov. Gar zierlich sey der Gebrauch der verkürzten Pronominum im Dativ und Accusativ, als rezimu anstatt rezi gnemu, sage ihm, gljubimga für gljubim gnega. Die Verkürzungen und verschiedenen Verbindungen des Hülfswortes hält App. für die schönsten Redensarten (Wendungen): oni jesu bili dobri, oder onisu dobri bili, auch ohne Pronomen: bilisu dobri oder dobrisu bili, sie waren gut. Dieß und viele andere Schönheiten der Diction erhüben die slawische Sprache über die griechische und lateinische. Den Beweis blieb uns App. noch schuldig. — In der Syntaxe komme sie beyden Sprachen gleich. Ihr Wohlklang und ihre Harmonie sey nicht geringer und sie lasse sich leicht in prosodische Regeln bringen. Die Poesie der Dalmatier, die im Mittellande wohnen, sey gleichsam metrisch, und die Ragusaner hätten alle Metra und Reime der Italiäner glücklich nachgeahmt. Aus den prosaischen Werken des Ignatius Georgi, aus Zuzzeri und Dellabella's Reden leuchte es ein, wie angemessen, rund und volltönig die illyrische Prosa sey. Frenzels Origines linguae Sorabicae, die App. kannte und benutzte, scheinen ihn veranlaßt zu haben, auch über die Verwandschaft der illyrischen Sprache mit der hebräischen sein Urtheil zu fällen. Wenn er es gleich begreiflich findet, daß sich in allen alten Sprachen einige einzelne Wörter aus der hebräischen Sprache erhalten haben, so bemerkt er doch ganz richtig, daß die slawische Sprache, die Wurzeln weniger Wörter abgerechnet, mit der hebräischen nichts gemein habe.

(S.

(S. XXIX berührt er auch die Verwandtschaft des Slawischen mit den alten indischen Sprachen. Aus Paulini's Dissertation de antiquitate et affinitate l. Zend. Samscrdam. et german. habe er mit Verwunderung gelernet, daß sich im Slawischen mehrere Zendische und Samscrdamische Wörter viel unverdorbener erhalten haben als im Lateinischen und Teutschen.) Der größte Theil der ganzen Abhandlung beschäftigt sich nun weiter mit der Untersuchung über das Alter und das ehemalige Gebiet der illyrischen Sprache. Schade doch um die saure Mühe, die er darauf verwendet hat! Es ist doch kaum glaublich, daß Appendini's Behauptungen bey andern Slawen Eingang finden sollten. Wir wollen ihn mit Geduld hören. Es sey daran nicht zu zweifeln, sagt er, daß, wo nicht allen, doch den meisten Söhnen Japhets die illyrisch-slawische Sprache zu Theil geworden, und daß sie ebendieselbe sey, welche die alten Thracier, Macedonier, Illyrier, Scythen, Geten, Dacier, Sarmaten, Celtoscythen und noch andere Völker der alten Welt geredet haben. (Also nur Eine Sprache hätten alle diese Völker geredet? Die Scythischen Völker allein mögen wohl nach ihren Sprachen wenigstens in zehn verschiedene Classen einzutheilen seyn.) Sebastian Dolci habe schon ehedem aus der Geschichte und aus Sprachvergleichungen erwiesen (heraus bringen wollen), daß Thiras der Stammvater der Thracier, Dodonim der Illyrier, Riphat der Sarmaten, und Magog der Stammvater der Geten gewesen. (So hätte denn Zanetti's kritische Beurtheilung der gewagten Sätze, wofür Dolci in seiner bekannten Dissertation nur seichte Gründe anführen konnte, in jenen Gegenden gar nichts gefruchtet! Was würde es auch jetzt nützen, sich in eine weitläuftige Widerlegung der Appendinischen Hypothesen einzulassen? Die heutigen Illyrier wollen einmal auch in der alten Welt groß und wichtig erscheinen, weil dieß ihrer Eigenliebe schmeichelt.

Sie

Sie von ihrem Wahne heilen wollen, wäre vergebliche Mühe. Also nur zur Warnung anderer mögen meine Gegenerinnerungen dienen.) — Die thracischen Götternamen sind nach Appendini alle slawischen Ursprungs. Der Bacchus ist von bog, Gott, Semele ist von Semlja, Erde. Ganz unerträglich ist die Ableitung des Zamolxis aus dem Slawischen. Der thyrsus mag immer mit dem slawischen tars, ters, verglichen werden, auch wohl im Grunde von Einer Wurzel herzuleiten seyn, so läßt sich ja doch aus diesem oder auch aus mehrern einzelnen Wörtern noch keine nähere Verwandtschaft der Sprachen folgern. — Eben so wären die musikalischen Instrumente aus der slawischen Sprache zu erklären. Nablas sey nichts anders als na-vlas, von vlas, Haar, weil das Instrument etwa mit Saiten von Roßhaaren versehen war. So werden nun auch die Namen Mars, Diana, Uranus, Neptunus, Libitina, Cotytto, Orcus mit slawischen Wörtern von einiger scheinbaren Aehnlichkeit verglichen und ganz willkührlich erläutert. Mehr werde er in seinem Varro illyricus sive de originibus linguae illyricae, ejusque cognatione cum graeco, latino, teutonico sermone der Welt mittheilen. (Wird der illyrische Varro etwa den Unfug noch weiter treiben? Wer mag es aushalten, wenn schon hier die thracischen Namen der Könige, Heerführer, Völker, Städte, Flüsse und Berge so lange gepresset werden, bis sie einen slawischen Laut von sich geben, und daraus soll nun erwiesen werden, daß das alte Thracische mit dem heutigen Illyrischen nur eine und ebendieselbe Sprache war?) — Auch die Geten und Celten stammen von Thraciern ab. Selbst Griechenland und Italien seyen vor den Griechen und Lateinern von Thraciern bewohnt gewesen. Viele der ältesten griechischen Wörter, die man den Thrako-Phrygiern zuschreibt, seyen slawisch, eben so diejenigen lateinischen alten Wörter, die beym Varro und Festus ge-

gefunden werden. Es sey nichts ungereimteres, als zu glauben, die illyrische Sprache sey erst nach Christi Geburt von dem im Alterthum unbekannten und ruhmlosen Volksstamme der Slowinen (ab obscura illa ignobilique gentis tribu) in Europa eingeführt worden. (Es scheint fast, als wenn sich die Ragusiner der Abstammung von den slawischen Stämmen, die lange hinter dem Dniepr ruhig saßen, schämten.) — Selbst Gothen und Vandalen seyen nicht teutschen, sondern slawischen Ursprungs gewesen. Die Sprache der gothischen Uebersetzung des Ulphila hält er für einen illyrisch-slawischen Dialekt, oder für ganz was anders als teutsch. Eginhards Ausdruck lingua pene similes, wo er von Weletaben, Soraben, Abodriten und Böhmen, die Karl bezwungen hatte, spricht, deutet er so, als wenn er gesagt hätte, dieser Völker Sprache sey der teutschen fast ähnlich gewesen. (Eginhard will doch nur sagen, die Sprachen dieser genannten Völker seyen unter einander ähnlich.) — Die Erklärungen markomannischer und quadischer Namen aus dem Slawischen sind nicht weniger gezwungen als alle vorhergehende. — Daß sich seit dem Eindringen der Gothen, Abaren, Slawen, Servier und Chrowaten in Illyrien die slawische Sprache gerade dort so rein und vollkommen, wie App. meynt, erhalten habe, wird niemand zugeben, der Gothen und Abaren von den slawischen Stämmen richtiger zu unterscheiden weiß. Wer nur immer die ältere Geschichte der Slawen kritisch untersucht hat, wird es durch solche Gründe, dergleichen hier vorkommen, noch lange nicht für erwiesen halten, daß diese Völker bey ihrer Einwanderung in die südlichen Gegenden, keine neue Sprache eingeführt hätten, daß die alte thracisch-illyrische sich von der gothischen nur als Dialekt unterscheide, daß sie sich in der heutigen illyrisch-slawischen unverändert erhalten habe. Kaiser Constantin berichtet, daß in der Sprache der Chro-

waren noch manche Ueberbleibsel aus dem Abarischen zu seiner Zeit zu finden waren. Nicht zu gedenken, wie viel die Illyrier in spätern Zeiten aus dem Türkischen entlehnet haben. Was App. aus zweydeutigen Berichten der Reisebeschreiber von Gebeten der Samojeden und der Nachbarn von Nowasembla erzählt, die so beschaffen seyn sollen, daß sie ein Dalmatier nicht passender dalmatisch hersagen könnte, ist ein grober lächerlicher Irrthum. Dieß kann nur von slawonischen Gebetsformeln der Russen, die sich da befinden, wahr seyn. Valvassors Misgriff, der sogar ein Vaterunser von Nowasembla in seine Sammlung von slawischen Formeln aufnahm, hat schon Adelung im Mithridates gerüget. S. Slovanka S. 198.

In dem 2ten Bande der Denkschriften (Memoires) der celtischen Akademie, (Paris 1808), steht ein Aufsatz vom Grafen Sorgo aus Ragusa, betitelt:

Memoire sur la langue et les moeurs des peuples Slaves, S. 21—56.

Hier findet man die übertriebenen Ableitungen abermal. Die Sanscrit der Indier ist durch um skrit, verborgener Verstand, erklärt. Selbst Jehova ist von je, ist, und ovo, dieses. Nabuchodonosor ist so viel als nam bucho dano zar, der uns von Gott gegebene König. Es ist nichts in der ganzen Welt vor solchen Erklärungen aus dem Slawischen sicher. Die Vesta ist so viel als viesta, Uranus kommt von uranit, früh aufstehen, Cotytto, die Venus plebeja, von cotit, Junge werfen, Neptunus von ne poton. Auch Herr Marc-Bruère, französischer Consul zu Skutary ließ sich von dieser Seuche anstecken. S. 143 kommen in einem Auszuge aus seinem Briefe „über die slawische Sprache"

che" ähnliche Versuche vor. Diana, nach Varro Diviana leitet er von diva, Jungfrau, oder divia, wild, her; dieser Name heiße also virginalis oder sylvestris. Vertumnus kommt von vert, Garten, u. s. w. Wer könnte es länger aushalten? Diese kühne gesetzlose Art alles zu erklären kam durch Sebastian Dolci, dessen Abhandlung de illyricae linguae vetustate (Venet. 1754.) die gesunde Kritik verschmäht, erst recht in Gang. Hieronymus Franz Zanetti ließ eine Recension der Dolcischen Dissertation in einer Zeitschrift einrücken. Zanetti's gesundes Urtheil bewirkte zwar eine Widerlegung seiner Censuren, die noch in demselben Jahre zu Ferrara in 4. 16 Seiten stark erschien, aber keine bessere Uiberzeugung. Dolci's grundlose Behauptungen fanden Anhänger. Unter andern bezog sich Zanetti auf teutsche Schriftsteller, die über diesen Gegenstand gründlich geschrieben hätten. Hierauf antwortete Dolci, er suche die Denkmale der illyrischen Sprache im Livius, Plinius, Justinus, Plutarch und Strabo, und setzte noch aus dem Herodot hinzu, die Messageten hätten den Dolch Langerem (soll wohl Sangerem heißen) und die Scythen das Auge Spu genannt. Ganz triumphirend schließt er nun: Novum hocce habeto nostrae vetustatis testimonium; pugio enim adhuc nobis Hangiar, et spat undenam nisi a s p u, videlicet ab oculis clausis, illyricum dormiendi verbum. Das Wort Hangiar hat Stulli als ein fremdes Wort mit einem Sternchen bezeichnet. Es ist auch nur denen bekannt, die mit den Türken Verkehr hatten. Das Verbum spati, das alle Mundarten kennen, läßt sich wohl mit dem lat. sopor vergleichen, in wiefern sp und sop verwandte Stammsylben sind, keineswegs aber von dem scythischen Worte spu ableiten, wenn auch die Begriffe s c h l a f e n und A u g e eine weniger gezwungene Vergleichung zuließen, als diejenige ist, welche Dolei versuchte. Man hüte

te sich doch in Zukunft vor solchen Schlüssen. Man lasse sich durch einzelne ähnliche Wörter, sey auch ihre Anzahl noch so groß, nicht gleich verleiten, zu wähnen, daß auch schon die Sprachen selbst, welchen sie jetzt angehören, verwandt oder von einerley Ursprung seyn müßten. Sprachen von einer solchen Ausdehnung, wie es die slawische ist, müssen nothwendig bald ins Indische, bald wieder ins Germanische oder Gallische eingreiffen, aber deßhalb, weil irgend ein oder mehrere Wörter bey den Völkern der alten Welt vorkommen, die auch eine Erklärung in den Sprachen neuerer Völker zulassen, darf man alle diese Völker nicht gleich vermengen und für Sprachverwandte ansehen. Wir kennen die Sprachen der Thracier, Sarmaten, Geten, Scythen viel zu wenig, als daß man sie sämmtlich für lauter Slawen mit einigem Grunde halten könnte.

Peyssonel führt in seinen Observations historiques et geographiques sur plusieurs peuples (Paris, 1765,4.) einen kleinen in italiänischer Sprache geschriebenen Aufsatz an
„über den Ursprung der illyrischen oder slawonischen Sprache.“

Auch darin wird behauptet, daß die slawische Sprache die alte Sprache Illyriens sey. Allein Peyssonel als historischer Forscher ließ sich nicht täuschen, indem er in seiner Disseration
„sur l' origine de la langue Slavonne“
ganz andere Resultate aufstellt, gegen welche sich im Ganzen nichts einwenden läßt. Leichter ließ sich Abbate Fortis die Träume illyrischer Etymologen aufdringen, und selbst Fried. Wilh. von Taube hat sich nicht ganz dagegen verwahrt. In seiner Beschreibung des Königreichs Slawonien (Leipz. 1777.)

1777.) heißt es §. 48 von der Hauptsprache des Landes: Die heutige Sprache der Illyrier hat 45 Buchstaben und ist aus einer Vermischung der sarmatischen oder slawischen mit der alten illyrischen entstanden, welche letztere von der heutigen eben so stark abweicht, als die heutige deutsche von derjenigen, die zu Karls des Großen Zeiten in Deutschland geredet ward. Sie ist noch die Muttersprache jener tapfern Arnauten, welche auf dem Gebirge Zeraunis in Albanien wohnen. — Inzwischen ist die illyrische Sprache seit dem XIV. Jahrhundert her mit ziemlich vielen türkischen Wörtern vermischet worden, zu deren richtiger Ausdrückung die Illyrier einen eigenen ganz neuen Buchstaben erfunden haben. — Zwischen der heiligen (Taube nennt die Sprache, in der alle zum Gottedienst der griechischen Illyrier gehörigen Bücher gedruckt werden, sonderbar genug, die glagolitische) und gemeinen Sprache ist ungefähr ein solcher Unterschied als zwischen der hochdeutschen und plattdeutschen. Es scheint, daß die heilige Sprache sich mehr der sarmatischen Stammsprache nähere und nicht so stark, als die gemeine, mit der alten illyrischen vermischet, von welcher auch dieselbe noch mehr abweicht als die gemeine. So weit Taube. Wenn die alte illyrische Sprache sich in der heutigen arnautischen oder epirotischen noch erhalten hat, so gehörte sie zu einer ganz andern Sprachgattung als die slawonischen Mundarten. Schon Aeneas Sylvius wußte dieß. Er sagt in seiner Beschreibung von Asien und Europa im 15. Kapitel, worin von Albanien gehandelt wird: Sermo genti (den Albanien) neque Graecis, neque Jllyricis notus. Die heutige illyrische Sprache müßte von der altslawonischen der Kirchenbücher viel mehr abweichen, müßte ganz anders beschaffen seyn, wenn sie aus der Vermischung des Slawischen der ums J. 640 eingewanderten Servier

vier und Chrowaten und des alten Illyrischen der Arnauten oder Albanier enstanden wäre. Das Arnautiche verhält sich zum heutigen Illyrischen auch nicht, wie das Teutsche unter Karl dem großen zum heutigen Teutsch, weil beyder letztern Abweichungen nur zufällig sind, das Altillyrische aber und das Neuillyrische Sprachen ganz verschiedener Gattungen sind. Genetisch also, dem Ursprunge nach, ist das heutige illyrische nicht eigentlich illyrisch, sondern slawisch (serbisch oder Chrowatisch) zu nennen. Schon Conrad Geßner machte in seinem Mithridates (Tiguri, 1555.) nach den Worten: Dalmatae illyrice loquuntur, S. 55 die Anmerkung: Sunt, qui hanc linguam non Illyricam, sed *Sarmaticam* potius, id est Polonicam, vocandam asserant, quod ceterae omnes ab hac sint ortae. Polonia quidem inter omnes, quae hoc sermone loquuntur, regiones, latissime patet, nisi fallor. Er führt bey dieser Gelegenheit auch den Spott des Aristophanes an, der die Illyrier κεχριγοτες nannte. Allein die Benennung sarmatisch wäre wieder nur geoprapHisch, indem es doch nicht erweislich ist, daß die alten Sarmaten slawisch redeten. Für die generische Benennung ist doch Slawonisch oder Slawisch noch immer die schicklichste. Ich erlaube mir hier noch eine Frage, da mir gerade eine merkwürdige Stelle beym Geßner in die Augen fällt. Er sagt S. 70: In Adria versus Istriam, non procul Pola, insula est, quam Velam aut Veglam vocant, bidui forte navigatione Venetiis distans, non parva, cujus incolas lingua propria uti audio, quae cum finitimis Illyrica et Italica commune nihil habeat. Was soll dieß für eine Sprache seyn, die weder illyrisch, noch italiänisch wäre? Was mag zu dieser in Rücksicht der Sprache ganz falschen Nachricht Anlaß ge-

geben haben? Ich vermuthe, ihre Bücher mit glagolitischen Schriftzügen, die irgend ein Reisender sah, und daraus irrig auf Verschiedenheit der Sprache schloß. Schien es doch dem berühmten Literator Gundling, daß die wendische Sprache halb griechisch sey. Sollten ihn die russischen Buchstaben nicht zu diesem Irrthum verleitet haben?

Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürsten die Erlernung der slawischen Sprache empfohlen wird.

Nach dem frankfurter Original bey Thülemar in seiner Tractatio de Bulla aurea (Francof. 1697. fol.) lautet das Statut die Erlernung der im teutschen Reiche nöthigen Sprachen betreffend, wie folget: Quapropter statuimus, ut illustrium principum, puta Regis Boemiae, Comitis Palatini Reni, Ducis Saxoniae et Marchionis Brandenburgensis, Electorum filii vel haeredes et Successores, cum verosimiliter Teutunicum idioma sibi naturaliter inditum scire praesumantur et ab infantia didicisse, incipieudo a septimo aetatis suae anno, in Grammatica, Italica et *Slavica* linguis instruantur ita quod infra 14. aetatis annum existant in talibus juxta datam sibi a Deo gratiam eruditi, cum illud non solum utile, immo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solitae et in his plus ardua ipsius Imperii negotia ventilentur. Hunc autem proficiendi modum in praemissis posuimus observandum. ut relinquatur optioni parentum in filios suos, si quos habuerint, seu proximos, quos in principatibus sibi credunt verisimiliter successuros, ad loca sua di-

ri-

rigant, in quibus de hujusmodi linguagiis possint edoceri, vel in propriis domibus paedagogos, instructores, et pueros consocios in his peritos eis adjungant, quorum conversatione pariter et doctrina in linguis ipsis valeant erudiri. In der schönen Abschrift der k. Hofbibliothek, die auf Befehl König Wenzels im J. 1400 verfertigt ward, ist blos eine Variante von einiger Bedeutung. Es wird nämlich die Stelle eo quod bis ventilentur, darin so gelesen: eo quod linguae illae ad usum et negotia et utilitatem sacri Imperii ut plurimum ventilentur. Die Auslassung der Worte frequentari solitae, und plus ardua, scheint nicht blos zufällig zu seyn, wodurch denn der ganze Satz eine andere Wendung bekam. Soll König Wenzel selbst diese absichtliche Aenderung des Textes veranlaßt und gebilliget haben? Die letzte Figur stellt nicht eben den Kaiser Karl selbst in Gestalt eines Schulmeisters, sondern einen lehrenden Paedagogum oder Instructorem vor, dessen in der Bulle erwähnet wird, so wie die vier Knaben mit Büchern in der Hand die lernenden Kurprinzen vorstellen. Es ließe sich fragen, welche Mundart K. Karl IV. durch den allgemeinen Ausdruck Slavica lingua gemeint habe. An das Russische mochte er wohl nicht gedacht haben, wohl aber an das Böhmische, Schlesisch-polnische, Lausitzisch-wendische und etwa auch an das Windische in Kärnten und Krain, weil doch diese Länder mit dem teutschen Reiche in größerm Verkehr standen. Er, von mütterlicher Seite ein Böhme, mochte wohl vorzüglich an seine Muttersprache gedacht, doch aber die andern Mundarten nicht ausgeschlossen haben. Die böhmische Uibersetzung der goldenen Bulle entscheidet hierin nichts, weil sie zu neu ist. Ich habe eine Auflage vom J. 1619 in 4. vor mir, worin es heißt: aby — hned z mládj k temu wedeni byli, aby od sedmi let při Grammatyce včili se ga-

zykkim, Slowenſkému aneb Čeſkému a Wlaſkému. Der böhmiſche Uiberſetzer nahm ſich alſo die Freyheit erſtens die ſlawiſche Sprache der Italiäniſchen vorzuſetzen und zweytens den Ausdruck ſlawiſch durch den Zuſatz oder böhmiſch zu erläutern. Die neuern teutſchen Uiberſetzungen geben die Worte in Grammatica, Italica et Slavica linguis gewöhnlich ſo: in der Lateiniſchen, Welſchen und Wendiſchen Sprachen. Wendiſch iſt hier gerade ein ſo allgemeiner Ausdruck, wie im lateiniſchen Original Slavica. Die älteſten zwey Uiberſetzungen bedienen ſich einer ganz eigenen Benennung. Die Handſchrift der k. Hofbibliothek lieſt nach Thülemars genauen Ausgabe: in Latin, in Lampert und *Slesiger* Zungen, wofür in der Frankfurter Handſchrift bey Thülemar geleſen wird: in latiner lampertir und ſleſener Zunge. Mochte etwa dieſe teutſche Uiberſetzung in Schleſien oder für ſchleſiſche Fürſten verfertigt worden ſeyn? Sleſiger oder Sleſener iſt hier die damals in Schleſien übliche Landesſprache, die der teutſchen entgegen geſetzt wird. Ich fragte einſt zu Olmütz einen ſlawiſch redenden Alumnus aus der Gegend um Tropau, wie man ſeine Mutterſprache nenne. Die Antwort war: ſlezſký gazyk, ſchleſiſche Sprache. Sonderbar iſt es auch, daß beyde alte Handſchriften für quartum decimum aetatis annum des Originals XXIIII, ſage vier und zwanzig Jahre ihres Alters leſen.

Daß Karl, als König von Böhmen, dieſe Satzung der goldenen Bulle in Beziehung auf ſeine Söhne erfüllt habe, wer könnte daran zweifeln? Wenzel und Sigismund lernten alſo wohl nicht Schleſiſch, ſondern Böhmiſch. Aeneas Sylvius, wo er ſagen ſollte, die Böhmen hätten Sigmund (1420) für einen Feind der böhmiſchen Nation (gazyk heiß Zunge, Sprache, Nation) erklärt, bedient

ſich

sich in seiner Geschichte von Böhmen Kap. 39 des unschicklichen Ausdrucks, qui *Dalmaticae* linguae hostis esset. Hier steht also Dalmatisch nicht für Slawonisch überhaupt, sondern so gar für Böhmisch.

Auch Ferdinand I. scheint noch zum Theile auf die goldene Bulle Rücksicht genommen zu haben, indem er seine Söhne durch Johann Horak, sonst auch Hasenberg genannt, im Böhmischen unterrichten ließ. Cochläus erwähnt dieses Umstandes in der Zueignung eines Tractates des Johann von Přibram, den er seiner Histor. Hussit. 1549. beyfügte und dem J. Horak, damaligen Probst zu Leitmeritz, Serenissimorum Archiducum Austriae in literis et linguis praeceptori fidelissimo, zuschrieb. Quam, nähmlich die böhmische Sprache, tu velut patriam atque nativam, et perfecte calles et disertissime loqueris, non solum privatim, sed etiam in publicis tractatibus ac sacris ad populum concionibus: Eamque praeterea Regios liberos (quod equidem magni facio et Inclyto Bohemiae Regno eam felicitatem ex animo congratulor) aptissime docuisti: Adeo sane feliciter, ut Bohemis deinceps, si quando patri successerint in regno (sicut jura et consuetudines ejus nominatim et expresse habent) filii sui, non opus fuerit, Regem suum per interpretem alloqui, sed in propria lingua omnes necessitates et petitiones suas ei proponere ac declarare queant, grataque et gratiora ex ore ejus responsa intelligere ac reportare. Dieser löbliche Gebrauch erhielt sich auch bey den folgenden Königen von Böhmen. Rudolph II. machte in seiner Jugend eine Ausnahme. Erst als er zur Regierung kam, suchte Mathäus Benessowsky ihm zur Erlernung der böhmischen Sprache durch Uiberreichung einer Grammatik (1577) aufzumuntern. Er stellte ihm in der Zueignung nicht

nur die Nothwendigkeit derselben dar, sondern macht ihm auch Hoffnung, daß er oder seine Brüder durch die böhmische Sprache auch die Herrschaft über andere slawische Völker erlangen könnten.

Ob und wie lange andere Kurfürsten die Vorschrift der goldenen Bulle befolgt haben, läßt sich schwer bestimmen. Was Joh. Pet. Ludwig in seiner Erläuterung der goldenen Bulle dagegen zu erinnern wagte, ist grober Schimpf, worauf der sanfte Fort. Durich einiges in seiner Bibl. Slavica S. 36, 58, 62 höflich erwiederte, und in den folgenden Bänden, die leider nicht erschienen sind, noch besser beweisen wollte, wie unwissend dreist Ludwig die wendische Sprache verunglimpfet habe.

Vom Kaiser Maximilian erzählt sein Lobredner auch dieß, wie der Jung Weyß kunig, von ainem Bauren, Windisch und Behamisch lernet. Es hätte ihm ein Bauer, der Windisch und Böhmisch redete, oft Früchte gebracht, von diesem habe er diese Sprachen in seiner Jugend erlernet. „Und wiewol er dieselb Sprach gar wenig prauchet, so vergaß er doch der nit, sonder wann man dieselbn sprach redet, so verstundt Er die nach seiner Notturfft. S. Weiß Kunig S. 74 (Wien, 1775.) Welche Mundart mag wohl Kaiser Maximilian I. geredet oder verstanden haben? Krainisch oder Böhmisch? Und auf welche Art hat er die eine oder die andere erlernet?

Ließe sich die Erzählung des Aeneas Sylvius von dem Herzog von Kärnten, der als Jägermeister des teutschen Reiches den streitenden Partheyen das Urtheil nur in slawischer Sprache ertheilt habe, nicht historisch erweisen? Die Stelle steht im 20ten Kap. seiner Descript. Asiae et Europae und lautet: Fuit autem Dux Carinthiae venator

Im-

Imperii, ad quem lites venatorum omnium deferebantur, vocatus in judicio coram Imperatore querulantibus non nisi Schlavonica lingua respondere tenebatur. Worauf gründet sich wohl diese Sage?

M. Georg Körner führet in seiner Abhandlung von der Wendischen Sprache (Leipzig, 1766. 8.) um den Nutzen und die Nothwendigkeit der wendischen Sprache zu beweisen, S. 18 auch das Beyspiel hoher Häupter an, namentlich Kaiser Karls IV. und Johann Georg II. Kurfürsten zu Sachsen, welcher diese Sprache nur eine Fürstensprache zu nennen pflegte. Welchen Sinn soll dieser Ausspruch haben? Wohl keinen andern, als diesen, die Wendische (slawische) Sprache behaupte vor andern den Vorzug, daß deren Erlernung den Söhnen der Kurfürsten durch ein Reichsgesetz vorgeschrieben sey.

Uiber die slawische Sprache in Schlesien.

(Aus Christ. Meisners unter Conr. Sam. Schuzfleisch gehaltenen Disputation: Silesia loquens, Vitembergae, 1705. 3½ Bogen in 8.)

Caput II.

De Silesia loquente *Sarmatice.*

I.

Ex quo Sarmatae (a) terras nostrates occuparunt, Silesiae nomen simul et linguam suam introduxerunt.

II.

(a) Sarmatarum Gens ampla fuit et populosa, a Scythis proprie dictis diuersa: Sauromatas Graeci, quin et Henetos appellarunt. Cum Sueui olim, et deinde Vandali. instituta migratione, sedes fere vacuas relinquerent, Venedi ex Sarmatia seculo, ut plerique commemorant, VI. progressi in Silesiam, regionis amoenitate et fertilitate capti, venerunt, finitimamque Boiemiam incolere coeperunt. De Sarmatis legendi sunt Plinius Hist. nat. Lib. IV cap. 12 Ptolomaeus et Strabo in Geograph. Sabellicus Enneade 8. Lib. 2. Cromerus Lib. 1. c. 16. Hist Pol Vapovius Hist. Pol. ad A. 550. Mart. Hanckius in antiq. de Silesiorum Maioribus cap. 21. His rebus factum est, ut Silesia Sarma-

II.

Et haec tam altas firmasque radices egit, ut redeuntibus postliminio Germanis, non extingui, neque ex animis hominum evelli potuerit, quin etiam quasi vernacula manserit in principatibus superioris Silesiae, Oppeliensi videlicet, Jegerndorffiensi, Ratiboriensi, Nissensi et Dynastia Plessensi, item in Ducatu Bregensi, inferioris Silesiae tractibus, nimirum Bicinensi, Crucibergensi, Strelensi, Olaviensi, in Clientela Castri Namslaviensis, ex parte insuper in Ducatu Vratislaviensi, Olsnensi maxima ex parte, in Dynastiis Vartenbergensi, Milicensi, et Trachenbergensi, quanquam multa ex Germanica loquendi consuetudine traxit, formulasque et idiotismos peregrinos ascivit, vulgo haec dialectus aquatico-Polonica vocatur. Alibi etiam lingua Bohemica in usu est, ut in Teschinensi Ducatu atque in Comitatu Glacensi, quippe Bohemiae et Morauiae finitimis, quae a Polonica parum diuersa (a) est, si rationem pro-

---

tice, siue Slauice, siue etiam Polonice loqui assuesceret. Nomen alioquin Polonicum recentius, et septingentis ante annis demum frequentatum. Primus illud in historiam retulit Ditmarus Merseburgensis Indigenae pl niciem et venationem hoc vocabulo designant Vide sis Cromerum Hist. Pol. Lib. I. c. 16. Neque vero Polonorum lingua tam inculta, tamque aspera est, ut moratiorum populorum consuetudine indigna videatur Nam et eloquentiae apta est, et sententiis prouerbiisque abundat, et sua verborum lenocinia ostendit, atque adeo nulli facile cedit linguae.

(a) Utraque cognata, et matrem simul agnoseit Slauonicam, quae una est inter praecipuas Gentium linguas, multasque Dialectos peperit, et inter has

pronunciandi et genus sermonis, siue dialectum excipiamus,

Im

---

quoque Venedicam, Lithuanicam, Russicam, sive Moscoviticam, Moldauicam, Bulgaricam, Servicam, Dalmaticam, Croaticam, Bosnicam, Circassicam, Mingrelicam, et complures. Imo in ipsa Thracum, Turcarumque aula haec Slauonica usitatior esse dicitur, quam ipsa Turcarum. Tum vero magno in honore fuit in Imperio Germanico, quandoquidem Carolus IV. Romanorum Augustus in Metensibus Comitiis Anno MCCCLVI. celebratis sanxit, et Electorum filios admonuit, linguam deinceps Slauonicam sibi esse discendam, maxime propter sermones cum illis gentibus habendos, consiliaque prudenter celanda, si cum externis negotium esset: quam in sententiam legendus *Joan. Limnaeus*, observatione 19. ad auream bullam cap. 30. §. 1. et ex eo *Georgius Kirchmaierus* in Disputatione de Origine, Jure ac utilitate Linguae Slauonicae. Idem ille vir meritissimus iam senex linguam Slauonicam addidicit, quam summis laudibus extulit magnus *Reinesius*, in Lection. Var. I. 14. ut cuius ope ad egregiam rerum hujus gentis cognitionem peruenire possimus. Maximum vero ornamentum huic linquae affert, quod Sacri Codicis monimenta, tam veteris, quam noui foederis ab ultimis inde seculis, siue a S. Hieronymo Stridoniensi, ut putat *Dubravius*, qui et ipsum Hieronymum Slauonica gente oriundum tradit, Hist. Bohem. Lib. 1. f. 4. siue a Cyrillo et Methodio, primis huius gentis Doctoribus, Apostolorum elogio ornatis, ut *Cromerus* docet Lib. I. Hist. Pol. cap. 15. f. 15. (a.) in eam translata sint, et hac interpretatione ad hodiernum usque diem Illyrii in sacrorum perfunctione utantur. Vid. *Dubravius* d. l.

Im 3ten Kap. wird nun gehandelt de Silesia hodie Germanice loquente, wo es heißt: Cum posthac Germanorum coloniae in Silesiam ducerentur, ipsaeque tandem Silesiorum regiones a Polonia avellerentur, Germanici sermonis vsus maxime valuit, praesertim cum in fora et curias, tempore Caroli IV. Romanorum Imperatoris et Bohemiae Regis, introduceretur. Unter den Slesiasmen fielen mir drey Wörter auf, die offenbar slawisch sind: Krätschem, zythopolium, die Schenke. Putchen, Putle et Puttel, pullus gallinae. Zumarlitten, i. e. confringere, contundere aliquid. Das erste ist von krčma, das zweyte von puka (putička), das dritte von dem mährischen zmrwiti abzuleiten.

Uibrigens wäre hier noch manches zu berichtigen. Daß die Sauromaten und Heneten der Griechen Slawen sind, ist noch nicht historisch erwiesen, wenn gleich die heutigen Polen geographisch Sarmaten genannt werden mögen. Die Mundart im Fürstenthum Teschen ist mehr polnisch als böhmisch. Unter die slawischen Mundarten darf das Litauische, Cirkassische, Mingrelische eben so wenig als das Moldauische, gezählt werden, wenn auch in allen diesen Ländern neben der eigentlichen Landessprache russisch gesprochen wird. Daß bey der Pforte zu Constantinopel die slawische Sprache üblicher sey, als selbst die Türkische, ist äußerst übertrieben. Von der alten Bibelübersetzung der Dalmatier, die man dem h. Hieronymus zuschrieb, ist die Slovanka I. S. 55 folg. nachzusehen.

Die unter Kirchmayers Vorsitz gehaltene Disputation de Origine, jure ac utilitate L. Slav. (Wittemberg, 1697. 10 Blatt in 4.) wird und wohl mit Recht dem Defendenten Johann Piscator, einem Slowaken von Silein, im Szechenyischen Ka-

tolog zugeschrieben. S. *Piccatoris,* Joan. Solnensis Hung. rc.

Uiber die polnische Sprache in Schlesien.

(Aus den historischkritischen Analekten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa. Von Georg Sam. Bandtke. Breslau, 1802. 8. S. 270. — 278.)

„Deutsche Schriftsteller pflegen immer die Sprache des polnischen Schlesiers als einen besondern von der polnischen Sprache sehr weit sich entfernenden Dialekt anzusehen, und nennen es, bald Wasserpolnisch, bald Oberwendisch, bald Böhmischpolnisch. Indessen frägt man den polnischen Schlesier selbst, so nennt er gewiß seine Sprache nicht anders als polnisch. Er wird nicht sagen, daß er wendisch oder wasserpolnisch spreche, sondern daß er polnisch rede.

Dieß ist der Fall im Fürstenthum Oels, im Oppelnschen, Plessischen, Beuthen u. s. w. bis an die Oppa. Eben so im Fürstenthum Teschen, wo gleichfalls polnisch gesprochen wird. Jenseits der Oppa giebt es keine polnischen Schlesier im Troppauischen und Jägerndorfischen, sondern es sind entweder Deutsche, wie in dem größern Theile von Niederschlesien, oder wirkliche Böhmen. Es ist gar nicht zu läugnen, daß der polnische Schlesier sich

in

in manchen Stücken von dem ächten Polen unterscheidet. Er hat erstlich eine Menge deutscher und böhmischer Wörter in seine Sprache aufgenommen, dann spricht er auch die ächt polnischen Wörter oft falsch aus, indem er ę in ą, a in o verwandelt, z. B. bądę statt będę, czorny statt czarny, am Ende der Wörter das ą wie on ausspricht, und statt cza sehr oft wie der Masur ca sagt. Endlich hat der polnische Schlesier, die böhmische oder deutsche Construction in dem höflichen Dialoge, angenommen, indem er statt des edlen slawonischen Du, oder des majestätischen orientalischen Sprachgebrauchs in der 3ten Person des Singular, so wie der Deutsche, die 3te Person des Plural braucht. Indessen dünkt mich, berechtigt alles dieses doch nicht, dem polnischen Schlesier seinen Polonismus abzusprechen. Der deutsche Schlesier begeht in der deutschen Sprache fast die nämlichen Fehler. Statt Koch sagt er Kauch, statt wollen wullen. — —

Der nehmliche Fall ist auch mit dem Polnischen in Schlesien. Die polnische Orthographie ist durchgängig üblich. Nur der Unwissende gebraucht sie nicht, und schreibt nach dem Gehör. Die corrumpirte Provincialsprache als besondern Dialekt gelten zu lassen, heißt wohl so viel Dialekte bilden, als es Kreise giebt und auf diese Art hätte Schlesien wahrscheinlich an die 18 deutsche und eben so viel polnische Dialekte. Dies hiesse doch wohl die Sache zu weit treiben; denn nach dem Maasstabe müßte man für Sachsen und Brandenburg, wo alle 8 bis 9 Meilen andere Nuancen im Provincialpatois vorkommen, wohl eben so viel deutsche Dialekte annehmen, um so mehr, da der gemeine Deutsche ebenfalls so, wie der polnische Schlesier oft unorthographisch schreibt. Alles hat seine Grenzen, und mich dünkt, auch die Geographie der Sprachen; das Polnische des polnischen Schlesiers ist also polnisch und nichts anders. — —

Dieß

Dieß vorausgesetzt, kann ich alle in Hr. Antons Schrift unter den Rubriken Schl. 1. 2. 3 angeführten Wörter, einige wenige Provinzialismen ausgenommen, insgesammt für bloße unorthographische Schreibarten der des Polnischen unkundigen Einsender erklären, so ohngefähr, wie, wenn ein Franzose das Deutsche französisch, oder ein Deutscher das Französische deutsch schriebe, oder aber, wenn jemand die corrupte Aussprache ausdrücken wollte.

Daß die polnische Sprache des polnischen Schlesiers aber wirklich polnisch ist, beweist auch noch der Umstand, daß der polnische Schlesier den ächten Polen immer begreift, und selbst den erhabnen Styl der Kirchensprache und den Kurialstyl der Gerichte und Gesetzgebung recht gut versteht. Ja ich habe Beispiele aus eigener Erfahrung, daß polnische Schlesier über Gegenstände des gemeinen Lebens sehr verdorben, über Gegenstände der Religion und Proceßsachen aber sehr gut gesprochen haben.

Viele deutsche Schlesier haben das Vorurtheil, daß man mit dem Oberschlesier durchaus so sprechen müsse, wie er selbst spricht, weil er einen sonst nicht verstünde. Aber ich kann versichern, daß dieß nicht an dem ist. Mit Fleiß habe ich in dieser Absicht einen Theil Schlesiens bereiset. Ich verstand die Leute überall und sie begriffen mich auch ohne Schwierigkeit. Grade so, wie etwa ein Sachse oder Oesterreicher, oder Franke überall von den deutschen Schlesiern verstanden wird, und sich ihnen verständlich machen kann, so wird auch der ächte Pole von dem polnischen Schlesier überall verstanden. Die Behauptung mehrerer deutschen Schlesier, die mit den polnischen Schlesiern in ihrer Sprache zu thun haben, ist grundfalsch, daß man sich in Kanzelvorträgen und Schriften nach der corrupten Aussprache richten müsse. Es wäre wohl lächerlich, wenn ein

deut-

deutscher Prediger in seine Predigten Provincialismen mengen wollte, und um populär zu seyn, im Provinzialpatois spräche, oder wenn ein Jurist, um deutlich zu reden, sein Protokoll nach der Bauernsprache orthographisirte und stylisirte. Der deutsche gemeine Mann würde nicht nur damit nicht zufrieden seyn, sondern es auch äußerst widrig finden, weil er zum gottesdienstlichen und andern solennen Gebrauche ganz natürlich eine reinere und bessere der Sache angemessenere Sprache verlanget, als zu seinen Geschäften im gemeinen Leben. Eben so würde auch der deutsche Landmann, mit dem man in seinem Patois discouriren wollte, mit Recht denken, daß man ihn zum besten habe, und lächerlich zu machen suche. Der nemliche Fall ist auch gewiß bei dem polnischen Schlesier, wenn er weiß, daß jemand besser sprechen kann. Es sind aber besonders zwey Hauptursachen, die noch unter dem polnischen Schlesier eine bessere Sprache erhalten, und ihn von der völligen Verderbung und Ausartung der Sprache schützen. Der protestantisch polnische Schlesier hat die vortrefliche protestantische Bibelübersetzung, die er oft fleißig lieset, und ausser dem ein Gesangbuch, wo die schönen Psalmen des Kochanowsky und sehr viel ächt polnische schöne Lieder stehen. Auch giebt es noch immer vortrefliche Prediger unter den polnischen Gemeinen, die wohl wissen, daß der Mensch nur dann sich aufklären kann, wenn er seine Muttersprache vollkommen lernt, und daß die Sprache oft der Maasstab der Kultur ist. Diese vortrefliche Männer steuren nicht nur den Sprachbarbarismen, sondern sie führen auch, so oft sie können, etwas Gutes ein. So hat der H. Senior Borhammer schon vor vielen Jahren ein sehr gutes Gesangbuch eingeführt, also eine Verbesserung gemacht, an der es den deutschen Gemeinen zum Theil bis 1800 gefehlt. So hat der Herr Pastor Twardy eine Bibelausgabe besorgt, die dadurch, daß sie sich genau nach den

äch-

ächten Ausgaben hält, vor den Königsbergern einen ohnstreitigen Vorzug hat, und so giebt es mehrere Männer, denen polnische Sprache und Litteratur am Herzen liegt. Bedenkt man daß der König von Preussen an Millionen polnische Unterthanen hat, daß viele tausend Beamte polnisch verstehen müssen, wenn sie in ihrem Amte gut fortkommen wollen; so ist das Verdienst dieser würdigen Männer um so größer, und sticht gegen die Vorurtheile derjenigen Kollegen um so mehr ab, die da glauben, daß nur deutsche Sprache die Aufklärung mit sich führe, und daher auch ihre Kirchkinder nicht einmal polnisch lesen lernen lassen, da es doch so leicht wäre, daß diese Kinder, wovon mancher studirt, mancher Soldat wird, beyde Sprachen, deutsch und polnisch, gründlich lernten, so daß sie dann, wenn sie, sey es als Studirte oder Invaliden, in ein Amt kämen, keine Mühe hätten, sich sowohl polnisch als deutsch mündlich und schriftlich auszudrücken. Der katholische polnische Schlesier hat zwar von der vortreflichen Wujekischen Uibersetzung der Vulgata nicht die nehmlichen Vortheile, weil er sie nicht so fleißig liest, und sie auch viel zu theuer ist, aber er hat viele gut geschriebene polnische Gebetbücher, und der polnische Gottesdienst ist in einer Sprache, der ihm dieß ersetzet, wenn er einen Seelsorger hat, der seine Sprache vollkommen versteht. Der viele Verkehr mit den Nachbarn in Südpreussen und Galizien hat auch dazu beigetragen, die bessere Sprache zu erhalten."

Damit ist zu vergleichen:

Der Hoch- und Platt-Polnische Reisegefehrte für einen reisenden Deutschen nach Südpreußen und Ober-Schlesien. Breslau und Leipz. 1804. 136 S. 8.

Aus

Aus 25 Kapiteln, oder Rubriken, worin das Teutsche, Plattpolnische, Hochpolnische, und die Plattpolnische Aussprache in vier Kolumnen neben einander stehen, besteht die ganze Anweisung zur Selbstübung in dieser Sprache, von E.G.H. im Fürstenthum Oppeln im Koseler Kreise. Die Hauptregeln zum polnischen Lesen sind im 1ten, und einige vorläufige Bemerkungen im 2ten Abschnitte vorangeschickt worden. Im Eingange wird gesagt:

„Die Plattpolnische Mundart unterscheidet sich von der Hochpolnischen, außer der gröbern und unreinern Aussprache, dadurch, daß, so wie jene mit der lateinischen, diese mit der deutschen Sprache stark vermischt ist. (Szalka die Kaffeeschale, rulka das Pfeifenrohr, luft in der Redensart ide na luft, sagen die Plattpolen, anstatt flizanka, cybuch, powietrze.)

„Uibrigens werden in der Plattpolnischen Sprache viele Wörter häufig gebraucht, welche in der Hochpolnischen bereits veraltet oder ganz abgekommen sind. (Diese sollten fleißig gesammelt werden.) So wie die Hochpolnische Mundart im eigentlichen Polen, so leidet auch die Plattpolnische, die in Ober-Schlesien gesprochen wird, verschiedene Abweichungen, je nachdem eine Oberschlesische Landschaft sich den Grenzen von Polen, Galizien, Mähren und Böhmen nähert." (So wäre denn das Plattpolnische keine eigene Mundart, sondern nur eine gemischte unreine Sprechart des ächten Polnischen.) „In der Aussprache ist sie (die Sprechart im Fürstenthum Oppeln und insonderheit im Koseler Kreise) allerdings nicht so fein, wie die Hochpolnische, aber auch nicht so grob, als die eigentliche sogenannte Wasser-polnische Sprache, welche, wo ich nicht irre, zwischen Oppeln und Brieg oder überhaupt nahe an der Oder gesprochen wird." (Alle diese nie-

drige Sprecharten verhalten sich also zum Polnischen ungefähr so, wie Mährisch und Slowakisch zum reinen Böhmischen.)

Beschreibung der Slawischen Uibersetzung des N. Test.

(Aus der Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, von D. Joh. Bernhard Hug, Professor an der Universität zu Freyburg in Breisgau. Tübingen, 1808. 8. Mit einigen Anmerkungen.)

Slawische Uibersetzung (S. 433—436.)

§. 141. „Im Anfange des 9ten Jahrhunderts haben es die Erzbischöfe von Lorch, im heutigen Oestreich ob der Ens, versucht, das Christenthum im Königreich 1) Mähren auszubreiten und zu begründen. Ihr Versuch gelang ihnen, viele Vornehmen des Reiches, und unter ihnen Herzog Monymir 2), fielen den Glaubenspredigern bey, und wurden getauft. Aber

---

1) Herzogthume. Keiner der mährischen Herzoge war König.

2) Richtiger Moymir.

Aber die Mißverständnisse zwischen Ludwig, dem Könige der Deutschen, und Rastislas, 3) dem Herzoge der Mähren, verschlossen den deutschen Priestern den Weg in dieses Land. Als Rastislas von dem Fortgange hörte, mit welchem Konstantin, zugenannt der Weltweise, unter den Kazaren, einem slawischen Völkerstamme 4), an dem nördlichen Ufer des schwarzen Meeres, die christliche Lehre verkündete, beschloß er, die deutschen Prediger sich für immer vom Halse zu schaffen 5), und verlangte vom Hofe zu Konstantinopel diesen Konstantin, der sich nunmehr Cyrill nannte 6), zum Lehrer seiner Staaten. Er erschien, begleitet von seinem Bruder, Methodius, und trat seinen neuen Beruf an. Bisher wurden beym Gottesdienste lateinische Bücher gebraucht: Cyrill und sein Bruder sahen wohl ein, wie viel sie über die Nation gewinnen müßten, wenn sie die öffentlichen Erbauungen in der Sprache des Volkes anstellen könnten. Sie sannen nun auf ein Alphabet und übersetzten Anfangs den Psalter, dann das N. Test. und hierauf auch einige liturgische Bücher 7). Der Erfolg rechtfertigte ihr Unternehmen; aber

---

3) Richtiger Rastislaw, mit lateinischer Endung Rastislaus.

4) Die Chasaren waren keine Slawen.

5) Es blieben aber doch deutsche Priester im Lande und selbst der Bischof von Neitra Wichin war ein Deutscher.

6) Noch hieß Konstantin nicht Cyrill, sondern erst nach seinem Eintritte in ein Mönchskloster zu Rom.

7) Die Erfindung des Alphabets, die Uibersetzung biblischer und liturgischer Bücher ward in Bulgarien unternommen. Dieß eigentlich bestimmte den Rastislaw Lehrer zu verlangen, die sein Volk besser unterrichten könnten. So ward der griechisch-slawische Ritus neben dem lateinischen in Mähren eingeführt.

aber es mißfiel zu Rom. Doch war man auch gegen ihre vernünftigern Vorstellungen nicht verschlossen, und versuchte einen Mittelweg."

§. 142. „So ist die slawische Uibersetzung in der Mitte des 9ten Jahrhunderts von zween ursprünglichen Griechen, wie sich leicht vorsehen läßt, aus griechischen Handschriften veranstaltet worden. Sie waren unter dem konstantinopolitanischen Patriarchate geboren, erzogen und gebildet, und von Konstantinopel wurden sie auch in diese Aerndte gesendet. Wir mögen daraus schließen, von welcher Art die Manuscripte waren, die sie mitbrachten, und welchem Texte die Uibersetzung folgen werde. Und allerdings stellt sie in Hinsicht auf das Ganze den Text jener Familie der Handschriften dar, welche wir die Konstantinopolitanische oder Lucianeische genannt haben. 8) Wir wollen nur ein einziges Hauptstück aus den Evangelien zum Beweise ausheben. Alle hier ausgezogene Lesearten der Lucianeischen Recension sind in der slawischen Version ausgedrückt, so wie wir sie aus Prof. Alters Vergleichung zweyer Manuscripte der k. k. Hofbibliothek zu Wien kennen; nemlich cod. Slav. N. CCCLVI. und N. CCCLV. 9.)

Mark.

---

8) Schon im J. 1788 behauptete ich in einem Briefe an J. Dav. Michaelis den er 1790 im Auszuge in der neuen oriental und exeget. Bibliothek Th. VII. S. 155 — 167 abdrucken ließ, dasselbe. S 161, wo es heißen soll: mit Theophylaktus τȣ κυϱιȣ ιησȣ anstatt αυτȣ, wird erinnert, daß beyde, Theophylakts Text und die slaw Uibersetzung zur Konstantinopolitanischen Recension gehören.

9) Bey Griesbach bezeichnete ich diese zwey Handschriften mit N. 5 und 6. Ich erinnerte zugleich, daß

Mark. V.

Lucian.	Hesychius.
2. και ἐξελθοντι αὐτῳ u. s. w.	και ἐξελθοντος αὐτȣ 10)

Einer der vorzüglichsten Kenner und Freunde der slawischen Literatur scheint weniger in Hinsicht auf das Ganze und auf den Ton, den diese Ubersetzung im Allgemeinen behauptet, als vielmehr aus einigen besonders abstechenden Lesearten geurtheilt zu haben, wenn er uns versichern will, daß die Ubersetzung vorzüglich dem Kodex L und D beyfalle. 11) (Dobrowsky in Michaelis neuer oriental. exegetischer Biblioth. Th. VII. S. 155 — 167.) Sie hat allerdings auch solche Lesearten; wie es denn geschehen

beyde zur jüngern slawischen Recension gehörten. N. 6 oder CCCLV ist in der Moldau 1535 geschrieben mit serbischer Orthographie. Der Handschrift. N. 5 oder CCCLVI. legte ich gleiches Alter bey. Sie scheint aber nach genauerer Prüfung noch jünger zu seyn. In der Orthographie stimmt sie mit Russischen Handschriften überein. Beyde können also nicht, wie ich ehedem schrieb, aus Einem Moldauischen Exemplar geflossen seyn.

10) Von den 21 Stellen, die hier verglichen werden, sind 2 abzurechnen. V. 2 kann die slaw. Version für den Dativ d. i. für Lucian nicht angeführt werden, weil die slaw. Syntaxis den Dativ fordert, wenn auch im Texte der Genitiv stünde. V. 23 ist nicht zu entscheiden, ob der slawische Ubersetzer ζησεται oder ζηση las. Er liest živa budet, d. i. vivet, weil aber die Conjunction da vorausgeht, so kann es auch heißen ut vivat.

11) Ich schrieb S. 156 bey Michaelis: 1. In den Evangelien stimmt die slawische Version mit dem Kodex Stephani η, bey Wetstein und Griesbach L

hen ist, daß die Handschriften einer Recension aus der andern interpolirt wurden: aber ich besorge, daß der geringste Theil derselben seinen Ursprung aus Interpolationen der griechischen Manuscripte ableite. Es geschieht wenigstens sehr oft, daß solche ausgleitende Lesearten, die sie mit L und D gemein hat, auch in der Vulgata und bey lateinischen Kirchen-leh-

---

häufiger überein als mit andern Kodd. So auch sehr oft mit Lambecii 28. — 2. Sie verläßt den Kodex L, so oft er mehrere Zeugen wider sich hat. 3. In den katholischen Briefen folgt sie meistens dem Kodex A, wenn ihm sonst noch 13. 33. 40 beystimmen. 4. In der Apostelgeschichte und den Briefen Pauli folgt sie ebenfalls alten Handschriften. Besonders aber dem Kod E nach meiner Bemerkung (jetzt würde ich schreiben: dem Kod 4 anstatt E). 6. Im Ganzen zu urtheilen folgt die slawische Version alten griechischen Handschriften und weicht oft, auch selbst nach neuen Ausgaben, vom gemeinen griechischen Texte ab. Sie hat wenigstens ¾ Lesearten (lies ½), die Griesbach in den Text aufgenommen hat. 7. Hat der Griesbachische Text wenig Zeugen, so bestätigt die slawische Version meistens die gewöhnlichen Lesearten. 8. Ist die Uibereinstimmung der alten Kodicum groß, so tritt ihnen die slawische Version fast immer bey und weicht dann von dem gemeinen Texte ab. Aus diesen Sätzen, wenn einer durch den andern eingeschränkt wird, möchte doch nicht folgen, daß die slawische Uibersetzung vorzüglich dem Kodex L und D beyfalle. Den letzten Kodex habe ich hier nicht einmal genannt. Aber bey Griesbach schrieb ich, nachdem ich die älteste slaw. Recension besser habe kennen lernen, vom Slav. 1., daß sein Text vorzüglich den Kodd D. L. 1. 13. 33. 69. 40. 118. folge und sich der occidentalischen Recension nähere. Alles dieß konnte und sollte nicht vom Ganzen, sondern nur von besonders abweichenden Lesearten verstanden werden.

lehrern vorkommen. Wie z. B. Matth. X. 12. την οικιαν λεγοντες, ειρηνη τω οικω τουτω. D L Vulg. 12)

XII. 15. παντας δε, ους εθεραπευσεν, επεπληξεν. D. Slav. 2. Vulg. 13)

XVII. 2. λευκα ως ὁ χιων. D. Slav. Vulg. 14)

Mark. XI. 15. και παλιν ερχονται. L. Vulg. 15)

XI.

---

12) Der Zusatz λεγοντες rc. ist nur in der jüngern slawischen Recension zu finden, die gewiß aus griechischen Handschriften geflossen ist. Non alii bey Griesbach bezieht sich auf 2. 3. 4. 6. d i. dieser Zusatz fehlt in den genannten slawischen Handschriften. Wäre er nur in DL Vulg. und nicht noch in vielen andern griechischen Handschriften anzutreffen, so könnte man glauben, er wäre aus der Vulgata genommen. Allein hier ist dieß gar nicht zu besorgen.

13) Diesen Zusatz hat nicht nur D, sondern auch der griechische Kodex i, der zu Ende des 9ten Jahrhunderts geschrieben ist. Warum soll ich also nicht annehmen dürfen, daß der slawische Uibersetzer einen solchen Kodex vor sich hatte? Hier ist also wieder nichts zu besorgen. Wie solche Kodices seltner wurden, verlor sich auch diese Leseart aus der slawischen Uibersetzung, daher sie sich nur noch in Slav. 2. erhalten hat.

14) Nur Slav. 2. liest χιων und zwar nur einmal, ein andermal liest derselbe Kodex auch Φως. Was soll hieraus folgen? Außer D führt Griesbach keine griechische Handschrift an. Es ist an einer genug, um annehmen zu dürfen, daß es noch andere gab, die so lasen.

15) παλιν liest nicht nur L, sondern mehrere Evangelistaria, aus denen es in die slawische Uibersetzung später aufgenommen ward.

XI. 24. ὅτι λήψεσθε. D. Vulg. 16)

XIV. 14. αναπαυεσθε το τελος. D. Latt. 17)

XV. 16. εσω εις την αυλην. D. Latt. 18)

Luk. II. 33. ὁ πατηρ αυτȣ και ἡ μητηρ αυτȣ. BDL. Slav. 1. Vulg. 19)

XI. 14. δαιμονιȣ εκβληθεντος. AL. Vulg. u. s. w." 20)

§.

16) Nebst D liest auch Kod. 1 und 209 eben so. Warum soll es der slawische Uibersetzer anderswoher haben als aus griechischen Handschriften?

17) το τελος lesen nebst D auch 13. 69. 124 und noch mehrere. Hr. Hug hat diese Handschriften gegen den Verdacht des Latinisirens gerettet; warum sollte die slawische Uibersetzung hier verdächtig seyn?

18) Dieß ist die Leseart der mittlern Recension. Die ältere Rec. liest εις την αυλην. Für beydes gibt es griechische Handschriften genug. Also wieder kein Verdacht des Latinisirens.

19) Wenn nicht nur BDL, sondern auch noch drey andere Handschriften mit der Vulgata übereinkommen, warum soll hier gerade deßhalb die slawische Uibersetzung einer Interpolation aus derselben beschuldigt werden?

20) Nebst AL lesen auch noch 5 Kodd. bey Griesbach eben so, denen also hier einige slawische Handschriften folgen. Ich darf nun wiederholen, was ich mit Bedacht vor 24 Jahren schrieb: 9. Sie ist nicht nach der Vulgata geändert worden. — Freylich stimmt sie oft mit der Vulgata überein, aber dann hat sie auch wichtige griechische Handschriften für sich. Die Russischen, Servischen, Bulgarischen, Moldauischen Mönche, von deren Händen wir die hinterlassenen slawischen Handschriften haben, litten doch keinen Mangel an griechischen Kodicibus, nach denen sie die slawische Version, wenn

§. 143. Die Uibersetzung hat auch in einzelnen Büchern solche Lesearten aufgenommen, die der lateinischen eigenthümlich sind. 21) Die Leseart Matth. VIII. 30. ȣ μακραν, non longe, welche die Petersburger Handschrift der slawischen Uibersetzung ausdrückt, ist zur Zeit noch in keinem griechischen Manuscripte bemerkt worden. 22) Matth. XIII. 54. ἐν ταις συναγωγαις ist nur in Einer griechischen Handschrift befindlich, nemlich in der 2ten Usherischen. 23) Mark. VI. 3. ὁ τεκτονος υἱος και ist allein in einem Pariser Manuscripte, Küstero paris. 1. 24)

Es

---

sie sonst Lust und Neigung dazu hatten, ändern konnten; auch war die Achtung für die lateinische Kirchenversion bey ihnen gewiß eben so gering, als für die lateinische Kirche selbst.

21) Dieß habe ich nicht bemerket. Immer habe ich die occidentalische Leseart der slawischen Uibersetzung auch in griechischen Handschriften gefunden. Wir wollen also die Beweise für das Gegentheil hören und prüfen.

22) Bey der Beschreibung dieser Handschrift (Slav. 3.) ist bey Griesbach bemerket worden, daß der Uiberarbeiter der alten Recension sich auch Konjecturen bey seinen Aenderungen des Textes erlaubt hat. Und gerade ist dort eben diese Stelle gerügt worden, da in ältern Handschriften die Partikel ȣ wirklich fehlt. Und auch die neuern Handschriften haben dieses ȣ nie aufgenommen.

23) Das Entstehen des Plurals ist hier leicht zu erklären, ohne gerade nöthig zu haben, die Vulgata zu Hülfe zu rufen. Gewiß wird der Plural auch noch in andern griech. Handschriften zu finden seyn.

24) Für ὁ τȣ τεκτ. ꝛc. sind bey Griesbach 33. 69 und noch zwey andere Handschriften angeführt. Dazu kommt noch die genannte Pariser, die nur den Artikel τȣ ausläßt. Im Slawischen gibt es keine Ar-

Es war nicht wohl möglich, den Einfluß der lateinischen Uibersetzung auf den Text der slawischen abzuhalten, 25) nachdem der römische Stuhl, um seine Rechte und Gewohnheiten nicht aufzugeben, und den Methodius nicht zu kränken, oder seinen schönen Bestrebungen hinderlich zu werden, zur Ausgleichung gebot, daß man immer zuerst das Evangelium in lateinischer Sprache, dann in slawischer zum Unterrichte des gemeinen Volkes in den Mährischen Kirchen ablese. (Baron. ad. ann. 880. Jubemus tamen, schreibt Johann der VIII an Herzog Swatopluk, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae propter majorem honorificentiam Evangelium latine legatur, ut postmodum Slavonica lingua translatum in auribus populi latina verba non intelligentis annuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. num. XIX.) 26)

In

tikel, also hat der Slawe hier fünf griechische Zeugen. Und braucht er wohl mehrere, um den Verdacht des Latinisirens von sich abzulehnen? Wenn sich seine Lesearten noch in griechischen Handschriften des 11ten, 12ten, 13ten, 14ten Jahrhunderts finden lassen, warum soll er diese Abweichungen aus der Vulgata genommen haben.

25) Und doch ist er so sehr abgehalten worden, daß mir noch keine einzige Stelle bekannt ist, aus welcher dieser Einfluß erwiesen werden könnte. Denn die eben geprüften Stellen beweisen es nicht.

26) Auch in Konstantinopel ward der lateinischen Sprache dieser Vorzug bey dem Ablesen der Evangelien eingeräumt, aber niemand hat noch daraus gefolgert, daß die griechischen Handschriften deßhalb aus der Lateinischen Uibersetzung interpoliret worden wären. Auch haben wir von den Händen der Mährischen Abschreiber keine Abschriften, um darüber urtheilen zu können.

In Böhmen aber wurde das Studium der lateinischen Sprache mit Eifer getrieben; die deutschen Bischöfe von Lorch, Passau und Salzburg, welche dort 27) die kirchliche Gewalt ausübten, belebten und beförderten dasselbe, und es scheint sogar, daß der lateinische Ritus sich hier durch einige Jahrhunderte gegen den slawischen behauptet, oder wenigstens mit ihm gewetteifert habe. 28) Wer sollte wohl unter diesen Umständen vermuthen, daß es Niemand versucht habe, die slawische Uibersetzung nach dem lateinischen Texte an einzelnen Stellen umzubilden? 29)

§.

---

27) In Böhmen wohl nicht, sondern in Mähren und Pannonien. Böhmen stand seit 845, d. i. seit der Taufe von vierzehn Fürsten, unter dem Sprengel von Regensburg.

28) In der Note wird angeführt: Raphael Ungars Gedanken von dem Zustande der Schulen und der latein. Literatur in Böhmen vor Errichtung der hohen Schule zu Prag. Prag, 1784 8. Allein Ungar behauptet sogar, daß der slawische Ritus ursprünglich in Böhmen nicht eingeführt war. Nachdem Prokop, um das J. 1030, das Kloster zu Sasawa für slawische Brüder erbaut hatte, erhielt er sich dort nur einige Zeit. Man verfolgte die Brüder, vertrieb sie zweymal und noch vor dem Ausgang des 11ten Jahrhunderts ward das Kloster lateinisch singenden Mönchen übergeben.

29) Dieß hätten die Böhmen wohl thun können; aber ob sie es gethan, wissen wir nicht, weil sich keine Handschriften von dieser Zeit erhalten haben. Die böhmische Uibersetzung aber, wie wir sie aus Handschriften des 14ten Jahrhunderts kennen, ist eine Tochter der lateinischen; entstand also nicht aus der slawischen. In Dalmatien hat man im 13ten Jahrhundert eine solche Umbildung der alten slawischen

§. 144. Doch ist sie ein schätzbares Denkmal, welches aber erst einen kritischen Herausgeber erwartet, dem es nicht schwer seyn wird, die lateinischen Bestandtheile davon zu scheiden. 30) Als Hauptausgabe der Evangelien nennt man eine Quartausgabe vom J. 1512, die in der Walachey erschien; dann die Evangelien zu Vilna 1575. die Bibel zu Ostrog 1581. und einen Nachdruck zu Moskau 1663." 31)

Die Beschreibung slawischer Handschriften, die sich für die Griesbachische 2te Ausgabe des N. Test. ver-

---

Version zum Theile unternommen. Von dieser nach der Vulgata umgebildeten Uibersetzung, die man für des Hieronymus Werk ausgab, kann hier nicht die Rede seyn, weil sie von Gliedern der römischen Kirche herrührt, die diese Umänderung nach der Vulgata absichtlich vornahmen. Die slawische Ubersetzung für Glieder der griechischen Kirche erlitt zwar auch manche Veränderungen des Textes, aber im neuen Testamente immer nur nach griechischen Handschriften.

30) Der kritische Herausgeber wird vielmehr die ältere slawische Recension von den spätern genau unterscheiden, nach Maßgabe der gebrauchten Handschriften. Es wird sich zeigen, daß die slawische Version zwar aus Handschriften der konstantinopolitanischen Recension geflossen ist die aber noch mit mancherley Lesearten der occidentalischen Recension versehen waren.

31) Jetzt kennen wir eine Ausgabe der Evangelien aus dem 15ten Jahrhunderte. Aeltere und neuere Ausgaben zählt die Slovanka S. 147 — 152 auf.

verglichen oder doch nachgeschlagen habe, ist bey Griesbach selbst nachzusehen, darunter sind:

a) Ganze Bibeln, N. 1. 2. 3. Band II. S. XXXII.
b) Neue Testamente N. 10. B. I. S. CXXX. B. II. S. XXXVII. — — N. 11 B. II. S. XXI. und XXXVIII. — — N. 6. doch ohne Apokalypse, B. II. S. XX.
c) Die vier Evangelien, N. 3. 4. 5. 6. 7. 8. B. I. S. CXXVIII. — CXXX.
d) Evangelistaria, N. 2. 9. Band I. S. CXXVIII. CXXX.
e) Ganze Apostel, die Geschichte und Briefe der Apostel enthaltend, N. 5. 7. 8. B. II. S. XIX. XX.
f. Einzelne Briefe des h. Paulus, N. 2. B. II. S. XIX.
g) Lectionaria aus dem Apostel, N. 3. 4. 9. B. II. S. XIX. XXI.
h) Lectionarium aus den Evangelien und Briefen, N. 1. B. I. S. CXXVII. B. II. S. XIX.

Die Evangelien N. 5. 6. und den Apostel N. 8 hat der fleißige Alter in Wien verglichen; ich aber habe seine Excepte für Griesbachs Ausgabe verarbeitet.

i) Die Offenbarung, N. 4. 5. Band II. S. XXXIII.

Fort. Durichs Entwurf zu einer historisch-kritischen Beschreibung der slawischen Uibersetzung verdient hier aus seinen Papieren eingerücket zu werden, weil man daraus zugleich ersieht, welchen Zweck er bey allen seinen Sammlungen zur slawischen Literatur zu erreichen strebte.

De

De Subsidio Criticae et Hermeneuticae Sacrae necdum culto in Cyrillicae Versionis Slavorum V. et N. Testamenti Natura et Usu proposito Libri V.

F. D.

Introductio.

I. De Gentium Slavicarum ad Sacra Christiana accessu.

II. De earundem Gentium desiderio legendi Sacram Scripturam patrio sermone.

III. An fuerit aliqua Versio Slavonica ante S. Cyrillum.

IV.

IV. De re Litteraria Ecclesiae CPolitanae Saec. IX. cumprimis de Litteratura Biblica.

V. De diversitate praecipuarum dialectorum, et litterarum variis figuris apud Slavicae originis populos frequentatis.

VI. Praecipui Auctores qui de Slavonica Versione scripserunt.

Liber I.

De natura Versionis Cyrillicae.

I. Causae Versionis.

II Fontes Graeci.

III. Archetypus Versionis.

IV. Natura dialecti.

V. Modus transferendi et Versionis indoles.

VI. Graeci interpretis periti utriusque idiomatis, sed Graeco ingenio magis assueti, specimina.

VII. Argumenta, quibus SS. PP. NN. Cyrillus et Methodius primi auctores Versionis Slauicae asseruntur.

VIII. Hujus Versionis Codices MSS. utriusque Testamenti.

IX. Praecipuae Editiones.

X. Reliqua dictae Versionis monumenta.

Liber II.

De fatis Versionis Cyrillicae.

I. Persecutiones Ecclesiarum Slavonicarum,

II. Divisio in Codices Ecclesiae Slavo-Graecae et Slavo-Latinae.

III. Studia Sacrarum Litterarum apud Slavos Graeco ritui addictos; item apud Slavo-Latinos, diversa; magis, vel minus culta.

IV. Itacismi aliarumque criticarum observationum notae ad discernendum Codices puros Slauonicos ab interpolatis.

V. Familiae Codicum Ecclesiae Slauo-Graecae.

1. Patriarchatus S. Sabbae, seu familiarum Serbicarum.

2. Patriarchatus omnium Rossiarum, seu familiarnm Ruthenicarum.

VI. Epochae Recensionum Slauo-Graecarum.

1. A divo Cyrillo usque ad editionem Ostrogiensem totius S. Codicis omnium primam A. 1581. litt. Cyrill. excusam. De Meletii Smotriscii Archiep. Hierapol. studiis Bibliothecae Divinae.

2. Ab editione Ostrogiensi usque ad Niconis Patriarchae Mosquensis annum . . ., Christi . . .

3.

3. Ab anno Christi . . . usque ad nostra tempora.

VII. Familiae Codicum Slauo - Latinorum.

1. Illyricae Gentis.

2. Morauiae et Bohemiae.

VIII. Epochae Codicum Slauo - Latinorum.

1. Tempus dubium a D. Cyrillo usque ad Synodum Spalatensem.

2. A Synodo Spalatensi usque ad A. 1528.

3. Ab A. 1528. usque ad correctionem Breuiarii Romani.

4. A correctione Breuiarii usque ad Raphaelem Leuacouichium,

5. A Leuacouichio usque ad Matth. Caramanum.

6. A Caramano usque ad nostra tempora.

Liber III.

De Praestantia Vers. Cyrillicae.

I. Codices Slauo - Graeci meliores sunt Slauo-Latinis.

II. Inter Slauo - Graecos cognitos praestant Codices Recensionis I. Epochae.

III. Praestantia Versionis Cyrillicae cum Veter. Vulg. Latinae praerogatiuis comparari potest.

IV.

IV. Vis et ingenium vocabulorum Graecorum in translatione Slauonica apparent.

V. Oeconomia Versionis ad indolem τῶν ὁ potissimum accedit.

VI. Praerogatiuae Versionis Cyrillicae sunt plures atque majores illius naeuis.

VII. Codicum Slauo-Latinorum 2. et 3. Epochae pretium consistit in superstitibus Lectionibus antiquis Cyrillicae Versionis, Archetypum consensu Codicum utriusque Ecclesiae referentibus.

VIII. Cyrillicam Versionem antiquam in usum criticum restituendi consilium.

Liber IV.

De Usu Versionis Cyrillicae.

I. Inter Versiones antiquas, medii aeui, Criticae et Hermeneuticae sacrae idoneo subsidio est Versio Cyrillica.

II. Ejus usus Grammaticus;

III. — — Criticus;

IV. — — Exegeticus;

V. — — Historicus.

Liber V.

De Subsidiis in Usum Vers. Cyrillicae praecipuis.

I. Subsidia Philologica.

II. — Critica.

III. — Hermeneutica.

IV. — Historiae Litterariae Biblicae Slauorum.

Erst später, da Durich sah, daß in der Geschichte der slawischen Bibelübersetzung manche Rubrik seines gesammelten Vorrathes keine schickliche Stelle einnehmen könnte, fand er sich bewogen, seinem Werke eine größere Ausdehnung zu geben, und schon im J. 1792 schickte er mir den erweiterten Entwurf, unter der allgemeinern Uiberschrift Bibliotheca Slavica antiquissimae dialecti, communis et ecclesiasticae, universae Slavorum gentis, zu, den ich auf meine Kosten zu Prag in 8. drucken ließ. Derselbe Entwurf erschien 1793 noch einmal in lateinischer und hochserbischer Sprache zu Wien bey Stephan Edlen von Novakovics, der den Verlag des Werkes übernahm, davon aber nur des 1ten Bandes erster Theil 1795 ans Licht trat.

In den hinterlassenen Excerpten, die mehrere Bände betragen, befinden sich, nebst häufig vorkommenden Vergleichungen des slawischen Textes der Handschriften mit der Ostroger Ausgabe, und beyder mit dem griechischen Texte, auch einzelne Fragmente, die Bezug auf den ersten Entwurf haben.

Dergleichen sind: Compendium notitiae Versionis codicis sacri Slavonicae I. Quid nomine versionis Slavonicae intelligatur. II. De indole versionis Slavonicae S. codicis. Ferner: de exemplaribus Biblior. Slavon. totius S. Codicis utriusque testamenti Ostrogiae A. 1581 literis Cyrillicis excusorum in folio, ubi locorum serventur. Die Oerter, wo sich Exemplare befinden, sind 1) Petersburg in der kais. Bibliothek, 2) Rom in der Barberinischen Bibl. 3) Oxford in der Bodleyischen, 4) Wien, in der kais. Hofbibliothek, ein mangelhaftes Exemplar; ein gut erhaltenes bey den Schotten. 5) Die Exemplare, deren Kohl erwähnt. (Kohl nennt S. 21 ein Exemplar, das der Graf Bruce zu Petersburg besaß, das er aber nicht zu sehen bekam. Ein zweytes nennt er S. 187, das er bey Joh. Alb. Fabricius zu Hamburg sah und welches er daselbst beschreibt. Dieses Exemplar steht jetzt zu Stutgard in der großen Bibelsammlung.)

Gern würde ich meinem Freunde durch die Herausgabe einiger Excerpte ein Denkmal stiften, wenn sich ein Verleger oder sonst ein Gönner finden ließe, der die Kosten bestreiten wollte. Aus dem ersten Fragmente will ich doch hier noch den Anfang mittheilen.

Quum plures Slavonicae originis gentes, dialecto et regionibus distinctae, populari suo idiomate redditos scripturae sacrae libros *Slavonica Biblia* appellare soleant, et hac appellatione communi literalem siue ecclesiasticam dialectum a vulgari gentium Slavonicarum sermone non discernentes, varias atque cum translationis, tum archetypi indole diveras Versiones confundant: ne eundem errorem quis erret, Slavonicae versionis SS. scripturarum no-

nomine atque etiam Liturgiae sacrae heic ista translatio intelligitur, quae a praecipuis hujus magnae gentis doctoribus Cyrillo et Methodio, seculo IX. florentibus dialecto Slavonica apud *Srbos* vel Slavos Danubii accolas per id tempus ut plurimum vigente, adornata est. Hanc consequentibus, ut fieri solet, in vulgari apud Slavos dialecto commutationibus, Ecclesiae Slavonicae, ut equidem diligentiores erant, vario conatu et ingenio servarunt: semper nihilominus, quod ingenue fatendum est, a majori diligentia in hoc antiquitatis studio commendatis graeco ritui addictis hominibus, quam Latinis; ut vel istis visum fuerit Benedicti XIV. R. P. temporibus, repurgandorum a vulgaribus vocabulis ecclesiasticorum librorum caussa redire ad Codd. Ruthenicos. — Sed nec illi Ruthenici codices recentiores, sive Mss. sive typis editi, a turbata dialecti Slavonicae vetustate sunt immunes, et nescio an non vel ipse Caramanus subinde cum antiquis Illyricis recentiora Ruthenica commutaverit. Certe ipsa princeps totius sacri codicis editio Ostrogiensis de anno 1581 in f. literis Cyrillicis excusa, vocabula subinde continet in se, pro quibus in Mss. Bibliothecae Palatinae Vindob. alia vetustatem melius redolentia. u. s. w.

In der Slovanka S. 147 enthält das Verzeichniß der Ausgaben der slawonischen Bibel 14 Numern. Nun kann ich es mit einigen Numern vermehren, indem mir die verlangten Nachrichten von Petersburg aus, durch die gütige Verwendung des Hrn. Viceadmirals Schischkow mitgetheilt worden sind. Bey N. 11. kann zugesetzt werden: osmym tisneniem, d. i. der achte Druck. Auf die

Kiewer N. 12 vom J. 1788 in 8. folgt unmittelbar in der erhaltenen Nachricht:

1797, zehnte Ausgabe, Moskau, fol. Sollte denn N. 13. Moskau, 1790. fol. bey mir unrichtig seyn? Vor N. 14 kommt einzuschalten:

N. 14. Moskau, 1802. fol. Elfter Druck. Anstatt 14 wird es nun heißen:

15. Ofen in Ungern, 1804. 8. in 5 Bänden. Nach der Kiewer N. 12. Und dann weiter:

16. Moskau, 1806. gr. 8. vier Bände.

17. Moskau, 1810. fol. Zwölfter Druck.

Nach der systematischen Uibersicht der Literatur in Rußland im Verlaufe von 5 Jahren (1801 — 1805) wurden gedruckt:

Eine Bibel. Moskau, 1802. fol. wie oben

Drey neue Testamente. Moskau, 1802. 4. 1803. 4. 1805. 4.

Vier Psalter. Moskau, 1802. 4. 1803. 4. Kiew, 1803. 8. Moskau, 1804. 4.

Evangelien (die ganzen). Kiew, 1802. fol.

Apostel. Kiew, 1804. fol.

Psaltir sljedowannoj. Moskau, 1802. fol. 1804. fol.

Psaltir učebnoj. Moskau, 1801. 4. Kiew, 1801. 4. Kiew, 1804. 4.

Andere kleinere Stücke übergehen wir.

Je-

Jeremiä Klaglieder, von Franz Skorina ins Russische übersetzt.

Den Anhang von der Skorinischen Bibelübersetzung beschlossen wir mit den Worten: es bleibt noch immer unentschieden, ob von der Skorinischen Uibersetzung mehrere Bücher, als die oben erwähnten, gedruckt worden seyn. Jetzt kann ich mit Gewißheit behaupten, daß von den Propheten, nebst dem Daniel, auch die Klaglieder des Jeremias gedruckt worden sind. Ich war so glücklich zwey halbe Quartblätter davon, die man zum Einbinden eines Buches (Homeri interpres. Argentor. 1539. 8.) verbraucht hatte, zu entdecken. Das Buch besaß Franc. Godef. Troilo. Man begreift also, wie es kam, daß von einer in Prag 1517 — 1519 gedruckten Russischen Bibel sich kein Exemplar bey uns erhalten hat. Das eine von unten bis in die Hälfte abgeschnittene Blatt ist mit Az bezeichnet. Uiber dem Holzschnitte, der den Jeremias und die Stadt Jerusalem vorstellt, steht: Jeremia Prorok gospodeň plačet Gledja na Jerusali (das m über dem i blieb weg). Auf der andern Seite ist zu lesen: Plač Jeremiin und dann: Predoslowie doktora Franciska skoriny spolocka w - knižki plaču jeremiina. Darauf folgen 8 Zeilen der Vorrede. Die obere Hälfte des andern Blattes ist mit zjelo bezeichnet. Der Kolumnentitel lautet wiederum: Plač Jeremiin. Die Buchstaben der Verse auf der einen Seite sind Zain, Get, Tet. Auf der andern Lamed, Mem, Nun. Dieß Fragment, als 6tes

Blatt des Buches, enthält also auf der vordern Seite den 6. 7. 8. Vers, die hintere Seite eine Zeile des 11ten, den 12. und 13. ganz, zwey Zeilen vom 14ten Vers des 2ten Kapitels. Diese neue im Litauisch-Russischen Dialekte nach der Vulgata gemachte Uibersetzung unterscheidet sich von der alten Slawischen, sowohl in Rücksicht der Sprache als des Textes, gar sehr, wie man sich aus der kleinsten Probe überzeugen kann.

Vulgata.

V. 6. Et dissipavit quasi hortum tentorium suum: demolitus est tabernaculum suum: oblivioni tradidit Dominus in Sion festivitatem et sabbathum: et in opprobrium et in indignationem furoris sui regem et sacerdotem.

Skorina.

Roskidal jest jako zagradu chram swoj, i skazil cerkow swoju i zabyl gospod w sione praznikow i subot i wo sramotu i rozgnewanie jarosti swojeja Carja i żerca:

Vulgata.

V. 7. Repulit Dominus altare suum, maledixit sanctificationi suae: tradidit in manus inimici muros turrium ejus: vocem dederunt in domo Domini, sicut in die solenni.

Skorina.

Zawrże gospod trebnik swoj, zlorečil żertwe swojej. Dal w ruce wrażie steny stolpow jego. Glas dali sut w-domu boziem jakoby w-deň praznikow:

Moskauer Bibel 1663.

Otrinu gospod' trebnik swoj, ottrjase swjatyni swoja. Sokruši w rucie wrazii zabrala grada jeja. Glas wozdaša w domu gospodni, jako w-deň prazdnika.

Vergleicht man nun Skorina's Uibersetzung mit der böhmischen Bibel, wovon es schon drey Auflagen gab, und die er bey seiner Arbeit gewiß gebraucht hat, so sollte man fast glauben, Skorina habe Prag gewählt, um sich an Ort und Stelle Raths zu erholen, wenn ihm einige Stellen im Böhmischen dunkel blieben. Am meisten fiel mir die Form in am im 13ten Verse auf: komu prirownam tja, cui comparabo te, s-kim srownam tja, cui exaequabo te. Solche Provincialismen kommen doch sonst in Russischen Büchern nicht vor. In dem Apostel, den er zu Wilna 1525 druckte, hielt er sich genauer an die alte Kirchensprache, da es ihm an slawischen Handschriften der Apostelgeschichte und Briefe nicht fehlte. Aus dem alten Testamente, den Psalter ausgenommen, scheint er keine slawischen Bücher vor sich gehabt zu haben. Daß er das ganze alte Testament beendigt und gedruckt habe, daran ist, ungeachtet dieser neuen Entdeckung eines noch unbekannten Stückes, sehr zu zweifeln. In Rußland selbst kann seine Uibersetzung damals keinen großen Beyfall gefunden haben, und bey seinen Landsleuten, obschon er sich ihrer Mundart näherte, mag auch die Leselust noch nicht so groß, folglich der Verschleiß nicht so beträchtlich gewesen seyn, daß er bey dieser löblichen Unternehmung vor Schaden gesichert worden wäre.

Schon Asseman vermuthete, daß das Autographum von der illyrischen Uibersetzung des Pater Cassi-

sius irgendwo in Dalmatien verborgen liege. Von der Bibel, die ein Priester aus Dalmatien im J. 1554 nach Tübingen brachte, weis uns auch niemand zu sagen, wo sie zu finden wäre. Nun aber theilte Appendini (Notizie istorico-critiche. Tom. II. 306.) einen Katalog von illyrischen Werken mit, die im Seminarium von Poglizza zu Prico nahe bey Almissa aufbewahrt werden. Darunter nun ist eine Uibersetzung der h. Schrift im Manuscripte. Wer möchte nicht genauer erfahren wollen, ob diese Handschrift alle Bücher der Bibel enthalte, wie alt sie sey, von wem die Uibersetzung herrühre, und ob diese in der alten Kirchensprache oder der gemeinen Redesprache abgefaßt sey. Von wem haben wir eine befriedigende Auskunft darüber zu hoffen?

Uiber die Variante και πυρι, i ognem, Matth. III. 11. und Maxim.

Hr. Storch erzählt in der Uibersicht der Russ. Literatur S. 325 folgende Anekdote von dem berühmten Mönche Maxim Grek, der vom Berge Athos auf Verlangen des Großfürsten Wasilij Iwanowič im J. 1507 (nach andern 1513) nach Moskau kam, um die russischen Kirchenbücher nach dem griechischen Originale zu verbessern. Da man seine vorgenommenen Korrectionen für Korruptionen ansah, wurde er nach Twer geschickt, wo er über 20 Jahre in einem Kloster eingesperrt zubrachte. Von da kam er in das Dreyfaltigkeitskloster (Troic-

ickij monastir), wo er bis zu seinem im J. 1556 (nach Andern 1555) erfolgten Tode mehr Freyheit genoß. Diesen Kritiker nun, heißt es, hätten die Handwerker, die bey ihren Arbeiten das Feuer bedürfen, insbesondere die Bäcker und Schmiede erschlagen wollen, weil er aus einer Uibersetzung die Wörter i ognem ausgestrichen hatte. Denn die Mönche hätten ihnen eingeredet, Maxim wollte das Feuer von der Erde vertilgen. Die lustige Wendung der Anekdote abgerechnet, erhellt daraus, daß man das Wegstreichen der Wörter i ognem nicht billigte, weil die Russen in ihren Büchern vor Maxim das Feuer hatten. Dieß kann sich nur auf Matth. III. 11 beziehen. Man sehe bey Griesbach die Varianten bey dieser Stelle nach. Ich will glauben, daß Maxim die Variante και πυρι für einen Zusatz hielt, weil er in seinen griechischen Handschriften ihn nicht fand. Noch mehr, er mochte auch slawische Handschriften vom Berge Athos mitgebracht haben, und auch in diesen stand das Feuer nicht. Bey Griesbach bemerkte ich für die Auslassung die Zeugen Slav. ed. et. codd. juniores, für die Beybelassung aber Slav. 2. et ed. Ich kann mich hier umständlicher erklären. Codd. juniores sind 4. 5. 6. 7. Auch zu Lund fand ich ein slaw. Evangeliarium, worin i ognem nicht gelesen wird. Von diesen 5 Handschriften sind doch wenigstens zwey älter als Maxims Revision der Russischen Kirchenbücher. Mann kann also ihm das Wegstreichen des Feuers nicht zur Last legen. Es wird auch begreiflich, warum in einigen Auflagen des N. Test. i ognem fehle, in andern aber gelesen werde. In der Moskauer Bibel vom J. 1663 (also auch in der Ostroger) steht i ognem. Ob es auch in den ältesten Evangelien dem ersten aus dem XV. Jahrhundert ohne Jahrzahl, und dem zweyten vom J. 1512 stehe, kann ich jetzt nicht sagen, wünschte es

aber

sius irgendwo in Dalmatien verborgen liege. Von der Bibel, die ein Priester aus Dalmatien im J. 1554 nach Tübingen brachte, weis uns auch niemand zu sagen, wo sie zu finden wäre. Nun aber theilte Appendini (Notizie istorico-critiche. Tom. II. 306.) einen Katalog von illyrischen Werken mit, die im Seminarium von Poglizza zu Prico nahe bey Almissa aufbewahrt werden. Darunter nun ist eine Uibersetzung der h. Schrift im Manuscripte. Wer möchte nicht genauer erfahren wollen, ob diese Handschrift alle Bücher der Bibel enthalte, wie alt sie sey, von wem die Uibersetzung herrühre, und ob diese in der alten Kirchensprache oder der gemeinen Redesprache abgefaßt sey. Von wem haben wir eine befriedigende Auskunft darüber zu hoffen?

Uiber die Variante και πυρι, i ognem, Matth. III. 11. und Maxim.

Hr. Storch erzählt in der Uibersicht der Russ. Literatur S. 325 folgende Anekdote von dem berühmten Mönche Maxim Grek, der vom Berge Athos auf Verlangen des Großfürsten Wasilij Iwanowič im J. 1507 (nach andern 1513) nach Moskau kam, um die russischen Kirchenbücher nach dem griechischen Originale zu verbessern. Da man seine vorgenommenen Korrectionen für Korruptionen ansah, wurde er nach Twer geschickt, wo er über 20 Jahre in einem Kloster eingesperrt zubrachte. Von da kam er in das Dreyfaltigkeitskloster (Tro-

ic-

ickij monastir), wo er bis zu seinem im J. 1556 (nach Andern 1555) erfolgten Tode mehr Freyheit genoß. Diesen Kritiker nun, heißt es, hätten die Handwerker, die bey ihren Arbeiten das Feuer bedürfen, insbesondere die Bäcker und Schmiede erschlagen wollen, weil er aus einer Uibersetzung die Wörter i ognem ausgestrichen hatte. Denn die Mönche hätten ihnen eingeredet, Maxim wollte das Feuer von der Erde vertilgen. Die lustige Wendung der Anekdote abgerechnet, erhellt daraus, daß man das Wegstreichen der Wörter i ognem nicht billigte, weil die Russen in ihren Büchern vor Maxim das Feuer hatten. Dieß kann sich nur auf Matth. III. 11 beziehen. Man sehe bey Griesbach die Varianten bey dieser Stelle nach. Ich will glauben, daß Maxim die Variante και πυρι für einen Zusatz hielt, weil er in seinen griechischen Handschriften ihn nicht fand. Noch mehr, er mochte auch slawische Handschriften vom Berge Athos mitgebracht haben, und auch in diesen stand das Feuer nicht. Bey Griesbach bemerkte ich für die Auslassung die Zeugen Slav. ed. et. codd. juniores, für die Beybelassung aber Slav. 2. et ed. Ich kann mich hier umständlicher erklären. Codd. juniores sind 4. 5. 6. 7. Auch zu Lund fand ich ein slaw. Evangeliarium, worin i ognem nicht gelesen wird. Von diesen 5 Handschriften sind doch wenigstens zwey älter als Maxims Revision der Russischen Kirchenbücher. Mann kann also ihm das Wegstreichen des Feuers nicht zur Last legen. Es wird auch begreiflich, warum in einigen Auflagen des N. Test. i ognem fehle, in andern aber gelesen werde. In der Moskauer Bibel vom J. 1663 (also auch in der Ostroger) steht i ognem. Ob es auch in den ältesten Evangelien dem ersten aus dem XV. Jahrhundert ohne Jahrzahl, und dem zweyten vom J. 1512 stehe, kann ich jetzt nicht sagen, wünschte es

aber wohl zu erfahren. Daß es die wahre alte Leseart der slawischen Uibersetzung sey, daran ist nicht zu zweifeln, da ich sie in Slav. 2. d. i. in dem Evangelistarium vom J. 1317 zu Petersburg, fand. Später ward bey Vergleichungen mit jüngern griechischen Handschriften i ognem weggestrichen, weil man nicht wußte, daß die vorzüglichsten Handschriften und alle alte Versionen και πυρι lesen. Jetzt würde selbst Maxim nicht versucht werden, das Feuer wegzustreichen, wenn er Griesbachs kritische Ausgabe vor sich liegen hätte.

Wie aber, wenn die von Hrn. Storch erzählte Anekdote, nicht dem Griechen Maxim, sondern dem Patriarchen Filaret gälte. Man höre doch, was der Göttinger Recensent (Schlözer) in den Götting. Anz. B. II. S. 1054 f. aus einer viel bessern russischen Quelle erzählt. „Der Patriarch (Filaret) fand um das Jahr 1620, in den unter dem Zar Fedor gedruckten Missalen in dem Gebete bey der Wasserweihe: heilige dieses Wasser mit deinem heiligen Geiste und mit Feuer (i ognem;) den Zusatz ognem traf er aber in älteren Slavonischen Abdrücken und Manuscripten nicht an. Der damals in Moskau anwesende Patriarch von Jerusalem versicherte, daß auch im Griechischen dieses Wörtchen fehle, und erhielt den Auftrag, sich nach seiner Rückkunft deshalb auch mit den übrigen Morgenländischen Patriarchen zu besprechen. Diese fertigten nun im Jahre 1625 eine eigene Gesandtschaft nach Moskau ab, die alles das bestätigte. Jetzt erließ Filaret 1626, in des Zaren und seinem Nahmen, ein weitläuftiges Circular an alle Russische Geistliche, mit dem Befehl bey Strafe der Absetzung, daß sie alle neuerlich gedruckte Exemplare des Slusheb-nik's und Potrebnik's zu sich nehmen und das i ognem mit Tinte und Gummi vermittelst eines Pinsels, oder wer den nicht hätte, mit dem Finger

so

so überstreichen sollten, damit man ja das alte Wort nicht mehr sehe."

Ich nehme eben ein altes serbisches Euchologium (Molitwnik) zur Hand, und lese zu Ende des Gebethes, welches mit dem Verse Welij jesi ty — anfängt, die Formel bey der Wasserweihe, wie folgt: ty nynja Wladyko oswjati wodu siju duchom twoim swatym, ohne i ognem. Dieses Kirchenbuch ist in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, also lange vor dem Patriarchen Filaret, zum Gebrauche der Serben (Servier vom griechischen Ritus) vermuthlich zu Venedig gedruckt worden.

Verbesserung der slawischen Kirchenbücher.

(Nach einem Aufsatze aus dem Russischen, der dem sel. Alter mitgetheilt worden.)

Die slawischen Fürsten Rostislaw, Koczel und Swiatopolk baten den Kaiser Michael, er möchte ihnen gelehrte Männer schicken, die christliche Bücher ins Slawische übersetzen könnten.

Dazu wurden die zwey Brüder Constantin und Method gewählt. Constantin ward bey sei-

seiner Absendung zur bischöflichen Würde erhoben. a) Nach seiner Ankunft hat Constantin, der sich durch vierzigtägiges Fasten dazu vorbereitet hatte, erstens ein slawisches Alphabet verfertigt, hernach griechische Bücher in die slawische Sprache zu übersetzen angefangen. Seine erste Uibersetzung war das Evangelium Johannis: Im Anfang war das Wort. b)

Er übersetzte die Apostelgeschichte c), die Psalmen, den Oktoich und andere Kirchenbücher. Vor seinem Tode nahm er den Namen Cyrill an. Nach seinem Tode wurde Method zum Bischofe ernannt, der mit zwey Priestern noch eine Menge griechischer Schriften ins Slawische übersetzte. (**Nestor, Minei** in der Biographie dieser zwey Apostel.)

Nach 100 Jahren ward die sel. Olga, bald darauf ihr Enkel Wladimir getauft. Man nahm die slawischen Bücher auch in Rußland auf.

Unter dem tatarischen Joche durch 500 Jahre schlichen sich durch Unwissenheit der Abschreiber Fehler ein.

Ba=

---

a) Asseman bestreitet diesen Satz mit mancherley Gründen. Er meynt, Cyrill sey nie Bischof gewesen.

b) Woher will man dieß wissen? Die Evangelistaria fangen wohl mit einer Lection aus dem 1ten Kap. Johannis an. Cyrill hat wahrscheinlich ein ganzes Evangeliarium übersetzt, mußte also mit dem Matthäus anfangen.

c) Und Briefe, d. i. den Apostol.

Basilius Joannowicz, Vater des Johann Basiljewicz, schickte nach dem Rathe Barlaams, Erzbischofs zu Moskau, im J. 7020 (1512) einen Brief an den Berg Athos. Er verlangte einen Mann, der in Rußland die Kirchenbücher zu verbessern fähig wäre. Man schickte den gelehrten Maxim, einen Griechen von Geburt, einen Mönch der Vatopedischen Fraternität, welcher der slawischen Sprache kundig war. Man empfing ihn in Moskau mit Ehren. Das Kloster Czudow ward ihm zum Aufenthalt angewiesen.

Er verbesserte in der That viele Kirchenbücher aus dem Griechischen, wie es viele Werke d) in unsern Bibliotheken bezeugen. Nach 10 Jahren seines Aufenthalts ward er durch Verläumdungen ins Klostergefängniß geschickt, in welchem er auch starb.

Johann Basiliewicz ließ zu Moskau eine Versammlung, die den Namen von 100 Personen hat, unter dem Erzbischof Makarii halten, worin er über die Nachlässigkeit, mit welcher die h. Bücher abgeschrieben werden, klagt. Es ward daher verfügt: die heiligen Bücher, als die Evangelien, der Apostel, die Psalmen und andere sollen, wenn sie nicht richtig abgeschrieben sind, öffentlich e) verbessert werden. Kein unverbessertes Buch soll verkauft werden u. s. w. Den Schreibern in Städten soll befohlen werden, daß sie ihre Abschriften aus guten Uibersetzungen machen und selbe verbessern.

Unter dem Großfürsten Michael Feodorowicz und seinem Vater, dem heiligen Patriarchen Filaret

d) Könnte man nicht erfahren, welche namentlich er verbessert habe? War auch die Bibel darunter?

e) Wer waren von Amts wegen die bestellten Correctoren?

ret ist abermal die Verbesserung in Vorschlag gekommen. Im Filaretischen Trebnik (vom J. 7132, d. i. 1623) wird über die Verschiedenheiten und Unrichtigkeiten in Kirchenbüchern geklagt und befohlen, daß man sich nach guten und alten Uibersetzungen richte, und die Verse (biblische Stellen) der Kirchenbücher nach der h. Schrift censurire und verbessere.

Es sind wohl damals einige Fehler verbessert worden, aber das große Werk der allgemeinen Verbesserung ward noch nicht zu Ende gebracht. Denn im vierten Jahre der Regierung des Großfürsten Alexii Michailowicz, im 7ten J. des Patriarchen Joseph ward der Apostel 7157 (1647) gedruckt, wo noch am Ende der Fehler wegen um Vergebung gebeten wird. f)

Im J. 7162 (1654) ward auf der Versammlung in Moskau, welcher der Großfürst Alexii Michailowicz und der Patriarch Nikon beywohnten, die allgemeine Verbesserung der Kirchenbücher aus alten griechischen und slawischen Exemplaren beschlossen. Man schrieb deßhalb an den ökumenischen Patriarchen Paisii. Dieser antwortete mit Unterschriften der Synode vom J. 7163 (1655), und bestätigte des Zars Vorhaben. Dieß auszuführen wurden auf Befehl des Selbstherrschers die alten Bücher aus Klöstern zusammen gebracht, auch griechische Handschriften vom Berge Athos herbeygeschafft, deren einige 500, 600, 700, auch 1000 Jahre alt waren.

Zu Moskau wurden deßhalb zwey Versammlungen gehalten, eine im J. 7163 (1655), die andere im

f) Der Druckfehler wegen wird man wohl nie aufhören, um Vergebung zu bitten.

im J. 7175 (1667). In der ersten waren der Patriarch von Antiochien Makarius, der Patriarch Nikon von Moskau, der serbische Patriarch Gabriel, und andere Russische Geistlichkeit. In der zweyten waren der Alexandrinische Patriarch Paisii, der Antiochenische Patr. Makarius, der Patriarch Joseph von Moskau, 14 Metropoliten theils aus Groß-Rußland, theils aus dem Orient, 8 Erzbischofe, 5 Bischöfe, 25 Archimandriten, 6 Igumene, 15 Protopresbyteri, zusammen 76. In dieser Versammlung ward beschlossen daß die Kirchenbücher aus alten griechischen und slawischen Exemplaren verbessert und gedruckt werden sollen. Da man nun die Vergleichung anfing, fand man, daß die alten griechischen Bücher mit den alten slawischen einstimmig wären und sich nur einige Abweichungen in den neuen zu Moskau gedruckten Büchern fänden. Auf diese Art wurden nun die fehlerhaften Bücher aus den alten Exemplaren verbessert und das Werk vollendet. g)

An dieser Verbesserung nahmen einige schwache Brüder (die Raskolniken) Aergerniß.

g) Doch wagte man sich damals noch nicht an die ganze Bibel. S. meine Beschreibung der Moskauer Ausgabe vom Jahre 1663 bey Griesbach Vol. II. XXXIV. Vergl. auch meine Bemerkungen über die Slawenische Uibersetzung des N. Test. im Slavin 321 — 361.

Uiber 1 Joh. V. 7. 8. in der slawischen Uibersetzung.

Ungeachtet die Brüder im Kloster des h. Geistes zu Wilna bey der von ihnen im J. 1623 in 8. besorgten Ausgabe des Neuen Testamentes Gebrauch vom griechischen Texte machten, so wagten sie es doch nicht, die Worte εν τω ουρανω — εν τη γη in die slawische Uibersetzung aufzunehmen. Dieß geschah nicht eher als im J. 1653 in der Ausgabe der Apostelgeschichte und Brief. In der Bibel erscheint dieser Zusatz zum ersten Mal am Rande der Moskauer Ausgabe vom J. 1663, doch so, daß die Worte na zemli in den Text geriethen. Denn nach duch jest istina steht ein Sternchen, das auf den Rand verweiset und am Rande: jako trie suť swidjetelstwujuščii na nebesi: otec, slowo i swiatyj duch i sie trie jedino suť. Im Texte aber stehen die Worte: i trie suť swidjetelstwujuščii na zemli: duch i woda i krow' i trie wo jedino suť. Hätte der Corrector am Rande die Worte na nebesi bis na zemli gesetzt, so hätte der Leser auch den ächten alten Text ohne Zusatz vor Augen gehabt. In den neuern Auflagen wird nun das Ganze im Texte gelesen, blos mit dem Unterschiede, daß man sie verbesserte und nach der slawischen Grammatik sii dafür setzte. In allen Handschriften aber, so wie in ältern Ausgaben fehlt dieser Zusatz. Um aber eine Probe von den häufigen Fehlern der Handschriften

ten und von der Nothwendigkeit der vorgenommenen allgemeinen Revision und Correction der Kirchenbücher zu geben, will ich den erwähnten Vers aus einem ums J. 1548 geschriebenen Apostol (Slav. 7. bey Griesbach) hier vorlegen.

jeko tre suť swjedjetelstwujuščе i duch i
woda i krw' tre w jedino suť.

Jeko für jako, selbst tre für trie sind nur Abweichungen vom ächten Slawonismus. Von dem bestimmtern Plural swjedjetelstwujuščei (anstatt -ščii) hatte der unwissende Abschreiber das i getrennt, das hier vor duch als Conjunction gar nicht Statt findet, weil es im Original nicht steht. Vor dem tre blieb die Conjunction i aus, die hier nothwendig stehen muß.

Die Herausgeber der ersten Moskauer Bibel sahen die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Bibel (besonders des alten Testaments) wohl ein, worüber sie sich in der Vorrede deutlich genug erklärten, bringen aber auch eine Menge Entschuldigungen vor, warum dieß heilsame und nothwendige Werk eben jetzt noch nicht könne ausgeführet werden, und bitten deßhalb den Leser, besonders denjenigen, der die Gaben der Sprachen besitzt, um billige Nachsicht. Vor andern verbitten sie sich den Vorwurf: wenn die Bibel nicht durchaus nach dem Griechischen verbessert worden, wozu gab man sie denn heraus Niže da wozglagoleši: ašče ne isprawisja wo wsem ot grečeskija, češo radi i izdana bysť. Nun legen sie die Gründe vor, warum man diesen Forderungen nicht hätte Genüge leisten können. Sie erwähnen auch derjenigen Leute, denen die früher herausgegebenen Kirchenbücher besser gefielen als die gegenwärtigen, und die den Spruch Christi hier anwendeten: wetchoje lučši jesť, das alte ist besser.

ser. S. die Excerpte aus der Vorrede bey Kohl, und über die schlechte Beschaffenheit der Abschriften meine Beschreibung der biblischen Handschriften 2. 3. bey Griesbach N. T. Vol. II. XXXII.

Berichtigungen die slawonische Messe und Bibelübersetzung betreffend.

Karl Schwarzel in seiner Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie (Augsburg 1800. 8.) zählt im 2ten Th. S. 97 die Sprachen auf, in welchen gleich anfangs die Messe gelesen worden ist; unter denen wird auch die illyrische genannt. Wenn er aber darauf die Worte: späterhin in der Slawonischen folgen läßt, so scheint er nicht gewußt zu haben, daß unter der Benennung illyrisch und slawonisch nur eine Sprache verstanden werde.

Sollte er aber unter der illyrischen Sprache die Dalmatische verstehen, in welcher die Glagoliten Messe lesen, und unter der slawonischen die altserbische, in welcher die Servier und Russen ihre Liturgie verrichten, so müßte es wohl umgekehrt heißen: zuerst (gleich anfangs) wurde die Messe in slawonischer Sprache nach dem griechischen Ritus, und später (etwa 350 Jahre nach Method) auch in illyrisch-dalmatischer Sprache nach dem römischen Ritus gelesen. Was in der Note d) von Cyril-

rillus und Methodius, die die Messe in slawonischer Sprache einführten, gesagt wird, hat seine Richtigkeit. Daß aber schon Pabst Hadrian II. ihnen dieses verübelte, ist ungegründet, und längst von Asseman widerlegt. Erst Hadrians Nachfolger Johann der VIII. hat anfangs, von der Sache nur durch Ankläger unterrichtet, die Messe in slawonischer Sprache verbothen, nach dem Verhöre des Methods aber sie wieder gestattet. Die Worte: „Schon im dreyzehnten Jahrhunderte hat Pabst Innocenz der IV. den Böhmen die böhmische Sprache bey der Messe erlaubt, wie Raynaldus ad ann. 1248 erzählt, obwohl Alexander II. und Gregor VII. dieses dem Könige Ladislaus vorher abschlugen, wie Pagius in vita Hadriani. II. num. 54. erzählt," enthalten mehr als einen Irrthum.

1) Pabst Innocenz IV. erlaubte die Messe nicht den Böhmen in der böhmischen Sprache, sondern den Kroaten in Dalmatien, die sich der glagolitischen Schriftzüge und der slawonischen Sprache bey der Messe bedienen.

2) Nicht Alexander der II., sondern nur Gregor VIII. schlug dieses dem Könige von Böhmen ab.

3) Dieser König hieß nicht Ladislaus, sondern Wratislaw, Stifter der Kollegiatkirche auf dem Wischehrad, der die Absicht haben mochte, den slawonischen Ritus beym Gottesdienste auch in dieser Kirche einzuführen, der in dem einzigen Kloster zu Sazawa durch Prokop eingeführt war, und sich bis auf Wratislaw noch erhalten hatte.

In dem Versuche einer Kirchengeschichte des 18ten Jahrh., herausgegeben von Philipp Jakob

 von

von Huth, (Augsburg, 1807.) stehen im 1. B. S. 480 diese zwey Sätze: „Erst im J. 1717 bediente man sich in Rußland der also genannten Vulgata. Die ganze Bibel ward erst im J. 1751 das erstemal in die russische Sprache übertragen.“

Wer mag es errathen, was zu dem ersten großen Irrthum Anlaß gab? Der lateinischen Vulgata bediente man sich in Rußland und in allen Ländern, in welchen der slawische Ritus eingeführet ist, bey der Liturgie nie. Von jeher waren bey den Russen der aus dem Griechischen ins Slawonische übersetzte Psalter, die Evangelien und der Apostel im Gebrauche. Auch war schon zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Handschrift der ganzen Bibel vorhanden, worin aber nur drey aus der Vulgata übersetzte Stücke vorkommen, nämlich das 3te (sonst 4te) Buch Esdrä, Tobias und Judith. Auch in einigen andern Büchern des alten Testaments sind viele Spuren übrig, daß der spätere Revisor die Vulgata, oder die alte böhmische Uibersetzung aus der Vulgata, zur Herstellung von einigen wenigen äußerst verdorbenen Stellen gebraucht habe. Aus einem solchen Exemplar ward die Ostroger Bibel vom J. 1581 abgedruckt. Wie man sich sonst, und zwar erst im J. 1717 der Vulgata bedient habe, ist ganz unerklärbar.

Zum zweyten Irrthum gab die in neuern Zeiten vorgenommene und im J. 1751 geschlossene Revision der alten slawenischen Uibersetzung Anlaß. Nur in Rücksicht derjenigen Bücher, die ehedem aus der Vulgata übersetzt waren, und mancher andern Stellen, die geändert werden mußten, kann die verbesserte Ausgabe eine neue Uibersetzung heißen. Wenn aber etwa Hr. von Huth meynt, die Bibel sey in die russische Redesprache erst im J. 1751 übersetzt worden, so ist dieß ein neuer Irrthum.

thum. In diesem Sinne gibt es gar keine russische Bibel. Denn auch in der neu verbesserten vom J. 1751 sind die alten slawonischen Formen und Flexionen beybehalten worden. Der sel. Erzbischof von Moskau Platon äußerte 1792 in einem Gespräche gegen mich den Wunsch, daß zum leichtern Verständnisse des gemeinen Mannes die slawonische Bibel in zwey Spalten gedruckt werden möchte, deren eine den alten Text enthielte, die andere aber eine Uibersetzung in gemeiner russischer Mundart. Allein sollte auch wirklich der slawonische Text dem gemeinen Russen an einigen Stellen ganz unverständlich seyn, so dürften ja nur die veralteten Wörter und Formen, die hier und da vorkommen, besonders erkläret werden.

Berichtigung einer falschen Angabe des Jahres und Ortes von einem im XVten Jahrhundert in slawonischer Sprache mit cyrillischen Buchstaben gedruckten liturgischen Kirchenbuche, Oktoich genannt.

Mich. Denis in seinen Lesefrüchten holt unter dem Worte Maittaire einige alte Druckstücke nach, und unter diesen steht N. 15. Joannis Damasceni Octoichos lingua literali Slavorum, characteribus cyrillicis; editus a. 1493. Tzernogaviae (Tzernichoviae?) per Georgium Tzerno-

noevik. Ex indicatione Cl. *Fortunati Durichii.* Panzer schrieb ihm dieß ohne Bedenken nach. Der Druckort aber ist hier unrichtig angegeben. Durich sah das Buch selbst nie, sondern der sel. Pastor Rybay theilte ihm die Nachricht von dem im J. 1493 gedruckten Oktoich mit. Rybay schrieb an Durich: liber cyrillicus seu Slavicus Budae mihi visus est Octoich 1493 editus per Georgium Tzernoevik Tzernogorae. Durich las für Tzernogorae falsch Tzernogaiae. Daraus ward nun Tzernogaviae, wobey Denis an Czernichow dachte, wo es aber, so wie in ganz Rußland noch lange keine Druckerey gab. Gegen das Jahr 1493 ist nichts zu erinnern. Tzernogorae aber bezieht sich auf Georg Tzernoevik und nicht auf den Druckort. Karaman giebt in seinen Considerazioni Cap. XXIV. umständlichere Nachricht davon. Alter führt Karamans Worte in der Anzeige einiger alten slawischen Ausgaben (Intell. Bl. der östreich. Annalen, September 1809. S. 143.) so an: Macario Monaco di Monte negro per comando di *Gregorio Zernoevich*, e di *Babila* l' uno Principe, l' altro Arcivescovo di Monte negro stampo nell' anno 1474 il libro intitolato oktoich. Alter setzt hinzu: Diese Ausgabe ist sicher allen Bibliographen unbekannt. Wenn er aber weiter fragt: wo wird dieses slawische Ms. des Octoich jetzt existiren? so muß man sich über Alters Unachtsamkeit ärgern, indem Karaman ausdrücklich sagt: li tre altri si conservano nella chiesa di Miragne, worunter denn auch erwähnter gedruckter, nicht geschriebener Oktoich gehöret. Auch Hrn. von Engel war das stampo verdächtig und er machte in seinem Auszug aus Karaman in der servischen Geschichte S. 401 auch eine Handschrift daraus. Allein Karaman spricht erstens von einem geschriebenen Apostel, der dem Hervoja Staroſten von Bosnien und Herzog von Spalato, ums J. 1406 zuge-

geeignet worden, und dann von 5 gedruckten Büchern, wovon sich drey zu Miragne, zwey in der Bibliothek des römischen Kollegiums befanden. Nur scheint sich Karaman verschrieben und verrechnet zu haben, indem er den Fürsten Georg falsch Gregor nennt, und das J. 1474 für 1493 angiebt. Der Druckort aber bleibt noch immer unbestimmt. Denn wenn gleich der Mönch Makarius von Tzernogora, d. i. Monte negro war, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß man ihn nach Venedig schickte, wo er schon fertige Pressen fand, wenn gleich die cyrillische Schrift erst gegossen werden mußte. Bis zum J. 1538, in welchem der Kapitän Bożidar Vukovik das Buch Minei zu Venedig auflegen ließ, sind daselbst schon mehrere slawische Bücher gedruckt worden. Postell, der im J. 1537 durch Venedig reiste, sagt in seinem Buche Alphabetum XII. linguarum vom J. 1538 ausdrücklich, daß viele Bücher, sowohl mit glagolitischen als mit cyrillischen Buchstaben daselbst gedruckt würden. Excuduntur permulti admodum libri harum duarum linguarum (servisch und dalmatisch) Venetiis, ut illic distrahantur. Daß man im J. 1493 daselbst mit dem Oktoich den Anfang machte, ist höchst wahrscheinlich, weil es ein viel gebrauchtes Kirchenbuch ist. Zu Krakau kam schon im J 1491 dasselbe Buch in fol. heraus, wovon uns Hr. G. Sam. Bandtke, Professor der Bibliographie daselbst, eine ziemlich genaue Beschreibung in seiner Dissertation de primis Cracoviae in arte typographica incunabulis (Cracoviae 1718. 4.) gegeben hat. Die Schlußformel darin ist fast ganz dieselbe, wie sie in dem ebendaselbst im J. 1491 in 4. gedruckten Czasoslowec zu finden ist. Auch da wird po boziem narożeniem, nach Gottes Geburt, gelesen; für na lieto aber richtiger i a lieto (mit dem Zahlzeichen über dem az) d. i. und im ersten Jahre, indem 14 Hundert und neunzig vorangehen. Hiermit wäre

denn auch die im Slavin S. 388 aufgeworfene Frage: in welchem Lande und Orte war die erste mit cyrillischen Buchstaben versehene Druckerey? zur Genüge beantwortet.

Wer sind die Slawen im Districte Lipena, von denen Thurocz berichtet, daß man ihnen katholische Priester, secundum translationem B. Hieronymi, gegeben hat?

Kohl führt die Stelle aus Thurocz in seiner Introduct. in hist. Slav. S. 58, aus einer Frankfurter Ausgabe Script. rerum Hungar. 1600. fol. an und citirt das XLVII. Kap. S. 108. Er hätte noch den 3ten Theil dieser Chronik nennen sollen. Bey Schwandter wird die Stelle S. 244. P. I. der Ausgabe in 4. so gelesen: Caput XLVIII. De Baptizatione quorundam Sclavorum. Item Sclavi de Lipna, durae ceruicis populus, ad fidem erat conuersus et baptizatus, cui sacerdotes catholici. secundum translationem Beati Hieronymi, doctoris sacrae matris ecclesiae, sacramenta ecclesiastica ministrabant: sed nunc, vt narratur, in apostasiam et pristinum errorem sunt relapsi et multo pejores effecti.

Da ich die Stelle beym ersten Nachsuchen nicht finden konnte, wendete ich mich an einen Ungrischen

Geschichtforscher, den nun verstorbenen Christ. von Engel, der die Gefälligkeit hatte, folgende Antwort zur Erläuterung dieser Stelle zu geben.

„Die Stelle des Thurotzius de Slavis in Lippena finden Sie bey Schwandtner T. I. p. 196. Cap. 48. Die Sache gehört in die Regierung Ludwik I. von Ungern, und zwar ins J. 1366, wo K. Ludwig nach meinem 1ten Theil der Geschichte von Ungarn S. 460 in die Bulgarey einbrach, und im Vorbeygehen durch das heutige Banat reiste. Hier ließ er die dem Orientalischen Lehrbegriff zugethanen Slawen von Lippa im Banat bekehren, wie dieß aus einer Urkunde des Königs (Datum in Lippa in die Elie Prophete anno 1366. bey Katona in Lud. 1mo pag. 381.) erhellt, worinn er dem Adel und den freyen Ortschaften oder königl. Flecken in den Gespanschaften Kewe und Krassow befiehlt, die Slawischen oder schismatischen Priester, die sie hatten, auf einen bestimmten Tag vor dem Obergespann jener Comitate, Magister Petrus filius Heem, samt ihren Weibern und Kindern ohne ihre Beschädigung, zu stellen. Der König behielt sich sodann vor, das weitere wegen dieser Priester zu verfügen. Den Erfolg wissen wir aber nicht; sondern nur aus Thuroz, daß sie andere Priester secundum translationem S. Hieronymi erhalten haben, d. h. nach unserer jetzigen Sprache, dalmatische Priester, die, um das Volk an die römische Kirche zu gewöhnen, Slawischen Gottesdienst hielten. Ludwig war damahls gerade Herr von Dalmatien. Sonst ist mir in der Ungr. Geschichte nichts von Sacerdotibus secundum translationem S. Hieronymi erinnerlich."

Sla-

Slawische heidnische Alterthümer.

„Die von D. Masch beschriebenen Obotritischen Denkmäler, die bisher sich noch in Privathänden befanden (der Brüder Spanholz zu Neubrandenburg), hat der Herzog von Mecklenburg-Strelitz an sich gekauft, und sie dadurch der Zerstreuung entrissen.“ N. Leipz. Lit. Z. April, 1805, im 20ten St. des Intelligenzbl.

Die ganze Sammlung ist zwischen den J. 1687 und 1697 in Prilwitz von dem Pastor Friedrich Sponholz in einem vergrabenen Kessel, der mit einem zweyten bedeckt war, im Pfarrgarten gefunden worden. Daniel Woge, herzogl. Mecklenb. Strel. Hofmahler, hat sie nach den Originalien auf das genaueste gemahlet und in Kupferstichen, nebst Andreas Gottlieb Maschens Erläuterung derselben, herausgegeben, unter dem Titel:

Die Gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten, aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer-See. Berlin, 1771. 151 Seiten in 4. Vorstücke 5 Bogen. Mit einem Grundriß der Gegend um Rhetra, und 52 Kupferstichen.

Nach dem Verzeichnisse S. 49, 50 sind darin in allem 66 Stücke gestochen und beschrieben, und zwar:

1. 2. 3. Radegast. Fig. 1. 2. 3.
4. Wodda. Fig. 4.
5. Podaga. Fig. 5.
6. Percunust. Fig. 6.
7. Nemisa. Fig. 7.
8. Zislbog. Fig. 8.
9. Ipabocg. Fig. 9.
10. Zibog. Fig. 11.
11. Schuairtir. Fig. 13.
12. Ask=ri. Fig. 14.
13. Sieba (Siva). Fig. 15.
14. Ein Götze ohne Namen. Fig. 16.
15. Zernebocg. Fig. 17.
16. Der Kopf desselben. Fig. 12.

Diese zählt Masch unter die Tempelgötter und beschreibt sie im 1ten Abschnitte von §. 61 bis §. 183. Ferner:

1. 2. Zwey Stangen, eine mit sechs, die andere mit drey Köpfen. Fig. 18. 10.
3. Lelus und Poletus (Lel und Polel). Fig. 20.
4. Der Herbstgott. Fig. 25.
5. Opora. (mit griechischen Buchstaben). Fig. 30.
6. 7. 8. Drey Götzen. Fig. 18. 21. 22.
9. Ein Flötenspieler. Fig. 24.
10. 11. 12. Drey Göttinnen. Fig. 28. 26. 27.

Diese hält Masch für Untergötter und beschreibt sie im 2ten Abschnitt von §. 186 bis §. 208. Den 3ten Abschnitt hat er den Halbgöttern gewidmet:

1. Sicgsa. Fig. 31.
2. Ein Satyr. Fig. 32.
3. Kudii. Fig. 33.

Der

Der 4te Abschnitt handelt von heiligen Geräthen; wovon 29 Stücke abgebildet und beschrieben sind:

1. Zirnitra (Zirn•itra?) Fig. 34.
2. Der Friedensstab. Fig. 23.
3. Der Götterthron. Fig. 35.
4. Ein Stab. Fig. 36.
5. Ein Haken. Fig. 37.
6. Eine Hand. Fig. 38.
7. Ein Säbel. Fig. 39.
8. Eine Weintraube. Fig. 40.
9. Ein Opferteller des Radegast. Fig. 41.
10. — — — des Podaga. Fig. 42.
11. 12. Zwey Opferschalen. Fig. 43. 44.
13. 14. — — — des Radegast. Fig. 45. 46.
15. Eine Opferschale des Podaga. Fig. 48.
16. — — — des Nemisa. Fig. 49.
17. — — — des Zibocg. Fig. 47.
18. — — — der Sieba. Fig. 51.
19. — — — des Zernebocg. Fig. 52.
20. 21. 2 Opfermesser des Radegast. Fig. 53. 54.
22. Ein Opfermesser des Wohda. Fig. 55.
23. — — — des Podaga. Fig. 56.
24. 25. 2 Opfermesser der Sieba. Fig. 57. 59.
26. Ein Opfermesser des Zernebocg. Fig. 50.
27. — — — des Swantevith. Fig. 50.
28. — — — des Prove. Fig. 58.
29. Eine Opferglocke des Radegast. Fig. 61.

Die übrigen Denkmahle werden im 5ten Abschnitte von §. 275 bis §. 290 beschrieben.

1. Stli. (?) Fig. 29.
2. Zois. (?) Fig. 62.
3. Misizlav. Fig. 63.

4. Mita. Fig. 64.
5. Ein Uiberwinder. Fig. 65.
6. Zwey tanzende Personen. Fig. 66.

Hat wohl Masch die Runische Schrift auch überall richtig gelesen? Fig. 4. könnte man Vieha, oder Uteha eben so gut lesen als Wohda. Der Ipabog Fig. 9 ist mir verdächtig; dürfte man nicht lieber Iulbog lesen? Wer oder was soll Zirnitra heißen? Die Wörter sind doch Fig. 34 getrennt zirn itra. Noch ist Pya auf einem Opfermesser Fig. 60 zu bemerken. Masch hält §. 270 das Wort Pya für den eigentlichen Namen des Zernebog, womit §. 181 zu vergleichen ist. Den Flins, der unter diesen Götzen auch nicht vorkommt, erklärt er §. 182 für einen sächsichen Abgott.

Sehr merkwürdig ist die Abbildung der Sieba mit einem Affen auf dem Kopfe Fig. 15. Alle andere Zeichnungen dieser Gottheit, wie §. 163 erinnert wird, sind aus der Chronika der Sassen entlehnt. Da findet sich kein Affe. Was soll nun der Affe auf der Prilwitzer Siwa? „Der Affe, sagt Masch, findet sich auch auf den Opfergeräthen §. 262. §. 269. Daher scheint es mir, daß derselbe mehr als eine bloße Auszierung sey. Joh. Bapt. Tavernier führet eine Fabel an, welche die Braminen von der Göttin Sita und dem Affen Harman erzählen, welcher diese geraubte Göttin zu ihrem Manne Ram wieder zurückgeführet. Wäre man überzeuget, daß den Wenden, welche aus dem Oriente herstammen, diese orientalische Fabel bekannt gewesen; so würde man einen Grund angeben können, warum diese Göttin mit dem Bilde eines Affen gezieret worden." Ich setze hinzu, das ganze ältere slawische Heidenthum ist indischen Ursprungs. Ohne Hülfe der indischen Götterlehre

wird

wird man die slawische immer nur unvollkommen erklären. Ist der slawische Triglaw nicht der leibhafte indische Trimurti? Hier ist nicht der Ort, dieß ausführlich zu beweisen. Man denke doch nur an die Gewohnheit der slawischen Weiber, sich mit der Leiche ihrer Männer auf den Scheiterhaufen zu werfen. S. 96 Note y) führt Masch auch eine dänische Münze vom J. 1693 an, welche zum Gedächtnisse des ratzeburgischen Friedens gepräget ward. Auf dieser ist die Siwa nackt abgebildet; sie wirft ihre Waffen in den See: Quae suspecta Diis merito *Siva* dejicit arma. Pax Ratzeburgensis. 1693.

Hier sey mir noch die Frage erlaubt: Findet sich sonst auf keiner andern Münze irgend eine Figur von einer slawischen Gottheit, oder auch nur eine Anspielung auf selbe?

Vier und zwanzig Jahre nach Masch hat auch der polnische Graf Johann Potocki diese Gottheiten und Geräthe von neuem abzeichnen und stechen lassen, und in seiner Reise (Voyages dans quelques parties de la Basse-Saxe pour la recherche des Antiquités Slaves ou Vendes. Hamburg, 1795. 4.) beschrieben. Alter (Miscell. 226) rügt bey der 14ten Figur in der Inschrift auf dem Stabe, den die Figur in der Hand hält, einen Stichfehler. Er glaubt nämlich in der runischen Inschrift: Arcun Retr Radegast Zir, müsse man Mir für Zir lesen. Mir, Friede, paßt wohl zu diesem Stabe, der vermuthlich ein Friedensstab ist. Allein den einzelnen Buchstaben R, von dem Gr. Potocki gar keine Meldung macht, wußte Alter auch nicht zu erklären.

Uibrigens kann ich nicht bergen, daß man gleich bey der ersten Bekanntmachung dieser Alterthü-

thümer manche Zweifel gegen ihre Aechtheit äußerte. Auch mir kommt jetzt gar vieles bey diesem Schatze von Götzen und Geräthen sehr verdächtig vor, aber darüber abzusprechen darf ich mir nicht anmaßen.

Von Joh. Christoph Paschen Kortum, Pastor zu Neubrandenburg, hat man eine „Beschreibung eines neulich bey Neubrandenburg gefundenen Wendischen Monuments mit historischen Erläuterungen zur nähern Bestimmung des alten Rhetra." Neustrelitz 1798 in 8. Der Verf. starb am 3. Oktober 1801. (Allg. Leip. gel. Zeit. Intelligenzbl. 11. 1801. Februar. S. auch Allg. Lit. Anz. 1801. N. 158)

J. Görres in der Mythengeschichte der asiatischen Welt (Heidelberg, 1810. 8.) verspricht an der Mythentafel der alten Welt, wenn sie vergrößert werden sollte, noch manches zu verbessern. Jetzt geht aus dem Mittelpunkt der alten Urmythe die Linie gegen Norden in den Cirkel des alten Gesetzes in Norden, von da nun geht die Linie bis zu den Slawen (in Westen an der Nordsee). Hätte Görres nicht besser gethan, wenn er von dem Cirkel der Urmythe unmittelbar die Linie zu den Slawen gezogen hätte? Von dem, was er im 1ten Bande S. 201 von der Verbreitung des Buddhaism sagte, geht er S. 202 auf die Religion der Slawen über, wo es nun heißt:

„Daher wird es begreiflich, wie jene slawischen „Völkerschaften, die in den frühern Jahrhunderten „von jenem Stamme sich gelöst und nach dem östli„chen Europa hin vorgedrungen, so vielen Orientalism „in ihrem religiösen Cultus zeigen konnten. Den „Gegensatz des guten und bösen Prinzips finden wir „personifizirt bey den Wenden, Sorben und

„Obotriten. Aecht orientalisch zusammensetzende „Symbolik zeigen uns die Bilder der Rugier, die Saxo Grammaticus *) beschreibt. Svantovith, „lichtglänzend, vor allen in Arkon im gemeinsamen „Tempel der slawischen Völker verehrt; sein colossales Bild mit vier Häuptern auf vierfachem Halse „nach den vier Weltgegenden geordnet; mit geschornem Bart und Haare; in der Rechten ein aus vielen Metallen zusammengesetztes Trinkhorn, in der „Linken den Bogen, neben ihm Sattel, Zaum und „Schwerd, dreihundert Pferde und eben so viele „Krieger seinem Dienst geweiht, vor allen ein weißes Pferd, das er selbst in Schlachten ritt, und das „wahrsagend Auspizien über Krieg und Frieden gab. „Dann bey den Karentinern Rugiävith mit „siebenfachem Antlitz, sieben Schwerdter an einem Gehänge an seiner Seite, das achte gezogen in seiner „Rechten, der Gott des Krieges und der Stärke; „weiter Porevith mit fünf Häuptern, aber ohne „Waffen; endlich Porenutz mit vierfachem Antlitz, ein fünftes auf der Brust, mit der Linken auf „der Stirne, mit der Rechten das Kinn berührend, „alle in ihrer Zusammensetzung auf die Sonne und „die vier Jahrszeiten, die sieben Planeten und die „fünf Elemente deutend, beweisen frühern Verkehr „mit persischen und indischen Mythen und die direkte Verwandschaft des Slawenstammes mit dem Hinterasiatischen."

Nach S. 222 ist Dew der Arge, der die Welt quält. Auch diesen kannten die Slawen, und nannten ihn Diw. Des Diw's wird in dem alten Russischen Gesange auf Igors Zug gedacht. Mit dem indischen oum ließe sich auch unser Um, Verstand, wohl vergleichen.

Ui=

*) Hist. Danicae lib. XIV. p. 319 und 327. Ed. Sor.

Uiber die Literatur der östlichen Wenden nach Frisch, mit berichtigenden Ergänzungen.

Hätte Frisch, als er sich zu Neusohl aufhielt, sich genauer um den Namen derjenigen Slawen, unter denen er wohnte, nicht bey den Teutschen in der Stadt, sondern bey den Slawen selbst erkundigt, so würde er wohl erfahren haben, daß sie Slowaken heißen.

Slovak ist ein Schlowak, wie Korabinsky ihn nennt, Slovanka eine Slowakin oder Schlowakin, Slovenčina oder slovensky jazyk die slawische Sprache. Was Frisch von ihnen und ihrer Sprache zu sagen wußte, muß aus Bels Vorrede zu seinen Institut. linguae german. (Leutschoviae 1718. 8.) theils berichtigt, theils ergänzt werden. Daß Frisch im J. 1729, in welchem er die zweite Fortsetzung seiner Geschichte der slawischen Sprache, worin er von dem Dialekte der südlichen Wenden handelt und zugleich im Anhange von den Wenden in Ungarn spricht, herausgab, dasjenige was Bel in der genannten Vorrede oder in andern seinen Schriften von den ungrischen Slawen viel richtiger sagte, nicht gelesen hat, ist aus seiner mangelhaften, unbestimmten Erzählung klar genug. Seine Worte sind:

Ceterum *Venedi* siue *Vinidi* etiam in Hungaria utraque sunt. Superioris Hungariae oppida primaria potissimum ea, quae vocant montana (die Bergstädte) cives *Venedos* Germanis mixtos magno numero habent, ut Schemnitzium, Cremnitzium, Neosolium etc. Germani illorem dialectum appellant *Vinidicam* (Windisch) eamque a teneris discunt. In agris vero haec natio omnia replet. Ex his tertia pars *Venedorum* optime constitui potest, nempe Orientalis. Quia vero apud eos, praeter sermonem vulgarem et domesticum, nulla *Venedicae* linguae cultura est, eorum in hac historia non potui rationem habere. Utuntur tantum libris in Bohemicam dialectum versis, etiam in ecclesiis Euangelicae religionis. Ubi de hoc defectu Pastores harum ecclesiarum et primaria membra (cum sub finem superioris seculi Neosolii ecclesia Germanorum mea qualicunque opera in sacris publice uteretur,) saepius valde querentes sibique inuicem eum exprobrantes, alteramque partem alterius negligentiam, quod libros nullos verterint, et avaritiam, quod sumtus non suggesserint, subinde accusantem audivi. Horum *Vinidorum* non exigua portio, quae Poloniae vicinior est, etiam dialecti Polonicae sibilo ab aliis distinguuntur.

Im 6ten Programm oder der 5ten Fortsetzung im J. 1736 macht Frisch noch einmal von diesen Slawen Erwähnung, wo er in der Uibereinstimmung gewisser Gebräuche Spuren der orientalischen Abkunft der Slawen gefunden haben will. Aus Herodots Klio führt er die Gewohnheit der Babylonier an, alle zur Heirath reifen Mädchen des Dorfes an einem Orte zu versammeln und sie den zu gleicher Zeit versammelten Jünglingen zu Weibern zu geben. Herodot setzt hinzu, er habe gehört, daß auch die Eneter, die illyrischen Stammes wären, diese

Sit-

Sitte beobachteten. Dieselbe Gewohnheit, sagt nun Frisch, hätten auch die Slawen in Ober-Ungern, nachdem er irrig dafürhielt, daß die alten Eneten und Illyrier slawischer Abkunft wären. *Eneti* hi et *Illyrii*, sagt er, Sclavonicae nationis sunt, et in Hungaria superiori, ubi hi Eneti in agris maxima incolarum pars est, eandem consuetudinem adhuc vigere, mihi in his terris aliquandiu commoranti testes fide digni narrauerunt.

Mathias Bel gibt S. 7 in der Note (i), indem er die Benennung Wenden nicht gelten lassen will, zugleich den Grund an, warum sie so hießen. A Saxo-Hungaris perperam Wenden seu Windischen appellantur: non enim a *Vendis*, sed a *Slavis*, strictiore sensu acceptis, huc propagatos esse, certum est, ita vero a Saxonibus in Hungariam delatis, vocati sunt, quod illi in *Lusatia* et passim quasdam Vendorum reliquias, vulgo die Wenden, gentem sibi iam pridem exosam, vicinas habuerint; hinc nostros quoque, ob linguae adfinitatem *Vendos*, die Windischen, nominarunt, seque ab eorum consociatione diu abstinuerunt. Die Teutschen konnten nur durch Reichsgesetze vom J. 1608 und 1613 dahin gebracht werden, daß sie den Slawen das Bürgerrecht gestatteten.

Im J. 1729 hätte doch Frisch schon wissen können, daß durch die ungrischen Slawen eine neue Auflage der böhmischen Bibel zu Halle 1722 für Protestanten besorgt worden ist, ohne zu erwähnen, daß schon im J. 1696 Tobias Masnicius eine Anleitung zur Rechtschreibung (Zpráwa Pjsma slowenſkého) zu Leutschau ans Licht treten ließ. Unter den Katholiken gab Pater Alexander Macsay, ein Pauliner, seine Predigten zu Tirnau 1718 in 4.

 her-

heraus, mit der Bemerkung auf dem Titel w Slowenském Gazyku ponayprw na swětlo wydané, d. i. in der slowenischen Sprache zum erstenmal ans Licht gegeben. Deßhalb habe er, heißt es in der Vorrede, dieß Werk panes primitiarum betitelt, weil es das erste sey, das in slawonischer Sprache ans Licht trete, (quod primo primum Slavonico idiomate in publicum prodeat.) Seine Sprache ist zwar noch im Ganzen die böhmische, er erlaubte sichs aber gar oft, nach der Sprechart der Slowaken um Presburg die Wörter zu biegen. Er schreibt z. B. dussa, nuza anstatt dusse, nauze, wůlu, mssu, im Accusativ, anstatt wůli, mssi, smrtu, prácu im Instrumental, für smrtj, pracý, s nu für snj, rodičoch, pohanech, chleboch für rodičjch, pohanech, chlebjch, sogar očám und očom für očjm, wssum für wssjm. Die erste Person im Singular hat den Ausgang em für u: chcem, mozem, prigmem u. s. w. Die 3te Person im Plural geht in gu aus: chcegu, magu für chtěgj, magj, so auch gedigu, wědigu, prawigu für gedj, wědj, prawj oder prawěgj; manchmal auch in iá: prawiá, stupiá, sudiá, cwičá. Die Iterativa in eti gehen bey ihm in ati aus: házati, kráčati, dopusstkati, poručati, daher denn poručám anstatt poraučjm, dopusskám anstatt dopausstjm. Für ř schreibt er nur r: reč, vrad, pyr für řeč, auřad, peyř, weil die Slowaken das ř (rž) in ihrer Aussprache nicht haben. Zur weitern Berichtigung des Aufsatzes von Frisch mag Bels Nachricht dienen: At vero lingua Slavica, ob hanc cum Bohemis rapinarum societatem,*) uti peculiarem dialectum, multum ab illa diuersam, qua *Illyrii* utuntur; sed a *Bohemica* etiam haud parum discrepantem, constitu-

*) Er meynt die kriegerisch-räuberischen Unternehmungen unter dem böhmischen Feldherrn Giskra.

tuit; ita mira varietate, in nouas denuo dialectos pro vicinarum regionum, quas accolunt, ratione, discriminatur. *Morauiae* namque contigui ex hujus idiomate trahunt aliquid; sicuti *Polonicam* fere aemulantur, qui in ejus terminis degunt; *) omnium autem loquuntur crassissime, mixtim cum Hungaris habitantes, qui incondita molestaque dialecto, locum dicterio fecerunt: turpi enim consuetudine, voculam Kre**) horridae et inficetae linguae, subinde infarciunt. Alioquin usus idiomatis *Slavonici* late per Hungariam patet, enimvero tota regione illa, quae ad Occidentem et Septemtrionem vergit et Morauiae, Silesiae, Poloniaeque vicina est, adeoque comitatibus fere XIII, (ut nunc sparsas per universam fere Hungariam colonias taceam) *Posoniensi* nimirum, *Nitriensi*, *Trentsiniensi*, *Arvensi*, *Liptoviensi*, *Turociensi*, *Barsiensi*, *Zoliensi*, *Hontensi* utroque, *Neogradiensi*, *Gömöriensi* et *Sarosiensi*, frequentatur. ***)

In der Note (n) verweiset Bel seine Leser auf einige frühere Schriften, die von ungrischen Slawen handeln: Qui plura volet de Slavis Hungariae, adeat M. *Jacobi Jacobaei* vivam gen-

*) Hier heißt es in der Note k: Arvenses extremi.

**) In der Note (l) heißt es: Dicuntur nimirum Kre-Ťáci, ubi horum sedes sint, colligi facile potest. Graf Dominik Teleki sagt in seinen Reisen: Am schlechtesten slawisch soll in der Gömörer Gespannschaft gesprochen werden.

***) Fandly in seiner Compend. hist. gentis Slavae S. 52 setzt auch die Komorner und Zipser Gespannschaft hinzu.

gentis Slav. delineat. Leutsch. 1642. et *Danielis Sinapii* Neo - forum Latino - Slavon. ibid. 1678. M. item *Joh. Piscatoris* Dissert. Vittebergae habitam. Letztere kam im J. 1697 heraus und wird gewöhnlich dem Georg Kirchmayer zugeschrieben. Oben S. 121. Et esset profecto optandum, fährt Bel fort, ut gentis hujus antiquitates curiose perscrutaretur aliquis, et certa ab incertis, peregrina a domesticis, sollicitius disterminaret. Wer diesen gerechten Wunsch erfüllen wollte, müßte sich wohl vor solchen Vorgängern, als Papanek 1780 und Fandly 1793 waren, sehr in Acht nehmen.

Von den Slawen der Zipser Gespannschaft, die Bel hier überging, ist sein Prodromus Hung. antiquae et novae S. 80 nachzulesen. Dort heißt es §. II, daß die Slawen daselbst einheimisch sind und daß sie die Teutschen an der Zahl fast übertreffen. Von ihrem Dialekte sagt er: Dialectus eorum mirum in modum variat. Poloniae adfines, idioma fere loquuntur *Polonicum*; *Rutenicum* contra, qui comitatum Sarosiensem accolunt; soli isti, qui intimiora comitatus tenent, propius ad *Slavonismum* vulgarem accedunt.

Teleki, indem er von Kaschau sagte, daß die Einwohner Teutsche und Slawen sind, macht folgende Bemerkung: Ehemals waren alle die umliegenden Gespannschaften theils von lauter Ungern, theils mit wenig Slawen untermischt, bewohnt; nun aber haben die letztern so um sich gegriffen, daß jenseits Kaschau beynahe die einzige Sprache des Volks die slawische ist. Uiber die große Bevölkerung in den Thälern der Karpaten ist auch Kollars Kommentar, worin er des K. Leo Schilderung der Slawen, und insbesondere die Stelle πολυανδρα δε ησαν, abundabant virorum nu-

numero, erläutert, in seinen Amoenitat. hist. jurisque publ. R. Ungariae, Vindob. 1783. B. 2. S. 77 nachzulesen. Von den herumziehenden Slowaken kommen jährlich auch einige nach Prag, die sich kümmerlich damit nähren, daß sie die Töpfe mit Eisendraht binden. Einen solchen jungen armen Slowaken aus den Gebirgen der Trentschiner Gespannschaft stellt der vorgesetzte Kupferstich vor. Einen besser gekleideten aus der Gegend von Ungrisch-Hradisch in Mähren hat Hanke im J. 1786 in seiner Bibliothek der Mährischen Staatskunde N. XII. zur S. 116 abbilden lassen. Die mährischen Slowaken berühren von der westlichen Seite die Hanaken, von der östlichen Seite aber ihre Brüder die ungrischen Slowaken. Denn sie wohnen um Ungrich-Hradisch, Gaya, Straßnitz, Ostrau und Luntenburg. Sie unterscheiden sich von den mährischen Walachen, d. i. Schafknechten, die wohl blos ihrer Lebensart wegen so heißen, nicht nur in der Tracht, sondern auch zum Theile in der Mundart. Die Walachen sprechen das säuselnde k aus, wie die übrigen slawischen Bewohner Mährens, das der Slowak nicht thut.

Schon 1745 konnte man sich über den Unterschied des Böhmischen und Slowakischen aus Joh. Christ. von Jordan belehren. Denn er stellte in seinen Origg. Slav. Th. IV. S. 108 — 118 die Schemata der Declinationen, Conjugationen, Präpositionen und Adverbien in böhmischer, slowakischer und kroatischer Sprache auf; S. 128 aber ein Schema von Wörtern, die sich auf Kost, Kleidung und Wohnung beziehen, in vier Sprachen, nämlich Kroatisch, Böhmisch, slowakisch (Hungaro-Slavice) und polnisch.

Paul Doležal hat im J. 1746 in seiner slawisch-böhmischen Sprachlehre als ein geborner

Slowak auf den Unterschied der slawakischen Sprechart gebildeter Slowaken (cultiorum Slavorum) erst recht aufmerksam gemacht.

Anton Bernolak versuchte 1787 einige unnöthige Neuerungen in der böhmischen Orthographie, 1790 aber gab er seine Grammatica Slavica heraus, wozu noch 1791 seine Etymologia vocum Slavicarum als Anhang kam. Sein Vorgänger war Jos. Ign. Bajza, der schon 1783 einen Roman (Renait's Begebenheiten) nach dieser Schreibart drucken ließ. Bern. hält sich genau an Dolezals Methode und Vortrag, nur daß er überall die ächt slowakischen Formen und Biegungen an die Stelle der böhmischen setzte. Er schreibt bol sem für byl sem, čo für co; patoro, ssestoro ꝛc. für patero, ssestero, ňe für ne; buďe, ďáté für bude, ďáte, ísť für gjti, issol für ssel, wédol, mohol für wedl, mohl, tlstý, slnce, stlp für tlustý, slunce, slaup, dwe sto, tri sto für dwě stě, tři sta, sogar pak sto für pět set u. s. w. Er ging von dem Grundsatze aus, man müsse schreiben, wie man spricht; die ächte Aussprache sey nur in jenen Gegenden zu finden, die von den Böhmen, Mähren, Polen und Ungern entlegen sind. Da aber nicht jeder Gelegenheit habe, mit solchen Männern zu sprechen, die im Besitze der wahren Aussprache sind, so wünschte er, daß sein slowakisches Wörterbuch mit lateinischen, ungrischen und teutschen Erklärungen versehen, gedruckt werden möchte. Es besteht in der Handschrift nach S. 265 aus mehr als 200 Bogen. Sein größter Anhänger war der katholische Pfarrer zu Nahač, Georg Fandly, dessen Büchlein von 58 Seiten als das einzige, durchaus ächt slowakisch geschrieben, Bernolak im J. 1790 empfehlen konnte. Fandly hingegen preist wiederum den Pfarrer Bernolak, der den Slowaken als erster Sprachlehrer eine eigene Literatur gegründet habe. Seit dieser Zeit kamen mehrere Bücher nach Bernolaks Regeln geschrieben heraus, zu deren Ausgabe

he und Abnahme sich viele Glieder einer literarischen Gesellschaft in dem Tirnauer, Neutrer und Trentschiner Distrikt verbunden haben. Bernolak, ehedem Pfarrer zu Landschitz (Cseklesz), starb den 15. Januar 1813 zu Ersek-Ujvar in der Neutrer Gespannschaft.

Ein slowakisches Idiotikon von 14700 Wörtern hinterließ auch der sel. Georg Rybay, der als evangelischer Prediger am 31. Dez. 1812 zu Torschau starb. Von ihm waren auch die Briefe geschrieben, aus denen ich Auszüge über den slawischen Dialekt im Literarischen Magazin von Böhmen, St. 2. S. 161 ff. habe abdrucken lassen. Da bey den Protestanten das Böhmische Kirchensprache ist, ihre Bibel, Gesangbücher, Predigten und Schulbücher in böhmischer Sprache abgefaßt sind, so ist begreiflich, warum der von Bernolak festgesetzte Slowakismus, (nach Fandly cirá a čistá slowenčina), bey ihnen nicht Eingang finden konnte, wenn sie gleich selbst, um vom Volke leichter verstanden zu werden, in Volksschriften Ausdrücke aus der gemeinen Sprechart entlehnen. Sie befolgen vielmehr den Rath, den ihnen ihr Landsmann, der Magister Laurentius Benedictus von Nedožer (ehedem Nudožer, daher Nudožerinus) in seiner 1603 zu Prag gedruckten Grammatik gegeben hat. Verum enim vero, sagt er in der Vorrede, hic mihi praecipue mei gentiles Slavi videntur cohortandi, apud quos ex olendae eorum linguae maxima est negligentia, adeo ut nonnulli (expertus de quibusdam loquor) si non tantum non legant Bohemicos libros, sed ne in suis bibliothecis ullum habeant, gloriosum id sibi ducant. Hinc fit, ut cum de rebus illis domestica lingua est disserendum, semilatine eos loqui oporteat. Cetera incommoda neglecti ejus studii non persequar. Exstiterunt tamen

qui-

quidam, qui aliquid conati sunt: qualis vel imprimis fuit piae memoriae doctissimus vir *Albertus Husselius Prividiae*, qui suos discipulos et ad rectam Orthographiam et ad ornatiorem cultioremque sermonem adsuefaciebat: sed quia destituebantur compendiosa ratione si minus, quam volebant, assecuti sunt, non est mirum. Eos itaque ad diligentiorem *Bohemicorum* librorum lectionem et in vernaculo sermone exercitationem (ac utinam quidem per tumultus bellicos liceat) pro eo, quem illis debeo, amore etiam atque etiam exhortor: qua in re si isto qualicunque compendioso libello eos adjutos esse animadvertero, finem me suscepti laboris consecutum existimabo. Neque tamen ego hic eos ad Bohemicam linguam cogo, sed ad exercitationem et culturam ipsorum idiomatis invito: praesertim cum non tantum in civitatibus et oppidis, sed etiam in pagis scholis abundent. Hat wohl das slawische Institut zu Presburg einen andern Zweck als Verbreitung der böhmischen Literatur unter den Slowaken? Was es bisher geleistet hat, ist ein Beweis des löblichen Strebens nach diesem Ziele. Was sollte auch am Ende daraus werden, wenn sich wiederum Slowaken andrer Gegenden verbänden, für ihre gemeine Sprechart Regeln zu entwerfen, und sie zur Büchersprache zu erheben? Im J. 1752 versuchten es die Sotaken, in ihrer Mundart ein Gesangbuch, die Psalmen, und 1758 ein Gebethbuch zu drucken, aber der Eifer erkaltete bald, und die sotakische Literatur ging zu Grabe. Welches Gemengsel von Mundarten müßte entstehen, wenn nun auch die Krekatschen, die Zahoraken und Podhoraken ihre Stimmen beym Entwurf einer Sprachlehre geben sollten. Warum sollen gerade nur die Slawen des Tirnauer Gebietes hier einen Vorzug haben? Spottet doch Fandly selbst über seinen

Geg=

Gegner Theodulus, daß man aus seiner gemengten Sprache nicht errathen könne, ob er ein Böhme, Mähre, Hanak, Pole, oder Rusniak sey. Und umgekehrt tadelt sein Gegner wiederum Fandly's Sprache und wirft ihm vor, daß in dessen Buche (důwerná zmluwa) nicht die ächte slowakische Sprache (Slowenčina) zu finden sey. Wer mag hier Richter seyn? Wer soll bestimmen, was bey so vielen größern und kleinern Abweichungen ächt slowakisch sey oder nicht? Wie konnte man dem sel. Bernolak auch nur zumuthen, die böhmische Bibel nach der slowakischen Sprechart umzuschaffen? Zum Glücke hat er diese Forderung nicht erfüllt, weil er etwa die Schwierigkeiten dieser Unternehmung fühlen mochte. Damit wäre wohl die Sache noch nicht abgethan, wenn man lud, čo, mal, bol für lid, co, měl, byl schriebe. Die katholischen Slowaken werden sich also wohl noch immer mit der böhmischen Bibel behelfen müssen, wie es die Protestanten thun und von jeher gethan haben. Daß diese bey der Presburger Bibel vom J. 1808 die dunklern oder veralteten Wörter zum Behufe der Slowaken erkläret haben, war viel klüger, als wenn sie deska, chwošt, mačka für prkno, ocas, kočka in den Text aufgenommen hätten.

---

(1)

Linguarum totius orbis vocabularia comparatiua; Augustissimae cura collecta. Sectionis primae, linguas Europae et Asiae complexae Pars prior. Petropoli, MDCCLXXXVI. 411. S. (Das Russische Titelblatt hat die Jahrzahl 1787.) Pars secunda 1789. 491 S. in 4.

(2)

(2)

Sravnitelnyj Slovar' vsjech jazykov i narječij po azbučnomu porjadku raspoložennyj. 1ter Theil A — D. Petersburg, 1790. 454 S. in 4.
2ter Th. D — L. 1791. 499 S.
3ter Th. L — S. — 518 S.
4ter Th. S — Θ. — 618 S.

Im ersten Werke stehen unter dem Russischen Worte, das in der Mitte mit einer Numer (von 1 bis 273) bezeichnet ist, jedesmal 200 Numern (von 1 bis 200) auf 2 Spalten. Bey jeder Numer steht die Benennung der Sprache und dann das Wort in der bezeichneten Sprache. Die slawischen Mundarten nehmen die ersten 12 Stellen ein, z. B.

1. Bog. (Gott).

1	Slawenisch	— bog.
2	Slawisch-Ungrisch	— buug.
3	Illyrisch —	— boog.
4	Böhmisch —	— bu.
5	Serwisch —	— bog.
6	Wendisch —	— bog.
7	Sorabisch —	— bog.
8	Polabisch —	— busac.
9	Kassubisch —	— bog.
10	Polnisch —	— bog.
11	Klein-Russisch	— big.
12	Susdalisch	— spod.

N. 2. Sollte boh oder buoh stehen.
N. 4 bůh, nicht bu.
N. 6. boh. Denn diese Mundarten haben überall h für glagol.
N. 8. büsac, worin das s für ž stehen mag. Die Klein-

Klein=Russen lieben gar oft auch in andern Wörtern i anstatt o, daher ihr big.

157. Ptica (Vogel).

1 Slawenisch — ptica.
2 Slaw. Ungrisch — ptica
3 Illyrisch — — ptica.
4 Böhmisch — — ptak.
5 Servisch — — ptica.
6 Wendisch — — ptiče.
7 Sorabisch — — ptaška.
8 Polabisch — — pattimatz.
9 Kassubisch — —
10 Polnisch — — ptak.
11 Klein=Russisch — ptaška.
12 Susdalisch — — ptica.

N. 2. Sollte ptak stehen.
N. 6. Auch ptak
N. 7. Ptašk im männlichen Geschlecht. Das Klein=Russische ptaška ist wohl ein Diminutiv.

Es wird zwar in der Vorrede versichert, daß man die meisten Mundarten so ziemlich nach ihrer Verwandschaft geordnet habe. Allein das zweyte Beyspiel ist hinlänglich, sich zu überzeugen, daß die slawischen Mundarten nicht nach ihrer größern Aehnlichkeit auf einander folgen. Die Sprachen oder Mundarten 1. 3. 5. 11. 12, in welchen der Vogel ptica oder ptaška weiblichen Geschlechts ist, sind mit dem Russischen und unter einander näher verwandt, als mit den Sprachen 2. 4. 6. 7. 8. 10, in welchen ptak, ptašk männlichen Geschlechts ist; folglich soll das Slowakische, das hier Slawisch=Ungrisch heißt nicht zwischen 1 und 3, das Böhmische nicht zwischen 3 und 4 stehen, ferner soll das Klein-Russische und Susdalische vom Russischen nicht so

weit

weit entfernt seyn. An einem 3ten stillschweigend berichtigten Beyspiele will ich nun zeigen, wie ungefähr die Slaw. Mundarten unter 2 Ordnungen gebracht werden können.

77. Zwjezda. (Stern).

I. Klein-Russisch Susdalich Slawenisch	zwjezda	II. Böhmisch	hwjezda.
		Slowakisch	hwezda.
		Wendisch	wjezda.
		Sorabisch	gwjezda.
Illyrisch Servisch	zwizda. zwezda. zwjezda.	Polabisch	— —
		Kassubisch	gwjazda.
		Polnisch	gwjazda.

Der Sauselaut z herrscht also in diesem Worte von Ragusa über Belgrad, Kiow, Moskau bis Petersburg; der Gurgellaut g oder h an dem Flusse Wag, an der Weichsel, Spree und Moldau. Das Polabische (Lüneburgisch-Wendische) ging hier, wie oft anderwärts, leer aus, weil etwa dem Redacteur Backmeister Pfeffingers und Domeyers Verzeichnisse nicht bekannt waren. Bey Pfeffinger hätte er ghiusda, bey Domeyer ghiosda, das dem Polnischen und Sorabischen (Niederlausitzischen) am nächsten kommt, gefunden. Das Kassubische ist eine bloße Varietät des Polnischen, wie es aus mehrern Beyspielen sichtbar ist. Das Wendische (Ober-Lausitzische) nähert sich dem Böhmischen, wenn gleich der Hauch-Laut h in wjezda wegfiel. Vermißt werden hier, wie überall im ganzen Buche, das Windische (in Krain, Kärnten, Steyermark) und das damit verwandte Kroatische (in den Komitaten Agram, Kreuz, Warasdin). Beyde Mundarten gehören unter I, weil sie dieß Wort mit z anfangen: Kroat. zvézda, Wind. svjesda, svesda. Beym Sorabischen (6) steht zwar im Vocabulario das Illyrische svizda, beym Slowakischen (2) zwjezda, allein beydes ist

ein

ein offenbarer Fehler, den wir an der Stelle berichtiget haben. Es war nicht zu erwarten, daß gleich anfangs die größte Vollkommenheit mit der möglichsten Genauigkeit würde erreicht werden, wie der Herausgeber Pallas bescheiden gesteht. Daher wurden In- und Ausländer zu Berichtigungen und Ergänzungen eingeladen. Mein Schärflein habe ich bereits 1796 in den literarischen Nachrichten von meiner Reise nach Schweden dazu beygetragen. Der sel. Alter will auch in Rücksicht des Slawischen in seiner Schrift „über Samskrdamische Sprache" (Wien, 1799. 8.) manches berichtiget haben. Allein er bezweifelt auch manchmal ohne Grund die Richtigkeit eines angegebenen altslawonischen Wortes, weil es ihm nicht bekannt war. Andere Wörter hat er unverbessert gelassen. N. 23 setzte er für die Form useso ganz richtig ucho. Wenn er aber hinzusetzt, daß ihm useso ganz unbekannt ist, daß er es im gelehrten Slawischen nie gefunden hat, so verräth er doch seine geringe Kenntniß der Sprachformen. Den Plural usesa hätte er doch in der Concordanz finden können. N. 76 hätte er für mjesjac, das in der Bibel für Monat, mensis, stehet, luna, d. i. Mond, setzen sollen. Sonderbar genug, daß sich luna in gar wenigen Mundarten erhalten hat.

Da Katharina II, die den Entwurf zu diesem Werke selbst gemacht und aus vielen Wörterbüchern dazu gesammelt hat, mit dieser Einrichtung des Werkes nicht ganz zufrieden war, so ist der zweyte Abschnitt in dieser Form gar nicht mehr erschienen, sondern das ganze Werk bekam nun eine andere Einrichtung, aber doch einen ähnlichen Titel. In diesem zweyten Werke sind nun auch die afrikanischen und amerikanischen Sprachen aufgenommen worden. Jede Seite hat 3 Spalten oder Kolumnen. In der ersten Kolumne stehen die Wörter

ter aus allen Sprachen nach dem Alphabete, in der zweyten die Bedeutung derselben bloß in der Russischen Sprache, in der dritten aber die Benennung der Sprachen. Z. B. ich schlage bjeda auf; da finde ich nun S. 243 das Wort 7 Mal hinter einander so:

bjeda	*bjeda*	po slowacki w-wengrii.
bjeda	*bjeda*	— illirijski.
bjeda	*bjeda*	— serbski.
bjeda	*bjeda*	— wendski.
bjeda	*bjeda*	— sorabski.
bjeda	*bjeda*	— čuchonski.
bjeda	*bjeda*	— korelski.

Hier wird nun das Böhmische bjda nicht gefunden, sondern es muß unter *bi* aufgesucht werden. Da steht S. 190 bida 3 Mal, und zwar so:

bida	*my*	po mongolski.
bida	*my*	— kalmycki.
bida	*bjeda*	— bogemski.

Einige Fehler des ersten Werkes sind wohl darin berichtiget worden. So ist, was die Slawischen Sprachen betrifft, das Illyrische hie und da verbessert, weil dabey ein gewisser J. aus Slawonien oder Syrmien gebraucht worden ist. Das Böhmische blieb überall so fehlerhaft, wie es im ersten Werke vorkommt. Das Werk mußte schon der jedesmaligen Russischen Erklärung wegen, die bey jedem Worte steht, zu mehrern Bänden anwachsen, wenn auch keine Wörter aus mehrern andern Sprachen hinzugekommen wären. An Begriffen aber ist es nicht reicher als ersteres, weil es ebenfalls nur 273 Wörter nebst 12 Zahlwörtern enthält. Man kann also die Wörter, womit z. B. Biene, Asche, bezeichnet werden, nicht darin finden, weil diese Begriffe auch

im

im ersten Werke nicht vorkommen. Es ist also das zweyte Werk eigentlich ein alphabetisches Register über das erste, und zugleich über die Wörter der Afrikanischen und Amerikanischen Sprachen, die erst in der 2ten Abtheilung des erstern hätten erscheinen sollen, wenn es nach der ersten Einrichtung fortgesetzt worden wäre. Zum bequemern Gebrauche des ersten Werkes wäre ein alphabetisches Verzeichniß der Wörter in einer den Gelehrten wenigstens allgemein bekannten Sprache sehr dienlich gewesen. Denn um zu erfahren, ob das Wort pesok, Sand, darin zu finden sey, muß man 200 Numern, welche die Substantive enthalten, durchlaufen. Wenigstens hätten sie genauer nach gewissen Rubriken geordnet werden sollen. Theile des menschlichen Körpers kommen N. 16 — 52 vor. Thiere N. 144 — 164. Verwandschaftsnamen N. 3 — 15. Handlungen und Leidenschaften des Menschen N. 87 — 96. Fast alles übrige ist sehr unter einander geworfen. So stehen erst nach Wallfisch N. 199 Licht, N. 200 Donner, wo doch andere Lufterscheinungen N. 79 — 86 vorkommen. Die Adjective und Adverbien N. 201 — 226, die Zeitwörter N. 227 — 246, die Pronomina N. 247 — 257, die Partikeln N. 258 — 273, sind leichter zu übersehen. Die 12 Zahlwörter stehen ganz zu Ende beysammen: 1 — 10, 100, 1000.

Wir setzen hier die Kroatischen Wörter bey, weil sie im Werke selbst fehlen.

Im ersten Theil, 1 — 130.

Russ.	Lat.	Kroat.
1. Bog	*Deus,*	Bog
2. nebo	*coelum,*	nebo
3. otec	*pater,*	otecz a)

Russ.

a) cz lautet im Kroatischen, wie c im Böhmischen, d. i. wie z im Teutschen.

Russ.	Lat.	Kroat.
4. mať	*mater*,	mati, majka, mama.
5. syn	*filius*,	szin b)
6. dočˊ	*filia*,	kchi c)
7 brat	*frater*,	brat
8. sestra	*soror*,	szeztra d)
9. muž	*vir*,	mus, tovaruss.
10. žena	*uxor*,	sena e), tovarussicza.
11. djeva	*virgo*,	deklich
12. mal'čik	*puer*,	dechak, dechko.
13. ditja	*infans*,	dete.
14. čelovjek	*homo*,	chlovek.
15. ljudi	*homines*,	lyudi.
16 golova	*caput*,	glava.
17. lico	*facies*,	oblichaj, obraz.
18. nos	*nasus*,	nosz.
19. nozdri	*nares*,	nosznicze.
20. glaz	*oculus*,	oko.
21. brovi	*supercilia*,	obêrve, oboke.
22. resnicy	*cilia*,	trepavicze.
23. ucho	*auris*,	vuho f)
24. lob	*frons*,	chelo
25. volos	*crinis*,	lasz.
26. ščeki	*genae*,	licza.
27. rot	*os*,	vuzta.

Russ.

---

b) sz lautet wie Slowo.

c) ch lautet wie čerw', d. i. tsch.

d) z vor k, p, t, lautet wie sz. Vor einem Vocal aber wie zemlja, d. i. wie das lat. oder französische z.

e) s für sich allein lautet wie živjete, d. i. wie das franz j.

f) h lautet wie chjer, d. i. wie ch im Teutschen.

Rüss.	Lat.	Kroat.
28. gorlo	*guttur,*	gêrlo.
29. zub	*dens,*	zub.
30. j·zyk	*lingua,*	jezik.
31. boroda	*barba,*	brada.
32. šeja	*collum,*	vrat.
33. plečo	*humerus,*	rame, pleche.
34. lokoť	*cubitus,*	laket.
35. ruka	*manus,*	ruka.
36. palcy	*digiti,*	pêrzti g)
37. nogti	*vngues,*	nohti.
38. brjucho	*venter,*	têrbuh.
39. spina	*dorsum,*	hêrbet.
40. noga	*pes,*	noga.
41. koljeno	*genu,*	koleno.
42. koža	*cutis,*	kosa.
43. mäso	*caro,*	meszo.
44. kosť	*os,*	kozt.
45. krov'	*sanguis,*	kêrv.
46. serdce	*cor,*	szêrdcze.
47. moloko	*lac,*	mleko.
48. sluch	*auditus,*	chut, szluh.
49. zrjenïe	*visus,*	vid, vidyenye.
50. vkus	*gustus,*	tek, kussanye.
51. obonjanïe	*odoratus,*	dih, di·say.
52. ob·jazanïe	*tactus,*	tik, tikanye.
53. golos	*vox,*	glasz.
54. imä	*nomen,*	ime.
55. krik	*clamor,*	krich, krika.
56. šum	*strepitus,*	prazka, ropot.
57. vopl'	*vlulatus,*	tulenye.
58. slovo	*verbum,*	rech.

g) ẽ wird so verschlungen, als wenn das Wort ohne e geschrieben wäre, wie der Böhme auch wirklich prst schreibt.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
59. son	*somnus,*	szeny, zpanye. h)
60. ljubov'	*amor,*	lyubav.
61. bol'	*dolor,*	bol.
62. trud	*labor,*	delo.
63. rabota	*opera,*	delo.
64. šila	*vis,*	szila.
65. moč'	*potentia,*	moch, mochnozt, moguchnozt.
66. vlasť	*potestas,*	oblazt
67. brak	*matrimonium,*	histvo, hisni zakon.
68. žizň	*vita,*	sivlenye, sivek
69. rost	*statura,*	zrazt, izrazt, ztruk.
70. duch	*spiritus,*	duh
71. smerť	*mors,*	szmért.
72. stuža	*frigus,*	zima.
73. krug	*orbis,*	kolo, kolobar.
74. šar	*globus,*	okrug.
75. solnce	*sol,*	szuncze.
76. mjesäc	*luna,*	meszecz.
77. zvjezda	*stella,*	zvézda.
78. luč'	*radius,*	trak.
79. vjetr	*ventus,*	véter.
80. vichr'	*turbo.*	viher.
81. burja	*procella,*	bura, zburkanye.
82. dožď	*pluuia,*	desgy, i) godina.
83. grad	*grando,*	tucha.
84. molnija	*fulgur,*	blizk.
85. snjeg	*nix,*	szneg.
86. led	*glacies,*	led.
87. deň	*dies,*	den, dan.

Ruſſ.

---

h) y nach l, n iſt ſo viel als das kleine jer. Es ſchmilzt mit l und n zuſammen.

i) gy wird ausgeſprochen, wie das italiäniſche gi in gia ꝛc.

Ruff.	Lat.	Kroat.
88. noč	*nox,*	noch.
89. utro	*mane,*	jutro.
90. večer	*vesper,*	vecher.
91. ljeto	*aestas,*	leto.
92. vesna	*ver,*	protuletje, proletje.
93. oseň	*autumnus,*	jeszen.
94. zima	*hiems,*	zima.
95. god	*annus,*	leto, godische.
96. vremä	*tempus,*	vréme.
97. zemlja	*terra,*	zemlya.
98. voda	*aqua,*	voda.
99. more	*mare,*	morje.
100. rjeka	*fluuius,*	potok, réka.
101. volna	*unda,*	szlapi, vodovall.
102. pesok	*arena.*	pészek.
103. glina	*argilla,*	ilovacha.
104. pyl'	*puluis,*	prah.
105. grjaz	*lutum,*	blato.
106. gora	*mons,*	gora.
107. bereg	*ripa,*	brég potochni.
108. cholm	*collis,*	brég, bêrdo.
109. dolina	*vallis,*	jarek, dol, dolina.
110. vozduch	*aer,*	zrak.
111. par	*vapor,*	hlap, szlap.
112. ogoň	*ignis,*	ogeny.
113. žar	*aestus,*	zparina.
114. glubina	*profunditas,*	glublina.
115. vysota	*altitudo,*	vissina k)
116. širina	*latitudo,*	shirina l)
117. dlina	*longitudo,*	dusina.
118. dira	*foramen,*	prélo, luknya, vêrt.
119. jama	*fovea,*	jama.

Ruff.

k) ſs lautet wie ša, d. i. ſch.

l) sh ſteht am Anfange für ſs.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
120. rov	*fossa*,	prékop, graba.
121. kameň	*lapis*,	kamen.
122. zoloto	*aurum*,	zlato.
123. serebro	*argentum*,	szrebro.
124. sol'	*sal*,	szol.
125 čudo	*miraculum*,	chudo.
126. ljes	*silua*,	loza, shuma.
127. trava	*herba*,	trava.
128. derevo	*arbor*,	drévo.
129. kol	*palus*,	kolecz, kol.
130. zeleň	*gramen*.	zelenina, żelenocha,

Im 2ten Theile, 130 — 273.

131. dub	*quercus*,	hrazt.
132. peň	*truncus*,	pény, pany, terchek.
133. list	*folium*,	liztje.
134. plody.	*fructus*,	szadi, szad.
135. kora	*cortex*,	kora.
136. koreň	*cortex*,	koren.
137. suk	*ramus*,	szvêrss.
138. pole	*campus*,	polye.
139. lug	*pratum*,	travnik, szenokossa, livada, luka.
140. žito	*frumentum*,	sito, sitek.
141. rož	*secale*,	hêrs.
142. oves	*auena*,	zob.
143. vinograd	*vua*,	grozdje, grozd.
144. ryba	*piscis*,	riba.
145. červ'	*vermis*,	cherv.
146. mucha	*musca*,	muha.
147. zvjer'	*fera*,	sivinche, zvér.
148. byk	*bos*,	vol.
149. korova	*vacca*,	krava.
150. baran	*aries*,	brav, oven.
151. rog	*cornu*,	rog.
152. koň	*equus*.	kony.

Ruſſ.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
153. svinja	*sus,*	szvinya.
154. sobaka	*canis,*	pesz, czuczek.
155. kot	*catus,*	machek.
156. myš	*mus,*	miſs.
157. ptica	*auis,*	pticza, ptich.
158. pero	*penna,*	pero.
159. pjetel	*gallus,*	kokot, péveczn.
160. jajco	*ouum,*	jajcze.
161. kurica	*gallina,*	kokoss.
162. gus'	*anser,*	guzka.
163. utka	*anas,*	racza.
164. golub'	*columba,*	golub.
165. socha	*aratrum,*	plug.
166. borona	*occa,*	brana.
167. meza	*limes,*	meja, medya.
168. dom	*domus,*	hisa.
169. dver'	*porta,*	vrata.
170. dvor	*aula,*	dvor, dvorische.
171. gorod	*vrbs,*	grad, (varass)
172. očag	*focus*	ognyische, komin.
173. mjera	*mensura,*	méra.
174 kad'	*cadus,*	bedeny, cheber.
175. topor	*securis,*	szekira.
176. pojas	*cingulum,*	pasz, pojasz, opaszek.
177. gvozd	*clauus,*	chavel, klin.
178. voz	*vectura,*	povoz, voz.
179. chljeb	*panis,*	kruh.
180. vino	*vinum,*	vino.
181. jastvy	*cibus,*	jeztvina, hrana.
182. tat'	*fur,*	tat.
183. laty	*thorax,*	oklop, zobunecz.
184. storož	*custos,*	chuvar, ztrasan, ztrasa.
185. bran'	*rixa,*	szvada, karka.
186. draka	*pugna,*	boj.
187. bjeda	*miseria,*	nevolya.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
188. pobjeda	*victoria,*	obladanye.
189 vojna	*bellum,*	boj, vojzka.
190. vojn	*miles,*	vojak.
191. ljeň	*segnities,*	lénozt.
192. lad	*concordia,*	szloga. szlosnozt.
193. rodiny	*pucrperium,*	porod.
194. pol	*pauimentum,*	pod.
195. pašnja	*ager,*	nyiva, ledina.
196. igo	*jugum,*	jarem.
197. sudno	*nauis,*	ladja.
198. kit	*cete,*	kit.
199. svjet	*lux,*	szvétlozt.
200. grom	*tonitru,*	germlyavicza.

---

201. molod	*juuenis,*	mlad.
202. star	*vetus,*	ztar.
203. zdorov	*sanus,*	zdrav.
204. vysoko	*altum,*	viszoko.
205. nizko	*humile,*	nizko,
206. veliko	*magnnm,*	veliko.
207. malo	*paruum,*	malo.
208. bjelo	*album,*	bélo.
209. černo	*nigrum,*	chêrno.
210. krasno	*rubrum,*	chêrleno.
211. zeleno	*viride,*	zeleno.
212. ostro	*acutum,*	ostro.
213. syro	*humidum, crudum,*	vuhko, mokro, vlasno; szirovo.
214. legok	*leuis,*	lehkek, lahkek.
215. tolst	*crassus,*	debel, tuzt.
216. dobro	*bene, probum,*	dobro,
217 chorošo	*bene, pulchre,*	dobro.
218. ljepo	*pulchre, lepide,*	lépo.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
219. blag	*benignus*,	dobrotiven, blasen.
220. zlo	*malum*,	zlo, zlobno hudobno.
221. durno	*male, dementer*,	odurno, gêrdo.
222. chudo	*male*,	zlochezto.
223. skoro	*cito*,	bêrzo, hitro, zkoro.
224. ticho	*lente*,	tiho, polehko.
225. živo	*viuum*,	sivo, sivotno.
226. rad	*hilaris*,	veszel.

---

227. jasti	*edere*,	jezti.
228. piť	*bibere*,	piti.
229. pjeť	*canere*,	pévati, popevati.
230. biť	*caedere*,	bitti, hariti.
231. spať	*dormire*,	zpati.
232. leč'	*jacere*,	lesati, lechi.
233. vzjať	*sumere*,	vzeti.
234. ljubiť	*amare*,	lyubiti.
235. nosiť	*portare*,	nosziti.
236. voziť	*vehere*,	voziti.
237. rjezať	*scindere*.	rezati (piliti).
238. sjejať	*serere*,	szeati.
239. pachať	*arare*,	orati.
240. skryť	*occultare*,	zkriti, zakriti,
241. liť	*fundere*,	vlevati, tochiti.
242. variť	*coquere*.	kuhati, variti.
243. jesť	*est*,	je
244. daj	*da*,	daj, dej.
245. stoj	*sta*,	ztoj.
246. idi	*ito*,	hodi, idi, poj.

---

247. ja	*ego*,	ja.
348. ty	*tu*,	ti.

Ruſſ.

Russ.	Lat.	Kroat.
249. on	*ille,*	on.
250. ona	*illa,*	ona.
251. my	*nos,*	mi.
252. vy	*vos.*	vi.
253. oni	*illi,*	oni.
254. im	*illis,*	nyim, im.
255. čto	*quid,*	kaj.
256. čjem	*per quod,*	z-chém, z kém.
257. kjem,	*per quem,*	po kom.
kto	*quis,*	koj, kî.

---

258. da	*ita,*	tak.
259. njet	*non,*	né.
260 gdje	*ubi,*	gdé, kadé.
261. zdjes'	*hic,*	ovde.
262. tam	*ibi,*	tam, onde.
263. pod	*sub,*	pod.
264. nad	*super,*	nad, zverhu, na.
265. vo	*in,*	vu, v-, na
266. kogda	*quando,*	gda, kada.
267. teper'	*nunc,*	vezda, szada.
268. prežde	*prius,*	predi, pred.
269. poslje	*postea,*	potlem, potlam, zatém.
270. kak	*quomodo.*	kak.
271. bez	*sine,*	prez, zvan.
272. ili	*vel,*	ali, ili.
273. vot	*ecce,*	vidy, nut, eto.

---

1. odin	*vnus,*	jeden.
2. dva	*duo,*	dva.
3. trïe	*tres,*	tri.
4. četyre	*quatuor,*	chetiri.

Ruff.	Lat.	Kroat.
5. pjať	*quinque*,	pet.
6. šesť	*sex*,	shezt.
7. sem'	*septem*,	szedem.
8. osm'	*octo*,	oszem.
9. deväť	*nouem*,	devet.
10. desäť	*decem*,	deszet.
100. sto	*centum*,	zto.
1000. tysäča	*mille*,	jezero.

Anmerkungen.

Der Aufsatz, der mir schon im J. 1798 von einer verehrungswürdigen Hand aus Kroatien zugekommen ist, war mit Erläuterungen begleitet, die ich hier verkürzt mittheile.

N. 9. Mus bedeutet den Ehegatten, den Mann, den Bauer. Der Ehegatte heißt auch tovaruss, der Bauer kmet oder polyadelavecz.

N. 11. Deva, dévicza, divojka ist eine Jungfer; deklich aber ist ein Mädchen, puella, in einigen Gegenden auch pucza, czura.

N. 16. Caput, das Kapitel eines Buches, heißt poglavje, dél.

N. 17. Licze ist im Kroatischen die Wange, und licza im Plural die Wangen. Obraz, oblichaj ist das ganze Gesicht.

N. 36 Im Kroatischen ist palecz der Daumen, pollex.

N. 41. Koleno bedeutet auch den Grad der Verwandtschaft, mit dem Beysatze pervo, drugo u. s. w.

N. 48 — 5e. Chut, vid rc. werden nicht allgemein gebraucht, vielleicht auch nicht von jederman verstanden. Man sagt dafür chujenye, vidyenye, kussanye, dissanye, tikanye.

Allein

Allein diese Wörter bedeuten mehr die Empfindung (sensationem) als den Sinn (sensum).

N. 53. Glasz bedeutet im Kroatischen auch den Ruf, famam.

N. 56 Shum ist im Kroatischen das Sausen, susurrus, und davon scheint shuma, Wald, herzurühren.

N. 61. Im physischen Sinne heißt Schmerz auch bolezt, im moralischen aber salozt.

N. 62. 63. Trud ist die Folge der Arbeit, die Müdigkeit. Opera, Frohndienst, heißt im Kroatischen klaka oder tlaka. (Tlaka wäre von tlačiti, eine drückende Arbeit. D.)

N. 67. Die Ehe ist histvo, die Heurath aber senitva.

N. 97. Land ist im Kroatischen dersava, gemein orszag, eine Provinz.

N. 100. Potok bedeutet überhaupt einen Fluß. Réka wird in einigen Gegenden für einen kleinen Fluß gebraucht. (Im Böhmischen und andern Mundarten ist řeka der Fluß, potok der Bach. D.)

N. 106. 07. 108. Brég bedeutet 1) einen Berg, mons, 2) einen Hügel, collis, 3) das Ufer. Das hohe Gebirg heißt gora oder veliko bêrdo, ein Hügel breg, ein kleiner Hügel bresanyek, und Breg potochni oder morzki das Ufer eines Flusses oder des Meeres.

N. 118. Vêrt von vêrtati, bohren. (Also wäre vêrt ein gebohrtes Loch.)

N. 142. In den Gegenden bey Steyer und Krain auch ovesz.

N. 143. Die Weinbeere heißt jagoda. Grozdje ist ein Kollektivum und bedeutet Weintrauben, uvas. grozd ist botrus.

N. 168. Dom heißt im Kroatischen nicht nur das Haus, sondern alles zum Hause Gehörige.

N.

N. 170. Dvor bedeutet auch einen Edelhof, ein Haus, worin mehrere Zimmer sind.

N. 171. Grad bedeutet auch ein Schloß, arx. (Im Böhmischen ist hrad blos die Burg, ein festes Schloß.)

N. 174. Bedeny ist ein großes Faß. (Im Böhmischen heißt der Faßbinder bednář.) cheber aber ist ein kleines Faß.

N. 177. Der Nagel von Eisen heißt chavel; der Nagel von Holz klin.

N. 178. Kola heißt ein leerer Wagen. (kola ist der Plural von kolo, Rad.) Voz ist ein geladener Wagen.

N. 179. Hleb im Kroatischen bedeutet einen Laib Brod.

N. 183. Oklop ist die Rüstung. Zobunecz ist ein Kleid von Tuche oder einem andern Zeuge.

N. 189. Vojzka ist eigentlich das Heer, exercitus. Der Krieg wird in einigen Gegenden auch rat genannt.

N. 194. Pod ist eigentlich der Fußboden. Der Tippelboden, pavimentum, pêrsznicze

N. 198. Der Wallfisch ist den Kroaten unbekannt. (Kit ist offenbar griechisch.)

N. 205. Humile, demüthig, heißt ponizno.

N. 236. Dabey stand auch vozitisze und voditi. Allein Vozitisze heißt fahren, vehi, und wird als ein Neutrum gebraucht. Voditi aber heißt führen, ducere.

Uibersicht der russischen Literatur vom J. 1801 — 1805, nach Storchs Obozrenie.

Im Verlaufe dieser fünf Jahre sind gedruckt worden 1304 Werke, darunter 756 Originale, 548 Uibersetzungen, ohne die Ausgaben älterer Werke zu zählen. Die stärkste Rubrik machen die schönen Wissenschaften (slovesnost) aus, der Zahl nach 415, worunter 210 Romane, und von diesen 175 Uibersetzungen. Theologische Schriften 213, davon nur 38 Uibersetzungen sind. Historische Schriften 94, wovon 50 Uibersetzungen. Philologie 84, wovon 16 Uibersetzungen. Geographie und Statistik 74, darunter 17 Uibersetzungen. Die übrigen Fächer sind schwächer besetzt, doch hat die Theorie der Handwerke 61, darunter 39 Originale.

Die Uibersetzungen sind aus 9 verschiedenen Sprachen, 262 aus dem Französischen, 194 aus dem Teutschen, 24 aus dem Englischen, 22 aus dem Griechischen, 20 aus dem Lateinischen, die übrigen wenigen aus andern Sprachen. Aus acht Zeitschriften sind 232 Artikel angeführt worden.

Seit 1791 bis 1805 sind 124 Recensionen erschienen. Unter den recensirten Büchern sind 68 aus

dem

dem Fache der schönen Wissenschaften, 16 aus der Geschichte.

In Rußland wurde an 13 Orten gedruckt. Von 1224 Schriften kommt etwa die eine Hälfte auf Moskau, die andere auf Petersburg. Kiew hat 42, Smolensk 22, Woronez 7 Stücke aufzuweisen. Außerhalb Rußland sind zu Leipzig 2, zu Ofen 1 Buch gedruckt worden.

Die Zahl der russischen genannten Schriftsteller erstreckt sich zwar auf 366; da aber 17 in dieser Periode gestorben sind, nur auf 349, die noch leben; die Verfasser anonymer Schriften mitgerechnet, etwa auf 850.

Die gelehrte Republik dieser Periode besteht aus 10 Fürsten, 6 Grafen, 3 Ministern, 2 Gesandten, u. s. w. aus 21 Personen in Kriegsdiensten. Jeder achte Schriftsteller ist ein Geistlicher. Unter den 42 verzeichneten sind 26 Schwarzröcke (Mönche), und 16 Weißröcke (Weltgeistliche). Die größte Anzahl von Schriftstellern machen Adelige von Geburt aus. Gelehrte vom Berufe sind 94, worunter 12 Mitglieder der Akademie, 27 Aerzte, 13 Professoren und Lehrer u. s. w. Vom Bürgerstande 9 Kaufleute, 2 Buchhändler, 2 Schauspieler, und 1 Freybauer.

Unter den Ausländern (Nicht-Russen), die russisch geschrieben haben, sind 37, davon 32 Teutsche mit Einschluß der Liefländer, 2 Franzosen, 1 Italiäner, 1 Schwede und 1 Buchar.

Unter den fünf russischen Schriftstellerinnen befindet sich nur eine Teutsche.

Unter der Zahl der zehn Uibersetzer russischer

Wer=

Werke sind 8 Teutsche, und nur 1 Franzos, und 1 Grieche.

Von den 30 übersetzten Werken (die Artikel aus Zeitschriften nicht mitgerechnet) sind 29 ins Teutsche übersetzt worden. Die Teutschen waren also am meisten bemühet, die russische Literatur zu verbreiten.

Das ganze Werk der systematischen Uibersicht besteht aus 2 Bänden von 352 und 207 S. in 8., wovon der 1te zu Petersburg 1810, der 2te 1811 erschien. Jener enthält die eigentliche russische Literatur von Hrn. Storch, dieser die ausländische, d. i die Literatur in andern Sprachen, von Hrn. Adelung bearbeitet. Die Einrichtung ist in beyden Bänden dieselbe. Das systematische Verzeichniß aller gedruckten Schriften macht die erste Abtheilung aus. Die letzte Schrift ist im 1ten Bande mit der Zahl 1486 bezeichnet. In der 2ten Abtheilung stehen 1) die Namen der Schriftsteller nach dem Alphabete, wovon der letzte mit 366 bezeichnet ist. 2) Die Namen der Verfasser, deren Werke ins Russische übersetzt worden sind. 3) Die Namen der Uibersetzer. Die Folgerungen oder Resultate machen die 3te Abtheilung aus, woraus wir eben Auszüge mittheilten.

In der Philologie stehen folgende russische Sprachlehren, als:

47. Kurze russ. Grammatik für die Nationalschulen, 5te Ausgabe, Petersb. 1801. 6te Ausgabe, 1804. 8.
48. Der russ. Grammatik kurze Regeln (pravila). 8te Ausg. Moskau, 1802.
49. Russ. Grammatik, verfaßt von der russ. Akademie. Pet. 1802. 8.

50.

70. Sokolow's ruſſ. Gramm. Neue Ausg. Pet. 1800. 8.

Von ABC-büchlein (N. 46) wird die Zahl 23 angegeben. Unter der Rubrik Wörterbücher ſtehen:

71. Heyms teutſch-ruſſiſches und ruſſiſch-teutſches. 4 B. Riga 1801. 8. Neue Ausgabe, Leipzig 1803. 1805.
72. Deſſelben neues ruſſiſch-franzöſich-teutſches, nach dem Wörterbuche der ruſſ. Akademie. 2ter und 3ter Band, Moſkau, 1801, 1802. 4. (Der erſte B. kam ſchon im J. 1799 heraus.)
73. Verkürztes franzöſiſches Lexikon mit dem Ruſſiſchen von Joh. Nowikow. M. 802. 8.
74. Wörterbuch, die gebräuchlichſten und nöthigſten Wörter enthaltend, ruſſiſch und teutſch. M. 803. 8.
75. a. Neuer Dolmetſcher der in der ruſſ. Sprache vorhandenen fremden Wörter, und techniſcher Kunſtwörter, von N. Janowſkij. 1. Th. P. 1803. 2ter Th. 1804. Der 3te und letzte Th. ward im J. 1806 gedruckt.
75. b. Taſchenwörterbuch (karmannyj - slovar) ruſſ. franz. teutſch, teutſch-franzöſiſch-ruſſ. und franz. teutſch-ruſſ. von J. Heym. 4. B. Leipzig, 1804. 1805. 12. (Der ruſſiſche Theil, den ich vor mir liegen habe, beſteht aus 2 Bänden, A — N von 576 O bis ans Ende 756 Seiten, und heißt Ručnyj Slowar, Riga und Leipzig, 1805.)
76. Synonymen der ruſſ. Sprache. Dieſe ſind ein Artikel im nordiſchen Boten.

Unter der Rubrik Chreſtomathie ſtehen nebſt Erzählungen, auch Geſpräche, als:

77. Neue franzöſiſche, ruſſiſche und teutſche Ge-

spräche. Neue verbesserte Ausgabe. Petersb. 1803.

84. Neue Gespräche franz. russ. teutsch. sammt einer Sammlung der gebräuchlichsten Wörter. Neue verb. Ausg. P. 1804.

Die im 2ten Bande der Uibersicht verzeichneten Sprachlehren und Wörterbücher sind:

45. J. Heym's russische Sprachlehre für Deutsche mit einer Chrestomathie. Neue Aufl. Riga 1804. gr. 8 2 B.

46. Elementarbuch der russischen Sprache, zum Gebrauche der Kreisschulen in Lief = Ehst = Kur= und Finnland. Mitau 1805. 8. 240 S. (Von Gregor von Glinka, Professor der russischen Literatur in Dorpat.)

47. La grammaire russe ou méthode courte et facile pour apprendre cette langue, par Mr. *Charpentier*. Neue Ausg. St. Petersb. 1805. 8.

48. Russisches Elementarbuch oder Sprachlehre für Deutsche, welche die russische Sprache ohne Lehrer gründlich erlernen wollen, — — nebst Beylage einiger Erzählungen, Anekdoten, poetischer Aufsätze und eines kurzen russischen Wörterbuchs. Mitau 1805. 8.

49. Deutsch = Russisches und Russisch = Deutsches Wörterbuch von Joh Heym. Riga 1801. gr. 8. 2 B. (Die Angabe von 2 Bänden ist hier richtiger als oben unter den russischen Büchern N. 71.)

50. Nouveau Dictionnaire abrégé français et russe, composé par *Novicoff*. Moscau 1802. quer 4. 215 S. (Sieh oben N. 73.)

51. Dictionnaire portatif russe-français-allemand — 3 Tomes en 4 Volumes. Riga 1805. quer 4.

53. Deutsch-Russisch-Französisches — Taschenwörterbuch. Herausgegeben von J. Heym. Riga 1805. qu. 4. (Eigentlich gr. 12. Sieh oben N. 75. b.)
54. Heym's Chrestomathie — mit einem kleinen Wörterbuch. Riga 1805. 8. Wobey angemerket wird, daß sie ebenfalls den 2ten Theil seiner Grammatik N. 45 ausmacht.

Die Uibersetzungen sind mit einem * bezeichnet, z. B. die biblischen Bücher, worunter N. 108 die ganze Bibel, Moskau 1802. fol. N. 110 drey neue Testamente, M. 1802, 1803 und 1805. 4. vorkommen. N. 328 Statut polskij. Petersb. 1801. (Das Format ist nicht immer angegeben.) N. 997 der Tempel der Venus, in 7 Gesängen, aus dem Französischen 1804. (ohne Druckort). Telemachs Begebenheiten von Liubianowskij übersetzt, 2 Th. mit Kupfern. Moskau 1805. Im Verzeichnisse der Schriftsteller kommen nicht selten biographische Notizen vor. Z. B. Boltanowič (Hippolit), geboren 1743 in Kleinrußland, gestorben zu Kursk 1803, der K. Alexanders Thronbesteigung besang. Sein Gedicht Dušeňka sichert ihm seinen Platz auf dem russischen Parnaß. Von ihm wird jedoch sonst keine Schrift angeführt, die in diese Uibersicht von 1801 — 1805 gehörte.

Basilij Grigorowič, ein Mönch zu Antiochia, geb. 1702 zu Kiew. 1723 ging er nach Lemberg, seine Studien fortzusetzen. Im J. 1724 nahm er eine Reise nach Rom, und weiter in die Morgenländer vor; nach 24 Jahren kam er nach Kiew zurück und starb daselbst in 35 Tagen nach seiner Ankunft. Seine Reisebeschreibung ließ seine Mutter vielen lesen und abschreiben. Fürst Potemkin trug endlich dem sel. Hofrath Ruban auf, selbe herauszugeben. Sie erschien zum ersten Mal zu Petersburg 1778

 in

in Fol. 2te Ausgabe in 2 Th. 1785 und die hi N. 803 angezeigte dritte 1801, in 4.

Wizin (Denis fon), gest. zu Petersburg 1793. Hier wird eine 2te Auflage von seinem Gedicht Joseph, das er aus dem Französischen übersetzte, N. 985 angezeigt, Moskau 1802. Ferner N. 1485 ein Brief über den Plan eines russischen Wörterbuchs, welchen Karamzin im Boten von Europa abdrucken ließ und mit Anmerkungen begleitete.

Dimitrij, d. i. Demetrius der heilige, Metropolit von Rostow und Jaroslaw, geboren bey Kiew im J. 1651, sonst Daniel Tuptalo, gestorben zu Rostow 1709. Im J. 1752 fand man seine Gebeine unversehrt, und die russische Kirche versetzte ihn in die Zahl der Heiligen. Unter seinen 22 im Wörterbuch russischer Schriftsteller angezeigten Werken kommen auch Minei četi, (Leben der Heiligen) vor, die 12 Bände in Fol. ausmachen. Hier werden noch einige Werke von ihm N. 86 und 88 angeführt.

Jekaterina, d. i. Katharina II. Kaiserin von Rußland, gestorben 1796. Von ihr werden N. 731 die Aufsätze aus der russischen Geschichte, Petersburg, 1801. 8. in 6 Theilen, davon zwey von Arndt 1784, 1785 ins Teutsche übersetzt worden sind, und N. 770. a. ihr Briefwechsel mit dem Grafen Rumiancow zadunajskoj, Moskau 1805. 12. angeführt.

Jelagin (Johann) starb 1796. Von ihm steht N. 733 ein Versuch der russ. Geschichte, 3 Th. Mosk. 1803. 8.

Sieh auch Joasaf (Bolotow), Makarow (Petr), Musin-Puškin, Pnin (Jvan), Emin (Fedor)

jor) und S. 324 unter den Schriftstellern, deren Werke ins Russische übersetzt sind, die lange Note von Maxim Grek.

Uiber den reinsten der slawischen Dialekte.

(Eingesendet aus P.)

Welches der reinste slawische Dialekt in der weiten Slawenwelt seyn möchte, und zwar jetzt 1814, dieß zu wissen, würde allerdings für jeden Kenner slawischer Mundarten, sehr interessant seyn. Es würde, dieß zu finden, auch gar nicht schwer seyn, wenn uns die Geschichte ein slawisches Volk zeigte, das stets in seinem Ursitze geblieben, niemahls gewandert, nie mit andern sich vermischt, niemahls unterjocht worden oder andere unterjocht hätte, denn dieses slawische Volk oder Völkchen würde unstreitig die reinste, wenn auch vielleicht die armseligste und gar nicht die beste slawische Mundart haben. In Gebirgen auf den Karpathen, in Bosnien, in Böhmen, in Siebenbürgen, in Rußland und überall in unzugänglichen oder in wenig besuchten Gegenden findet man die meisten Archaismen, dort irgendwo könnte man also, dünkt mich, dieß Slawenstämmchen, denn kein großer Stamm dürfte es doch nicht mehr seyn, suchen und finden, und fände man es, welch einen Vortheil hätte man für die Menschen-

kun-

kunde! denn man hätte ein Völkchen, das wenigstens dreyzehnthalb Jahrhunderte seine Sitten, Gebräuche, Meinungen und Denkart, sey sie noch so beschränkt und unausgebildet, erhalten hätte. Ja, da die Slawen vielleicht, schon wegen ihrer Aehnlichkeit mit Babyloniern und Assyriern und den ältesten Völkern Asiens bis an die Sündfluth sich herauf mit ihren Ahnen erheben können, so würde dieß neugefundene Völkchen über manches Aufschluß geben, was man jetzt gar nicht ersehen kann. Doch im Ernste dürfte dieß Völkchen wohl nirgends zu finden seyn, selbst hinter Ultopiens und Eldorados Grenzen nicht. Weder die Karpathen, noch Siebenbürgen, weder Rußland, noch Bosnien liefern solche Aborigines, und die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien sind auf ihren Gipfeln nicht mehr czechisch. Laut spricht die Geschichte von Revolutionen der Völkerzüge bis auf die höchsten Gipfel und von langsamen Volksveränderungen bis tief in den Alpen, Pyrenäen und allen andern Gebirgen. Also ist es gar nicht denkbar, irgend einen solchen Stamm Slawen zu finden, der auch nur vom J. 554 an, in seinem Wohnsitz geblieben. Alle die slawischen jetzigen Dialekte müssen also nicht mehr ganz rein seyn und es ist vielleicht so übel nicht, daß sie sich durch ihre Nachbarinnen gebildet haben. Uibel ist und bleibt zwar manche Verbildung, übel sind die unnöthigen Tatarismen, Turcismen, Germanismen, Italismen u. s. w. die die Slawismen verdrängt haben, aber auch sie haben oft gute slawische Wörter gegeben und man kann sie nicht entbehren, nur muß jeder Dialekt darüber wachen, daß die Gäste nicht den alten Stamm an Zahl übertreffen, oder der Grammatik vorspringen oder auch in crudo den Slawismus stören, wie die Makaronismen dieß im Deutschen, Polnischen, Böhmischen u. s. f. gethan haben. Eine und die nemliche Bahn ist jedem Menschen, was das Kindes-, Mannes- und Greis-alter betrift, vorge-

geschrieben; so dürfte es auch mit den Dialekten seyn. Die Gräcismen der altslawischen Kirchensprache, die Turcismen der Serbischen, die Germanismen der böhmischen und polnischen Sprache wiegen einander gewiß auf, so wie die Tatarismen, Sueonismen, die von Peter I. dem Großen eingeführten Germanismen, Gallicismen u. s. w. in russischer. Sonach kann kein Dialekt sich jetzt mehr rühmen, der reinste zu seyn. Am wenigsten dürften aber dieß diejenigen Dialekte thun, die am längsten unter unslawischer Herrschaft gestanden, wovon die wandernden Kolonisationen so notorisch sind. Ich meine Slawonien, Kroatien und selbst Bosnien. Die meisten Einwohner Illyriens sind zu Colonisten, erst seit dem Ende des VII. Jahrhunderts in ihren Wohnsitzen. In Bosnien ist die Zahl der Türken größer, als die der Christen, wo ist denn an eine Reinheit des bosnischen Dialekts zu denken, und wie viele Bosnier wohnten vor 1683 in Ungern, die auf gut slawisch bey Barkan den Polen zuriefen do domu, do domu, wie dieß Dalleras am Besten beschreibt. So wie Christen-Slawen nach der Eroberung Illyriens und Ungerns in das Gebieth des Hauses Oesterreich zogen, so zogen Türkische Slawen in das Gebieth der Sultane, also darf man dort keine Reinheit der Sprache suchen. Eben dieß kann man auch von Krain und Kärnthen sagen. In Kärnthen sind die Slawen doch nicht so zahlreich, daß sie den Deutschen das Gleichgewicht hielten, und es ist ja bekannt, wie sehr man in Deutschland wandert und wie viel dieß zur Bildung der Gewerbe beyträgt. Die Wanderjahre erstrecken sich zwar nicht allgemein auf das Landvolk, aber wandernde Dienstmädchen, Knechte u. s. w. findet man auch aus dem Landvolke. Hat aber einmahl das Deutsche so in Kärnthen die Oberhand gewonnen, daß vielleicht nur $\frac{1}{8}$ Slawen da sind, so etwa, wie in Niederschlesien ein zwanzigster Theil, so ist an Reinheit der

Spra-

Sprache dort gar nicht zu denken. Man darf dort so wenig ein reines Slawisch suchen, wie man in der Schweitz zu Freyburg oder Solothurn oder zu Bruntrut rein Deutsch suchen wird, obgleich allerdings uralte Archaismen sich dort vorfinden werden. So wie Kärnthen, so darf auch Krain auf den reinsten Slawismus keinen Anspruch machen, da schon die Städte daselbst deutsch geworden sind, die Regierung seit undenklicher Zeit germanisirt und der Kultus latinisirt. Wie sollte also der Krainer sich gegen Germanismen und Latinismen verwahren, da er mit beyden beständig zu thun hat. Wenn also der Rec. der Slowanka behauptet mit zwey Germanismen jedem Böhmen oder Polen für einen krainerischen Germanismus aufzuwarten, so kann er damit allerdings seine Sprachkunde beweisen, aber keinesweges es entscheiden, denn ein sachkundiger Böhme könnte, das der Natur der Sache gemäß, es ihm erwiedern, weil die Exception, daß man das in den Städten corrumpirte krainerische Sprachjargon davon ausschliessen müßte, nicht annehmbar seyn dürfte, aus dem sehr billigen Grunde, daß die Städte immer auf das Landvolk Einfluß haben. Bekannt sind aber die Einflüsse der Türken, Italiener, und jetzt auch der französischen, wenn gleich noch so kurzen, Regierung auf die slawische Sprache Krains. Es muß also jetzt auch an Turcismen, Italismen und Gallicismen nicht fehlen. Der Einfluß Frankreichs bey dem polnischen Militär mag zum Belege dienen. Die altpolnische Reiterey, schwer in Kürassen, mit achtelligen Speeren bewaffnet, die bey Wien zuerst 1683 Kara Mustaphas Spahis durchbrach, Husarze genannt, von den ungrischen Husaren ganz verschieden, nannte immer ihre Speere Kopie, weil sie mit dem Fuß angestoßen wurden. Als sie der Fürst Stanislaus Jablonowski leichter machte, und dem Spieße der Ulanen gleich setzte, behielt der neue Spieß entweder den Namen Kopia, oder weil

ein

ein Fähnchen daran war, welches die Kosaken-Spieße dzidy nicht hatten, so ward die alte Kopia, der alte Speer Proporzec genannt. Die Kosaken hatten also Lanzen, dzidy, die Nationalcavallerie selbst 1788 — 1794 Proporce, Fähnlein, als aber die Franzosen 1806 Einfluß in das polnische Militär bekamen, so vergaß man die Kopia und den Proporzec und es hieß per Germanismum oder Gallicismum Lanca (sprich Lantza). Die Hussarze waren schon 1724 abgekommen und 1788 vergessen worden. Nur aus Starovolski de institutis rei militaris waren sie noch bekannt, eben so die Pancerni (Panzerträger) und so nannte man die Kavallerie sehr oft Lanciery. Der Ulane paßte nur für Tataren. Und wenn man die Wahrheit sagen soll, so war auch die leichte Lanze wirklich etwas neues, und nicht mehr die alte Kopia der Husaren des Königs Johann Sobieski, noch der Proporzec, welchen Jablonowski allgemein gemacht, Modkiewicz aber erfunden hatte. So wenig wie das Böhmische oder Polnische sich rühmen kann, der reinste Sprachdialekt des Slawismus zu seyn, so wenig kann es das Krainerische oder irgend eine andere slawische Sprache des Südens thun. Weder das Russische, wie es jetzt ist, noch irgend ein Ukrainischer, klein-roth- oder weißrussischer Dialekt vermag dieß; denn kein Volk darf von sich sagen, daß es niemals mit Ausländern etwas zu schaffen gehabt, und mit ihnen sich nicht vermischt habe. Wie sehr man noch selbst in Krain über die Sprache schwanket, beweiset ja auch V. Vodniks Beyspiel, der nur Lomonossow's und Smotriski's gar nicht Krainerische Grammatik gelten lassen will, und durchaus nicht auf die billigern Grundsätze Kopitar's Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Was soll man noch von Pater Markus sagen. Die Scribler mögen allerdings der Sprache viel böses zufügen, allein keine Literatur Europens konnte sogleich Schriftsteller haben, sondern

Sprache dort gar nicht zu denken. Man darf dort so wenig ein reines Slawisch suchen, wie man in der Schweitz zu Freyburg oder Solothurn oder zu Bruntrut rein Deutsch suchen wird, obgleich allerdings uralte Archaismen sich dort vorfinden werden. So wie Kärnthen, so darf auch Krain auf den reinsten Slawismus keinen Anspruch machen, da schon die Städte daselbst deutsch geworden sind, die Regierung seit undenklicher Zeit germanisirt und der Kultus latinisirt. Wie sollte also der Krainer sich gegen Germanismen und Latinismen verwahren, da er mit beyden beständig zu thun hat. Wenn also der Rec. der Slowanka behauptet mit zwey Germanismen jedem Böhmen oder Polen für einen krainerischen Germanismus aufzuwarten, so kann er damit allerdings seine Sprachkunde beweisen, aber keinesweges es entscheiden, denn ein sachkundiger Böhme könnte, das der Natur der Sache gemäß, es ihm erwiedern, weil die Exception, daß man das in den Städten corrumpirte krainerische Sprachjargon davon ausschliessen müßte, nicht annehmbar seyn dürfte, aus dem sehr billigen Grunde, daß die Städte immer auf das Landvolk Einfluß haben. Bekannt sind aber die Einflüsse der Türken, Italiener, und jetzt auch der französischen, wenn gleich noch so kurzen, Regierung auf die slawische Sprache Krains. Es muß also jetzt auch an Turcismen, Italismen und Gallicismen nicht fehlen. Der Einfluß Frankreichs bey dem polnischen Militär mag zum Belege dienen. Die altpolnische Reiterey, schwer in Kürassen, mit achtelligen Speeren bewaffnet, die bey Wien zuerst 1683 Kara Mustaphas Spahis durchbrach, Husarze genannt, von den ungrischen Husaren ganz verschieden, nannte immer ihre Speere Kopie, weil sie mit dem Fuß angestoßen wurden. Als sie der Fürst Stanislaus Jablonowski leichter machte, und dem Spieße der Ulanen gleich setzte, behielt der neue Spieß entweder den Namen Kopia, oder weil

ein Fähnchen daran war, welches die Kosaken-Spieße dzidy nicht hatten, so ward die alte Kopia, der alte Speer Proporzec genannt. Die Kosaken hatten also Lanzen, dzidy, die Nationalcavallerie selbst 1788 — 1794 Proporce, Fähnlein, als aber die Franzosen 1806 Einfluß in das polnische Militär bekamen, so vergaß man die Kopia und den Proporzec und es hieß per Germanismum oder Gallicismum Lanca (sprich Lanza). Die Hussarze waren schon 1724 abgekommen und 1788 vergessen worden. Nur aus Starovolski de institutis rei militaris waren sie noch bekannt, eben so die Pancerni (Panzerträger) und so nannte man die Kavallerie sehr oft Lanciery. Der Ulane paßte nur für Tataren. Und wenn man die Wahrheit sagen soll, so war auch die leichte Lanze wirklich etwas neues, und nicht mehr die alte Kopia der Husaren des Königs Johann Sobieski, noch der Proporzec, welchen Jablonowski allgemein gemacht, Modkiewicz aber erfunden hatte. So wenig wie das Böhmische oder Polnische sich rühmen kann, der reinste Sprachdialekt des Slawismus zu seyn, so wenig kann es das Krainerische oder irgend eine andere slawische Sprache des Südens thun. Weder das Russische, wie es jetzt ist, noch irgend ein Ukrainischer, klein-roth- oder weißrussischer Dialekt vermag dieß; denn kein Volk darf von sich sagen, daß es niemals mit Ausländern etwas zu schaffen gehabt, und mit ihnen sich nicht vermischt habe. Wie sehr man noch selbst in Krain über die Sprache schwanket, beweiset ja auch V. Vodniks Beyspiel, der nur Lomonossow's und Smotriski's gar nicht Krainerische Grammatik gelten lassen will, und durchaus nicht auf die billigern Grundsätze Kopitar's Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Was soll man noch von Pater Markus sagen. Die Scribler mögen allerdings der Sprache viel böses zufügen, allein keine Literatur Europens konnte sogleich Schriftsteller haben, sondern

sie

sie mußte erst Scribler, Schreiber, mittelmäßige Schriftsteller bekommen, ehe sie zu Klassikern gedieh. Exempla sunt odiosa. Man erinnere sich aber an die Meistersänger, an den ehrlichen Hans Sachs und parallelisire ihn mit den großen Dichtern Deutschlands vom ersten Range. Wenn die deutsche Sprache alle fremde Wörter sowohl diejenigen, welche sich teutonisirt, als diejenigen, die noch in crudo da sind, verbannen wollte, was würde daraus erfolgen? die Versuche der fruchtbringenden Gesellschaft sind ja bekannt. Man weiß ja, daß man weder die Jungferzwinger, noch Lichteinlasser aufnahm, sondern lieber Jungfer-Kloster und Fenster, wie ehedem, fortschrieb, guten Wein aus dem Keller sich schmecken ließ, obgleich Keller und Wein aus Latium stammten. Selbst Kampe's Versuche mißglückten. So ist es auch in der Slawenwelt. Man ahme den Geist der Deutschen in ihrer Sprachbildung nach, und vermeide die Klippen, woran das Deutsche leidet und gelitten. Man behalte die alten guten Wörter, sie mögen herstammen, woher sie wollen, der Russe spreche immerzu aus dem Tatarischen loszack für koñ, nur sorge er dafür, daß seine Sprache nicht so aussehe, wie Menantes deutsche Briefe, die von französischen Macaronismen strotzen, so ist und bleibt seine Sprache einer der schönsten Dialekte der Slawenwelt, wenn sie auch gleich in den Komparativis nicht allzubiegsam ist. Der Pole hüte sich durch Gallicismen und Germanismen im 19ten Jahrhunderte seine Sprache zu verunstalten, wie seine Vorfahren es im 17ten Jahrhunderte mit Latinismen gethan haben, und er kann von seinem Dialekte das nehmliche sagen, was der Russe von sich mit Recht rühmen kann, daß er von diesen Uibeln bisher, fast mehr als andere seine Sprache bewahrt habe, obgleich auch bey der großen Ausdehnung des Reiches, bey dem Verkehr mit andern Völkern, dieß nicht immer durchgängig

der Fall gewesen, wie man aus der ersten besten Schrift sehen kann. Das Heer von Uibersetzungen hat der polnischen und russischen Literatur einzeln Schaden gethan. Allein dieser Schade kann sehr nützlich werden, wenn man den Deutschen in Nachahmung ihrer freymüthigen Kritik nachfolgt. Aber es ist leichter Fehler nachzuahmen als das Gute. Wie sollen die eine Million nur starken Krainer gelehrte Zeitungen haben, da sie zehn Millionen Polen, fünfzehn Millionen Russen, *) 9 Millionen Klein-, Roth- und Weißrussen nicht haben? Der deutsche eiserne Fleiß ist dem slawischen Genie nicht so fremd, als man denkt, aber das Glück ist nicht immer ihnen so hold gewesen, als andern Nationen. Rußland hat seine Tatarenkriege, Polen seine Kosaken-Kriege, Kreuzherrn- und andere Kriege und noch ärgere Uibel gehabt. Wer kennt nicht Böhmens traurige Schicksale 1620. In diese Ilias malorum dürften auch die Serbier, Bosnier u. s. w. mutatis mutandis einstimmen, denn wahrlich konnten diese Völker es doch nicht unter dem wachsenden türkischen Monde besser haben, als andre unter dem schwarzen und weissen Adler. Oestreichs milde Regierung wird doch niemand den Türken gleich setzen, wenn es auch Verfinsterungen derselben wie 1620 gab, oder selbst 1759, wo sich Neuserbien unter Maria Theresia bildete.

Lü-

*) Im J. 1805 kamen ja doch Moskauer gelehrte Zeitungen in russischer Sprache heraus, worin aber nur auswärtige Schriften angezeigt werden. In Storchs Obozrenie, d. i. Uibersicht der russischen Literatur, werden S. 343 vom J. 1791 bis 1805 aus periodischen Schriften 124 Recensionen nachgewiesen, wovon im Moskauer Merkur 53, im Nordischen Boten 39 zu finden sind.

Lüneburgisch-Wendische Wörter,

als

ein Beytrag zu dem Petersburger Vergleichungswörterbuche.

(Aus Christian Hennings Teutsch-Wendischem ungedruckten Wörterbuche.)

Da die Leser in der Slovanka (I) bey N. 115 auf N. 204, bey 130 auf 211, bey 195 auf N. 239 verwiesen werden, das Verzeichniß aber mit N. 200 abgebrochen worden ist, so muß hier die Fortsetzung mit N. 201 anfangen. Doch konnte ich nicht für alle Nummern in der Handschrift die entsprechenden Wörter finden.

201. Jung, mlada. Bey Domeyer jung.
202. Alt, stora. So auch bey Domeyer.
203. Gesund, wachwe. Bey Dom. tsiol, eure Gesundheit, von cel.
204. Hoch, woyssik (für wysok).
205. Niedrig, neistgi (für nizky.)
206. Groß, wiltge, wilka (für weliky.)

207. Klein, mola, mole, (für maly.) Wenig, bätge, aus dem Niedersächsischen
208. Weiß, byola, (für biely, bialy.)
209. Schwarz, tzôrna, bey Pfeffinger tschiurna (für černy, čorny.)
210. Roth, tzerwéna, Pfeff. tschelwein (für čerweny.)
211. Grün, gröna, Pfeff. gröne.
212. Scharf, czarp.
213. Feucht, mükri; naß, mikra (für mokry.)
214. Leicht, lgátga (für lehky, Polnisch lekky.)
215. Dick, tauste (für tlusty.)
216. Gut, dibbre (für dobře.)
218. Schön, smutge. Aus dem Teutschen.
220. Böse, bäse.
221. Böse, heßlich, chauda, chere, schere. Der böse Geist, der Böse, chaudatz, cheratz, scheratz. Bey Pfeff. wird cheude durch mechant erklärt.
223. Geschwind, dralle, rîsse.
225. Lebendig, seiwa (für ziwy.)
226. Frölich, froh, blachîtne.

---

227. Essen, getzna (für jasti, jesti.)
228. Trinken, paye, austrinken woypet (für piju, wypiti.) Paye ist vermuthlich die erste Person im Präsens, womit der Polnische Ausgang verglichen werden kann.
229. Singen, püe (für poju, pieju.)
230. Schlagen, bie (für biju.)
231. Schlafen, sape, bey Domeyer sope, geschlafen, sapol (für spim, Poln. spie.)
232. Liegen, lise (für lezim, Poln. leze.)
233. Nehmen, wame, nimm, wâm (für wemu, wezmu, wem). Abnehmen, dôlwast (für dolu wziti, slaw. wziati.)

234. Lieben, lyeiba (für lubim, Pol. lubię.)
235. Tragen, nüsse, nüsset (für nosim, nosit.)
236. Fahren (vehere,) wisse, wissit (für wozim, wozit.) Das ss gelinde ausgesprochen.
237. Schneiden, rese (für režu, Infin. řezati.)
238. Säen, ssye, Infin. syôt (für sieju, siejati.)
239. Ackern, mit dem Haken, wirre, wóarat, mit dem Pfluge, plause. Vergl. radeli der Haken und plauk, Pflug, N. 165. (für wořu, worati, slaw. oriu, orati.)
140. Verbergen, verstecken, sakrit (für zakryti.)
141. Gießen, lie (für liju.)
142. Kochen, wore (für wariu.)
142. Ist, gang (für jest, je.) Der Rhinesmus bey diesen Wenden ist oft ganz abscheulich.
146. Geh, bey Leibnitz Gehe hin, Hoiden (im Vocabul. hoide.) Sonst eyde, er geht, als doast eyde, der Regen geht, d. i. es regnet (für idi, chodi.)

---

247. Ich, jose (für az, jaz.)
248. Du, toy, tay (für ty.)
249. Er, wan (für on, Böhm. won.)
251. Wir, moy (für my.)
253. Sie, im Plural, wannay (für oni.)
257. Wer, kotge, katü (für kto.)
258. Ja, je (für jej.)
259. Nein, ni (für ni, ne.) Gar nicht, nits, niks.
260. Wo, tyitt, wohin, kôm (für kdie, kam.)
261. Hier, ssêm (für sem, hieher.)
262. Dort, tôm (für tam.)
263. Unter, pitt (für pod.)
265. In, wa (für w, we.)
267. Nun, jetzt, bey Domeyer nina (für nynie.)
268. Vor, pride (für pred.)

269. Nach, nachher, pisslyot (für poslie, Poln. poslad, hinter.)
270. Wie, kok, kak, bey Domeyer kuk (für kak.)
271. Ohne, prise (für prez, bez.)
272. Oder, tzitt.
273. Sieh, ſsay.

Unter den Zahlwörtern im Vocabular ſind sto und tauzent von den Lauſitzer-Wenden entlehnt. Bey Pfeffinger iſt 100 panstüge, 1000 aber disant pantsüge. 9 iſt nach Henning diwangt. Die Zahlwörter ſind im Vocabular aus Pfeffinger nach der längern Form mit einigen Unrichtigkeiten abgeſchrieben. Für sytaru, ſechs, ſchreibt Pfeff. süstarü. Für simtaru, ſieben, sütmarü. Und ſo ſchreibt Pf. überall — arü anſtatt aru. 1 iſt bey ihm janeu, im Vocabular janei, 2 tawoi, im Vocab. tawo.

Die Wochentage nennt Henning, wie folget: Sonntag, nidelya, Montag, pnidelja, Dinſtag, thöre (von wtory,) Mittwoch, sreda, Donnerſtag, perendân (von perun, Jupiter,) Freytag, skumpe, Sonnabend, sibötta. Wenn nun bey Domeyer geleſen wird: scumbe, geſtern, subuda, heute, janidiglia, morgen, ſo iſt dieß ein lächerlicher Mißverſtand. Der Fragende legte dem Wenden ſeine Fragen am Sonnabend vor und fragte nun, was iſt morgen, und der Wende antwortete: es iſt Sonntag, ja nidiglia. Auf die Frage geſtern antwortete er: Freytag, weil eben heute Sonnabend subuda war. Unmöglich kann der Wende das Thal thorungardol, die Wachtel wagalapatinatz, die Flammen witchintschurissa genannt haben; erſteres iſt ja Berg und Thal, das zweyte Wachtel der Vogel, und

das

das dritte heißt: das Feuer raucht oder brennt. Pfeffingers Vocabularium Venedicum, das er 1698 unter diesen Wenden sammelte, ist viel richtiger. Doch, wenn es S. 259 heißt: de l'or, *seyma*, so ist offenbar, daß der Wende bey Gold an kalt dachte, da S. 278, 279 das Wort seyma dreymal vorkommt, und Winter und Kälte bedeutet: l'hyver, *seyma*, nous avons froid, *seyma jamma*, il gê e, *seyma*. Auch heißt ninnheit sneec nicht blos Schnee, sondern jetzt geht Schnee, d. i. schneyt es, ninna swete heißt nicht blos es blitzt, sondern jetzt blitzet es; ninnatsi sneig haid heißt jetzt will es schneyen, nicht blos es will schneyen. Ferner une flamme heißt nicht joskra, sondern joaskra bey Henning ist ein Funke.

Unstreitig hat Henning fleißiger und genauer gesammelt. Seine Arbeit hat schon Eckard in seiner hist. studii etymol. l. germ. Hanoverae, 1711. 8. angepriesen. Degit Wustroviae, sagt er S. 168, *Christianus Hennigen*, vir doctus et pastor ecclesiae illius loci, qui a multis jam annis in id incubuit, ut quae de lingua Venedica ibi locorum superessent, colligeret, ac tandem *Glossarium Germano - Venedicum* congessit, in quo non voces solum sed formulas etiam loquendi plurimas annotavit. Specimen inde mecum communicavit jamdudum vir plurimum Reverendus et vellem ex eo quaedam benevolo lectori offerre, nisi integrum opusculum brevi editum iri sperarem. Doch ließ Eckard das ihm von Hennigen mitgetheilte Vaterunser S. 169 nebst einem Liede abdrucken. Es fängt an: Nos holya Wader, und weicht nur in Kleinigkeiten von der Formel ab, die ich aus der Handschrift selbst entlehnte.

Nô-

Nôsse Wader ta toy giss wa nebisgay.
Sjungta woarda tügi geima.
Tia rîk komma.
Tia willya shinyôt, kok wa nebisgay, kôk kak no sime.
Nôssi wissedanneisna stgeiba doy nâm dâns.
Un wittedoy nâm nôsse ggrêch, kak moy wittedoyime nôssem grêsmarim.
Ni bringoy nôs ka warsikônye.
Tay lösoáy nôs wit wissokak chaudak. Amen.

Chaudak ist der Böse, bey Eckard chundak. wit, von, anstatt wot, bey andern Slawen ot. Den Vorschlag w lieben auch die Lausitzer Wenden.

Wader, woarda, rik, komma, stgeiba, bringoy, warsikonye, lösoay sind aus dem Teutschen geborgt.

Aus dem Wörterbuch kann ich noch anführen: jose môm, ich habe, tay môs, du hast, wanmo, er hat. Elbe, laby, mit dem Beysatz: So heißt sie auch bey den Böhmen. Bey diesen heißt sie aber labe. Da Pfeffinger lobi schreibt, so scheinen die dortigen Wenden das a dunkel und tief ausgesprochen zu haben.

Bauer, bör. Bauerschaft, smardi (Russisch smerd.)

Erdmännchen, bey den hiesigen Leuten, sowohl Teutschen, als Wenden Untererdschen genannt, görzonick, plur. görzonü. Scheint herzukommen vom Wort tgöra, ein Berg, quasi Bergmännchen.

Teufel, welcher, der alten Wenden Einbildung nach, in der Erde wohnt, tzôrne simenik, i. e. schwarzer Erdgeist. item tebal, chaudatz.

Brandwein, bårwin, insgemein klore, so jotarne klore, des Morgens das Klare, wovon die Wenden sehr viel halten, daß sie auch die kleinsten Kinder daran gewöhnen. Wenn jemand krank ist, es sey jung oder alt, so ist Brandwein mit Syrup ihre Arzney; hilft das nicht, so haben sie zu andern Mitteln schlecht Vertrauen, es müßte denn Messen, Segnen und Bethen seyn.

Geige, giglia, ist bey den hiesigen Wenden nicht lange bekannt gewesen, aber wohl die Trommel, welche bey allen ihren Freudengelagen sich noch jetzo muß hören lassen.

Gerichte, ist bey den hiesigen Wenden so viel als Amt, chord (gord, kgord,) vors Amt pride chordom, auf dem Amte, no chorde. Hiervon stammet ab kgorteisde, eine wüste Selle von einer Burg oder Schloß, wie so der Burgplatz zu Puggen genannt wird, da vor diesem ein Schloß gestanden. (Vergleiche grad, grod, gradišče.)

Glied, ladik, plur ladeitza. männliches Glied klika, weibliches pôtka.

König, tyenangs, pl. tyenangsa, bedeutet eigentlich etwas fürnehmes, auch einen Edelmann, weil sie vor diesem fast nichts höheres gekannt. Heili-

lige drey Könige, sjunta tarri tyenangsay. (Vergl. Kniaz, Fürst.)

Leinweber, takats.

Linen Tuch, plôchta. v. Pechtling.

Ofen, komanoy, von komoy Stein, weil sie ihre Oefen gemeiniglich von Steinen gemacht; von Kacheln haben sie in ihrer Sprache kein eigen Wort. Ofenkachel, kachgill. Ofenkrücke, grebli.

Pechtling, plâtne, eine Art grob Linnen, davon sie fast das meiste Geld machen, so weit zur See verführet wird. Pechtling-Händler, plâtninik.

Schießen, strelitz (strêlit), durchschießen pärstrelit, u. s. w. Fragt sich, ob hiervon das moscowitische Wort Strelitz herkomme? (Ohne Zweifel.) Schießpulver, strelyauganse pulwer.

Springen, skôtze, skókat; von einander springen, risskókne rc. Von diesem Worte kommt das kraineriſche skok, ein Sprung, und von selbigen der Name der Uskoken, wie die Wallachen genennt werden, welche vor anderthalb hundert Jahren aus der Türkey entlaufen und in Krain kommen.

Verloben, zopeita; Verlöbniß, zopeitge, soll von Saufen herkommen, weil brav dabey gesoffen wird, und sie noch jetzo (zu Hennings Zeiten) auf den Jahrmärkten geschlossen werden.

Weben, takat, Weber, tazeika. Weberbaum, klawa. Der Baum, worauf das gewebte Linnen

 sitzt,

sitzt, worteidle (Böhm. wratidlo.) Weberschemmel, worauf man tritt, stipîn, plur. stipnay.

Da Istmenêssa, kleiner, namenêssa, der kleinste heißt, so wird der Superlativ vermittelst der Vorsylbe na (anstatt nay) gebildet; gegen die Vorsylbe ist habe ich noch einigen Zweifel, indem schon menêssa ohne ist der Komparativ seyn muß.

Miscellaneorum Cracoviensium fasciculus I. Cracoviae, typis academicis, 1814. 113. S. 4.

Die Ausgabe besorgte der Hr. Professor G. Sam. Bandtke. Wir übergehen hier billig die Aufsätze, die für die Slovanka nicht geeignet sind und zeigen nur den 5ten und 6ten an. Im 5ten Aufsatze de Sveboldo Fiolo et Joanne Hallero giebt Wenzel Alexander Maciejowski von Petrikau, aus Hrn. Bandtke's polnischem Werke von Krakauer Buchdrukern, das eben gedruckt werden soll, kurze Nachrichten von den zwey Krakauer Buchdrucken, dem Schwantopolt Fiol und Johann Haller. Der erstere druckte schon im J. 1491 einen Osmoglasnik mit slawonisch-cyrillischen Buchstaben, welchen

chen Bandtke in seiner Dissertation de primis Cracoviae in arte typographica incunabulis 1712 beschrieben hatte. Diesen Schwantopolt hält Bandtke für den ersten Buchdrucker in Krakau. Er war ein Teutscher und zwar ein Frank, hieß eigentlich Swaybold, und gerieth in die Inquisition. Aus den bischöflichen Acten werden hier die Verhandlungen vom J. 1491, und 1492, den Buchdrucker Swaybold betreffend, mitgetheilt. In dem Konsularacten kommt ein teutscher Vertrag vom J. 1491 vor, aus welchem erhellet, daß Rudolf von Borsdorf aus Braunschweig für ihn die Schriften gegossen hat. Im J. 1512 forderte er, nun Bürger zu Leutschau in Ungern, das seiner Gemahlin gebührende Erbtheil. Joh. Haller, den Prof. Bentkowski für den ersten Buchdrucker hielt, war zuerst Kaufmann, im J. 1494 Buchhändler, endlich seit 1503 Buchdrucker, seit 1510 Besitzer einer Papiermühle. Er starb 1525 und unter seiner Firma kamen noch nach seinem Tode Bücher heraus.

Wichtiger ist der 6te Aufsatz: brevis Bibliorum Polonicorum per editionum Familias conspectus — auctore *Ludovico Kossicki* Boleslaviensi, Philologiae et Philosophiae studioso. Die Königin Hedwig hatte schon eine polnische Bibel. Von einer Handschrift derselben, die zu Saros Patak aufbewahrt wird, gibt Graf Teleki in seiner Reisebeschreibung Nachricht. Eine zweyte Handschrift der polnischen Bibel vom J. 1455 beschreibt Wengerscius, dessen Nachricht aus Simeon Theophilus Turnovius berichtigt wird. Diese Bibel übersetzte auf Befehl der Königin Sophia ihr Kaplan Andreas von Jaszowicz. Geschrieben ward sie von Peter von Radoszyc (nicht Cadoszitz) auf dem Schlosse in der neuen Stadt Korczyn. Die gedruckten Stücke, die hier beschrieben werden, sind:

I Valentin Wrobel's Psalter, wovon es vier Ausgaben gibt, Krakau 1539 bey Ungler, 1540 bey Vietor, 1543 und 1547 bey Scharfenberger. Zur Probe ist hier der erste Psalm abgedruckt worden. Nach jedem lateinischen Verse steht die polnische Uibersetzung (wyklad prosty), darauf folgt eine kurze Auslegung (wyrozumienie textu).

II. Seklucian's Neues Testament. 1551 kam der Matthäus zu Königsberg heraus, dann 1551 — 1552 das N. Test. in zwey Theilen, die 2te Auflage 1554, die 3te 1555.

III. Die Krakauer Bibel des Johann Leopolita. Das Neue Test. 1556. Die ganze Bibel 1561. Fol. 2te Ausgabe 1574. 3te und letzte Ausgabe 1577. Der eigentliche Uibersetzer dieser Bibel soll Leonard, ein Dominicaner, gewesen seyn.

IV. Die Brzescer Bibel, 1563. Fol. Niklas Radziwil soll 5000 Dukaten darauf (und sein Sohn Niklas Radziwil Sierotka eben so viel zum Aufkaufen dieser Bibel und anderer ketzerischen Bücher, um sie dem Feuer zu übergeben,) verwendet haben. Nach ihr richten sich die N. Test. Thorn, 1585. 4. Wilna, 1593 4. In Hutters Polyglotte 1599. Ferner sind in der Harmonia evangel. Polon. der Matthäus, Markus, Lukas synoptisch, der Johannes aber ganz aus ihr abgedruckt worden.

V. Die Bibel des Simon Budny. Das alte Test. zu Zaslaw in Litauen 1572. 4. Das neue T. zu Loschek auf dem Schlosse des Herrn Kischka 1574. Sie ist äußerst selten.

VI. Des Jesuiten Jakob Wujek Uibersetzung. Das N. Test. Krakau, 1593. 4. 2te Ausg. 1617. 4. 3te Ausg. 1647. 8. Der Psalter 1594. Die Bibel

Kra-

Krakau 1599. Fol. Die 2te Auflage, Breslau, 1740. 8. wird hier umständlicher beschrieben. Die 3te, Breslau, 1771. 4. in 2 Bänden, ist mit dem lateinischen Texte versehen worden. S. 99 geschieht rühmliche Erwähnung des 1806 verstorbenen Grafen Wenzel Sierakowski, Probstes der Kathedralkirche zu Krakau, aus dessen Papieren S. 107 und 108 einige Stellen angeführt werden. Er hatte den löblichen Vorsatz gefaßt, die Wujekische Bibel nach der Originalausgabe, 1804 wiederum auflegen zu lassen, zu welchem Ende er 50000 polnische Gulden bestimmte, die aber unsicher angelegt verlohren gingen.

VII. Die Rakower Ausgaben des N. Testaments. Das neue Test. 1577. 4. von Martin Czechowicz. Ein auderes N. Test. Rakau, 1606. 8. und 1620. 12. Amsterdam 1686 von Johann Crell.

VIII. Das Danziger N. Test. vom J. 1606. Das Format ist 4, das hier nicht angegeben ist.

IX. Die Danziger Bibel 1632. 8 Der Urheber dieser Uibersetzung war Paulus Paliurus, geboren zu Tischnowitz in Mähren 1593, gestorben als Prediger zu Ostrorog 1632. Das Edict des Gnesner Erzbischofs von 1634, wodurch diese Bibel verboten wird, ist hier ganz abgedruckt worden. Die 2te Ausgabe davon ist die Amsterdamer, 1660. 8. Die 3te die Hallische 1726, von Johann Heinrich Gryschow besorgt. Die 4te die Königsberger. Die Jahrzahl 1738 und das Format 8. ist hier nachzutragen. D. Franz Abraham Schulz hat im N. Test. viele Stellen geändert. Die 5te die Brieger bey Tramp 1763. Die 6te die zweyte Königsberger 1779. Die 7te endlich die Berliner 1810. 8. Die häufigen Druckfehler der letztern verringern ihren Werth. Auch damit ist man in Polen nicht

zu=

zufrieden, daß sie nach der Königsberger und nicht vielmehr im N. Test. nach der Hallischen Ausgabe abgedruckt worden ist.

Neue Testamente, nach der Danziger Bibel vom J. 1632 gedruckt, sind:

Danzig, 1632. 12.

Brieg, 1708. 8. Von Ephraim Breskott besorgt.

Brieg, 1725.

Leipzig, 1727. 8. Von Ephraim Olof besorgt. Davon gibt es unveränderte Exemplare für die Kirchen der helvetischen Konfession, und auch nach Seklutians Uibersetzung veränderte Exemplare zum Gebrauche der Gemeinen von der unveränderten Augspurger Konfession.

Königsberg, 1730. 8. Mit Martin Luthers Auslegung.

Königsberg, 1737. 12.

Berlin, 1810. 8. Man hat nebst der ganzen Bibel noch 4000 N. Test. besonders drucken lassen.

Alle diese Bibeln und N. Testamente sind mit gothischen d. i. teutsch = schwabacher Lettern gedruckt, die zwey Breslauer Ausgaben der Wujkischen Bibel (1740. 1771.) ausgenommen, wobey lateinische Schrift gebraucht worden ist.

Im 2ten Anhange wird noch ein seltenes N. Test. Krakau, 1564. 8. bey Markus Scharfenberger, beschrieben.

Mit diesen Auszügen ist nun das Verzeichniß von polnischen Bibeln in der Slovanka I. S. 141. f. zu vergleichen. Die zwey Breslauer Ausgaben sind

durch

durch ein Versehen bey mir ausgelassen worden. Die Ausgabe vom J. 1740 muß nun als N. 11 nach N. 10 stehen. Nach der Brieger (vorhin N. 11, jetzt N. 12) muß die 2te Breslauer vom J. 1771 eingeschaltet und mit N. 13 bezeichnet werden. Die zwey letzten Numern, vorhin 12. 13, sind nun N. 14. 15.

Die Zahl der böhmischen Bibeln ist nun mit einer Numer vermehrt worden. Man setze also in der Slovanka I. 139 hinzu:

N. 25. Berlin, 1813. gr. 8. Von der biblischen Gesellschaft besorgt, weil die erste Auflage vom J. 1807 nicht hinreichte, alle akatholischen Gemeinen in Böhmen und Mähren zu versehen. In dieser Ausgabe ist das Verzeichniß der gedruckten Bibeln weggeblieben. Im J. 1786 kündigte Hr. von Schönfeld in Prag auf Pränumeration einen verbesserten Nachdruck der Hallischen Bibel vom J. 1766 an. Sie sollte so, wie sie der sel. Theophil Elsner, ehemaliger Prediger und Aeltester der böhmischen Gemeinde in Berlin, kurz vor seinem Absterben verbessert hat, ans Licht treten. Der Druck unterblieb damals, und das verbesserte Exemplar ward zurückgestellt. Nach diesem nun, wie es scheint, wiewohl davon keine ausdrückliche Erwähnung geschieht, sind die Berliner Abdrücke gemacht worden.

Die Zahl der alt slawonischen Bibelausgaben erstreckt sich nun auf 18. Es fehlten ehedem in der Slovanka S. 150 zwischen N. 13 und 14 zwey Auflagen; dazu kommen noch die neuern Ausgaben

vom

vom J. 1806 und 1810. S. oben S. 147. Wer verhilft uns einmal zu einem vollständigen Verzeichniß aller Neuen Testamente, die in der slawonischen Kirchensprache gedruckt worden sind? Was Kohl anführt, ist äußerst wenig. Er nennt S. 172 ff.

1. Ein Neues Testament ohne Format, Ort und Jahrzahl, das Saubert besaß und woraus er Varianten zum Matthäus sammelte. Voran stand der Psalter.

2. Ein N. Testament, das Lelong beschreibt. mit dem Psalter, in fol. ohne Druckort und Jahrzahl.

3. Ein N. Test. Wilna 1623. 8. mit dem Psalter und dem hohen Liede, von den Brüdern des Klosters beym h. Geiste besorgt. Aus Lelong.

4. Das Glückische vom J. 1702, wogegen Kohl erinnert: falso exstare creditum. In Moskau kam allerdings 1702 ein N. Test. heraus, nur hätte Lelong es nicht dem Ernest Glück zuschreiben sollen.

5. Ein N. T. im J. der Welt 7188 (1680) aus einem Katalogus der Moskauer Bücher n. 773. S. 177 zeigt nun Kohl diejenigen an, die er selbst in Händen hatte.

a) N. Test. sammt dem Psalter, Kiew, 1630. (Vermuthlich dasjenige, das Saubert besaß.)

b) N. Test. Moskau, 1702. mit Figuren. Beyde fand er zu Hamburg in Joh. Christ. Wolfs Bibliothek.

c) N. Test. 1725. 4. S. 180 in der Note (c) erklärt

klärt er diese Ausgabe für die neueste, wovon er den Druckort (Moskau) anzugeben vergaß.

Im Katalog der akademischen Bibliothek zu Petersburg waren im J. 1792 folgende N. Test. verzeichnet:

In Folio: N. Test. slawonisch und holländisch 1718.

— — N. Test. mit Figuren. Petersburg, 1736. 1739.

In 4to: N. Test. mit kurzer Auslegung, im Kuteinischen Kloster, 1632.

— — N. T. mit dem Psalter. Kiew, 1692.

— — N. T. mit einem kurzen Kommentar auf dem Rande. Czernigow, 1717.

— — N. T. Moskau, 1725. Kiew, 1741. Moskau, 1745. Czernigow, 1748. Moskau, 1751.

In 8vo: N. T. sammt dem Psalter. Kiew. 1658. 1703. Petersburg, 1740 Kiew, 1759. Die Evangelien, und der Apostol, beyde zu Kiew 1737. 12. machen zusammen das N. Test. aus, wozu noch der Psalter als drittes Bändchen gehöret. In der kais Hofbibliothek in Wien befinden sich alle 3 Bändchen. Alter führt diese Ausgabe in seinem Griech. N. Test. B. I. 1159, 1143 an. Er besaß auch ein N. Test. Moskau, 1783. 12, das ich selbst bey ihm sah. Er führt es (Georg. Literatur S. 108) als eine Bibel an.

Eine Auflage, Moskau, 1783 in 4. habe ich bey Griesbach beschrieben. In dem Katalog der Bibelsammlung zu Stutgard ist nebst der Moskauer Ausgabe vom J. 1702 in 8. auch ein Neues Testament, Moskau 1732 in 4. verzeichnet.

Die

Die neuesten drey Ausgaben bis 1805 sind oben S. 148 angezeigt. Wer bringt alle diese und die noch fehlenden Data in Ordnung? Wer berichtigt das etwa unrichtig Angegebene und bestimmt noch genauer, was einer nähern Bestimmung bedarf? Von Rußland aus sollte doch dieß zu erwarten seyn.

Polnische Literatur.

Die Polen allein können sich nun rühmen, ein Werk zu besitzen, in welchem die polnische Literatur in ihrem ganzen Umfange dargestellt wird. Dieß Werk erschien zu Warschau 1814 unter dem Titel Historya Literatury polskiey, durch Felix Bentkowski, Professor der Geschichte und Bibliothekar am Warschauer Lyceum. Der 1te Band, den wir vor uns liegen haben, enthält 712 Seiten 8. Die Einleitung S. 1 — 73 gibt vollständige Nachricht von Werken und Schriftstellern, die von der polnischen Literatur handeln. Der erste Theil zerfällt in 5 Abschnitte. 1. Abschnitt: Mittel, die das Wachsthum der Wissenschaften beförderten, das Christenthum, Klöster, Schulen, Reisen in fremde Länder, Religionsduldung, Einführung und Verbreitung der Buchdruckerey, Bibliotheken, Mäcene, periodische Schriften, gelehrte Gesellschaften. 2ter Abschnitt: Hindernisse, darunter der Einfluß der Jesuiten. 3ter Absch. Epochen der polnischen Literatur. I. Vom J. 964 bis 1333. II. Von

Ka-

Kasimir dem großen oder vom J. 1333 bis 1506. III. Von Sigmund I. bis zur Eröffnung der Jesuitenschulen in Krakau, 1506 — 1622. IV. Vom J. 1622 bis 1760 oder von dem entschiedenen Uibergewicht der Jesuiten bis zur Einführung des guten Geschmacks durch den Piaristen Stanislaw Konarski. V. Vom J. 1760 bis 1807 oder von Konarski bis zur Wiederbelebung der Wissenschaften. Vom J. 1807 fängt eine ganz neue Epoche der Wiedergeburt an, in der Sprache und Literatur neues Leben erhielten. 4ter Abschnitt: Aelteste Denkmale der polnischen Sprache. Proben, die hier mitgetheilt werden, sind a) das alte Kirchenlied Bogarodzica, das Laski im Statut vom J. 1506 abdrucken ließ. Vom h. Adalbert (Woyciech) mag es wohl nicht herrühren, da im Böhmischen keine Spur davon anzutreffen ist, aber uralt muß dieses Lied doch seyn. Bielski und Dlugoß machen wohl noch Erwähnung von alten Liedern, allein aus ältern Zeiten hat sich keines erhalten. Die S. 182 aus den gewöhnlichen Gesangbüchern (kantyczki) angeführten mögen alt genug seyn.

b) Die Vorrede aus dem alten Statut des Königs Kazimier. Aus Valentin Majewski's Denkschriften um die Mitte des 14ten Jahrh. Aussagen der Zeugen. Aus der Kronmatrikel ein Ausspruch des Woywoden von Lemberg in einem Gränzproceß vom J. 1400. Fragmente aus Uibersetzungen polnischer Statute vom J. 1440 und 1450.

Es gab aber auch schon ums J. 1390 eine polnische Biebelübersetzung, Legenden, Homilien, und andere Erbauungsbücher, die nach Dlugoß die Königin Hedwig besessen und gelesen hat. Den Psalter zu Porysk gab Czacki für einen Theil der Hedwigischen Bibel aus. Andere Theile, die sich nach Teleki's Nachricht zu Scharosch-Patak in Ungern

gern befinden, sollten doch von einem Polen genauer untersuchet werden. Die Bibel, welche die Königin Sophia übersetzen und im J. 1455 abschreiben ließ, hat noch Wegierski gesehen. Man kann nicht annehmen, daß die letztere Bibel nur eine Kopie der ältern sey, da die Schlußformel den Uibersetzer ausdrücklich nennt. Es ist wohl zu vermuthen, daß böhmische Uibersetzungen verschiedener Bücher (von denen, die Hedwig gelesen haben soll, sind aus jenen Zeiten bey uns noch böhmische Handschriften vorhanden,) nicht nur unter der Königin Hedwig, sondern noch häufiger unter der Königin Sophia nach Polen gekommen sind. In Böhmen aber gab es um das J. 1455 schon zwey neuere Recensionen der Bibel, die dem lateinischen Texte genauer entsprechen, als die alte paraphrastische Uibersetzung. Nach einer solchen neuern Recension scheint also Andreas von Jaszowicz, der Königin Sophia Kaplan, die polnische Bibel umgearbeitet zu haben. Hätte nicht auch die polnische Bibel auf Pergament, mit vielen Figuren auf Goldminiatur, in sieben starken Foliobänden, welche Janozki (Krit. Briefe S. 48) in dem Verzeichnisse der Tucholskischen Handschriften, die die Gräfin Swidzinska in die Czestochower Marienbibliothek geschenket hat, anführet, eine Erwähnung verdient? Oder ist die Handschrift derselben zu neu? Ehe wir noch den Inhalt des 2ten Theils, der Dichtern und Rednern gewidmet ist, genauer anzeigen, müssen wir noch beym 5ten Abschnitt länger verweilen. Der Zweck unserer Slovanka fordert es, vollständigere Auszüge daraus mitzutheilen.

§. 1. Von der polnischen Sprache im Allgemeinen. Hier werden nun genannt:

Martin Kwiatkowski's sehr seltne Schrift

de

de latissimo usu et maxima utilitate linguae Slavonicae. Königsberg, 1569. 4.

Johann Rybiński's Rede beym Antritt seines Lehramtes zu Danzig: Oratio auspicalis de linguarum in genere, tum *polonicae* seorsim praestantia et *utilitate*. Danzig, 1589. 4.

Adalbert (Woyciech) Debolecki, ein Franciskaner, suchte in seiner Deduction (Wywod jedyno-wlasnego pańsiwa swiata ꝛc. Warschau, 1633. 4.) zu beweisen, daß das polnische Reich das älteste und die slawische Sprache die ursprüngliche Sprache der Welt sey. Bachus ist so viel als Beczkos, von beczka, Faß, weil er auf einem Fasse sitzend vorgestellt wird, und was des etymologischen Unsinns mehr ist.

Joh. Dan. Hoffmann's dissertatio de originibus linguae polonicae. Danzig, 1730. 4. Er verwirft die Meynung derjenigen, die die polnische Sprache aus der persischen, griechischen oder aus andern Sprachen ableiten, weil aus einigen wenigen Wörtern auf den Ursprung der ganzen Sprache nicht geschlossen werden könne. Sehr vernünftig.

Franz Bohomolec, ein Jesuit, schrieb im Latein ein Gespräch von der polnischen Sprache, das Xaver Leski mit Zusätzen und Veränderungen ins Polnische übersetzte: rozmowa o iezyku polskim ꝛc. Warschau, 1758. 8. Die redenden Personen sind Johann Kochanowski, Twardowski und Makaroński. Der Verfasser zeigt, daß es unnöthig und unschicklich sey, fremde Wörter ins Polnische zu mengen.

Stanislaw Kleczewski, ein Franciskaner der russischen Provinz. Seine Schrift von dem Ursprung, Alterthum, den Veränderungen und der Vervollkommnung der polnischen Sprache (O poczatku — zdania.) Lemberg, 1767. 4. enthält doch, ungeachtet des Lobes, das ihm Hr. Bentk. gibt, manche übertriebene Sätze.

Michael Dudziński, Professor der Poetik zu Minsk, gab eine Sammlung der nöthigsten Sachen, um sich in der Muttersprache zu vervollkommen (zbior rzeczy 2c. Wilna, 1776. 8.) heraus. Enthält auch Beyträge zu Wörterbüchern.

Ignatz Wlodek, in dessen Werke von den freyen Künsten auch Betrachtungen über die polnische Sprache zu finden sind.

Thaddeus Nowaczinski, ein Piarist, der 78 Jahre lebte, vom J. 1717 bis 1794. Seine Schrift O Prosodyi i Harmonii iezyka polskiego, Warschau, 1781. 8. fand wenig Beyfall, weil er auf den Ton der Wörter nicht Rücksicht nahm. Er wollte beweisen, daß man im Polnischen ungereimte Verse nach dem Sylbenmaße, wie im Griechischen und Lateinischen, machen könne.

Da der Hr. Verf. die philosophisch-kritische Vergleichung von vierzehn ältern und neuern Sprachen (Berlin 1796. 8) von Jenisch anführet, so hätte doch auch das 6te Programm von Frisch, hist. l. slav. continuatio 5ta de lingua polonica. Berlin, 1736. 4. und der 2te Th. von Adelungs Mithridates hier eine Stelle verdient.

J. S. Kaulfuß, jetzt Prof. zu Posen, über den Geist der polnischen Sprache. Halle, 1804. 8. Ihm wird der Rang vor andern eingeräumt, die

von

von den Schönheiten und Vorzügen der polnischen Sprache schrieben. Es kommen auch in seiner Schrift treffende Bemerkungen über einige polnische Schriftsteller und ihre Werke vor.

Sam. Gottl. Linde trug die Grundsätze der Etymologie angewandt auf die polnische Sprache in 3 Programmen (Rozprawa o prawidlach ꝛc. 1805. 1806) vor, die in dem 4. Th. der Jahrbücher (Roczniki) der Warschauer Gesellschaft polnisch abgedruckt sind, und auch im ersten Bande seines Wörterbuchs (1807) polnisch und teutsch stehen.

Fürst Adam Czartoryski, dem angenommenen Namen nach A. Dantiscus, schrieb 1801 Gedanken über polnische Schriften (Mysli o pismach polskich ꝛc.) Wilna im J. 1810, zum 2ten Male 1812. 8. Gründliche Bemerkungen, voll gesunder Kritik und geläuterten Geschmacks. Kein Pole, der sich mit Literatur beschäftigt, soll diese Gedanken ungelesen, die schönen Vorschriften und patriotischen Winke unbefolgt lassen.

Stanislaw Graf Potocki las in der Sitzung der kön. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau 1811 eine Abhandlung (Rozprawa) von der polnischen Sprache vor. Der Name des Verfassers allein, heißt es, bürgt für die Vortrefflichkeit der Schrift.

Onufrius Kopczinski, ein Piarist. Seine Poprawa ꝛc. d. i. Verbesserung der Fehler im Schreiben und Reden, Warschau 1808. 8. sollte als Einleitung zu einer neuen vollständigern polnischen Sprachlehre dienen. Seiner Abhandlung von dem Geiste der polnischen Sprache, die er im J. 1804 in einer Sitzung vorlas, und die in den Jahrbüchern der Warschauer Gesellschaft (1807. Th. 4.

N. 10) gedruckt wurde, wird nur, da sie unvollendet ist, in der Note gedacht. Die Bemerkungen über die Poprawa von Jos. Szaniawski sind scharf und spitzig.

Xaver Bohuß, Prälat zu Wilna, gab zur Poprawa noch eine Zugabe heraus (Dodatek do poprawy ꝛc.) Warschau 1808. 8. Gegen ihn kam wiederum eine Schrift ohne Namen des Verfassers (von Adalbert Gralikowski, einem Piaristen) heraus, unter dem Titel: uwagi ꝛc. Posen, 1809. 8.

(Filipp Gołański) Kopiia autentyczna ꝛc. d. i. authentische Abschrift einer gewissen Konferenz zwischen den ersten Kollegen der gelehrten Republik. Wilna 1804. 8. Der Verf. will die Orthographie ganz umstalten.

Wyszomirski schrieb uwagi ꝛc. d. i. philosophische Betrachtungen über die menschliche und insbesondere über die polnische Sprache, wovon aber nur der Inhalt und einige Bemerkungen im Warschauer Pamiętnik vom J. 1809 vorkommen.

§. 2. Grammatiker: Stanisław Zaborowski hat seinen Rudimentis Grammatices der lateinischen Sprache auch die polnische Orthographie (Bogen D) beygefügt. Krakau, 1529. 1536. 1539. 1560. 1564. 4. (Die Ausgabe vom J. 1519 ist wohl zweifelhaft.)

In Johann Honters, eines Siebenbürgers, lateinischer Grammatik (Krakau, 1532. 1535. 1538. 1539. und 1548 in 8.) stehen polnische Erklärungen der Beyspiele.

Joh. Seklucian ließ die Regeln der polnischen Orthographie seiner Uibersetzung der vier Evangelien (Königsberg 1551.) vordrucken. Er zählt 51 Buchstaben im poln. ABC.

Peter Statorius, ein Franzos, kam 1559 nach Polen, und schrieb eine polnische Grammatik, von der uns Hr. Bentkowski ihrer Seltenheit wegen nichts näheres zu sagen wußte. Joh. Heumann führt sie seinem specimen bibliothecae glotticae so an: *Stoienski* (P.) institut. L. polon. Crac. 8. 1568. Stoienski ist die polnische Uibersetzung von Statorius.

Stanislaw Orzechowski schrieb auch eine polnische Grammatik nach dem Muster des Bulgarischen, wie Janußowski berichtet. Unter dem Bulgarischen ist wohl das Altslawonische der russischen Kirchenbücher zu verstehen. Man kennt kein Exemplar von dieser Grammatik. Sie mag auch nie gedruckt worden seyn.

Johann Januszowski, ein Krakauer Buchdrucker, gab 1594 in 4. seine Orthographie heraus: Nowy charakter polski. Er benutzte dabey die ihm mitgetheilten Bemerkungen des Johann Kochanowski, und Lukas Gornicki.

Niklas Volkmar: Compendium linguae polonicae, für die Danziger Jugend. Danzig 1612. 1640. 8.

Jeremias Roter: Schlüssel zur polnischen und deutschen Sprache. Breslau 1616. 8. 1638. 8. Danzig 1646. 8.

Franz Mesgnien (Meninski), ein Lothringer: Grammatica seu institutio polonicae

linguae, zum Gebrauche der Ausländer. Danzig 1649. 8. Lemberg 1747. 12.

Mathias Dobracki, sonst Gutthäter: Curier der polnischen Sprachlehre. Oels 1668. 8. 2) Polnische Sprachkunst, Oels 1699. 8.

Aron Bliwernitz: Tabella grammaticae polon. Thorn 1681. auf einem Bogen in Fol.

Johann Ernesti: Polnischer Wegweiser. Brieg 1682. 8. Auch unter dem Titel: Polnischer Donat. Thorn 1689. 8. Breslau 1702. 8.

Joh. Stan. Malczowski: Kurzer Begriff der polnischen Sprache. Riga 1687. 8. Parva et methodica institutio in linqua polonica. Riga 1698. 8.

Alex. Raphaeli, Sprachmeister der polnischen und italienischen Sprache zu Leipzig: Polnischer Sprachweiser. Leipzig 1698. 8.

Barthol. Kasim. Malicki: Tractatus ad compendiosam cognitionem linguae polonicae. Krakau 1699. 8. Von ihm hat man auch ein Französisch-polnisches Lexikon. Krakau 1701. 8.

Peter Michaelis: Richtiger Wegweiser zur polnischen Sprache, ohne Ort und Jahr.

Die königl. poln. und deutsche Grammatik, verlegt durch Joh. Tob. Keller. Posen, 1701. 8.

Christian Rohrmann's polnische Grammatik führt Oloff in seiner poln. Liedergeschichte an.

Joh. Ernst. Müllenheim: Neu erörterte polnische Grammatik. Brieg 1717. 8. 1726. 1735. 1755.

Georg Schlag: Polnische Grammatik. Breslau 1734. 8. Vermehrt 1744. Enthält viele Provinzialismen. (Die 4te Ausgabe Breslau 1768. 8. hat Schlözer gekannt. Slovanka 174.)

Abraham Troc setzte seinem Wörterbuche 1740 eine neue Theorie der polnischen Konjugationen vor.

Müllers polnische Grammatik. Königsberg 1750. 8. Enthält nichts Besonderes.

Johann Moneta: Enchiridium polonicum oder polnisches Handbuch. 3te Ausgabe Breslau 1763. 8. Mit Verbesserungen von Vogel mehr Malen herausgegeben. (S. Slovanka 175.)

(Krumholz, Pastor zu Bojanow) Polnische Grammatik. 2te Ausgabe Breslau 1775. 8. 6te Ausgabe, mit einem etymologischen Wörterbuch, 1797. 8.

Onufrius Kopczyński, ein Piarist. Seine polnische und lateinische Grammatik für die Nationalschulen in 3 Abtheilungen ist 1778 von der Erziehungskommission als ein klassisches Werk für die Schulen vorgeschrieben worden. In seinem Uklad Grammatiky. Warschau 1785. 8. gibt der Verf. Nachricht von dem Verfahren bey der Einrichtung seiner Grammatik. Es ist auffallend, daß im Verlaufe von 35 Jahren, worin seit dem J. 1778 so viele wiederholte Ausgaben erschienen sind, in keiner derselben Verbesserungen vorkommen, als wenn hierin gar kein Fortschreiten möglich wäre.

Für

Für die Franzosen gab er auch einen Versuch heraus: Essais de Grammaire polonoise pratique et raisonnée. Warschau 1807. 8. 171 Seiten.

Woyna's Kleiner Lustgarten 1780 Danzig 8. enthält wenig Regeln, sondern größtentheils Gespräche und Sprichwörter. (Wie kommt Woyna zu dieser Stelle, da die erste Ausgabe ins 17te Jahrhundert fällt?)

Grammaire raisonnée ou principes de la langue polonoise par M. l' abbé Trąbczyński. Warschau 1778. 8. 2 Bände. Neue Ausgabe 1793. Im einzelnen gute Bemerkungen, im Ganzen aber viele Fehler.

C. C. Mrongovius polnische Grammatik. Königsberg 1794. 8. Vermehrte Ausgabe 1805. Desselben Polnische Formenlehre, nebst Anleitung zum Uibersetzen aus dem Deutschen ins Polnische; erste Lieferung. Königsb. 1811. 8.

Polsfus hat seinen polnischen Auszügen am Ende eine kurze Grammatik aus Kopczyński beygefügt. Breslau 1794. 8.

Adam Adamowicz (nach dem wahren Namen Woyde) polnische Grammatik. Berlin 1794. 8. Aus Kassius Handschrift geschöpft oder abgeschrieben.

Stawski's Handbuch zur Erlernung der polnischen Sprache. Breslau 1795. 8. Der Verf. benutzte nicht genugsam die Arbeiten seiner Vorgänger.

J. Lud. Kassius Lehrgebäude der polnischen Sprache mit Tabellen. Berlin 1797. gr. 8. Zeigt

tie-

tiefe Kenntniß der Sprache. Seine Theorie der Konjugationen verdient weiter entwickelt zu werden. Doch hat er Kopczyński's Grammatik zu wenig benutzt.

Bucki's polnische Grammatik. Berlin 1797. 8.

Kutsch's poln. Grammatik. Breslau 1800. 8. Auf jeder Seite stößt man auf schlesische Provinzialismen.

Sev. Vater's Kurzer Abriß der polnischen Grammatik mit 4 Tabellen. Halle 1807. gr. 8. Auch französisch: Abrégée de la Gram. polon. 8. Nach Kopczyński.

Georg Sam. Bandtke's polnische Grammatik, nebst einem etymologischen Wörterbuche. Breslau 1808. 8. Uibertrifft in vielen Stücken seine Vorgänger. Man hat noch keine vollständigere Sprachlehre der polnischen Sprache.

Tom. Szumski dokladna nauka d. i. vollständiger Unterricht in der polnischen Sprache und Schreibart (Styl) in 2 Theilen. Posen 1809. 8. Weicht oft ohne Noth von den Regeln, die Kopczyński gegeben, ab.

§. 3. Verfasser polnischer Wörterbücher. Man hatte vor Knapski kein eigentlich polnisches Wörterbuch. Joh. Mączyński gab sein Lateinisch-polnisches 1564 in Fol. zu Königsberg heraus. Das Polnische im Calepin ist aus ihm entlehnt. Den polnisch-lateinischen Theil kennt niemand.

Gregor Knapski, ein Jesuit, geb. ums J. 1580, gest. 1638 zu Krakau. Sein Thesaurus

rus

rius Polono-Latino-Graecus. Cracov. 1621. Fol. wird von allen Kennern sehr geschätzt. Die 2te merklich von ihm selbst vermehrte Ausgabe kam nach seinem Tode 1643 heraus. Dazu gehört als 2ter Band der Thesaurus Latino-polonus. Krakau 1626. 4. Der dritte Band enthält die Adagia Polonica latine et graece reddita. Krakau 1632. 4. Vom 1ten Theile gibt es verkürzte Ausgaben mit Weglassung des Griechischen und der Phraseologie. Die vollständigste ist die von Benedikt Woronowski vermehrte unter dem Titel: Slownik polsko-latiński. Kalisch 1787. 8. 3 starke Bände. Der 2te Theil ward an verschiedenen Orten mit Zusätzen, auch mit dem Teutschen vermehrt, nachgedruckt, z. B. durch Paul Kolacz, Warschau 1780. Auch der 3te Theil kam verkürzt einige Mal heraus. Unter dem Titel Idiotismi polonici auch zu Posen 1755. 12.

Konstantin Szyrwid's Dictionarium trium linguarum (polnisch = lateinisch = lithauisch). Wilna 1677. 8. ist blos ein Vocabularium. 5te Ausgabe 1713. 8. 464 Seiten.

Abraham Trotz (Troc) gab ums J. 1740 zu Leipzig sein Französisch = polnisch = teutsches Wörterbuch in 2 Bänden heraus. Der 3te Band fängt mit dem Polnischen an. Der 4te von Moszczeński verfaßte teutsch = polnische Theil ist ungleich schlechter als die erstern. (Die verschiedenen Ausgaben hätten hier doch genannt werden sollen. S. Slovanka 174. 175.)

Cyriak Kondratowicz polnisch = russisches Wörterbuch. Petersburg 1775. 4. Von S. 253 an werden seltnere polnische Wörter nach der Reihe, wie sie in der Bibel vorkommen, lateinisch und russisch erkläret.

Ignatz Wlodki hat am Ende seines Buches o naukach wyzwolonych (Rom 1780. 4.) eine Sammlung von alten polnischen Wörtern sammt ihrer Erklärung angehängt, die 137 Seiten einnimmt.

Kaspar Ciechoniewski's oko hieroglifik. twór rzeczy ꝛc. Warsch. 1804. 8. 58 Seiten. Erster Versuch eines polnischen Lexikons, als Muster aufgestellt, der aber wenig beachtet wurde.

(Joh. Vincenz Bandtke's) Neues Taschenwörterbuch der polnischen, deutschen und französischen Sprache. Breslau 1805. 8. 3 Bände. Ein Auszug aus Trotz. Der erste B. fängt mit dem Polnischen, der 2 und 3te mit dem Französischen an. Im J. 1813 kam noch der deutsch-polnisch-französische Theil in 2 Bänden dazu von des Verfassers Bruder.

Georg Sam. Bandtke, der durch sein vollständiges polnisch-deutsches Wörterbuch (Breslau 1806. gr. 8.) die polnische Lexikographie wahrhaft bereichert hat.

Sam. Gottl. Linde, Rektor des Warschauer Lyceums, ist seit 1807 mit der Ausgabe seines großen Wörterbuches beschäftigt, wovon der 5te Band bis T Warschau 1812. 4. herauskam. Auch der letzte Band ist schon der Vollendung nahe. Der Werth dieses Werkes ist so wohl von der ganzen Nation als von dem Auslande anerkannt. Nicht nur unsägliche Mühe und Arbeit kostete es, so vielen Stoff zusammen zu bringen und zu ordnen, sondern auch beträchtlichen Aufwand erforderte es, ein so großes Werk, zu dessen Vollendung eines Menschen Kräfte kaum hinreichen, zu verlegen. Desto größer müsse der Dank seyn, glaubt Bentkowski, der dem Verfasser von der polnischen Nation, und selbst von Gelehrten anderer slawischen Stämme ge-

gebühre. Gern vereinigen auch wir Böhmen unsern Dank mit jenem der Andern.

§. 4. Schriftsteller, welche polnische Sprichwörter gesammelt haben.

Salomon Rysiński (Pantherus) war der erste, welcher 18 Centurien von polnischen Sprichwörtern unter dem Titel przypowiesci polskie — zu Lubecz am Niemen 1618. 4. drucken ließ. 2te Ausgabe 1629. 4. Aus Hrn. Linde's handschriftlichen Notaten, die Hr. B. in seiner Geschichte oft anführt, wird bemerket, daß in dieser Sammlung viele Sprichwörter gefunden werden, die Knapski aus Bescheidenheit oder Delicatesse nicht aufgenommen hat.

Des Jesuiten Knapski Adagia machen den 3ten Band seines Thesauri aus. S. oben 248.

Andr. Maximil. Fredro: Przyslowia albo przestrogi rc. Krakau 1660. 8. wobey bemerkt wird, daß dieß die 3te Krakauer Ausgabe ist. Franz Bohomolec gab sie abermal 1769 in 8. und G. Sam. Bandtke Breslau 1802 (1809) 8. heraus.

Ignaz Rogala Zawadzki, ein Piarist, gab seiner Sammlung den Titel: Gemmae latinae sive proverbia polonica phrasi latina expressa. Warschau 1688. 1620 (Vermuthlich 1720) und 1728. 8.

Arnolf Zeglicki, ein Piarist, sammelte Adagia ex celeberrimis scriptoribus tam latinis quam polonicis, zum Gebrauche der Jugend. 2te vermehrte Ausgabe Warschau 1751. 8. Enthält auch Sentenzen in polnischen Versen über verschiedene nach dem Alphabete geordnete Wörter.

Eines Ungenannten Dykcyonarz przyslow

Fran-

Francuzkich ꝛc. (Warschau 1782. 8. in 2 Bänden) enthält französische Sprichwörter und Redensarten mit polnischer, teutscher und lateinischer Erklärung. Der Verf. kennt die Eigenheiten der polnischen Sprache, doch ließ sich nicht jedes französische Sprichwort durch ein polnisches übersetzen.

Vincenz Ignatz Marewicz sah bey seinen Sprichwörtern und Maximen. Warschau 1788. 12. mehr auf die moralische Anwendung derselben als auf eine reichhaltige Sammlung.

Die Anzeige der polnischen Gespräche wäre noch zu wünschen gewesen, weil sie zur vollständigen Literatur der Sprachbücher nicht weniger gehören, als andere Anleitungen zur Erlernung der polnischen Sprache.

Russisches Lied.

Der Text unter den Noten der gestochenen Melodie, da er theils mit teutscher, theils mit französischer Orthographie abgedruckt und deßhalb kaum zu verstehen ist, muß gelesen werden, wie folgt:

1.

Mnĕ chižinka uboha
S-toboju budet chram;
Ja w-nej prošu ot boha
Zdorowja tolko nam.

Ne

Ne žizni alču wěčnoj,
Bezsmertjem ne iščus':
Tebja moj druh serdečnoj
Ja perežiť bojus'.

2.

Ty raj, blaženstwo w-swěti
Odna mně možeš dať,
Odna w-mojem predměti,
Toboju liš dychať.
Druhich čuwstw ne iměju,
Dowolen ja sudboj.
Ja mirom wsem wladěju,
Kohda lubim toboj.

Da der Russe selbst h für sein Glagol schrieb, wie es der Böhme in uboha, boha, druh für uboga, boga, drug ausspricht, so konnte ich diese und andere Wörter unverändert lassen.

In der Sammlung serbischer Volkslieder, die Vuk Stefanowič (Wien 1814. 8. 120 Seiten) drucken ließ, kommt S. 113 f. auch das schöne Lied von Asan Aga's Frau, das selbst Göthe für werth hielt, aus der italiänischen umschreibenden Uibersetzung bey Abbate Fortis, ins Teutsche zu übersetzen. Der Anfang des Liedes im Original ist: šta se beli u gori zelenoj? Von demselben Vuk Stef. haben wir eine serbische Sprachlehre, die er in einer Beylage zur serbischen Zeitung (Wien den 25. Aug. 1814.) auf Pränumeration angekündigt hat, zu erwarten.

---

hes Lie

für

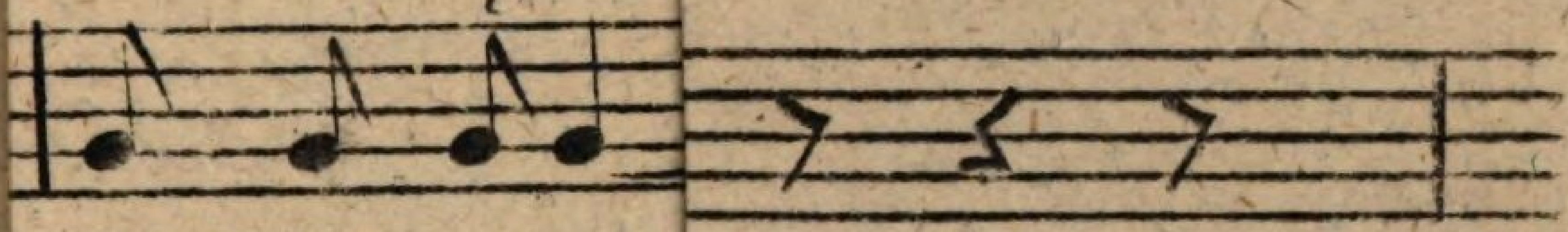
d Pianofor

zum

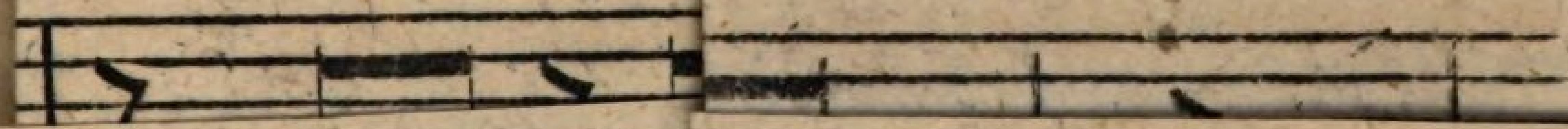
in Nannett

dmet von

Boutowsky.



ja w ney prosch;



I, 249. Preuß. Formulare.

2, 49

[illegible]

[illegible] 49

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dobrovský, Josef,

Slovanka zur Kenntnis der alten und neuen slawischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer

Bd.: 2

Prag 1815

L.rel. 512-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10810908-8